Worte für Erde, Boden, Land und Erdoberflächengebiete in der homerischen Sprache.

Untersuchung eines Sinnbezirks in seiner sprachbegrifflichen Gliederung und Ordnung.

I. Band.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät

der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität

zu Frankfurt a. Main.

Vorgelegt von

Albert Richel

aus Frankfurt a. Main.

1936

Druckerei W. May
Köln, Trajanstrasse 39
Telefon 94702

Referent: Prof.Dr.H.Lommel

Korreferent: Prof.Dr.K.Reinhardt.

R.UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Tag der mündlichen Prüfung:

25.Juli 1934.

Ausführliche Inhaltsübersicht und Einteilung des Stoffes.

Band I.

Seite

Einleitung 1-7

Die Untersuchung in folgender Gliederung:

A. Die größtenteils vorwiegend beziehentlich verwendeten Worte 8-216

1. γαῖα, γῆ, χθών, eine eigene, besonders vielfältige Gruppe. Ihr Umfang bedingt besondere Methode der Behandlung. 8

I. Übereinstimmende Verwendung von γαῖα und χθών (bei Homer) 8

a. γαῖα (γῆ) und χθών als Bezeichnungen der gesamten Erdoberfläche oder der Erde allgemein 8

α) Erde allgemein 8

β) Mit Gegensatz- oder Ergänzungsbegriffen . 11

1) Verschiedene 11

2) Besonders hervortretend dabei οὐρανός-γαῖα (χθών) sowie 15

3) Meer – Erde (Land). Dabei kurze Besprechung dieser Gegensatzbegriffe (Opposita) unserer Worte 23

γ) Adjektivische Bildungen und Beiwörter. Eingehende Erörterung von Ποσειδάων ἐννοσίγαιος (-χθων) und γαιήοχος..... 32

b. γαῖα und χθών stehen für Ort des Geschehens, Ziel oder Bereich einer Abwärtsbewegung, untere Begrenzung des Raumes; sie sind in besonderer Weise und unentbehrlich an Vorgang und Schilderung beteiligt. Hier tritt die vorwiegend beziehentliche Verwendung von Worten unseres Sinnbezirks am klarsten hervor 60

Grundsätzliche Darlegung dieser Erscheinungsform der Begriffe (Begriffsordnung), die im Mittelpunkt der 1.Hauptabteilung (A) der Arbeit stehen 60

Seite

Die praktischen Gebrauchsweisen, eingeleitet durch ein paar beispielhafte Stellen dieser Art 64

α) Es liegt etwas auf dem Erdboden 64
β) Blut oder Wein fließt auf dem (den) Erdboden 65
γ) Eine Fortbewegung über den Erdboden hin . 66
δ) Ein Herab-Fallen odgl. auf den Erdboden . 68
Digression über ὀδάξ... 69
ε) Eine Bewegung vom Erdboden nach oben . . . 73
ζ) Es steckt etwas im Erdboden 74
η) Pflanzen sprießen aus dem Erdboden 75
ϑ) Die Erde erdröhnt, zittert 77
ι) Die Erde klafft, spaltet sich, tut sich auf
Zusammenfassende Betrachtung und Wertung des bisherigen Befundes 78

c. Besonderheiten im Gebrauch von γαῖα und χθών innerhalb ihrer wesentlich übereinstimmenden Verwendung 80

α) Bei γαῖα 80
β) Bei χθών 1) allgemein 82
2) in besonderen Ableitungen χθαμαλός, χαμαί, -άδις, -ᾱξ 83
γ) Der Gebrauch von 1) γαῖα und 2) χθών, wenn unter der Erdoberfläche Befindliches genannt ist 93
δ) Die bemerkenswerte Wendung Z 411 χθόνα δύμεναι, zu deren Verständnis uns die spätere Zeit verhilft 97

Besonders gute Erkennbarkeit des hier zu beobachtenden bedeutsamen chthonischen Denkens in Hesiods Sprachgebrauch. Daher als Zwischenuntersuchung:

d. γαῖα und χθών bei Hesiod. Nach Betrachtung des allgemeinen Gebrauchs Übergang zum chthonischen Vorstellungskreis . 99

α) Charakteristik Hesiods und seiner Dichtung, Hinweis auf die äußere Erscheinung der hesiodischen Sprache 99

Seite

β) Die Homer entsprechende Verwendung. Auch die Anordnung entspricht den homerischen Abschnitten a-c 100

γ) Homer gegenüber neu ist das Chthonische bei Hesiod 113

δ) Was unter dem chthonischen Vorstellungskreis zu verstehen ist und wie dieser Unterschied zu beurteilen ist 120

e. Im allgemeinen Unterdrückung dieses chthonischen Denkens bei Homer, aber vereinzelt doch zu beobachten 127

f. Nachträgliche Einzelerklärungen schon erwähnter Stellen, die aus den Ergebnissen der Abschnitte c, d γ δ und e abzuleiten sind . . 134

Anschließend ein kurzer grundsätzlicher Hinweis auf das bisherige Ergebnis. 143

II. Verwendungen mit ausgesprochen eigener Bedeutung; es kommt nur γαῖα in Frage 143

a. γαῖα als stoffliches Erdelement 143

α) Diese Bezeichnung alleinstehend 144

β) Auf diese Bedeutung bezügliche Beiwörter . 147

b. γαῖα als die politisch-staatlich-volksmäßige Einheit "Land" (pays) 150

α) Alleinstehend, mit einem Völkernamen udgl.. 150

β) πατρίδα(-ι) γαῖαν (γαίῃ), mit Vergleichen und Querverbindungen 153

c. Γαῖα - Γῆ , göttliche Personifizierung 155

α) Anführung der betreffenden homerischen Stellen 155

β) Das Wesen dieser göttlichen Gestalt 155

γ) Ihre besondere Bedeutung bei Homer, 1) allgemein, 2) Besondere Beobachtung über die Verteilung der sprachlichen Formen Γαῖα-Γῆ 158

δ) Γαῖα, Γῆ bei Hesiod, in 2 Teilen unter verschiedenen Gesichtspunkten 162

Seite

III. Gesamtbedeutungs-Bewertung von γαῖα-χθών 166

a. Systematische Darlegung mit bildlicher Darstellung ihrer "Teildeckung" 166

b. Weitere grundsätzliche Darlegungen über Vergleichsbetrachtung und gegenseitig bestimmende Benachbarung der Worte; zugleich überleitend zu den folgenden Untersuchungen . 171

2. αἶα 174

a. Einführung über die besondere Eigenart dieses Wortes 174

b. πατρίδος αἴης oder ein sonstiges Einzelland 175

c. αἶα für gesamte Erde. Anschließend eine grundsätzliche Beobachtung über innere Worteinheit 177

d. Erdreich φυσίζοος αἶα und ein weiterer Sonderfall 181

e. Gesamtbewertung 183

x. Abschließend die Etymologien der bisherigen Worte mit kurzer Darlegung der Bedeutung diachronischer Ausblicke 184

3. πέδον , eingeleitet durch einen grundsätzlichen Hinweis auf gewisse Besonderheiten der nun folgenden Worte, die sich den dinggebundenen (S. 217 ff) nähern 192

4. οὖδας 199

5. δάπεδον 208

6. ἔδαφος 212

Band II.

Seite

B. Im wesentlichen dinggebundene Bezeichnungen für bestimmte Erdoberflächengebiete 217-312

Allgemeines: Darlegung des Wesens dieser Begriffsordnung 217

1. πεδίον 225

a. πεδίον in seiner hauptsächlichen Verwendung als dinggebundene Bezeichnung. Gliederung nach sachlich lehrreichen Zusammonhängen 226

α) Neben ὄρος und anderen Bezeichnungen für Berge, Anhöhen udgl. 226
β) Ans Meer angrenzend und von Flüssen durchströmt 228
γ) In besonders ausgeprägter Gebietseigenschaft: von Menschen oder Tieren durchlaufen, von Wagen durchfahren, Hinein- und Hinausgehen aus dem Bereich udgl. (sehr häufig! Auch anderswo aufgeführte Stellen zeigen πεδίον so) 230
δ) Als fruchtbare Ebene, in Beziehung zu Land- und Viehwirtschaft 234
ε) Mit Ländereigennamen benannt und unter bestimmter Herrschaft stehend 235
ζ) Schließlich πεδίον neben πόλις, ἄστυ. Knappe Umreißung dieser "Stadt"-Begriffe πόλις, ἄστυ, πτολίεθρον (Vgl. Gegensatz ἀγρός - πόλις, ἄστυ S.276 ff) 236

b. Eine teilweise beziehentliche Verwendung von πεδίον. Vermittlung zwischen Hauptteil A und B dieser Untersuchung 239

c. Betrachtung einiger beziehentlicher u.a. sonderlicher Verwendungen von πεδίον, Feldberührungen. Beweis des innersprachlichen Zusammenhangs unseres Sinnbezirks 240

α) In beziehentlicher Verwendung als "Boden", das Untere (wie γαῖα, χθών, οὖδας) 240
β) Als realer Gegensatz zu οὐρανός. Abschließende Bemerkung und Ausblick 241

Seite

2. ἄρουρα 243

a. ἄρουρα als typisch dinggebundene Bezeichnung eines realen Ackerfeldes 243

α) Aus der Schilderung ohne weiteres als konkrete Erscheinung klar 243

β) An sich nicht so klare Fälle, auch sie in dieser Weise typisch dingbezogen zu verstehen. Ein τέμενος, bestehend aus φυταλιή + ἄρουρα 244

γ) Zwischenuntersuchung: Vergleichung von νειός und ἄρουρα 247

b. Besondere Eigenschaft von ἄρουρα: die Fruchtbarkeit 251

α) Betrachtung von Fällen und Vergleich mit anderen Worten 251

β) Besondere Feststellungen über ἄρουρα hierbei 253

c. ἄρουρα mit in verschiedener Richtung erweiterter Bedeutung. Vergleich mit schon behandelten Worten 255

α) Gesamterde 255

β) πατρὶς ἄρουρα 257

γ) Verschiedene Erwähnung des Erdbodens allgemein, dabei einige chthonische Anklänge; sowie ein besonderer Fall (Γ 115) 258

d. Beiderseitiger diachronischer (etymologischer) Ausblick 260

3. φυταλιή 262

4. ἀγρός. Dies Wort als Beispiel besonders ausgeprägt vom Gegenstand her gebildeten (dinggebundenen) Begriffs 265

a. Die praktische Untersuchung in 4 Stufen . . 266

1. ἀγρός im Verhältnis zu πεδίον . . 267

2. ἀγρός als ausgeprägter Flächenraum - (Gebiets-)Begriff, mit bildlicher Darstellung des Wesens und der gegenseitigen Begrenzung solcher Gebietsbegriffe . . . 269

Seite

3. Fruchtbarkeit in ἀγρός 274
4. ἀγρός als Gegensatz zur Stadt 276

b. Kurze Umreißung der realen (kulturgeschichtlichen) Welterscheinung, von der als Grundlage her der Begriff ἀγρός, -οί gebildet ist: Die Ländereien eines Herrensitzes eines archaischen Ritters 281

c. Etymologie und Ausblick in späterem Gebrauch von ἀγρός 284

Es folgen einige einfachere, beschränktere Gebietsbegriffe .

5. ἀλωή und ὄρχατος nebeneinander 285

a. Völlige Übereinstimmung beider Bezeichnungen 285

b. Schilderung einer solchen begriffsbildenden Welterscheinung im Texte: Alkinoos' Garten η 112 ff. ἀλωή hier als Weingarten, εἰλόπεδον, Gemüsegarten usw. 287

c. Die Fruchtbarkeit in beiden Bezeichnungen . 291

d. Weitere Stellen, dabei einige Eigenarten bei beiden Worten, besonders die Verbindung γουνὸς ἀλωῆς mit dem Beiwort οἰνόπεδον, sowie ἄροσις 292

e. Nachhomerischer Gebrauch und Etymologien . . 300

f. Die homonymische Wort-Form ἀλωή "Tenne". 301

g. Der spätere Gebrauch von ἀλωή - ἄλως . 306

6. κῆπος, insbesondere mit den beiden vorigen "Garten"-Begriffen verglichen 307

7. πρασιή 310

Abschlußbemerkung über die dinggebundenen Gebietsbegriffe 312

Seite

C. Die 3. Begriffsart, die in unserem Sinnbezirk zu beobachten ist: Die Oberbegriffe 313-32

Allgemeines: Darlegung des Wesens dieser Begriffsordnung 313

α) Grundsätzlich β) Praktisch am Flächenraum-Oberbegriff χῶρος 313

1. χῶρος 317

a. Als ausgeprägt flächenräumliche Vorstellung eines Zwischenraumes, Bereiches oder ausgedehnten Platzes. Vergleiche mit anderen Begriffen unseres Sinnbezirks 317

b. Der Platz, die Stelle einer Person, eines Dinges oder eine Stelle an sich 323

2. χώρη 326

a. Hauptsächlich als Platz in Beziehung zu einem Menschen oder Ding, das sich dortselbst befindet 326

b. Als ausgedehnter Raum, als Flächengebiet. Dabei der bei Homer einzige Fall von χώρη mit der späteren Bedeutung "Land" 327

c. Vergleich von χῶρος und χώρη . . . 328

d. Etymologie und Ausblick auf den späteren, teilweise recht verschiedenen Gebrauch . . 329

Schlußbetrachtung und Feststellung eines praktischen Gesamtergebnisses unter 2 Gesichtspunkten: 333-48

1) Was haben wir gemacht? Mit grundsätzlichen Gedanken 333

2) Das praktische Untersuchungsergebnis für die homerische Sprache, dargelegt nach unseren Grundsätzen 336

Literaturverzeichnis 349

=-=-=-=-=-

Einleitung.

Die Wortforschung in lexikalischer Darstellung gibt für je ein einzelnes Wort die Bedeutung an. In Wahrheit aber ist das "Wort" seinem vollen Wesen nach, als untrennbar verflochtene Einheit von Lautform und Begriffsinhalt innerhalb der Sprache nichts Alleinstehendes, sondern es steht in vielfachen Beziehungen zu Nachbarbegriffen, seien es Gegensatzworte oder einander ergänzende und sich gegenseitig abgrenzende Begriffe. Es ist also nur ein Notbehelf, wenn im Wörterbuch die Bedeutung etwa von ἀγαθός angegeben bezw. notdürftig umschrieben wird, aber nicht dessen Verhältnis zu κακός, φαῦλος, πονηρός, ἀγέν(ν)ής, ταπεινός, κακοῦργος, ἀνανδρος, ἀχρεῖος, ἀχρηστος δεινός, ἀκομψος, einerseits und nicht seine verschiedenen Beziehungen zu καλός, χρηστός, ἐπιτήδειος, φίλος, πολυτελής, μέγας, ἱκανός, χρήσιμος, ἐνεργός, βελτιστος, ἀριστος, ἀρετή, udgl. andererseits dargelegt werden. Erst die Zusammenfassung und Betrachtung einer ganzen Gruppe solcher Worte ergäbe eine Bedeutungsfeststellung, die dem Wesen der Worte, der Sprache überhaupt, entspräche.

Dabei ist es bei keinem Worte von vornherein und ein für alle mal klar, wie weit sich die Fäden seiner Bedeutungsbeziehungen durch den ganzen Sprachschatz hin erstrecken. Man kann, wenn man den vorhandenen Beziehungen eines Wortes nachgeht, buchstäblich zum Hundertsten und Tausendsten gelangen. Natürlich gibt es unzählige Wörter, zwischen denen solche unmittelbare Beziehungen nicht bestehen. Auch wenn man den ganzen Wortvorrat theoretisch als ein System gegenseitiger Beziehungen betrachtet, wird man, um etwa die Stellung des Wortes ‚Meer' im System des deutschen Wortschatzes zu bestimmen, dieses nicht in Beziehung setzen müssen zu ‚Gerechtigkeit' oder ‚Pfahl'. Wie weit aber die Berührungen mit Worten wie: ‚Ozean, See, Salzflut, der (Binnen-)See, Gewässer, Teich, Tümpel, Weiher, Woog, Suhle, Pfütze, Lache; Land, Erde, Himmel, Luft, Regen, Schifffahrt; Unendlichkeit, Ozean der Gefühle' udgl. gehen,

lässt sich nicht absehen. Es gibt also auf der unabsehbar weiten Ebene des Wortschatzes einer Sprache gewisse Stellen oder Bezirke, innerhalb deren viele Worte in solchen Beziehungen der gegenseitigen Bestimmung stehen, Bezirke, die zwar nicht voneinander gesondert sind; im Fortschreiten stößt man nirgends an eine Grenze, sondern gelangt zu immer neuen, anderen Erscheinungen. Dennoch kann man irgendwo günstigerweise Halt machen und vergleichend überschauen, was der Blick umfaßt.

In diesem Sinne kann man, um Bedeutungen in ihrem Zusammenhang, ihrem Nebeneinander und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit zu erkennen und zu bestimmen, irgendeinen Sinnbezirk zur Untersuchung herausgreifen. Dieser kann unter geistig-logischem (rationalem) Gesichtspunkt herausgearbeitet und formuliert werden, muß sich aber zugleich innerhalb des wirklichen, lebendigen sprachlichen Systems erkennbar widerspiegeln, er muß primär von den sprachlichen Verhältnissen her gewonnen werden. Er ist nach dem Gesagten nicht theoretisch abzugrenzen und scharf vom Umliegenden abzutrennen. Indessen bewährt sich seine Aussonderung praktisch.

Dieses auf der gegenseitigen Beziehung beruhende Wesen der Wortbedeutung ist in der neueren Sprachwissenschaft theoretisch erörtert und auch an wirklichen Sprachtatsachen praktisch erläutert und beobachtet worden[1]). Ich will hier ein weiteres Beispiel geben, in dem die

1) Ich erwähne hier Ferd. de Sanssure's grundlegende Gedanken im Cours de linguistique générale, hrsg.v. Bally u.a., 1916 ("Grundfragen der allgem. Sprachwiss.", übersetzt von H. Lommel, 1931), insbesondere den 2. Teil über "Synchronische Sprachwissenschaft", S. 120 ff; J. Trier: "Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes", Hdbg. 1931; er beweist seine grundsätzliche Einleitung über diese Fragen der "Bedeutungsfelder" mit einer ausführlichen praktischen Untersuchung; derselbe in: Ztschr. für dt. Bildung 1932, S. 417 und Behaghel-Festschrift 1934; Fr. Dornseiff: "Buchende Synonymik", in Neue Jahrbb. f. d. klass. Alt. 24 (1921), S. 422 - 433 und derselbe: "Der deutsche Wortschatz, synonymisch geordnet", 1934, mit grundsätzlicher Vorrede und Einleitung. Andere stellen große allgemein sprachwissenschaftliche und philosophische

Bedeutungen von Worten, die innerhalb eines solchen Sinnbezirks aneinander angrenzen, sich teilweise überschneiden und so gegenseitig bestimmen, untersucht werden sollen. Da es dabei, abgesehen von ein paar Einzelbeobachtungen, nicht so sehr auf neue Bedeutungsfestsetzungen ankommen soll, als auf Veranschaulichung der Verhältnisbeziehungen, wähle ich aus der in sich nahezu einheitlichen homerischen Sprache einen Sinnbezirk aus, dessen Inhalte verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten der Definition und begrifflichen Erfassung bieten, die aber noch nicht unter diesem Gesichtspunkt betrachtet worden sind. Als abrundende Ergänzung oder Bestätigung ziehe ich die unmittelbar darauffolgende, sich eng an Homer anlehnende epische Dichtung heran bis hin zu Hesiod, bei dem in besonderer Darlegung und Bewertung auf gewisse Eigenheiten hingewiesen werden wird.

Ebenso wesentlich wie die Festlegung der Bedeutung durch das gegenseitige Verhältnis der einander berührenden Worte ist dabei, daß jedes Wort bestimmt

---

Erörterungen über das bedeutsame Wechselverhältnis von Geist und Sprache, insbesondere von Geist und Einzelsprache, auf dieser positiven, sprachsystemhaften Grundlage an. Hierin wirkt sich zugleich der danach zu besprechende Grundsatz der Eigengesetzlichkeit der Einzelsprache und ihrer Ordnungen aus. Ich verweise u.a. auf den Titel eines frühen Versuchs von F.N.Finck: "Der deutsche Sprachbau als Ausdruck deutscher Weltanschauung", 1899. Neuere Werke darüber sind: Leo Weisgerber: "Muttersprache und Geistesbildung", 1929, der S.169 ff. eine reiche Übersicht damit in Zusammenhang stehenden Schrifttums gibt; derselbe bringt in der Abhandlung: "Die Stellung der Sprache im Aufbau der Gesamtkultur" (in "Wörter und Sachen" 15.16, 1933-34) außer den reichhaltigen grundlegenden Ausführungen eine Darlegung der geschichtlichen Entwicklung dieser neuzeitlichen sprachwissenschaftlichen Forschungsweise; E.Cassirer: "Philosophie der symbolischen Formen", bes. Teil I über die Sprache, 1923; Herm. Güntert: "Deutscher Geist", 1932; G.Schmidt-Rohr: "Mutter-Sprache [2]", das Amt der Sprache bei der Volkwerdung, 1933 (die 1.Auflage

wird durch die Worte der Sprache, der es selbst angehört, während beim Übersetzungs-Wörterbuch die Bedeutungen stets durch Wörter einer anderen Sprache, die innerhalb eines anderen Begriffssystems stehen, umschrieben werden. Da aber das Wesen des Wortes gerade in dieser gegenseitigen Begrenzung und Ergänzung liegt, könnten Wörter verschiedener Sprachen einander nur ganz entsprechen, wenn innerhalb dieser Sprachen ganze Gruppen von Worten samt ihren gegenseitigen Verhältnissen und ihrer Gliederung der Vorstellungswelt in Einzelbegriffe übereinstimmten. Das ist aber wohl nur in ganz vereinzelten Fällen auf eingeschränktestem Gebiet der Fall. Auch wenn wir so anschaulich-konkrete Begriffe wie "Erde, Boden, Land" nehmen, so berühren sich diese allerdings oft sehr nahe mit den ähnlichen Begriffen γαῖα, αἶα, χθών, οὖδας usw., aber eine wirkliche Gleichartigkeit der Abgrenzungen besteht in keinem Fall. Es ist also bei den homerischen Worten aus dem Sinnbezirk, der mit den drei genannten Begriffen ungefähr umschrieben ist, ein Vergleich mit der deutschen Ausdrucksweise zwar stets lehrreich. Diese darf aber ebensowenig, wie irgendeine sonstige außersprachliche Ordnung für die Erfassung der homerischen Wortinhalte maßgebend und bestimmend sein.

Wollen wir indes der Sprache als lebendigem Organismus ganz nahe kommen und voll gerecht werden, so ist außer der Beschränkung auf das Einzelidiom die zeitliche Beschränkung erforderlich. Das bedeutsame Neben-

---

trug den Titel: "Die Sprache als Bildnerin der Völker"), er hat ebenfalls auf S.424 ff. reiche Schrifttumsangabe. Weisgerber sagt a.a.O. "Muttersprache und Geistesbildung" S.54 (vgl. S.48): "Die Schwierigkeit (der Frage der überpersönlichen Wirklichkeit und Geltung der Sprachbegriffe) löst sich außerordentlich leicht, sobald wir uns von dem Bild, das unsere alphabethischen Wörterbücher von den Wortinhalten und dem Wortschatz insgesamt geben, freimachen; sie würde sich überhaupt nicht so fühlbar machen, wenn wir mehr und bessere Wörterbücher besäßen, die den Wortschatz nicht nach den Zufälligkeiten der Lautform, sondern nach Lebensgebieten, nach Inhalten geordnet darbieten."

einander eines lebendigen Systems allein ist etwas Wirkliches, alle geschichtlichen, "diachronischen" und sonstigen davon abweichenden Feststellungen können wohl wissenschaftlich unter anderem Gesichtspunkt unternommen werden, sind aber deutlich hiervon zu trennen. Sie beziehen sich nicht auf solche Kräfte, die in dem einheitlichen, augenblicklichen Sprachzustand noch wirksam wären, wenn es sich auch praktisch erweisen wird, daß der Forschung bei maß- und sinnvoller Verwendung sprachgeschichtlicher Ergebnisse manche vorteilhafte Unterstützung zuteil wird. Im ganzen gesehen sind diese also nur bedingt und mit Vorsicht anwendbar. Über diese Fragen heißt es z.B. bei F. de Sanssure a.a.O.S. 95, 119, 120 ff. u.a.: "Die Sprache ist ein (idiosynchronisches) System von bloßen Worten, das von nichts anderem als dem augenblicklichen Zustand seiner Glieder bestimmt wird". In welcher hie und da zu schroffen Weise er dabei jede Hineinmischung diachronisch-sprachgeschichtlicher Gesichtspunkte oder Hilfen ablehnt,geht aus den Ausführungen von S.96 f. a.a.O. hervor.Eine so strenge Scheidung führen wir zweckmäßigerweise nicht durch. Und O.Funke sagt in dem Werke "Über Wert und Methode einer beschreib. Bedeutungslehre"(Martys Nachlaß), Reichenbg.1926, S.29: "Eine sichere Erkenntnis der letzteren (d.h. der Beschaffenheit der gegenwärtigen Bedeutung) gibt nicht die Geschichte, sondern die Bedeutung des lebendigen Sprachgebrauchs". Vgl.J.Trier a.a.O.,bes.S.10-12, mit Anführung von Arbeiten,die unter solchen Leitsätzen durchgeführt sind. Um jeden Anschein einer ungerechtfertigten Beeinflussung der Untersuchung durch Diachronisches zu vermeiden,wird dieses hier jeweils gesondert am Schluß jeder Wortuntersuchung behandelt und gegebenenfalls als bestätigend verwertet werden. Im übrigen können wir den epischen Stil und die literarische Sprache, die wir hier erfassen,so ansehen, als ob sie einen einheitlichen Zustand, eine zeitmäßige Querschnittebene aus der zeitlich ununterbrochen fortlaufenden Entwicklung darstellte, wenn wir auch etwaige geringe Abweichungen vom herrschenden Zustand stets beachten werden.

Was die praktische Durchführung der Untersuchung betrifft, so gehe ich aus von der besonders wichtigen und bedeutsamen homerischen Zweiheit der Worte

γαῖα und χθών für "Erde, Erdboden" (Abt.A). Deren Übereinstimmungen in Gebrauch und Bedeutung werden aufgezeigt und zwar hauptsächlich im Hinblick auf die Fälle, wo sie im wesentlichen zum Ausdruck logisch-grammatikalischer Beziehungsformen dienen (Teil 1 I b). Es zeigt sich, daß sich die Bedeutungen dieser Worte als Ganzheiten gesehen bis zu einem gewissen Umfang decken ("Teildeckung").-Von da aus wird übergegangen zu Gebrauchsweisen, in denen sich diese Worte zunächst bloß in Nüancen, dann aber weiterhin beträchtlich, ja wesentlich unterscheiden. Daran schließen sich andere Worte und Begriffe, die jenen eng benachbart sind (Teil 2-6). Jedes dieser Worte berührt sich in seinen verschiedenen Verwendungsweisen wiederum mit jenen oder wieder anderen und kann sich damit teils decken, teils davon abgrenzen. So muß denn jedes Wort mit einer gewissen größeren oder kleineren Anzahl anderer Worte auf Übereinstimmungen und Unterschiede hin verglichen und auf diesem Wege schließlich in seiner Eigenart erkannt werden. Um jedoch eine gewisse Übersicht über den Stoff zu ermöglichen, sollen niemals mehr als zwei Worte unmittelbar miteinander verglichen werden und die notwendigen sonstigen Vergleiche durch Verweisungen zwischen den einzelnen Teilen der Arbeit bewerkstelligt werden.

Auf die erste folgt eine zweite Abteilung(B) mit solchen Begriffen, die besonders deutlich in Anlehnung an bestimmte reale Welterscheinungen (Dinge) gebildet sind[2]). Es sind die dinggebundenen Bezeichnungen für bestimmte Erdoberflächengebiete. Besondere Eigenschaf-

2) L.Weisgerber "Muttersprache u.Geistesbildung", S. 58 ff., macht verschiedentlich auf die verschiedenen Arten der Begriffe, die "auf jedem Lebensgebiet auftretenden Begriffe ganz verschiedener Ordnung" aufmerksam, die nicht unter dem Bilde der ersten Dimension (linear, in einer Ebene), sondern als zwei- und dreidimensionale Gebilde vorzustellen seien. Nicht unter einem durchgehenden Gesichtspunkt erfolge im Wortschatz die sprachlich-begriffliche Aufteilung eines Lebensgebietes, sondern unter mehrfachen und verschiedenartigen, was mancherlei Überschneidung, Übereinandergreifen und teilweise Überlagerungen zur Folge habe.

ten dieser Begriffsart haben eine besondere Behandlungsweise hinsichtlich des Vergleichs und der gegenseitigen Abgrenzung zur Folge (Teil 1 - 7). In der dritten Abteilung (C) endlich werden einige räumliche Oberbegriffe in ihrer Anwendung auf die Erdoberfläche betrachtet; diese Begriffsart wird in Vergleich zu den anderen gesetzt. Wie allenthalben, so werden auch dabei Einzelfragen, -feststellungen und -ergebnisse von z.T. grundsätzlicher Art bei sich bietender Gelegenheit an Hand des Stoffes selbst aufgestellt und erörtert werden.

Eine Schlußbetrachtung macht es sich hauptsächlich zur Aufgabe, ein sprachpraktisches Ergebnis der Untersuchungen herauszuarbeiten. Angefügt wird am Ende eine zusammenfassende ausführliche Inhaltsübersicht mit genauer Ordnung und Durchgliederung des Stoffes.

A 1. Bei Untersuchung von homerischen Worten zur Bezeichnung der Erde, des Erdbodens und der festen Erdoberfläche als Ganzheit oder in ihrer Aufteilung in verschiedenerlei Land- und Flächengebiete, die dem schauenden Menschen auffallen oder sich bei seiner Tätigkeit ergeben, drängen sich zu allererst γαῖα und χθών als die bei weitem wichtigsten auf. Diese wollen wir also auch zuerst vornehmen. In der großen Hauptabteilung A (vorwiegend beziehentliche Wortverwendung, (vgl. S.60f.) bilden sie den Teil 1.

Die beiden Worte stellen in ihren Bedeutungen eine typische "Teildeckung" dar. Diese Teildeckung geht, wie sich erweisen wird, so weit und ist von so wesentlicher Bedeutsamkeit für beide Begriffe, daß es zweckmäßig ist, zunächst den Gebrauch und die Bedeutung dieser beiden Worte mittels Vergleichung auf Übereinstimmung hin zu untersuchen. Von diesen Übereinstimmungen aus wird allmählich zu den Unterschieden und ausgeprägten Eigenheiten übergegangen. Andere benachbarte Worte bleiben aus Gründen der Klarheit hierbei Seite. Nur gelegentlich werden sie vergleichsweise berührt, und an ihrer eigenen Stelle werden sie dann durch Hinweise in diesen Sinnzusammenhang einbezogen werden.

Zuerst also betrachten wir die Übereinstimmungen im Gebrauch von γαῖα und χθών: Dies ist der Unterteil I von Teil 1. Im Abschnitt a behandeln wir dieselben, insofern sie die gesamte Erdoberfläche, die Erde als Ganzes oder allgemein bezeichnen, erst folgende Abschnitte (b usw.) werden von eingeschränkteren Gebrauchsweisen (Teile des Erdganzen, vor allem von der beziehentlichen Verwendung) handeln. Und zwar soll im ersten Unterabschnitt α des Abschnittes I a von der Erde allein ohne besondere Kennzeichnung durch einen gleichwertigen Neben- oder Gegensatzbegriff die Rede sein, während ich ihre Erwähnung innerhalb eines Gegensatzpaares (mit οὐρανός, ἠέλιος, θάλασσα udgl.) und mit sonstigen näheren Kennzeichnungen erst in den folgenden Unterabschnitten β, γ behandle.

A1Ia. α) Mit unmittelbarer Nebeneinanderstellung von je 2 beliebigen Stellen mit solcher Wortverwendung will ich beispielhaft vorführen, welche restlose Gleich-

heit in der Bedeutung und Verwendung beider Worte in diesem Abschnitt vorliegt:
H 446 τις ἔστι βροτῶν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν (vgl. ρ 418, 386, τ 107) --- θ 222 βροτοὶ ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες (vgl. h.Ap. 276, κ 401, τ 408)
oder
τ 111 φέρῃσι δε γαῖα μέλαινα πυροὺς καὶ κριθάς --- Λ 741 φάρμακα τρέφει εὐρεῖα χθών.
So ist von sterblichen Menschen, von Tieren oder Pflanzen auf der Erde die Rede: Stellen mit γαῖα: H 446 Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥά τις ἔστι βροτῶν ἐπ ἀπείρονα γαῖαν, ὃς....; ρ 386 οὗτοι γὰρ κλητοί γε βροτῶν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν,; τ 107 ὦ γύναι, οὐκ ἂν τίς σε βροτῶν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν νεικέοι; diese Stelle gehört wegen des sofort folgenden ἦ γάρ σευ κλέος οὐρανόν εὐρὺν ἱκανε zugleich zu den unter β zu besprechenden Fällen, wo οὐρανος und γαῖα einander gegenübergestellt werden. β 131 πατὴρ δ' ἐμὸς ἄλλοθι γαίης ζώει ὅ γ' ἢ τέθνηκε; ρ 418 ἐγω δέ κέ σε κλείω κατ' ἀπείρονα γαῖαν, anlässlich der fast wörtlichen Übereinstimmung mit ἄρουρα η 332 ist hier ein Hinweis auf die Ähnlichkeit dieses Wortes am Platze, das in Abschnitt B 2a c (S. 255) besprochen wird; vgl. ebenso auch χθών in h.Ap. 276 .. κλέος εἴη ἐπὶ χθονί und αἶα in h.Ap. 174 ὑμέτερον κλέος οἴσομεν, ὅσσον ἐπ' αἶαν ἀνθρώπων στρεφόμεσθα πολεῖς (vgl. S. 178). δ 417 πάντα γιγνόμενος πειρήσεται, ὅσσα ἐπὶ γαῖαν ἕρπετὰ γίγνονται; h.Ap. 215 ζητεύων κατὰ γαῖαν ἔβης, .. Ἀπολλων. Herm. 339 ἀνδρῶν, ὁπόσοι λησίμβροτοί εἰσ' ἐπὶ γαίῃ . Ferner gehören hierher λ 365 βόσκει γαῖα μέλαινα .. ἀνθρώπους; σ 130 οὐδέν ἀνιδνότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο πάντων, ὅσσα τε γαῖαν ἐπι πνείει τε καὶ ἕρπει, dieser Vers σ 131 ebenso wie P 447 stellen die lebendige Verbindung zur Untergruppe γ (S. 66) im Rahmen des nächsten Betrachtungsabschnittes b: "beziehentlicher Erdboden an einer Stelle" her, τ 111 φέρῃσι δε γαῖα μέλαινα πυροὺς καὶ κριθάς .. (113 stellt θαλασσα daneben!), h.Ap. 365 βροτοῖσιν .., οἳ γαίης πολυφόρβου καρπὸν ἔδοντες (363 lautet: Ἐνταυθοῖ νῦν πύθεν ἐπὶ χθονί βοτιαν-

εἰρῃ), h.Dem. 401... ἄνθεσι γαῖ' ἐνωδεσιν θάλλει entsprechen den vorigen Fällen genau, wobei auf gewisse schwache Anklänge an chthonische Vorstellungen auch bei γαῖα (s.u.bes.S.94,120) hinzuweisen ist. Man betrachte in diesem Zusammenhang auch h.Dem.305 ff: 305 αἰνότατον ,ἐνιαυτὸν ἐπὶ χθόνα πουλυβότειραν ποιησ ἀνθρώποις; im Verhältnis zu dieser Allgemeinheit der Aussage haben 306 οὐδέ τι γαῖα σπέρμ' ἀνίει· κρύπτε γαρ Δημήτηρ ebenso 309 κρῖ λευκον ετώσιον ἔμπεσε γαίῃ neben ihrer Allgemeingültigkeit in ganz besonderer Weise zur Bezeichnung des stofflichen, samenbergenden und -wachsenlassenden Erdreiches zu dienen (nahe zur γαῖα "Materie" in Gruppe II a, S.143ff. vgl. auch die ersten Differenzierungsfeststellungen S. 81). Das Nebeneinanderauftreten beider Worte ist hier bedeutungsvoll. Ebenso ist h.Dem. 352 f. zu beurteilen: φθῖσαι φῦλ' χαμα γενέων (vgl. S.88) ἀνθρώπων, σπέρμ' ὑπο γης κρυπτουσα , vgl. h.Dem.332. Ganz reale Schilderungen haben: δ 268 ἐδάην βουλὴν ἀνδρῶν.., πολλὴν δ' επελήλυθα γαῖαν, womit fast wörtlich übereinstimmen ξ 380, ο 79, τ 284, man vgl. besonders Ω 532 ... βούβρωστις ἐπὶ χθόνα δῖαν ελαύνει... βροτοῖσι.

Daneben steht, gleichwertig χθών : Ω 222 „ ὅσσοι νῦν βροτοί εἰσι, ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες; μ 101 οἵ τινες ἀνέρες εἶεν ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες; τ 408 πολλοῖσιν ὀδυσσάμενος τοδ' ἰκάνω ἀνδράσιν ἠδὲ γυναιξὶν ἀνὰ χθόνα πουλυβότειραν; ζ 153 τίς ἔσσι βροτῶν, οἵ ἐπὶ χθονὶ ναιετάουσιν; ähnlich h.XXIV (Μουσ.) 3. H.Ap.279 hat οἵ..ἐπὶ χθονὶ ναιετάασκον , diese allgemeine Angabe wird nun spezialisiert: 280 ἐν καλῇ βήσσῃ, Κηφισσίδος ἐγγύθι λίμνης, η 67 „ καί μιν ἔτισ', ὡς οὔ τις ἐπὶ χθονὶ τίεται ἄλλη; μ 191 ὅσσα γένηται ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ; h.Ap. 276 οἵ αὐτῇ..κλέος εἴη ἐπὶ χθονὶ ; h. Ap. 303 κακά..ἀνθρώπους ἔρδεσκεν ἐπὶ χθονί; A 88. ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο = π 439. in Ω 532 ἐ κακὴ βούβρωστις ἐπὶ χθόνα δῖαν ελαύνει und ähnlich in h.Dem.47 κατὰ χθόνα..Δηὼ στρωφᾶτο ist eine besondere Beziehung zur Untergruppe γ des Abschnittes b (S.66f.) zu beobachten: ein "Gehen über die Erdoberfläche hin" ist gemeint.

An einigen Stellen wird von einem Wachsenlassen und Ernähren von Pflanzen oder Tieren gesprochen: Λ 741 φάρμακα τρέφει εὐρεῖα χθών, h.Herm.567 καὶ κυσὶ καὶ μηλοισιν, ὅσα τρέφει εὐρεῖα χθών, h.Dem. 428 νάρκισσόν θ', ὃν ἔφυσ' ὥσπερ κρόκον, εὐρεῖα χθών, h.Aphr.265 ἐλάται, .., δρύες .. ἔφυσαν ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ, 270 ἀζάνεται .. ἐπὶ χθονὶ δένδρεα καλά ... h.XXX (Gaia) 2,3 Γαῖαν, ἀείσομαι .., ἣ φέρβει ἐπὶ χθονὶ πάντ' ὁπόσ' ἔστιν, ἠμὲν ὅσα χθόνα δῖαν ἐπέρχεται (vgl.darüber S.75 , zu dieser letzten Gruppe auch S. 75f.).

β 1) Besonders deutlich tritt ein bestimmter Inhalt dieses Begriffs "Erde" hervor, wenn jene Worte in einem Gegensatzpaar (mit Himmel, Meer u.ä.) erscheinen. Dabei sind nicht die Opposita an sich zu betrachten, sondern allein das Verhältnis, in welchem sie zu unseren Worten stehen, ist hier von Bedeutung (vgl. die Darlegungen S. 172f). Es gibt also, um in einem Bilde zu sprechen (vgl. die näheren Ausführungen hierüber im Schluß, S.333f.), die Maschen des Netzausschnittes unseres Untersuchungsgebietes (= Sinnbezirks innerhalb des Gesamtsprachschatzes) an der zweckmäßigen Stelle abzutrennen, um einerseits nicht über Gebühr in ein benachbartes Gebiet überzugreifen, andererseits aber auch nicht in dem unsrigen eine Lücke klaffen zu lassen. Begegnen wir z.B. dem Begriffe οὐρανός, so interessiert uns nicht, wie die griechische Sprache die vielgestaltige und verschiedenartige Vorstellung des Himmels an sich ausdrückt (s. die andeutende Beschreibung S.15), sondern für uns ist es von Bedeutung, wie er der Grundkonzeption der Erde in allen ihren Vorstellungs- und Erscheinungsformen gegenübertritt. Hieraus können wir Wesentliches für γαῖα und χθών lernen. Z.B. entspricht dem mythisch-kosmischen Weltteil οὐρανός Ο 36, Ο 193 u.a. ein wesentlich anderer γαῖα -Begriff als bei realen Orts- und Richtungsangaben wie in Ψ 869. Eine Gegenseitigkeit der Klärung und mannigfache Übergänge sind auch hier vorhanden; sie entkräften aber diese Feststellungen über Bedeutsamkeit und Nutzanwendung für die hier behandelten Begriffe keineswegs.

Γ 278 Ζεῦ πάτερ ..., Ἥλιός τε ... καὶ ποταμοὶ καὶ γαῖα

(diese letzte mythisch-reale Unterteilung hat hier einen

besonderen Zweck), καὶ ὁῖ ὑπένερθε καμόντας ἀνθρώπους τίνυσθε..,ὑμεῖς μάρτυρες ἔστε ist ein rein mythologischer Anruf von Göttern und gewissen großen kosmischen Gottheiten. In ganz eigenartiger Weise entspricht dieser Gegenüberstellung T 259: ἴστω Ζεύς..,Γῆ τε καὶ Ἥλιος καὶ Ἐρινύες,αἵ θ'ὑπὸ γαῖαν ἀνθρώπους τίνυνται. Hier tritt γαῖα der mythisch personifizierten Gottheit Γῆ gegenüber,und ist im Verhältnis zu γαῖα in Γ 278 realer, dinglicher, ohne alle göttliche Personifikation zu verstehen, wenn es auch immer noch im mythologischen Rahmen erscheint. (Näheres s. S.94 f.). Ebenfalls eine realere Vorstellung in kosmischem Rahmen bringt Λ 735 zum Ausdruck: εὖτε γὰρ ἠέλιος φαέθων ὑπέρεσχεθε γαίης. So verhält sich auch Ψ 226 ἐψοφόρος εἰσι φάος ἐρέων ἐπὶ γαῖαν,ὅν τε μετὰ ὑπειρ ἄλα πίδναται Ἠώς; wegen dieser Nebeneinanderstellung von γαῖα und ἅλς wird diese letzte Stelle im folgenden (S. 25) nochmals genannt. Ferner ist zu erwähnen κ 191 οὐ γὰρ ἴδμεν ὅπῃ..ἠώς,οὔδ',ὅπῃ ἠέλιος φαεσίμβροτος εισ ὑπο γαιαν ουδ ὁπῃ ἀννειται. Das Gegenteil hierzu hat Ω 351 δὴ γὰρ καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλυθε γαῖαν, während ἠέλιος μὲν ἔδυ.., wie es Σ 241 oder θ 485 heißt. Die hier angeführten Naturerscheinungen bedürfen keiner weiteren Erklärung. P 373 οἱ δ'ἄλλοι,.πολέμιζον ὑπ' αἰθέρι,πέπτατο δαὐγη ἠελίου ὀξεῖα, νέφος δου φαίνετο πάσης γαῖης οὐδ' ὀρέων, während die andere Gruppe um den Patroklos ἠέρι κατέχοντο μάχῃ ἐνι (368).Die Erklärung dieses Bildes schwankte: Die Schol.-Erklärung (s.Ven.B), daß weder vom Boden noch vom Berge aus eine Wolke zu sehen war (οὔτε χαμόθεν ἦν νέφος ἰδειν οὐδ'ἐπὶ ὄρους ἀναβάντα), halte ich wegen dieser plötzlichen Versetzung aus dem trojanischen Kampfplatz auf einen Berg für unwahrscheinlich; demgegenüber geht schon Eustathios anders vor, der 1110,25 erklärt: νέφος οὐκ ἦν ὑπὲρ γῆς, οἱον' δ οὔ τῃ φαίνετο γῆς und Ameis-Hentze stellt einen Genitiv des Bereiches nach οὐ [1] fest, und das führt zum richtigen

1) Diesen Genet.des Bereiches in einer Art Abhängigkeit von einer Negation ("nirgend") bespricht Delbrück, Syntakt.Forsch.IV,44 und vgl.Syntax I 359 in Anerkennung des von Hentze Philol.28, Bd.3 S.513 (auch

Verständnis: ausgedrückt werden soll die völlige Wolkenlosigkeit im Gegensatz zu der die Sonne verfinsternden Nebelwolke um des Patroklos Kampfgruppe. Blickt man von der in der Wolke kämpfenden Gruppe fort, so stellt man fest, daß sonst nirgends etwas von Trübung der Atmosphäre zu bemerken ist; "nicht einmal,auch nicht,οὐδ' ὀρέων auf, bei, an den Bergen" haften Wolken, wie doch so oft bei klarem Wetter. Die allgemeine Angabe also: οὐ πάσης γαίης wird spezialisiert: οὐδ' ὀρέων,also etwa: "da war weit und breit kein Wölklein zu sehen - nicht einmal im Gebirge (auf den Bergen)". In ganz ähnlicher Weise werden von der γαῖα die ὀρέων κάρηνα gesondert hervorgehoben Y 58 ὑψόθεν βρόντησε πατὴρ - ἔνερθε [1] (hierin ist die kosmische Doppelheit οὐρανός - γαῖα, s.u., leicht angedeutet) Ποσειδάων ἐτίναξεν γαῖαν ἀπειρεσίην ὀρέων τ' αἰπεινὰ κάρηνα, dieses γαῖα enthält eine mythisch-kosmische Vorstellung, zugleich ist es wie oben bei P 373 auch sinnlich-real das Land, die Erde, über die wirklich unser Blick schweift, auf der die Berge stehen, die ohne Zweifel damit eine ungetrennte Einheit bildet. So stellt es Aristarch (schol.B zu Y 58, Lehrs Arist. S. 165) anläßlich der Erklärung des Olymp, nämlich als irdischer

---

Ameis-Hentze zu P 372 f.) Festgestellten. Vgl. Brugmann-Thumb, Grch.Gram. S.445.

1) Eine Darlegung über ἔνερθε "(von) unten (her)" Y 57 gibt A. Bezzenberger B. B. 27 (1902) S. 154 im Anschluß an Leo Meyer, Hdb.d.grch.Et. I 406, der νερ(ε̄/νερος) für das Ursprüngliche hält; vielmehr sei das unheimliche ἔνεροι (aus οἱ ἐν ἐρᾳ oder Komparativ zu ἐν) das Ältere und Standhafte (gemäß Johansson BB. 14, 171 A 1 und Sommer IF. 11,13 § 9, *νερ οι kommt nie vor), das altes νέρθε (= 204), νέρτερος (vgl. umbr. nertr, nord. nortr) im Anlauf nach seinem Vorbild gestaltete. Vgl. hierzu E.M.340, 7 - 18; schol A B zu Y 57, 58; C.G. Heine zu E 898; Doederlein gloss, § 2084; Bechtel Lexilog. S. 124; Boisacq Dict. ét. S. 252.

Berg, ausdrücklich fest. In bedeutend anderer Weise wird der mythologisch-kosmische Erdbegriff in dem folgenden Y 63 (s.u.S. 80) dinglich erweitert. Mythologische Vorstellungen drücken Ξ200 [1], 301 aus: εἰμὶ γὰρ ὀψομένη πολυφόρβου πείρατα γαίης, Ὠκεανόν τε.., nicht zu unterscheiden ist h.Aphrod.227, ..ναῖε παρ' Ὠκεανοῖο ῥοῇς ἐπὶ πείρασιν γαίης. Also der nach griechischer Anschauung die Erde und das Meer[2] begrenzende und die Scheibe umfließende[3] Okeanosstrom wird angeführt. Dem ähnlich ist δ 563 σ'ἐς Ἠλύσιον πεδίον καὶ πείρατα γαίης πέμψουσιν ἀθάνατοι.

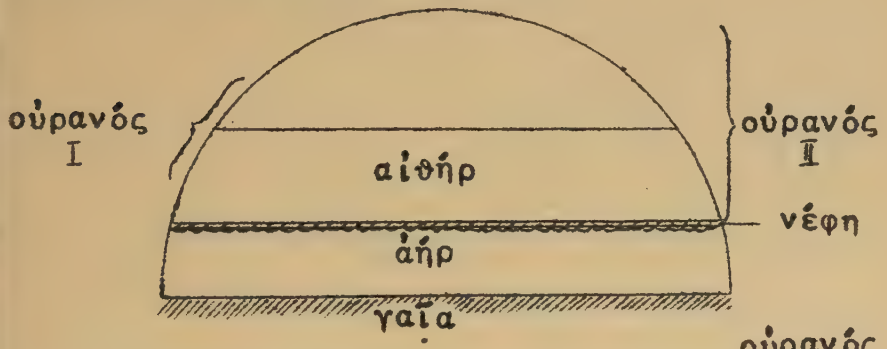
---

1) Porphyrius, schol.B zu Ξ 200, bespricht jene Begrenztheit der mythologischen Erde πείρατα γαίης im Gegensatz zu der ἀπείρων γαῖα ,der dem Menschen unbegrenzt erscheinenden Welt.

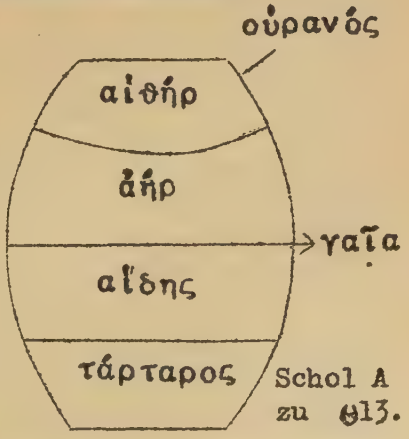
2) S. schol. B zuΘ 479: ..συν ἀπυλήγει γῇ καὶ θάλασσα.; vgl. λ 1 ff., 12,13, von Ameis-Hentze zu Unrecht als "jenseitiger Rand des Okeanos" erklärt; es ist der diesseitige gemeint, wie das aus allen entsprechenden Stellen hervorgeht, wo von dem Unterwelteingang die Rede ist: κ 508 "soweit wirst du durch den Okeanos fahren, bis du kommst zu einer Küste = Insel...", λ639 wieder weg von dort ein Stück „flußabwärts"; υ 65, wo Ameis-Hentze merkwürdigerweise selbst es auf andere Art erklärt: Der Eingang zur Unterwelt an der Mündung (προχοαί) von θάλασσα und Ὠκεανός. Von einem jenseitigen Ufer ist hier also nirgends die Rede, eine äußere, jenseitige Begrenzung kannte und brauchte die griechische Vorstellung auch garnicht. Vgl.auch Nitzsch Anm.Od.III,191; Preller Grch.Myth. I^{3}, 27; Roscher Grch.-Röm.mythol. Lex. III, 811.

3) s. ῥοάων λ639; ἀψόρροος Σ 399 mit schol.B: ταχυρόου ἐπειδὴ Ὠκεανός, ἢ παλλιρόου διὰ τὸ κύκλῳ περιθεῖν τὴν γῆν sowie υ65 mit schol. BQV: τοῦ κύκλου περιστοῦντος τὴν γῆν καὶ ἂψ πάλιν ἐπὶ τὰ αὐτὰ ἀφικνομένου; vgl.Finsler Homer I 1; βαθύρροος Η 422, Ξ 311, λ 13, τ434,h. Herm. 185 usw.

β2) Von besonderer Bedeutung ist die Gegenüberstellung von οὐρανός und γαῖα. Ohne Frage sammelten sich in dem homerischen Begriffe οὐρανός eine große Menge mythologischer, religiöser, dinglicher, auch gefühlsmäßiger Vorstellungen. Diesen keineswegs gerecht wird z.B. die kühle aristarchische Definition (Lehrs Arist.S.163f) als Homonym für 1) das eherne, bestimmte Himmelsgewölbe στερέμνιον, 2) den ganzen unter diesem befindlichen Raum bis zu den Wolken hinab, die Götterwohnung, was gleich dem αἰθήρ sei. Lehrs wiederum modifiziert diese Bestimmung des αἰθήρ und versteht darunter nur den unteren Teil des οὐρανός über dem ἀήρ, was etwa folgende bildliche Darstellung ergibt:



Der Unterschied der bei schol A zu θ 13 hinzugefügten Zeichnung (nebenstehend) des ganzen Weltraumes hiervon ist in Anbetracht des lebendigen Sprachgebrauches von nicht wesentlicher Bedeutung.



Schol A zu θ13.

Alle diese Dinge können jedoch hier nicht in ihrer ganzen Bedeutsamkeit auseinandergelegt werden; aber ein Hinweis darauf ist erforderlich, damit man die bedeutende Vielseitigkeit und Kraft dieses Oppositums zu γαῖα richtig einschätze. In einigen Fällen dreht es sich um rein reale Orts- und Lageangaben: Ψ 869 ἡ μὲν (ὄρνις)...

ἤιξε πρὸς οὐρανόν, ἡ δὲ παρείθη μήρινθος ποτὶ γαῖαν "stieg gen Himmel - sank zur Erde", beiderseits liegen einfache räumliche Orts- oder Richtungsbezeichnungen nach einander entgegengesetzten Bereichen οὐρανός - γαῖα vor. Das steht in naher Beziehung zu den unten erfaßten beziehentlichen Verwendungsweisen unserer Worte (s.S. 68 f.Abt.δ , A 245, P 58, σ 92). Es ist hierbei allgemein zu bemerken: Wenn wir zum praktischen Zweck dieser Untersuchung Gruppen von übereinstimmenden Textstellen zusammenordnen, so müssen wir dabei vielfach durch Verweise hervorheben, daß nicht wenige dieser Stellen zugleich in einem anderen Zusammenhang unter anderem Gesichtspunkt zu betrachten sind. Diese "Querverbindungen" spiegeln lebendige Sprachwirklichkeit wider, deren Begriffsbildung und -gestaltung sich eben nicht restlos in logischen, praktischen udgl.Schemata erfassen und auffangen läßt. Auch E 769 = Θ 46 ἵπποι (der Hera) πετέσθην μεσσηγὺς γαίης τε καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος vermitteln eine Ortsangabe, leiten jedoch schon über zu häufigen Fällen dieser Art mit mythologischen oder kosmischen Vorstellungen: "Von Zeus' Palast aus Ξ174 ἐλαίου κινομένοιο, ἔμπης 1) ἐς γαῖαν τε καὶ οὐρανὸν ἵκετ' αὐτμή; λ18≈μ 381 ἠέλιος καταδέρκεται, ἀκτίνεσσιν, ὁπότ' ἂν στείχῃσι πρὸς οὐρανὸν, ἠδ' ὅτ' ἂν αὖ ἐπὶ γαῖαν ἀπ' οὐρανόθεν προτράπηται, hier wird über ganz klare reale Weltverhältnisse gesprochen. Andere Fälle bringen mythisch-kosmische Gedanken zum Ausdruck mit der Gliederung der großen Welttrias in Himmel, Erde und - je nachdem noch gesondert - das Meer, wozu dann das dunkle verabscheute Schattenreich unter der Erde kommt. Diese Anschauung als solche stellt eine ganz urtümliche Konzeption dar, die keiner näheren Besprechung bedarf. Jene großen Bereiche werden von zahllosen göttlichen Kräften und Verhältnissen belebt und durchwirkt. Diese also drücken sich natürlicherweise ebenfalls gemäß griechischem Weltbild und mythischem Denken in diesen Sprachmitteln aus. Solches in derartigen Äußerungen zu verstehen und nachzuempfinden müssen wir uns bemühen: O 36 Hera schwört[2]): ἴστω νῦν τόδε γαῖα

1) ἔμπης ist hier = ὁμοίως ,vgl.schol B,Ameis-Hentze, Faesi, Heyne, La Roche a.l.,Lehrs Arist.S.142,166.

2) Über die mythologische Bedeutung der hier wie schon

καὶ οὐρανός εὐρύς ὕπερθεν καὶ..Στυγὸς ὕδωρ = ε184, h.Apoll.Del.84,h.Ap.Pyth.156; O 193 bietet die mythologische Aufteilung der Welt unter die drei großen Götter: τριχθὰ δὲ πάντα δέδασται, ἕκαστος δ' ἔμμορε τιμῆς· ἦτοι, ἐγων (Poseidon) ἔλαχον πολιὴν ἅλα ναιέμεν αἰεὶ παλλομένων, Ἀίδης δ' ἔλαχε ζόφον ἠερόεντα, Ζεὺς δ' ἔλαχ' οὐρανόν εὐρὺν ἐν αἰθέρι καὶ νεφέλῃσιν· γαῖα δὲ ξυνὴ πάντων καὶ μακρὸς Ὄλυμπος. So liegt es auch in Σ483, wo vom Achilleusschild die Rede ist: ἐν μὲν γαῖαν ἔτευξ', ἐν δ' οὐρανόν, ἐν δὲ θάλασσαν ἠέλιόν τ' ἀκάμαντα σελήνην τε, ἐν δὲ τείρεα πάντα, τὰ τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται; zur weiteren Entfaltung des Oppositums von οὐρανός in γαῖα + θάλασσα (wie in Θ 24, während Θ 16 dieses nicht so entfaltet und nur γαῖα hat) s.u.S. 25 .Das Gleiche bringt das die große Wirklichkeit beschreibende Bild h.Dem. 33 f. mit γαῖα - οὐρανός -πόντος usw. zum Ausdruck: ..γαῖαν καὶ οὐρανὸν ἀστερόεντα λεῦσσε θεὰ καὶ πόντον ἀγάρροον ἰχθυόεντα αὐγὰς τ' ἠελίου. Mythologisch-kosmischen Inhalts ist die wichtige Rede des machtbewußten Zeus Θ 16: Τάρταρος τόσσον ἔνερθ' Ἀίδεω, ὅσον οὐρανὸς ἐστ' ἀπὸ γαίης, dem wieder α 54 sehr ähnlich ist: Atlas θαλάσσης πάσης βένθεα οἶδεν, ἔχει δέ τε κίονας, αὐτὸς μακράς, αἳ γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχουσιν. Schon hier ist die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß das nahe verwandte Wort γῆ hiervon fast garnicht zu unterscheiden ist. Ähnlich wie O 193 γαῖα so tritt O 24 γῆ neben dem Olymp als kosmischer Weltbereich[1]) mit den Göttern auf: Zeus

---

oben in Γ 278 im heiligen Schwure angerufenen zeugenden, im Falle des Meineids strafenden Welt-Kräfte, bes. die Styx, sprechen Buttmann Lexil. II S.47; Nägelsbach Hom.Theol.[1] 74 f.,85; Preller Grch.Myth. I 28 f.; Ameis-Hentze mit Anh. zu O 36 und ε 184 ; Nitzsch Anm.Al.II 30. Als wenig bedeutsam schätzt diese bezeugenden Mächte, besonders die der Unterwelt, Rohde, Psyche I[6] (1910) S.64f.,309 ein.

1) Über das Verhältnis des gewissermaßen in den Himmel hineinragend gedachten Götterberges Ὄλυμπος zum οὐρανός selbst s. Nitzsch Anm.Od.II 12 u.95, III

spricht ὃν δὲ λάβοιμι, ῥίψασκον τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ (des Olymp), ὄφρ' ἀφίκοιτο γῆν ὀλιγηπελέων. Eine synchronisch bedeutsame Gebrauchsbesonderheit ist bei dieser sprachgeschichtlich einwandfrei jüngeren (klassischen) Nebenform γῆ infolge ihrer seltenen und dazu weit über die verschiedenen von uns beobachteten Gebrauchsweisen und -gruppen von γαῖα verteilten Verwendung nicht auszumachen. In der weiteren Untersuchung, besonders bei der Betrachtung der personifizierten, in gewisser Weise mit chthonischen Vorstellungen verknüpften Erdgottheit Γῆ , S.158 f., wird hierauf noch ausführlich einzugenen sein. Bei der synchronischen Betrachtung innerhalb der homerischen Sprache ist die Tatsache, daß mehrere Verwendungsweisen des so verstreuten γῆ eine offenbar junge Vorstellung ausdrücken, nicht von entscheidender Bedeutung und Verwertbarkeit. Schon bei obigen zu γαῖα und χθών in Parallele gesetzten Versen h.Dem.332 und 352 f. war uns fast unauffällig diese Erscheinung begegnet.

χθών tritt ebenfalls in Gegenüberstellung zu außerirdischen Größen auf und deckt sich dabei in manchen Fällen bis auf den Wortlaut mit entsprechenden γαῖα - Stellen. Wenn dieses Vorkommen von γαῖα und χθών in

---

249 bes. über das spätere Zurücktreten des Erdgebundenen am Olymp der Odyssee; Nägelsbach Hom. Theol.^{2} S. 19, Anm. zu Il. A 497; Lehrs Aristarch S. 163 ff; Preller Grch. Myth. I^{3} 50 f. Ein Zeichen der fortgeschrittenen Entwicklung der griechischen Vorstellungswelt ist es, daß der ursprünglich vielleicht realistisch in den Himmel ragend gedachte Olymp schließlich gleich dem Himmel empfunden wird, bis man zuletzt an einen eigentlichen Götterberg garnicht mehr dachte (Vgl. Et. Gud. 426,25 Ὄλυμπος· ὁ οὐρανός, θεοῦ οἰκητήριον..., Soph. Öd. Kol. 1654 ff., Antig. 758, Ai. 1389 usw.). Nur offensichtliche Nachahmungen homerischer Wendungen enthalten noch alte Anschauungen und Ausdrucksweisen. Roscher Myth. Lex. III,1, 851 ff.

Gegensatzpaaren besonders zusammengestellt wird, so bedeutet das, wie hier ausdrücklich festgestellt werden soll, keine grundsätzliche Unterscheidung von den anderen Verwendungen. Vielmehr sind obige einfachen Gebrauchsweisen nur dadurch hiervon verschieden, daß zufällig dort dem Worte χθών kein Oppositum gegenübertritt. Sogar zu der anderen unten (S.60 ff.)besprochenen,wesentlich verschiedenen Bedeutungsgruppe der hauptsächlich beziehentlichen Verwendungsweise lassen häufige, sich geradezu aufdrängende Hinweise die lebendige Verbindung nicht abreißen. Θ73 [1]) ist rein örtlich aus der konkreten Wirklichkeit heraus zu verstehen:bei der Schicksalswage αἱ μὲν Ἀχαιῶν ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ ἐζέσθην, Τρώων δε προς ουρανὸν εὐρὺν ἀερθεν, womit man gerade obige γαῖα -Stelle Ψ869 (S.15f) vergleiche!
Mythologische Vorgänge in kosmischem Rahmen schildern uns Δ 443 Ἔρις..οὐρανῷ ἐστήριξε κάρη καὶ ἐπὶ χθονὶ βαίνει ἥ σφιν (d.i. den Menschen).., das ἐπὶ χθονίerinnert der äußeren Form nach deutlich an entsprechendes Vorkommen in obigen Fällen Θ 222 usw. (S.10) und demgemäß an die ἐπιχθόνιοι(S.50 f.). Doch wird inhaltlich hier etwas recht verschiedenes besagt: Hier ist von den Erdenmenschen die Rede, dort wird von einer sagenhaften Riesengestalt gesprochen,deren Haupt in den Himmel ragt, während sie die Füße dahinschreitend ("Ερις allerdings auch wieder zwischen den Menschen) auf die Erde setzt (Erde = Boden und = untere Begrenzung des Raumes). In äußerlich-realem Bilde ahmt Vergil Aen.IV,177 mit der Fama dies nach:Ingrediturque solo et caput inter nubila condit, und Schiller sagt: „Berührt den Staub mit ihrer Sohle / mit ihrem Haupt des Himmels Pole". Ferner gehört mit χθών hierher Φ 387 beim Götterkampfe σὺν δ ἔπεσον μεγάλῳ πατάγῳ, βράχε δ εὐρεῖα χθών, ἀμφὶ δὲ σάλπιγξεν μέγας οὐρανός,ἄϊε δὲ Ζεὺς ἥμενος Ὀλύμπῳ;

1) Die philologisch-textkritischen Fragen der Echtheit und Korrektheit in Sinn und Konstruktion dieses und des nächsten Verses (κῆρες zu κῆρε V.70!, s.schol A zu Θ73,74 athet., schol B über die Verbalformen, Eust. 699,29 und alle neueren Erklärer zu dieser Stelle) beeinträchtigen die sprachliche Betrachtung durchaus nicht.

der Rahmen dieses Bildes ist von der realen nicht-kosmischen Schilderung in B 465 ὑπὸ χθὼν σμερδαλέον κονάβιζε ποδῶν (s.Gruppe b,Unterteil ϑ ,S. 77) wesentlich verschieden, aber ähnlich dem Geschehen in Ξ 174: von Zeus' Palast aus ἐς γαῖαν καὶ οὐρανόν ἵκετ' αὐτμή; dem entspricht wieder, vom irdischen Standpunkt aus gesehen, sehr schön T 362: αἴγλη δ' οὐρανόν ἷκε,γέλασσε[1] δὲ πᾶσα περὶ χθὼν χαλκοῦ ἀπὸ στεροπῆς. Eng sich anlehnend an Φ 387 tritt der himmliche Götterwohnsitz auf dem Olymp der χθών gegenüber Δ 78: Ἀθήνη βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο κορήνων...ἧιξεν ἐπὶ χθόνα καδ δ' ἔθορ' ἐς μέσσον(des trojanischen Kampffeldes) und ebenso h. Ap. 186 ἔνθεν δὲ πρὸς Ὄλυμπον ἀπὸ χθονός, ὥστε νόημα,εἰσι Διὸς πρὸς δῶμα.., wobei wieder auf die enge Beziehung zu Π 635, Υ 325, Ξ 349, κ 99 u.a. (s.S.74) hinzuweisen ist.

In realerer, alltäglicherer Gedankenverbindung erscheint der von Zeus am Himmel gespannte Regenbogen als ein unheilvolles Zeichen den ἔργα ἀνθρώπων ἐπὶ χθονί in P 548/50 ἰριν τανύσσῃ Ζεὺς ἐξ οὐρανόθεν, τέρας ἔμμεναι.. χειμῶνος,ὅς ῥά τε ἔργων ἀνθρώπους ἀνέπαυσεν ἐπὶ χθονι... χθών für die menschenbewohnte, ackerbaulich- landwirtschaftlich genützte Erdoberfläche berührt sich in solchem besonderen Falle die Verwendung nahe mit ausgesprochen ländlichen Bezeichnungen wie ἀγρός ζ 259 ἀγροὺς καὶ ἔργα ἀνθρώπων,ο504.. ἀγροὺς ἐπιείσομαι (s.S. 267ff.) und ἄρουρα,h.XXX (Gaia) 9 βρίθει σφιν ἄρουρα φερέσβιος ἠδὲ κατ' ἀγροὺς κτήνεσιν εὐθηνεῖ,Η421,τ433,ἠέλιος..νέον προςέβαλλεν ἀρούρας ἐξ ἁλαλαρείτο Ὠκεανοῖο οὐρανὸν εἰς ἀνιών (vgl. bes.auch Λ735, λ 18 u.a.hiermit,, Κ 7..χιὼν ἐπάλυνεν ἀρούρας usw. (s.S.244,251)[2] Da erscheinen

1) Die ganze Erde (vgl.Θ 1'Ηὼς..ἐκίδνατο πᾶσαν ἐπ αἶαν ,s.S.177) "glänzt,lacht,funkelt,blitzt ringsumher" (oder auch περὶ περισσῶς "außerordentlich, ungewöhnlich",nicht aber = ἀμφί im Sinne eines bestimmten Bezirks ringsumher wie ζ 292 ..κρήνη νάει ἀμφὶ δὲ λειμών ; dies περισσῶς nehmen viele alte Erklärer an.) bedeutet dies.So erklären schol. B a.l. γέλασσε περιήστραψεν.. διάχυσις "Aufheiterung" τοῦ ἀέρος Eust.1188,50 La Roche a.l.

die ländlichen Arbeitsstätten der Menschen ebenfalls in einem größeren Rahmen und Weltzusammenhang (besonders H 421, τ 433, K 7, Z 142 u.ä., vgl. auch in ihrer Art Θ 486, γ 2/3 usw., S.256). Eine derartige Ähnlichkeit

---

2) Bei dieser Berührung des Zusammenhangs von Witterung, Niederschlag und Himmel verlohnt es sich,eine grundsätzliche Bemerkung einzuflechten: Wackernagel hat in seinen Sprchl. Unters. zu Homer S.136 A 1 seine Etymologie von οὐρανός erneut begründet. Die äol. Schreiberpraxis hatte beweisbarermaßen die Möglichkeit, ρρ zu vereinfachen und hatte so ὅρανος für urspr. ὅρρανος in Brauch (irrtümlich als ὥρανος angesetzt). Hier liegt nicht ein ganz unwahrscheinlich entwickeltes <*o) ϝορανός= = ai. Váruna (Kretschmer K.Z.31,444;Solmsen Unters.297 f.; Walde Vgl.Wb.II 281; auch Meyer Grch.Et.II,210, der ein *ὸ-ϝορ - ϝανος zur Wurzel var- "bedecken, umschließen" ansetzt) zugrunde, sondern vorgrch. *uorsanós "der Regner, Befruchter, Befeuchter" zu uorsa- "Regen" (s.Walde I 269) in der Betonung wie ved. karaná- "kunstfertig" u.a.Dem entspricht ganz regelmäßig jon.-att. οὐρανός ,böot. u. dor. ὡρανός. Sucht man im hom. und sonstigen griechischen Sprachgebrauch eine Nachwirkung der etymologisch erschlossenen Urbedeutung, so findet man davon nichts. Bei οὐρανός als Nebenbegriff zu γαῖα, θάλασσα usw. war nach unsern bisherigen Feststellungen kein einziges mal von Regen die Rede. Und bei der hom. Gesamtverwendung von οὐρανός ist so oft von allem möglichen anderen (z.T. geradezu Gegenteiligem, s.nur Δ 44 ὑπ' ἠελίῳ καὶ οὐρανῷ ἀστερόεντι, χ318.. κάλλιστος ἐν οὐρανῷ ἵσταται ἀστὴρ≈ Θ555,Π364 u.v.a.) die Rede, daß die wenigen Fälle, wo so etwas wie Bewölkung angedeutet ist (Ο 192, ε303 οἵοισιν νεφέεσσι περιστέφει οὐρ. εὐρύν usw.)als geradezu auffallend untergeordnet erscheinen.Andererseits steht an zahlreichen Stellen, wo "Regen" genannt wird,

läßt diese Worte hier in nächster Nachbarschaft erscheinen und fördert in gegenseitiger Klärung unser Verständnis von ihnen bedeutsam. Der soeben angeführten οὖρα -Stelle K 7 wieder nähert sich M 158 an: νιφάδες πῖπτον ἔραζε, ἅς ἄνεμος ζαὴς ταρφείας κατέχευεν ἐπιχθονὶ. Diese allgemeine Schilderung steht mit folgender Gruppe b, Unterteil δ (vgl. Γ 293, Τ 222, τ 470 usw. S. 71 f., auch Π 384, S. 65, ist kaum davon zu trennen) in lebhaftester Verbindung. Dabei hebt sich ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ als deutlich stärker ab von dem adverbiell-präpositionsartigen ἔραζε 156 (s.S. 90) während ἔμπεδον M 281 ff. (s.S. 106) wieder kräftiger ist als dieses und somit dem χθών an Wert näher steht. γαῖα hat Homer bei solchem natürlichen Niederschlag zufällig nicht, so etwas wie Hes. Op. 505 πηγάδες ("mehrmaliger Reif"), αἵ τ' ἐπὶ γαῖαν πνεύσαντος Βορέαο τελέθουσιν (s.S. 101) wäre wohl auch bei Homer ohne weiteres möglich. In besonders engem Vergleich mit P 373 und Υ 58 (s.S. 13) sind zwei allerdings späte Stellen aus den homerischen Hymnen zu nennen, die ebenfalls neben der umfassenden χθών in ganz realer Schilderung die ὄρη hervorheben und bezeichnen: h. Aphr. 265 f. δρύες ἔφυσαν ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ τηλεθάουσαι, ἐν οὔρεσιν ὑψηλοῖσιν ἑστᾶς ἠλίβατοι, h. XIX 3. f. Hephaistos ἀνθρώπους ἐδίδασκεν ἐπὶ χθονὶ, οἵ τὸ πάρος περ ἀντροις ναιετάασκον ἐν οὔρεσιν. In Ψ 368 und ν 352 endlich erscheint der Luftraum als Gegensatz der ihn unten begrenzenden χθών : Ψ 368 beim Wagenrennen ἅρματα δ' ἄλλοτε μὲν χθονὶ ("Boden"!) πίλνατο πουλυβοτείρῃ, ἄλλοτε δ' ἀίξασκε μετήορα , diesen allgemeinen Gegensatz verkörpert der Begriff χθών hier im Verhältnis

---

gerade von οὐρ. nichts (z.B. M 25, ξ 457, Δ 278 (einigermaßen, aber keineswegs besonders auswertbar könnte so verstanden werden Π 364/5; Π 384, P 57, ω 42 usw.). Dieses Beispiel zeigt, daß die Etymologie, mag sie auch lautlich richtig sein, bei synchronischer Feststellung der Bedeutung nur mit äußerster Vorsicht ausgewertet werden darf.

zu seiner festen Einordnung in die beziehentliche Gruppe b Unterteil γ (S.67 , eine Bewegung über die χθών hin) zugleich noch nebenher, er "bündelt" in diesem Falle, in dieser Art der Verwendung[1] jene beiden Vorstellungen. ν 352 ὡς εἰποῦσα θοὰ σκέδασ' ἠέρα, εἵσατο δὲ χθών, auch dieses nach Abzug des Nebels[2] von einem Platz aus sichtbare Erdoberflächengebiet von Ithaka enthält keine kosmische Vorstellung. Hiervon bedeutsam verschieden erscheint 2 Verse weiter χαίρων ᾗ γαίῃ "froh seines (Heimat-)Landes" mit einer nur γαῖα eigenen Bezeichnungsfähigkeit ("volksmäßig begrenztes, zu seinen Bewohnern in Beziehung stehendes Land", s. S. 150f.). Zieht man im Vergleich zu ν 352 den Vers Γ 217 ὑπαὶ δὲ ἵδεσθε κατὰ χθονός heran, so hat man wieder den Übergang zu der entsprechenden beziehentlichen Verwendungsgruppe (S. 72). Daß γαῖα gerade in dieser Gegenüberstellung bei Homer nicht anzutreffen ist, dürfte bedeutungsloser Zufall sein.

β 3) Eine Besonderheit verdient hier Erwähnung: γαῖα tritt in der großen Welteinteilung sowohl wie auch bei ganz realen Schilderungen neben den außerirdischen Größen auch dem irdischen Meere gegenüber und dient damit häufig zur Bezeichnung nur des Festlandes statt der gesamten Erdoberfläche. χθών erscheint bei Homer nicht in dieser Bedeutung. Fälle, wo dies so zu sein scheint (z. B. Ξ 272, s.S. 82), sind anders zu verstehen. Erst die Hymnen, die nicht unter solch gewählter Pflege des Ausdrucks u. der Prägung einer eigenen, in ihren Grundzügen festen, bewußten Weltauffassung stehen, kennen χθών auch in solchem Gebrauch, z.B. h.Ap.459 αὕτη..δίκη πέλει ἀνδρῶν ἀλφηστάων, ὁππόταν ἐκ πόντοιο ποτὶ χθονὶ νηὶ μελαίνῃ ἔλθωσι μαμάτῳ ἀδδηκότες, σφέας δὲ σίτοιο γλυκεροῖο ἵμερος αἱρεῖ, nachdem kurz vorher in anderer Weise γαῖα als deutlich an die aktuelle Örtlichkeit des Vorganges gebundene Bezeich-

1) In diesem "Satz für dich", vgl. S.150A1, 178A1 sowie G. Schmidt-Rohr "Mutter-Sprache" S.61 f.

2) Als "verdickte, verdunkelte, nebelhafte, verfinsterte Luft" kann einigermaßen diese uns fremde Vorstellungseinheit des griech. ἀήρ umschrieben werden. Dazu s. Lehrs Arist.[3] S.163; Buttmann Lexil. I 115-122; Doederlein Gloss. § 6 ff.; Bethe "Homer" I 178A; Boisacq Dict. ét S.17 u.a.

nung voraus ging 456: ἦστον τετιότες, οὐδ' ἐπὶ γαῖαν ἐκβῆτ', οὐδὲ κατ' ὄπλα νηὸς ἔθεσθε ; (s. S. 29). H.Dem.69 Ἥλιε, σὺ πάσαν ἐπὶ χθόνα καὶ κατὰ πόντον αἰθέρος ἐκ δίης καταδέρκεαι ἀκτίνεσσι ; hier erscheint diese Gegenüberstellung χθών - πόντος über eine konkrete Einzelsituation hinaus sogar in großem kosmischen Rahmen. Einen leichten, aber unverkennbaren Anklang schon hier an chthonische Vorstellungen (s.u.S.120,113ff.; bes.S.130f) hat h. XXX (Gaia) 3 (1 - 4, vgl. S.162) Γαῖαν, ἀείσομαι, ἣ φέρβει, ἐπὶ χθονὶ πάνθ' ὁπόσ', ἔστιν, ἠμὲν, ὅτ, σα χθόνα δῖαν ἐπέρχεται, ἠδ' ὅσα πόντον, ἠδ' ὅσα πωτῶνται, τάδε φέρβεται ἐκσέθεν ὄλβου ; das ist auf der anderen Seite durchaus auch so diesseitig zu verstehen wie ϑ 122 (S.10)[1]. Daß das homerische Epos allerdings alles derartige, sei es auch nur eine Andeutung des Chthonischen, nach Möglichkeit gewaltsam unterdrückt, paßt zu allem darüber Feststellbaren (s.z.B. S. 125,128). Außerdem ist γαῖα zur Betonung der materiellen Beschaffenheit des Bezeichneten besser geeignet als χθών (s.S.143f).

Es befindet sich hier auf der Gegenseite der Landbezeichnungen eine Begriffsfamilie, die selbst ein eigenes interessantes Untersuchungsgebiet abgäbe: ἅλς, θάλασσα, πέλαγος, πόντος. Darauf kann hier nicht eingegangen werden. Es sei aber im Sinne unserer weiteren Untersuchung ein Hinweis darauf gestattet, wie auch hier neben völliger Übereinstimmung in der Verwendung einiger dieser, u.U. gar aller vier Worte auch deutlich feststellbare eigene Bezeichnungsfähigkeiten jedes einzelnen Wortes zu beobachten sind. Es heißt πύματα ἁλός in X387, P 264/5, Z 136; κ.θαλάσσης in Δ 422, K 574 (572); in A 496 (bezeichnenderweise als Oppositum zu οὐρανός - Οὔλυμπος wie oben γαῖα), h.XXXIII (Diosk.) 15, h.Ap.73/74, Ξ 16, Υ 91 kommt πέλαγος und

1) Das besondere (z.T. gezwungene) Gegenseitigkeitsverhältnis, das in diesem Hymnus zwischen der göttlichen Gestalt Erde : Γαῖα und der nun notwendigerweise anders zu nennenden realen, bewohnten udgl. Erde : χθών besteht, erfährt auf S.162 besondere Beachtung. So ist diese Stelle hier nur von eingeschränkter Bedeutsamkeit und vorsichtig zu gebrauchen.

in h. XXVIII (Ath.) 11 f., Ξ 229, δ 425, ε 352/3 πόντος in Zusammenhang mit κῦμα vor. Auch die Begriffe "βένθος, βαθύς Strand, Ufer, Darüber hinfahren" u. dgl. mehr lassen sich wahllos mit allen dieser Worte verbunden beobachten. Auf der anderen Seite haben alle diese Bezeichnungen auch nur ihnen eigentümliche Verwendungsweisen. So ist ἅλς das landnahe Meer an der Küste, wo die Brandung abprallt, Flüsse münden udgl., s. M 284, ι 132, ϒ 293, ν 235, A 409, M 19, E 598, Φ 190, 219, κ 351, A 141, B 142, ε 410, P 265 u.v.a.m. Auch das von Göttern bewohnte Meer ist meist ἅλς: Δ 358, 532, Σ 36, 38, 49, O 161, N 15, δ 401 ff., Ω 84, δ 349, ν 96 u.a. Für unsere Untersuchung ist gerade dies sehr bedeutsam in O 190 - 193, wo die Welt in eine Vierheit von Götterreichen aufgeteilt ist: Poseidon spricht ἐγὼν ἔλαχον πολιὴν ἅλα ναιέμεν παλλομένων, Ἀίδης ἔλαχε ζόφον ἠερόεντα, Ζεὺς ἔλαχ' οὐρανόν εὐρύν.., γαῖα δ' ἔτι ξυνὴ πάντων καὶ μακρὸς Ὄλυμπος. In bewußtem Unterschied hierzu setzt die allgemeine Weltteilschilderung Σ 483 dem οὐρανός und γαῖα das Meer θάλασσα gegenüber. In ε 408/10 γαῖαν δῶκεν ἰδέσθαι Ζεύς, καὶ δὴ τόδε λαῖτμα [1] διατμήξας ἐπέρησα, ἔμβασις οὔπω φαίνετ' ἀλὸς πολιοῖο θύραζε kommt ein ganz konkret-realer Gegensatz des Landes im Verhältnis zum Meere zum Ausdruck, wie es unten S. 29f. noch des näheren darzulegen sein wird. Indifferent ist Ψ 227 φόως.., ὅν τε μέτα κροκόπεπλος ὑπείρ ἅλα κίδναται ἠώς und μ 27. θάλασσα ist eine allgemeine, in keiner Weise beschränkte Bezeichnung des Meeres, so etwa in dem lehrreichen Nebeneinanderauftreten in Υ 228 - 229.. σκιρτῷεν ἐπὶ νῶτα θαλάσσης - ἐπὶ ῥηγμῖνα ἁλὸς θέσκον. Typisch sind auch λ 122, ψ 269; adjektivisch in B 614, ε 67. Auf dieser Grundlage beruht die einzige kennzeichnende Verwendung in großen, allgemein kosmischen Zusammenhängen, wo also auch dem entsprechendes γαῖα im gleichen kosmischen Sinne zu verstehen ist; diese ergänzen und beleuchten sich beide

1) Dies λαῖτμα ist ein weiteres, oft von ἁλός oder θαλάσσης begleitetes Nachbarwort zu den Meeresbezeichnungen, besonders in der Bedeutung "verschlingende, klaffende Flut, Meeresschlund"; es steht πέλαγος nahe.

gegenseitig und gleichwertig: Σ 483 auf dem Achilleus-Schild ἐν μὲν γαῖαν ἔτευξε, ἐν δ' οὐρανὸν ἐν δὲ θάλασσαν, ἠέλιόν τε..σελήνην τε... τείρεα. Ebenso bilden in Ξ 204 γαῖα und θάλασσα zusammengehörige Korrelative, denen als Oberwelt-Teil die Unterwelt gegenübersteht: .. Κρόνον εὐρύοπα Ζεὺς γαίης νέρθε καθεῖσι καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης. Interessant ist, wie der in Θ 16..ὅσσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης einheitliche Weltteil γαῖα in Θ 24 (in Vgl. zu dem Gedankengang nach dazugehörigem ἐξ οὐρανόθεν πεδίονδε[1] in Vers 21) entfaltet ist: αὐτῇ κεν γαίῃ ἐρύσαιμ', αὐτῇ τε θαλάσσῃ, in der Schilderung dieser Kraftleistung klingt diese Ausführlichkeit wirkungsvoller. Nicht weniger instruktiv ist es zu beobachten, wie α 54 wohl θάλασσα unweit von γαῖα genannt ist, doch nicht gleichwertig neben ihm steht, sondern im Rahmen eines neuen, umfassenderen Gegensatzes in der Gesamt- γαῖα schon wieder enthalten ist: Ἄτλας.. θαλάσσης πάσης βένθεα οἶδεν, ἔχει δέ τε κίονας αὐτὸς μακρὰς, αἳ γαῖάν τε οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχουσιν. Die drei Weltreiche stellt gleichwertig nebeneinander h.Dem.14 f. κηώδει δ' ὀδμῇ πᾶς δ' οὐρανὸς εὐρὺς ὑπερθε γαιά τε πᾶσ' ἐγέλασσε καὶ ἁλμυρὸν οἶδμα θαλάσσης. Recht eigenartig gestalten sich μ 404 = Ξ 302..νῆσον ἐλείπομεν, οὐδέ τις ἄλλη φαίνετο γαιάων, ἀλλ' οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα, zu den allgemeinen Opposita-Begriffen οὐρανός - θάλασσα tritt der Plural des dem begrenzten Einzelland (s.S.150 ff, vgl.bes. θ 284) nahekommenden Begriffes γαῖα wie man so vom Meere aus da und dort einzelne "Länder" und Inseln sieht. Es ist dies also im ganzen eine sehr reale Angabe (man vgl. Verg.Aen. III, 193). Ohne diesen Gedanken an ein begrenztes Einzelland, sonst aber sehr ähnlich sind Stellen wie ε 439 νῆχε παρὲξ ἐς γαῖαν ὁρώμενος, ψ 233 γῆ νηχομένοισι φανήῃ u.a., wo im wesentlichen die äußere reale, materielle Erscheinung des festen Landes vom Meere aus gesehen zum Ausdruck gebracht ist (vgl. S. 30). Hierher gehören auch h.XV (Herakl.) 4 ὅς πρὶν μὲν κατὰ γαῖαν ἀθέσφατον ἠδὲ θάλασσαν πλαζόμενος und

1) Dieser Ausdruck πεδίονδε scheint hier mit klarer Absicht als Abwechslung zu dem Folgenden, Θ 24, gewählt zu sein; vgl. dortselbst πεδίον S.241.

h. XVII (Pos.) 2..Ποσειδάωνα, γαίης κινητῆρα καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης πόντιον..., wo also als Welt- und Gottesbereiche γαῖα und θάλασσα(nicht ἅλς !) nebeneinandertreten. πόντος bezeichnet besonders das tiefe, zum Absinken geeignete Meer (βένθος): δ 508, ε 318, μ 253, ω 291. In Φ 59 ist πόντος geradezu die "Tiefe" selbst: μὶν ἔσχεν πόντος ἁλὸς πολιῆς, ὅς πολέας ἐρύκει. Auch die weite, küstenferne See erscheint als πόντος wie in A 350 ἕζετο.. θῖν' ἐφ' ἁλὸς πολιῆς, ὁρόων ἐπ' ἀπείρονα πόντον (vgl. Verg.Aen. X 377), Δ 424, ψ 234/36. So wird es auch beim Schiffsverkehr gebraucht Γ 47, H 6, α 193, Z 291, κ 540! u.v.a.[1]). Zusammen mit γαῖα erscheint πόντος in stark mythisch-kosmischer Weise O 479 τὰ νείατα πείραθ' ἰκήει γαίης καὶ πόντοιο (d.i. der bekannten begeh- und bewohnbaren Erde und des befahrbaren Meeres [2]), ἵν' Ἰάπετός τε Κρόνος τέ ἥμενοι... Der großen Welteinteilung mittels der hauptsächlichen Komplementärbegriffe γαῖα - οὐρανός-θάλασσαin Σ 483 und h.Dem.14 (S.26) entspricht das nur etwas mehr die geschaute konkrete Wirklichkeit direkt beschreibende Bild h.Dem.33 f. ὄφρα μὲν οὖν γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἀστερόεντα λεῦσσε δεὰ καὶ πόντον ἰχθυόεντα. Die Natur schildern ε 294 =

1) Diese besondere synchronische Eigentümlichkeit würde also eine gewisse Stütze für den diachronisch - etymologischen Befund bieten: πόντος gehört zu ai. pánthā- "Weg" (über das Verhältnis von ar.th zu grch. τ s.die wichtige Hypothese bei Kurilowicz Prace Filologiczne XI (1927),201 ff.,220), av.pantā-, "Weg, Pfad", lat. pont-em, grch. -o-Stamm πόντος "Meerespfad, Meer", vgl. ὑγρὰ κέλευθα, s.S. 31 , tiefstufig πάτος "Pfad, Tritt" (πάττω "trete"), got.finþ an mit ganzer Sippe. Hierzu s.Nägelsbach Anm. Jl. A 350; Fick Jdg.Wb. I 4 251, 475; Prellwitz Et.Wb.2 379; Boisacq Dict.ét S.803; Walde Vgl.Wb.II 26 f., x pent(h) - "treten, worauf gehen, antreffen,finden"; H.Jacobsohn K.Z.54,254 über πόντος Εὔξεινος.

2) Allein der praktische Plan dieser Untersuchung,keinesfalls ein inneror Unterschied trennt diese kosmischen πείρατα γαίης καὶ πόντοιο von den πείρατα γαίης in Ξ 200,301, δ 563 auf S.14.

i69, μ 315 σὺν νεφέεσσι κάλυψεν γαῖαν ὁμοῦ καὶ πόντον (hohe See). ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ; ähnlich ist h. XXVIII (Ath.) 10 f.,wo allerdings πόντος von θάλασσα etwa in h.XXVII (Pos.) 2 kaum zu unterscheiden ist. Es ist bemerkenswert, wie nahe ἤπειρος solchem γαῖα kommen kann, h.Aphrod.5 ἠμὲν ὅς' ἤπειρος πολλὰ τρέφει, ἠδ' ὅσα πόντος... Auch χέρσος taucht da am Rande unseres Wortnetzes auf als Gegensatzbegriff zu πόντος ,s. ω291 ἠέ που ἐν πόντῳ φάγον ἰχθύες, ἠ ἐπὶ χέρσου θηρσί...ἔλωρ γένετο , Ξ284, κ 459. Nach dieser Seite hin ließe sich unser Untersuchungsgebiet sinnvoll und zwanglos erweitern. Es ist zu sehen, wie hier die praktisch notwendige Begrenzung des Begriffsnetzes einmal dem Sinn nach eng miteinander verbundene Grenzgebiete durchschneiden muss; hierzu vgl. auch S.29 A 2. Ein etwas kleineres Bild als obige Verse μ 404, ξ302 (S.26)bietet ψ 233 f...ἀσπάσιος 1) γῆ νηχομένοισι φανήῃ, ὧν τε Ποσειδάων εὐεργέα νῆ ἐνὶ πόντῳ ῥαίσῃ...Die gleiche nichtkosmische, reale Gegenüberstellung zeigt die Stelle μ 282/85 οὐκ ἐάεις γαίης ἐπιβήμεναι..,ἀλλ' ἀλαλῆσθαι ἀνωγας...ἐν ἠεροειδεῖ πόντῳ .

1) Ein bei γαῖα nicht übliches Beiwort, hier aber durch den Zusammenhang bedingt, "ersehnt, willkommen", also nicht irgendwie besonders kennzeichnend.

2) In dieser bis zu einem gewissen Grade beziehentlichen Verwendung, wie sie uns in den folgenden Beispielen entgegentritt (d.h. γαίης ἐπιβήμεναι, εἴσι δε γαῖαν, γαίης ἀπέπλω, ἐρεύγεται ἠπείρονδε usw. bringen in Teilen eine Vorgangs-Ganzheit (Beziehung) beziehentlich zum Ausdruck, wie ebenso in ihrer Art ἐπὶ γαίῃ κάππεσε, βάλε π 318,β 80, P 58, ἐπὶ χθονὶ κατέθηκεν, κατέβησεν udgl. Ψ 731, Z 473,ω 535 u.a., s.S.60 ff.;hier ist schon ein Übergang zu dieser rein beziehentlichen Verwendungsart) berührt sich γαῖα mit einer Reihe weiterer Worte, die das Land unter irgendeinem Gesuchtspunkt im Gegensatz zum Meer ausdrücken, aufs engste. Wir waren eben schon kurz Fällen solcher Art begegnet. In dieser Richtung ließe sich das Netz unseres Untersuchungsgebiets zwanglos,organisch und

Ich benutze die Gelegenheit, eine Reihe weiterer Stellen anzuführen, an welchen γαῖα in genau der gleichen realen Weise eines konkreten Einzelbildes den natürlichen Gegensatz zum Meere bildet. Selbst wenn dies letztere nicht ausdrücklich genannt sein sollte, ist aus dem Zusammenhang der Schilderung kein Zweifel, daß γαῖα den bewußten sachlichen Gegensatz zum anderen großen Teil der Erdoberfläche, dem flüssigen Elemente, darstellt[2]). Ich nenne zunächst einige Stellen, wo von einem Betreten des Landes vom Meere (vom Schiff) aus oder einem sonstigen Entfernungs- oder Richtungsverhältnis zur Küste die Rede ist, wie wir es z.B. soeben bei μ 282/5 mit dem Gegensatz γαίης ἐπιβήμεναι – ἁλαλῆσθαι ἐν πόντῳ beobachteten: h.Ap.456 ..ἁλάλησθε ὑπὲρ ἅλα ..,οὐδ' ἐπὶ γαῖαν ἔκβητ', οὐδὲ καθ' ὅπλα μελαίνης νηὸς ἕθεσθε. Hiermit stimmt in einer allerdings nur den Hymnen eigentümlichen Art (vgl.die Bemerkungen S.23)Vers 459 überein: .. ἐκ πόντοιο ποικίλον ἠὲ μελαίνῃ ἔλθωσι. ψ 236 ff. hat bezeichnenden Ausdruckswechsel: παῦροι ἐξέφυγον πολιῆς ἁλὸς ἠπειρόνδε νηχόμενοι.., ἀσπάσιοι δ' ἐπέβαν γαίης, κακότητα φυγόντες; ξ 339 ἀλλ' ὅτε γαίης πολλὸν ἀπέπλω ποντοπόρος νηῦς... . Dieselbe gedankliche Gegenüberstellung liegt in ν 156 vor: .. θεῖναι λίθον ἐγγύθι γαίης νηὶ θοῇ ἴκελον. Andernorts wird davon gesprochen, daß ein suchender Seefahrer oder Schiffbrüchiger "Land"erblickt: ε 359

---

ohne Zwischenraum erweitern. An anderer Stelle war mir Gelegenheit gegeben, diesen interessanten Verhältnissen um χέρσος, ἤπειρος, αἰγιαλός, ἠιών, ἀκτή, ἄκρα, θίς usw. nachzugehen. Ich will nur mit wenigen Beispielen andeuten, was es da alles zu beobachten gibt: μ 282 γαίης ἐπιβήμεναι – ε 399 ἠπείρου ἐπιβῆναι; ε 56 ἐκ πόντου βᾶς ἠπειρόνδε ἤιεν; ξ 339 γαίης ἀπέπλω – ι 542.. θέμωσε δὲ χέρσον ἵκεσθαι – ψ 236 ἐξέφυγον ἁλὸς ἠπειρόνδε νηχόμενοι; ε 438 κύματα ἐ-ρεύγεται ἠπειρόνδε..ἐς γαῖαν ὁρώμενος, εἴ ποὺ ἐφεύροι ἠιόνας – ι 147 κύματα κυλινδόμενα προτὶ χέρσον – Β 210 κῦμα..αἰγιαλῷ μεγάλῳ βρέμεται, σμαραγεῖ δέ τε πόντος, usw.usw. Bemerkenswert ist hier, daß hom.χθών an all dieser weiteren Beziehung nicht teilhat.

οὔ πω πείσομ', ἐπεὶ ἑνὰς ὀφθαλμοῖσι γαῖαν ἐγὼν ἰδόμην; ε 392 ὅ δ' ἄρα σχέδον εἴσιδε γαῖαν ὀξὺ μάλα προιδὼν, μεγάλου ἀπὸ κύματος ἀρθείς; ε 398 . ὡς Ὀδυσεῖ ἀσπαστὸν ἐείσατο γαῖα καὶ ὕλη ("der über den Küstenumriß hinausragende Wald"), es folgt die rein materielle Angabe: νῆχε δέπειγόμενος ποσὶν ἠπείρου ἐπιβῆναι (vgl. auch Vers 402). Die Stelle ε 408 γαῖαν ἀελπέα δῶκεν ἰδέσθαι Ζεύς ist auf S.25 schon berührt, außerdem neigt sie zu der kurz hiernach zu besprechenden Gruppe mit weiteren Beziehungen in γαῖα (Querverbindungen zwischen den einzelnen Verwendungsarten). Im Kreise einer Reihe bedeutungsvoller Nachbarn erscheint γαῖα dieser Art in ε 439 κύματος ἐξαναδύς, τὰ δ' ἐρεύγεται ἠπειρόνδε νῆχε παρὲξ ἐς γαῖαν ὁρώμενος, εἴ που ἐφεύροι ἡιόνας τε παραπλῆγας λιμένας τε θαλάσσης; näher ist darauf anläßlich der Besprechung des oberbegrifflichen Χῶρος in ε 442 (S.325) eingegangen. Schließlich war der dem Sinn nach hierher zählende Vers ψ 233 f. oben schon erwähnt, ebenso gehören μ 404, ξ 302 in gewisser Weise hierher (s.S. 26). In vielen der zuletzt angeführten Fälle ist γαῖα in besonderer Weise dazu bestimmt, etwaigen Nachbarn gegenüber einen eigenartigen Gefühlsinhalt zu verkörpern: Das ersehnte, rettende Land erscheint dem müden Seefahrer oder gar dem umherirrenden Schiffbrüchigen. Endlich tritt an einer Reihe von Stellen γαῖα insofern besonders bedeutungsvoll auf, als es außer dem Meer-Gegensatz ein bestimmtes Einzelland (wie es S.150-54 eigens dargelegt ist) zum Ausdruck bringt. Auch diese Querverbindung zwischen unseren Untersuchungsgruppen zeugt für die gesamtbegriffliche Einheit dieses "Begriffs an sich" γαῖα. Schon bei μ 404, ξ 302 mit ihren Pluralen.. οὐδέ τις γαιάων (S.28) fanden wir in kosmischem Rahmen solch einen Einzelland-Begriff angedeutet. Weiter heißt es η 196 πρίν γε τὸν ἧς γαίης ἐπιβήμεναι, η 276 .. λαῖτμα διέτμαγον, ὄφρα με γαίη, ὑμετέρῃ ἐπέλασσε φέρων ἄνεμός τε καὶ ὕδωρ..., ι 284 νῆα.. κατέαξε Ποσειδάων.. πρὸς πέτρῃσι βαλὼν ὑμῆς ἐπὶ πείρασι γαίης, λ 167, 482... ἁμῆς γῆς ἐπέβην; man vergleiche hiermit die sehr häufige Bezeichnung eines Einzellandes mit ὑμετέρη, ἐμή, σή, ἧς γαῖα udgl. ζ 191, ν 294, ι 28, π 382 usw. (S.152)

ι 84 wird das Land namentlich gekennzeichnet: ἐννῆμαρ φερόμην.. ἐπι πόντον.. ἀτὰρ δεκάτῃ ἐπέβην μὲν γαίης Λωτοφάγων. ο 484 lautet: οὕτω τήνδε γε γαῖαν ἐγὼν ἴδον ὀφθαλμοῖσιν. Dem Sinn nach garnicht hiervon zu unterscheiden ist δ 521 ἦτοι ὁ μεν χαίρων ἐπεβήσατο πατρίδος αἴης...., ἀσπασίως ἴδε γαῖαν, näher besprochen auf S. 176. Auch in ε345 wird von der γαῖα Φαιήκων vom Meer aus gesprochen. Diese letzte Bedeutungsmöglichkeit kommt allen sonstigen Nachbarworten gegenüber einzig und allein γαῖα, γῆ zu.

Schließlich haben wir noch die Meeresbezeichnung πέλαγος "die hohe, flutende See" insbesondere hinsichtlich ihrer ungeheuer weiten Ausdehnung, aber auch als befahrbare Fläche, so in γ321, Ξ 16, ε 33, γ 179, Hes.Th.190. γαῖα, γῆ kommen in Verbindung mit diesem bei Homer nicht vor. Der Bedeutung von πόντος kommen, wie schon angedeutet, die "feuchten Wege", ὑγρὰ κέλευθα , z.B. A 312, γ 71, ο 474, h.Ap.452, sehr nahe, wie sie auch in Ω 342 = α 98 = ε46 zu erkennen sind: ὑπὸ ποσσὶν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα, τά μιν φέρον ἠμὲν ἐφ ὑγρὴν ἠδ ἐπ ἀπείρονα γαῖαν ἅμα πνοιῇς ἀνέμοιο. Ist hier nur der eine komplementäre Teil des Erdganzen durch ein allgemeines, elliptisch-synekdochisches Adjektiv umschrieben (ὑγρή, aber γαῖα), so ist daneben noch der Fall zu beobachten, wo beide Teile nicht durch die bekannten Substantive, sondern durch die entsprechenden Eigenschaftswörter bezeichnet werden. Es ist dies die feste Wendung: ἐπι τραφερήν[1]) τε καὶ ὑγρήν in Ξ 308 mit οἵ-σουσιν ἵπποι, υ 98 mit ἤγετε (es folgt sogleich γαῖα in anderem Sinn, als "Einzelland"), h.Dem.43 mit

1) Dieses zu *dhrebh- "gerinnen machen, ballen" (τρέφω) gehörige Adjectivum kommt sonst bei Homer nicht vor, als "fest, kompakt" bildet es, wie solidus und liquidus, einen wirkungsvollen Gegensatz zu ὑγρός "feucht, naß, flüssig", wie er in „Land - Meer" so ausgeprägt verwirklicht ist. So kommt es ganz klar zum Ausdruck in Apoll. Soph. Lex. s.v.: ξηράν.., πῆξαι τὴν γῆν, οὕτως καὶ τὴν διαστολὴν τῆς θαλάσσης οὔσης.

σεύατο; Apoll. Rhod. II 545 sagt: ἀμυδὶς δὲ κέλευθος ὑγρή τε τραφερή τε.

Diese Gegenüberstellung von γαῖα- γῆ und Meer oder οὐρανός ist auch in der klassischen Zeit durchaus üblich, in der Dichtung mit noch größerer Freiheit der Wortwahl, z.B. Pind. Pyth. I 14..ἀτύζονται βοὰν.., γᾶν τε καὶ πόντον ἀμαιμάκετον , Frgm. 101 (70) περιδινᾶθεὶς ἐπᾴει γᾶν καὶ θάλασσαν, Ol. VII 63 über die Insel Rhodos ἐπεὶ πολιᾶς εἶπε τιν' αὐτὸς ὁρᾶν ἔνδον θαλάσσης αὐξομέναν πεδόθεν (s.S.197) πολυβόσκον γαῖαν ἀνθρώποισι..; Aisch. Pers. 499 ἤυχετο, γαῖαν οὐρανόν τε προσκυνῶν, Prom. 924 θαλασσίαν τε γῆς τινάκτειραν νόσον; Xen.Anab.V,6,5..κατὰ θάλατταν νομίζησθε.., κατὰ γῆν στέλλησθε. Dieser Art lassen soch zahllose Stellen aus den Indices zusammenstellen.

γ) Der Vervollständigung der Untersuchung dieser großen Gruppe a innerhalb der übereinstimmenden Verwendung von γαῖα und χθών dient die Betrachtung der von diesen abgeleiteten Adjektive sowie ihrer öfters wiederkehrenden charakteristischen Beiwörter, die nunmehr erfolgen soll. Derartige Bei- und Eigenschaftswörter sind ihrem Wesen nach einem bestimmten Hauptbegriff untergeordnete, von ihnen abgeleitete Bezeichnungen. Als solche haben sie die Eigentümlichkeit, daß ihre Einheit eine bestimmtere, festgelegte Bündelungsauswahl darstellt gegenüber der vielfältigen, in der Gesamtheit unserer Betrachtungsgruppen erfaßten freien Verwendbarkeit der Hauptwörter, die ihnen zugrunde liegen. Es hat durch diese Bildung bezw. Hinzusetzung eine für die Ableitung ein für allemal festgelegte Begriffsabengung in einer bestimmten Richtung stattgefunden,wie sie bei dem Grundwort ein Einzelzusammenhang aktualisieren kann[1]. Z.B. spezialisieren die Wortbildungen ird-isch, ird-en, erd-ig das allgemeine Hauptwort "Erde" jeweils in ganz bestimmtem Sinne, wie auch γαῖα in ἔννοσί - γαιος

1) Vgl. Leo Weisgerber "Muttersprache und Geistesbildung" S.60, wo eine kurze Bemerkung über die Art und Weise der Festlegung der begrifflichen Inhalte von abgeleiteten Wörtern gemacht ist.

seiner ursprünglichen Vielfalt beraubt ist. Wie ersichtlich, können grundsätzlich zu jeder Bezeichnungsfähigkeit des an sich indifferenten Hauptwortes verschiedenerlei solcher festlegender Abengungen sich herausbilden. Der Gesamtbegriff "Erde" etwa erscheint in je einer bestimmten seiner Bedeutungsmöglichkeiten in irdisch, irden, erdig, erdhaft usw.; auch die kompositionelle Modifizierung γαιή-οχος, ἐπιχθόνιος oder z. B. γαῖα in der Einheit γαῖα ἀπείρων, γαῖα μέλαινα (oder κωφός). γαῖα πολυφόρβος zeigen dies deutlich. Nicht eingehen will ich dabei auf die ganz ähnlich einschränkende Wirkung der Nominalkomposition. Ebenso will ich bei dieser Andeutung alle die komplizierenden Fragen über das Hineinwirken diachronischer Beziehungen aus dem Spiele lassen, die Frage also z. B., wie weit in adjektivischen und sonstigen Ableitungen Nachwirkungen älterer Bedeutungen und Verhältnisse durchschimmern können. Auf der anderen Seite können aber auch von 2 synonym verwendbaren Grundwörtern gleichgerichtete Ableitungen entstehen, was dann die teilweise Gleichheit (= Teildeckung) jener schön unter Beweis stellt.

Als solchen Fall innerhalb unseres Untersuchungsgebietes wollen wir zuerst betrachten: ἐννοσίγαιος - ἐνοσίχθων. Die Bildung der Wörter ist und war durchsichtig, ich führe das Wesentliche jeder Art an: Das Altertum verstand ἔνοσις schlechthin als Synonym zu κίνησις, die Poseidons besondere Fähigkeit sei: Ω. XXII Εἰς Ποσειδῶνα 2: γαίης κινητῆρα καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης (schon S.27 erwähnt). Pindar sagt Isthmien I 52 von Poseidon: Κρόνου σεισίχθον' υἱόν .. κελαδῆσαι, "terrae quassator" und nennt ihn fernerhin Ἐννοσίδας, Pyth. IV 33 Εὐρύπολος Γαιήοχου παῖς ἀφθίτου Ἐννοσίδα , Pyth. IV 173. Herod VII 129 ..Ποσειδέωνα τὴν γῆν σείειν.. usw.; Et. Magn. 344, 43 Ἐνοσίχθων καὶ ἐνοσίγαιος, ὁ Ποσειδῶν· ἐκ τοῦ ἔνοσις ὁ σημαίνει τὴν κίνησιν, καὶ ἐν συνθέσει μετὰ τοῦ γαῖα, ὁ σείων καὶ κινῶν τὴν γῆν; Eust. 77,24 ..ὄθομαι..= μετακινοῦμαι..πρωτότυπόν ἐστι τοῦ ἐννοσιγαίου.. u.a. Daneben stand noch die entsprechend verstandene Parallel-Bildung εἰνοσίφυλλος "quilfolia agitat, κινεῖ", z.B. B 632 Νήριτον εἰνοσίφυλλον ; s. hierzu schol BL zu B 632 κινησίφυλλον καὶ πολύδενδρον u.a. Hesiod hat sogar das Hauptwort ἔνοσις selbst noch ganz lebendig und dieser

Bedeutung entsprechend Th.681 γῆ δε μέχ' ἐσμαράγησεν, ἐπέστενο οὐρανὸς σειόμενος.., ἔνοσις δ' ἵκανε βαρεῖα Τάρταρον.., ebenso Th.849 ἔζεε χθὼν πᾶσα καὶ οὐρανὸς ἠδε θάλασσα.., ἔνοσις δ' ἀσβέστος ὁρώρει. Das "Bewegen, Erschüttern, Stoßen" sah man auch weiterhin im ersten Wortteile verkörpert, worin man dann die Wurzel ὀθ-, ἐνόθω, ὠθέω erkannte: Heyne zu I 183 ἐνόθω = κινέω τὴν γῆν mit der natürlichen Erklärung: fluctuum motu allidentium littori terrae motus epitheton; W. Schulze Quaest. ep.1892, S.160 nimmt ebenfalls ἐννοσίγαιος nicht so unmittelbar als gleichbedeutend mit auctor τῶν σεισμῶν an, sondern versteht: der durch Stürme und Fluten die Gestade peitscht und durch die Wucht rasender Winde gleichsam Meer und Land zu erschüttern scheint. Das doppelte νν aus ν sei wahrscheinlich metrisch bedingt[1]. Roscher, Lex.d.Mythol. 2798,11 denkt ebenso an Erdbeben durch tobende Küstenbrandung

---

1) Ders. S 318 f. (vgl. auch W.Schulz, Kleine Schriften S.473 A 2 und Milanowitz-Möllendorff "hellenistische Dichtung" 2,41) spricht über späteres ἐρυσί - χθων "graben, aufgraben, aufwühlen des Erdbodens" sive de sue, sive de "bovo aratore" interpreteris.

2) In neuester Zeit fand eine Auseinandersetzung über die Etymologie des ἔνοσις statt. E. Boisacq Dict. étym. de la l. Gr. S.258 und 1080 gibt an: Zu ἐν-ϝοθ-έ - ω (*en-uodh-ey- zu Wurzel *uedh-, vgl. skrt. vadh-ayati "schlagen machen", vadhar- "Waffen", vgl. Fick idg.Wb.I[4] 129, Walde Vgl.Wb.I 254) gehört das Substantiv ἐν(ν)οσις(ὦσις - ὠθέω wie πεῖσις - πείθω), das hier Vorderglied bildet. Demgegenüber wies man auf die lautgesetzliche Unstimmigkeit der Form ἔνοσις hin, die nicht zu ὠθεῖν gehören könne: Bechtel Lexilog. S.112,336; K.Fr.W.Schmidt K.Z. 45,234, ἐν-ϝός - τις(*εἴνοστις, ἔννοστις) sei zu erwarten, wie auch Meyer a.a.O. schon feststellte. K.Z. 48,229 antwortet E. Boisacq dem ausdrücklich: Schmidts lautliche Bedenken bestänen zu Recht, doch es gebe auch die Formen ὠθέω - ὦσις, πείθω - πεῖσις, πενθ- - πεῖσις, wozu Osthoffs Erklärung (Verbum in d. Nom.- Kompos.I 174) gehöre: In τέρπσις, ταράγ-σις, πεῖσις usw. trat mit Formübertra-

nach Ammian Marcell. 17,7,12.13, durch in Erdspalten eindringendes Wasser des Poseidon, s. Welcker,Götterl. I, 627. Ein zwingender Grund zu solcher besonderen Deutung liegt wohl nicht vor; für das Wesentliche unserer Untersuchung ist das auch nebensächlich. Auch bei zahlreichen anderen Erklärern (Doederlein,Preller,Ebeling,Curtius u.a.) liegt der Gedanke an die Wurzel ὀθ- "stoßen, erschüttern, bewegen" und ἔνοσις der Auslegung zugrunde.[2] Nach allem läßt die Bedeutung der adjektivischen Bildung keinen Zweifel aufkommen, sie ist "erderschütternd". Das Wort ist ein ständiger Bei-, ja Nebenname - denn nur 1 mal (N 43) erscheint er direkt mit dem Eigennamen des Gottes zusammengenannt, sonst stets allein bezw. durch ein anderes Beiwort ergänzt - des Poseidon, auf dessen bestimmte Betätigung als Urheber von Erderschütterungen es hinweist.

Da die Gestalt dieses Gottes hier sowohl wie bei dem danach zu betrachtenden Worte γαιήοχος von nicht geringerer Bedeutung ist, will ich in knappen Zügen auf einige wichtige Eigentümlichkeiten hinweisen. Die homerisch-klassische Form des Meeresgottes ist offenbar nicht uralt überliefert, sondern eine reifere Prägung. Den ursprünglichen Poseidon müssen wir uns vorstellen als einen drunten in der Tiefe wirkenden "Gatten der Erde"[3], ein uraltes befruchtendes Wesen, Bei

---

gung aus lautgesetzl.Bildungen unmittelbar - σι - an. Eine solche Bildung liegt auch in ὦσις , ἔνοσις vor.

3) Vgl. hierzu Milanowitz-Möllendorff "Jlias u. Homer" 1916, S.234 A 1; P. Kretschmer, Glotta I 1909, S.27 f.: Der Name Poseidons, des alten Erdgottes (Erdgöttingatte) bestehe aus πόσις (ai pati- usw.)"Herr, Gatte"+Δᾶ alter Erdgöttin-Name, also "Herr der Erde"; das -ει-und die Stellung erklärt er als Vokativ: ×Πόσει Δᾶς, vgl. Ζεῦ πατέρ Weitere Entstellungen seien Analogien. - Nur aus diesem Kreise heraus ist seine noch in Hes.Theol.732 erwähnte führende Tätigkeit bei der Einrichtung des finsteren Unter-

einer allmählichen Erweiterung seines Machtbereiches lag es nahe, in ihm u.a. auch den Erschütterer der Erde γαιήοχος ἐννοσίγαιος, den Urheber der für den Balkan sehr bedeutungsvollen Erdbeben zu sehen. Aber nicht nur in der Erde hielt er sich auf, sondern auch auf der Erdoberfläche war er tätig, wie er z.B. bis spät noch als daherbrausender Gott des Regens und Sturmes gilt. Besonders aber steht der Ἵππιος schon von alters her mit dem Rosse in Verbindung, als dessen Schöpfer (die von ihm befruchtete oder mit dem Dreizack geschlagene Erde gebiert das 1. Roß, den Skyphios) und in dessen Gestalt er nach den lokal verschiedensten Formen in Kult und Sage noch lange verehrt wurde. Diese Beziehung des ursprünglich unterirdischen theriomorphien Poseidon Ἵππιος = Ἵππος sowie der Athene zum Pferde, dem ständigen Besitz aller Unterwelts- und Todesgestalten, hat L. Malten "Das Pferd im Totenglauben" Jhb.des archäol. Inst.XXIX (1914) S.179-255 ausführlich bearbeitet. Erst als die Griechen mit dem Meere in Berührung kamen und es zunehmend kennen lernten, tritt dieses auch in ihr mythologisches Denken ein. Neben der naheliegenden Übertragung von alten Wind-, Wolken- udgl. -Dämonen auf dieses Gebiet wurde vor allem und bald durchaus vorherrschend Poseidon vom ἐννοσίγαιος zum Wogenaufwühler und -glätter erweitert, der nun auch über das Meer brausend daherfährt, wie er es schon zu Lande tat. Recht bald war den Inselbewohnern das Meer wichtiger als das Land, das Schiff nötiger als das Roß. In der hom. Zeit etwa gerade ist seine Beschränkung auf das Meer allein durchgeführt, wie er denn dort zugleich auf der überkommenen Seite seines Wesens in Sage und Kult viel einbüßt. In dieser Situation drängt ihn der hochgekommene Zeus sehr bei Seite. So muß er denn auch im ΝΞΟ der Iris gegenüber als der selbst ältere des Zeus' Vorherrschaft im Kreise der Götter anerkennen. Zugleich aber erscheint anstelle seiner ehemaligen Herrschaft im Reich der Erdtiefe ein junger, ganz abseitiger dritter Bruder, Hades, im Totenreiche. Zahlreiche volkstümliche, chthonische bäuerliche, jedenfalls unheroische Vorstellungen binnenländischer Herkunft in Poseidons Gestalt hatte Homer

---

weltbereiches Tartaros zu verstehen, der die bestraften Titanen aufnimmt.

besonderen Grund, in seinem Weltbild möglichst zu unterdrücken. Selbst als "Ιππιος erwähnt ihn Homer garnicht, obwohl diese Vorstellung ganz sicher lange vor ihm fest ausgeprägt ist. In nachhomerischer Zeit gilt er neben dem Meergott besonders als Sturmgott, auch weiterhin als Schöpfer und Herr der Rosse und weit öfter als Erderschütterer, woneben die mannigfaltigsten Vermischungen und örtlichen Eigenheiten zu beobachten sind. Als "erderschütternd" wird also Poseidon mit ἐννοσί - γαιος - ἐνοσίχθων bezeichnet. Wie im einzelnen er dies bewerkstelligte, ist, besonders für die ältere Vorstellung seines Wesens, nur schwer auszumachen und auch in jeder Hinsicht unwichtig. Es genügt zu wissen, daß Poseidon eben als solcher verehrt wurde bis in die späteste Zeit sogar. Zahlreiche Nachrichten, besonders mit Berichten über irgendein Erdbeben oder erdbebenreiche Gebiete, bezeugen diese Eigenschaft (Sparta Xen.Hellen.4, 7,4; Paus.3,11,8; die griech.Inseln, bes.Sporaden Kallim. Del.30 ff.; Diodor 5,47 usw.; Dreizackspur im Burgfelsen Athens und Salzwasserquelle im Erechtheion, Paus. 1,26,6 u.v.a.m.). Die herrlichste Schilderung bietet uns die Ilias selbst zu Beginn der Götterschlacht Y 57 - 66.

Für die Auffassung des Wortes ἐννοσίγαιος ist seine Verwendung bezeichnend: In den weitaus meisten Fällen dient Ἐννοσίγαιος - wie man diese stereotype Bezeichnung des Gottes schon oft mit Berechtigung schrieb - als im Wortsinn unausdeutbare Benennung, als einer der auswechselbaren Eigennamen Poseidons zur Anführung des Gottes: I 362 εἰ δέ κεν εὐπλοίην δώῃ κλυτὸς ἐννοσίγαιος, O184 τὴν δὲ μέγ' ὀχθήσας προσέφη κλυτὸς ἐννοσίγαιος; und entsprechend lohnt sich eine wörtliche Anführung nicht bei H 455, Θ 440, I 183, N 59,677, Ξ 135,355,510, O 173,222, Y 310, Φ 462, ε 423, ι 518, λ 241, Ψ 584. Dieser letzte Vers: ἵππων ἀψάμενος γαιήοχον ἐννοσίγαιον ὄμνυθι, μὴ..ἅρμα πεδῆσαι allerdings ist für Poseidons enge Verbindung mit dem Rosse, ähnlich wie N 32 ff., kennzeichnend, er ist bei γαιήοχος (S.48,49) auch anzuführen. In beiwortloser, nicht wie üblich am Versende erscheinender Nennung (auch in Anrede) erscheint die formelhafte Bedeutungslosigkeit des eigentlichen Wortsinnes des Eigennamens besonders klar, wie M 27,O 218,

Y 20,310, Φ 462, λ 102, h.XXI (Pos.)4 zeigen. Θ201 (zu 200), N 43 sind nicht im Wesen ihres Eigennamen-Gebrauches unterschieden, nur hat, da der Name Ποσειδάων kurz vorher genannt ist, und gleichsam noch nachklingt, ἐννοσίγαιος mehr noch den Wert eines abwechselnden, ergänzenden Beiwortes. Θ 201, H 455, M 27, Y 20, O 218, ν 140 sind Stellen, an denen die Wortbedeutung selbst wenigstens etwas durchklingen mag: H 455 ≈ Θ 201 = ν 140 ὦ πόποι, ἐννοσίγαι εὐρυσθενές, οἷον ἔειπες verbinden ἐννοσίγαιος mit εὐρυσθενής, einem Beiwort, das zu dem Wortsinn von ἐννοσίγαιος sehr gut paßt und bestätigt, daß er noch lebendig sein konnte. M 27 αὐτὸς δ' ἐννοσίγαιος ἔχων χείρεσσι τρίαιναν ist ein wohl recht junger Vers (τρίαινα kommt nur dies einzige Mal in der Ilias vor, sonst erst in der Odyssee), er ist dem Bilde eines Erdbebens so nahe, daß alte Erklärer (schol.B a.l., Porphyrius, vgl.Heyne a.l.), insbesondere in bezug auf die Verwendung von ἐννοσίγαιος hier ein solches vermuteten; jedenfalls mag sich an Stellen wie dieser das Beiwort herausgebildet haben. Y 20 Zeus spricht ἔγνως, ἐννοσίγαιε, ἐμὴν βουλήν..; es ist an sich einfache Anrede Poseidons, erhält aber vielleicht durch die bald darauf folgende gewaltige Erderschütterung eine besondere Beleuchtung. Auch an O 218 läßt sich eine bedeutsame Beobachtung machen, die ich jedoch wegen ihrer Beziehung zu der versschließenden Einheit γαιήοχος ἐννοσίγαιος bis zu deren Klärung verschiebe (s.S.46 f). Sehr selbständig ist der Gebrauch jenes Nebennamens Poseidons als: κλυτὸς ἐννοσίγαιος: Θ 440, I 362, Ξ 135, 510, O 173, 184, ε 423, ζ 326, ι 518; ἐννοσίγαιος εὐρυσθενής: H. 455, Θ 201, ν 140.

Sowohl in der Bedeutung, wie in der Art seiner stereotypen Verwendung als Name für Poseidon stimmt ἐνοσίχθων mit seinem Synonym überein; und so geben die Erklärer durchweg beide Wörter zugleich oder unter Hinweis vom einen aufs andere. Im epischen Gebrauch ließ der Dichter sich allein von der metrischen Beschaffenheit leiten, die ἐνοσίχθων besonders zu dem Versschluß ⏑ ⏑ – ⏑ geeignet machte, und nur einmal erscheint es an anderer Stelle und in anderem Kasus als so, γ 6: ἐνοσίχθονι κυανοχείτῃ ("mit dunkeln, stahlgrauen Haaren" gemäß seinem Element) ἱερὰ ῥέζον. H 445, N 34,65,231, 554, Ξ 384, O 41,205, Y 63,132,291,318,330, Φ 287, α 74,

ε 339,366, η 56,271 - wie so oft auch in diesem letzten Verse stereotyp mitten im Meere so genannt ohne sinnvolle Beziehung zu Land -, ϑ 354, ι 283, λ 252, ν 146,159: alle diese Verse haben ohne weitere Kennzeichnung den gleichen Versschluß ..Ποσειδάων ἐνοσίχθων.

Es steht also der Name selbst häufiger dabei als bei ἐννοσίγαιος. Ν 89, Υ 13,405, η 35, ι 525, μ 107, ν 125,162; Λ 751; Θ 208, Ν 10,215, Ξ 150, Φ 435, ε 282, 375, γ 6[1]; an diesen Stellen ist auch ἐνοσίχθων gewissermaßen verselbständigt zum Namen des Poseidon, teils ganz alleinstehend, teils weiterhin gekennzeichnet durch (εὐρυ)κρείων "der (weithin) Herrschende, Gebietende" = μεγάλως βασιλεύων, wie das Et.Gud. 220,55 u.a. sagen. γ 6 lautet auf ..ἐνοσίχθων κυανοχαίτῃ "dem dunkelhaarigen...." aus, hier in fühlbarer Beziehung zu den ihm geopferten ταύρους παμμέλανας, vgl. Gr. W. Nitzsch, Anm. Od. I, S. 136 f. Zum Ganzen läßt sich sagen, daß auch diese Form des Beinamens Poseidons meist rein stereotyp nennend verwendet ist, nur in ganz wenigen Fällen auf die Vorgänge selbst Bezug hat, z.B. Υ 63 ..γαῖαν ἀναρρήξειε Ποσειδάων ἐνοσίχθων sowie einigermaßen Ν 10, Ν 34 als ein Bericht, worin verschiedentlich von solcher Erschütterung ausdrücklich die Rede ist: Ν 18-19 τρέμε δ' οὔρεα καὶ ὕλη ὑπὸ ποσσὶ Ποσειδάωνος... Ein schönes Beispiel dieser nur der Benennung dienenden Formelhaftigkeit unter vielen bietet das Nebeneinanderauftreten Θ 201: Ἐννοσίγαι εὐρυσθενές wird er angeredet - Θ 209 als κρείων Ἐνοσίχθων antwortet er. In dieser Bildung mit ἐν(ν)οσι - ist die Übereinstimmung von γαῖα und χθών ganz besonders stark auffällig und greifbar. Beide bezeichnen allgemein die Gesamtheit der Erde bis zu einer gewissen erfahr- und vorstellbaren Tiefe. Diese ist der wesentliche Teil der Welt, wie wir sie oben ausführlich und allseitig betrachtet hatten. Es ist hierbei hervorzuheben, daß, wie oben ja oft, eine weitere Beziehung miteingebündelt ist. Das ist die des stofflichen Erdreiches, wie es bei γαῖα selbst in Υ 58,63 (s.S.80), auch in Ι 368, Ζ 282 und in gewissen seltenen Fällen (vgl.S. 80 u.f.) auch bei χθών allein, etwa in Ζ 213, Ψ 121, Δ

1) Schol. EQ Vulg. a.l.:... κινοῦντι τὴν γῆν...., σεισμοὶ ἐξ αὐτοῦ.

182, Θ 150, zum Ausdruck kommt. In dieser weiteren Beziehung der Grundwörter allerdings sind bedeutsame unterschiedliche Feststellungen zu machen. Das geschieht besonders anläßlich der eigenen, für χθών fremden Gruppe " γαῖα als Materie" (S.143ff.) und der unter gleichem Gesichtspunkt stehenden Betrachtung gewisser Differenzen zwischen beiden Bezeichnungen bei ähnlichen Vorgängen und Schilderungen (S. 80 ff.,136ff). Es ficht indes die Gleichheit der lebendigen Bildungseinheiten ἐννοσίγαιος und ἐνοσίχθων nicht an.

Eine unter dem Gesichtspunkt unserer Untersuchung sehr ähnliche adjektivische Zusammensetzung ist γαιήοχος. Es ist ebenfalls ein Beiwort des Poseidon. Die Erklärung dieses homerischen Eigenschaftswortes ist nicht einfach und ist seit dem Altertum auf verschiedene Weise versucht worden. Die Schwierigkeit liegt im 2. Teile des Wortes. Ausführlichere Untersuchungen dieser Fragen hatten im wesentlichen folgendes Ergebnis: Ausgesprochen wurden 4 mögliche Erklärungen, am häufigsten und, wie unten zu besprechen sein wird (S.42f.), mit am begründetsten ist die erste. 1) "Erdhalter, Erdumschlinger", so Et. gud. 117,51.54 γαιήοχος, παρὰ τὸ περιέχειν τὴν γῆν διὰ τοῦ Ὠκεανοῦ..., ὁ τὴν γῆν κατέχων Ποσειδῶν.; Eust.554,20; 1392,22: wie Apollon ἀλεξίκακος καὶ ἀπόλλων, so sei Poseidon οὐ μόνον σεισίχθων, ἀλλὰ καὶ ἀσφάλιος, ὡς ὑγρότητι συνέχων τὴν γῆν· διὸ καὶ γαιήοχος λέγεται usw. Dem Sinne nach das Gleiche sagen schol. D zu N 43, schol.AD. B zu N 125, Plut. Thes.36 Schluß. Der klassische dichterische Sprachgebrauch versteht, soweit man überhaupt daran denkt, γαιήοχος nur als zu γαῖα und ἔχω " habe, halte" gehörig, "terram continens vel cingens", s. z.B. Hes.Th. 15 mit Göttlings Konjektur ζυγεήοχον (fraglich!), Pind.Ol. I 25, XIII 81; Aisch.Sept. 310, Suppl. 819; Soph. Öd. Kol. 1072 u.a. Vielleicht kann man annehmen, daß Aischylos οὐρανοῦχος (s. Choeph. 960) "coelum tenens" in feiner Gegensätzlichkeit zu γαιήοχος gebildet sei und daß dieses dann so die hier zur Besprechung stehende Auffassung des letzteren bezeuge. So deutet man es bis in unsere Zeit: Welcker Grch.Götterl. I 627 Poseidon heiße erdtragend, "weil dem Schiffenden das Land und die Inseln auf dem Meere wie auf einer Grundlage aufgebaut scheinen"; Ebeling Lex.Hom. s.v. aus

γαῖα- und ἔχω "qui terram sustinet"; C. G. Heyne zu I 183. Dem schließen sich auch meist unsere Wörterbücher an, z.B. Passow, Benseler (1931) u.a. Doch führen diese oft auch andere Erklärungsmöglichkeiten an, z.B. Lidell und Scott S.335, Menge-Güthling Wb.1913. Eigenartiges stellt Autenrieth fest, der unter kosmisch-mythischem Gesichtspunkt im Gegensatz zu οὐρανός-αἰθήρ, Τάρταρος in γαιήοχος den "Besitzer oder Herren der Erde" sieht, vgl. Ameis-Hentze Anh. zu θ 320. Ein weiterer Versuch, das Beiwort zu Poseidons Wesen passend zu erklären, führte 2) zu der Übersetzung"der Wagenfrohe" aus γαίειν = χαίρειν καὶ σεμνύεσθαι + ὄχος = ἅρμα, so Hesych s.v. = ἱππικός, τοῖς ἅρμασι χαίρων, Λάκωνες; Et.gud.118,36 ἢ παρὰ τὸ γαίειν καὶ τὸν ὄχον, ὁ γαυριῶν τῷ ὄχῳ ἤγουν τῷ ὀχήματι; Bekker anecd. I 229 γαιήοχος ἵππος· ἀπὸ τοῦ τοῖς ὀχήμασι χαίρειν. In diesem Sinne deutet noch eine Reihe weiterer Scholien und Grammatiker, wozu dann Doederlein Gloss. § 69 eine ausführliche Darlegung gibt. 3) verstand man es in völliger Übereinstimmung zu ἐννοσίγαιος, -χθων als "Erderschütterer, der die Erde bewegt", wie es etwa als ein typisches Ergebnis späten ätiologischen Suchens im Et. Magn. unter γαιήοχος heißt: Die Erdscheibe ruht auf Poseidons Element, dem Wasser, 223,8 τῇ γὰρ τοῦ ὕδατος παρὰ χρόνον τινὰ μεταστάσει γίνεται ὁ σεισμός. In diesem Sinne verstehen es Preller-Robert Grch.Myth. I 572; Ameis-Hentze mit Anhang zu α 68, I 183; Joh. Stark, Der latente Sprachschatz Homers, 1908, S.108; Meister sagt Jhrb. für Philol. 1882, S.523, ausdrücklich, es sei als γαίης κινητήρ synonym zu ἐννοσίγαιος; Bechtel Lexil.S.17 wird unten besprochen. Und 4) endlich wird der Poseidon γαιήοχος seit alters als ein "sich über die Erde hin Fortbewegender", meist "Dahin-fahrender" erklärt, ὁ ἐπὶ τῆς γῆς ὀχούμενος. So heißt es u.a. im Et. M. 223,3, wo, wie an mehreren dieser Stellen, mehrere oder alle 4 Möglichkeiten aufgeführt sind; allerdings wird es umständlich als der um die Erde fließende Ὠκεανός verstanden. Apoll.Soph. Lex.s.v. sagt ὁ τὴν γῆν συνέχων. ἢ ὑπὸ τῆς γῆς ὀχούμενος. Göbel Lexil.I 192 ff. findet das feinsinnig ausgedrückt gemäß den über die Erde jagenden Regenwolken seines Elements, die ihm auch den Beinamen κυανο-

χαίτης "der mit den dunkeln, stahlfarbenen Locken" verleihen (vgl. hierzu in d.Ztschr.f.österr.Gymnas.24,246). Roscher, Lex.d.grch.u.römischen Mythol.1909, III(II)2798 führt 4 Erklärungsmöglichkeiten an.

Die beiden letzten Erklärungen sehen im 2.Teile der Zusammensetzung die Wurzel ˣϝεχ- "sich fortbewegen, fahren". Diese beruht auf der idg.Grundlage ˣuegh- [1] und ist in echtgriechischen Bildungen wie τὸ ὄχος, ὄχεα "Wagen", ἐχέσφιν· ἅρμασιν Hes. (noch nicht mit -o- in der Wurzel, das später in Analogie zu mask. ὄχος und abgeleitetem ὀχέομαι sich verbreitete) noch lebendig. In GDI. 1267,24 pamphyl. πολις ἀγεθλα ϝεχετω.. und Hoffmann Gr.Dial. I 46 No. 66 ἔϝεξε "brachte dar" ist das Zeitwort ϝέχω selbst noch vorhanden, das später infolge Homonymie zu ἔχω aus ˣσέχω "habe" außer Gebrauch kam. Die Bestätigung glaubte man in der lakonischen Inschrift einer Siegesliste auf Marmorstele kurz vor 400 v.Chr. gefunden zu haben, wo Wagenrennen-Wettkämpfe nach Poseidon heißen. Grch.dial.Inschr.von H. Collitz und F. Bechtel 4416,9: Τάδε ἐνίκαhε Δαμώνων τῶι αὐτῶι τεθρίππωι αὐτὸς ἀνιοχίων· ἐν Γαιαϝόχῳ τετράκιν καὶ Ἀθήναια τετράκιν... Nach Wackernagel Nachr. Ges.d.Wiss. Gött.1914,99 wäre dann hom.γαιήοχος eine teilweise Jonisierung aus ursprünglichen äolischen γαιά- (richtiger γϙα-) -ϝόχος.

Ich bin nun der Meinung, γαιήοχος wird im lebendigen synchronischen Sprachgebrauch des fertigen Homer in einer Reihe mit zahlreichen weiteren ἔχω- Ableitungen stehend gefühlt und somit im Sinne der 1. Erklärung als "Erdhalter, Erdumschlinger" in irgendeiner Vorstellung gefaßt, die garnicht so ganz exakt und dinglich klar, zumal bei dieser weitgehend stereotypen Verwendung des Wortes, zu sein braucht. Seine Entstehung allerdings ist unter Mitwirkung der Wurzel ˣϝεχ- "sich fortbewegen über, fahren" im wesentlichen im Sinne der 4.Erklärung zu denken. Erst im Laufe der Zeit bildete sich zugleich mit

1) s.Boisacq, der allerdings unser Wort an zwei verschiedenen Stellen seines Dict.étymol.verschieden deutet: S.139 "qui secoue la terre" und S. 735 "...qui véhicule la terre"! Ferner Fick Idg.Wb. I⁴ 127, 311,546; Brugmann Grundriß I² 293; Prellwitz Et.Wb.S.247; Walde Vgl.Wb. I 249 f.

dem Wechsel der Poseidon-Vorstellung eine doppelt naheliegende volksetymologische Beziehung zu ἔχω heraus, wie dies ja so oft im sprachlichen Leben wirksam ist. Denn niemals wird mit einer sprachlichen Form kein Sinn verbunden, sondern stets der nächstliegende, und das war hier die Verbindung mit ἔχω. Wenn in dieser kleinen mehr am Rande unseres Untersuchungsgebietes liegenden Zwischenbetrachtung zugleich synchronische und diachronische Gesichtspunkte betont werden, so geschieht das nicht in unerlaubter Vermengung beider Ebenen, sondern nur soweit es verantwortet werden kann. Die hier vorliegenden Verhältnisse und Umstände erfordern ein solches Vorgehen jedenfalls. Meine Beweisgründe zu dieser Deutung von γαιήοχος sind folgende: Die homerische Sprache selbst hat eine ganze Reihe solcher zu ἔχω "habe, halte" gehöriger -οχος- Ableitungen wie τιμάοχος "honoris particeps" h.Aphrod.31, h.Dem.268; ἡνίοχος "die Zügel haltend"; σκηπτοῦχος "der das Zepter hält, führt"; δρύοχος τ 574 (mit schol.BHQV, s. Ebeling Lex. Hom. I 322, vgl. Doederlein Gloss.§ 224). Natürlich sind auch zu nennen Bildungen wie ἔξοχος "excellens, praestans" παρὰ τὸ ἐξέχω (Et.M.349,31) Γ 227, I 631 usw. und in ganz auffälliger Eigentümlichkeit ὄχος selbst in ε 404 οὐ γὰρ ἦσαν λιμένες νηῶν ὄχοι "Halter, Träger, Schützer". Die Beziehung dieser Bildungen zu ἔχω nach dem üblichen Abtönungsschema (φέρω-φόρος, ῥέω-ῥόος, ξέω-ξόος, νέμω - νόμος, λέγω- λόγος) lag auf der Hand, die ganz resthaften, fast beziehungslosen Formen τὸ ὄχος, ὀχέομαι "fahren" standen ganz einflußlos abseits. Und da liegt es ganz nahe, auch das Götterbeiwort γαιήοχος bei Homer in diesem klaren Zusammenhange zu sehen. Später sind ja derartig gebildete und verstandene Götternamen als gang und gebe überall bekannt und bezeugt, z.B. Hera δημοῦχος, ἡγιόχη, Zeus πολιάοχος, πολίοχος, τροπαιοῦχος, οὐρανοῦχος, Artemis λαοῦχος usw. Desgleichen ist kein zwingender Grund, das mit γαιήοχος ein Paar bildende Beiwort des ägistragenden Zeus oder eines anderen Gottes: αἰγίοχος davon abzusondern. Denn schließlich ist doch das Schütteln nicht die einzige Tätigkeit, die Zeus mit der Ägis ausübt, u. gerade wenn das angegeben wird, erscheinen alle möglichen

anderen Bezeichnungen (P 593 f. τίναξεν, Δ 167 ἐπισσείῃσιν, ≈ 0 229), während das "Halten, Tragen" sehr häufig in unmittelbarer Nähe von αἰγίς ἔχω heißt: O 308, 318, 361, B 447, X 297. So ergibt sich zwanglos die paarweise Götterbenennung γαιήοχος-αἰγίοχος bei Bechtel Lexil. S. 17. Fick BB 20, 150 u. 170 läßt sich indes bei seiner Beurteilung dieses fertigen homerischen Wortpaares allein von der wahrscheinlichen idg. *ϝέχω-Etymologie leiten, wie sie möglichenfalls durch die späte lakonische Inschrift nahegelegt wird. Und selbst so zweifelt er noch an einem "Bewegen, Schütteln" in diesen Worten, wie er S. 170 andeutet. Außerdem liegt gemäß dem geistigen System seiner Ausdeutung der Beinamenpaare nahe, daß in dem ebendort aufgestellten Paar γαιήοχος- ἐννοσίγαιος nun nicht jeweils beide Glieder dasselbe bedeuten, sondern nur das den Vergleichspunkt bildende Element, und das ist hier nur γαῖα, während -ὄχος ,auch unter diesem Gesichtspunkt von der Bedeutung des ἐννοσι- durchaus zu trennen ist[1]). Die Entstehung von γαιήοχος aus Wurzel *ϝεχ- glaube ich erstens in fühlbaren Nachwirkungen alter Gebrauchsweisen in Homer selnst noch durchzuerkennen, da ja gerade für ihn etwa erst die Ausbildung und Festigung des geschilderten Gebrauches anzunehmen ist. Eine eindringliche Untersuchung der tatsächlichen Verwendung von γαιήοχος zeigt, daß dies Wort trotz seiner weitgehend formelhaften Spezialisierung als Beiwort Poseidons doch noch in manchen Fällen als im Zusammenhang mit dem sich über die Erde hinbewegenden Poseidon -es ist dies eine seiner bemerkenswerten Eigenschaften- passend angewendet werden kann. Ohne meine langen, teilweise statistischen Einzeluntersuchungen hier genau auszuführen, will ich nur das wesentliche Ergebnis geben: In den nach dem

1) Nachträglich sehe ich, daß Walde Vgl. Wb. I 11 A 5 für αἰγίοχος die gleiche Entwicklung annimmt, wie ich sie für γαιήοχος vermute: Eine akkusativische Umdeutung habe ursprüngliches αἰγί-(ϝ)οχος in der αἰγίς= Sturmwolke daherfahrend" späterhin als "die αἰγίς haltend" (zu ἔχω) verstehen lassen. Gerade das habe vielleicht die Anschauung der sich heranschiebenden Gewitterwolkenbank -αἰγίς als eines Schildes geführt.

Urteil vieler eine Gruppe bildenden Gesängen M bzw.N - O 390 wird von Poseidon außerordentlich häufig berichtet, die er sich persönlich auf das Schlachtfeld begibt, zu den Kämpfenden hingeht, sie ermuntert udgl. mehr. (s.die zahllosen Schilderungen solcher Art:N 38, 43, 59-65, 83, 89, 125, 208, 239, 351, 677, Ξ 384, O 219, 223 usw.). Das ist eine Äusserung seiner uralten Tätigkeit, des ursprünglichen Foχειν (= *ueĝh-) auf der Erde. Und gerade hierbei erscheint außerordentlich oft (9 mal) die Bezeichnung γαιήοχος. In der ganzen übrigen Jlias kommt diese nur noch 3 mal vor, während der Name Ποσειδάων selbst da viel öfter (24 mal) erscheint als in dem oben besonders betrachteten Stück (17 mal), und zwar fast stets für unsere Frage indifferent. Und schließlich ist auch bei 2 dieser restlichen 3 Verwendungen von γαιήοχος zu beobachten, wie Poseidon im Zusammenhang mit einer Fortbewegung oder dem Pferde und der Wagenkunst, was damit eng zusammengehört, genannt wird: Y 34 (βῆ ἴμεναι !), Ψ 584. Nur eine Stelle, I 183, zeigt γαιήοχος ohne jegliche derartige Beziehung. Sind diese Feststellungen auch kein unfehlbarer Beweis, so ist doch wohl mit einer gewissen Lebhaftigkeit noch aus dem innergriechisch-homerischen Sprachgebrauch eine irgendwie unterbewußt in der überkommenen sprachlichen Wendung haftende Nachwirkung, ein Durchschimmern von ursprünglich lebendigem γαιήFοχος zu beobachten. Recht mannigfaltige Arten der Bewegung auf dem Bereich der Erde und des Festlandes stehen dem Poseidon der älteren Zeit, der sich durch häufige Gegenwart und Wandeln unter den Menschen auszeichnet, gut an[1]). Man denke in diesem Zusammenhang der

1) Ich darf hier berichten von einem von mir unternommenen Versuch des Vergleichs dieser Sprachtatsachen mit den Ergebnissen der philol.Kritik (bes.hinsichtlich der Liedereinheit N Ξ O und ihrer Zusammensetzung), natürlich ohne jede grundsätzliche Stellungname zu deren Berechtigung und Unbedingtheit und zu der schwierigen Frage des Zusammenwachsens der hom. Dichtung aus verschiedenerlei Teilen. Dieser Vergleich ergab die bemerkenswerte Tatsache, daß γαιήοχος mit jener noch erkennbaren alten Foχος - Beziehung fast ausschließlich in solchen Liedteilen

ursprünglichen Bedeutung von γαιαϝοχος noch einmal an die oben ausdrücklich erwähnte Rolle, die das Pferd in der Vorstellung des besonders viel unter den Menschen weilenden Poseidon ἵππιος = ἵππος (!) spielt. Es ist doch gerade das durch seine hervorragende und mannigfaltige Fortbewegung über die Erde hin ausgezeichnete Tier. Endlich sei die Anführung einer etymologischen Beobachtung gestattet: Alle zur gleichen idg. Wurzel *ueĝh- gehörigen einzelsprachlichen Ergebnisse (vgl. S. 42 A1), skrt. vah-a-ti "fährt, führt, zieht, trägt" usw., lat. veho, got. neben ga-wigan "bewegen, rütteln" wigs "Weg" und wêgs "rollende Woge", ahd. wegan "sich (vorwärts) bewegen", wagan (idg. *uoĝh-no) "Wagen", alb. vjeŝ "stehle", air. fen "Wagen-Art", cywain "fahren", lit. vežù "fahre", vežimas "Wagen" usw.: diese alle haben zusammen mit den eigengriechischen Bildungen ὄχος, -εα, ὄχημα, ὄχησις, ὀχέω, -ομαι, auch ὀχετεύειν "durch Gräben, Rinnen, Kanäle leiten" usw. das Wesentliche gemeinsam, daß ein Bewegen, Fahren, Führen, Tragen, Rollen usw. über die Erdoberfläche hin gemeint ist und nicht primär eine aktive Bewegung, Erschütterung des Erdbodens selbst, wie es die 3. Ansicht der Erklärer annahm, die ätiologisch nach einer zur fertigen Poseidon-Erscheinung passenden Deutung suchten und in γαιήοχος nichts anderes als ein Synonym zu ἐννοσίγαιος erblickten.

Nach dieser wegen der hier herrschenden Meinungsverschiedenheiten erforderlichen Worterklärung gehe ich zur Betrachtung der Verwendung von γαιήοχος über. Es kommt in Homer 18 mal, 12 mal in der Ilias und 6mal in der Odyssee, dazu 2mal in den Hymnen, vor. Obwohl zwar meist nur als Namensabwechslung ist doch die Formelhaftigkeit begrenzt, da neben den bisherigen Andeutungen selbst der äußere Wortlaut in fast allen Stellen irgendwie verschieden ist. Zunächst stelle ich die

---

erscheint, die beinahe alle Kritiker als charakteristisch alt erkannten. In späterer Zeit kam das Wort als nicht mehr ganz sinnvoll scheinbar etwas in Vergessenheit, jüngere Teile haben es kaum. Vielleicht wäre es wie sein Simplex ϝεχ- ganz verschwunden, wenn es nicht seine feste Verwurzelung im Kreis des Poseidon und seine leichte neue Assoziierbarkeit (zu ἔχειν) erhalten hätte.

Stellen zusammen, wo davon die Rede ist, wie Ποσειδάων γαιήοχος geht, schreitet, sich sonst irgendwie fortbewegt oder auch nur auf diese seine Fähigkeit angespielt ist. Hier dürfte sich also eine letzte Nachwirkung der alten Wurzel *ϝεχ-, ϝοχ- "befahren, sich darüber hinbewegen" in einem zu alter Zeit berechtigten Sprachgebrauch der Form nach gehalten haben, ein Zeuge gewesener Verhältnisse, der Inhalt war sicher bereits ein anderer. Es heißt O 222 γαιήοχος ἐννοσίγαιος οἴχεται εἰς ἅλα δῖαν; Y 34 (zu 32) βὰν δ' ἴμεναι πόλεμόνδε θεοί.., ἠδὲ Ποσειδάων γαιήοχος; Ξ 355 βῆ δὲ θεεῖν ἐπὶ νῆας.., ἀγγελίην ἐρέων γαιηόχῳ ἐννοσιγαίῳ ,der hier also, wie geschildert, auf seine Weise das Kampfgelände durcheilt. Ähnlich sind O 174, 201; Φ 322 ἦλθε Ποσειδάων γαιήοχος; ι 528 Ποσείδαον γαιήοχε, δός.. οἶκαδ' ἱκέσθαι, γ 55(60). In α 68 verfolgt Ποσειδάων γαιήοχος -- den durch die ganze Welt verschlagenen Odysseus (α 2 - 4) und hält ihn von der Heimat fern (α 75). Wie u.a. Ξ 355 soeben, so stehen auch die N-Stellen des ermunternden, ermutigenden Poseidon γαιήοχος im großen Rahmen dieser eigenartigen Schlachtbeteiligung des unverkennbar archaischen Poseidon in der trojanischen Ebene. So heißt es N 43 ἀλλὰ Ποσειδάων γαιήοχος ἐννοσίγαιος Ἀρχείους ὤτρυνε βαθείης ἐξ ἁλὸς ἔλθων, εἰσάμενος.., ähnlich N 59, 83, 125, 677. Nicht nebensächlich ist hier die Beobachtung, daß dies Wort an dreien dieser Stellen durch seine adjektivisch-attributive Setzung zu dem schon stärker zum Eigennamen gewordenen ἐννοσίγαιος (vgl. S. 37) als Versschluß (weiteres über diese Verbindung s.u.S. 48) einen besonderen Eigenschaftswert erhält. So könnte man einen Vers wie N 43 -übertrieben verdeutlichend- fast schreiben: Ἀλλὰ Ποσειδάων, γαιήοχος Ἐννοσίγαιος, Ἀργείους ὤτρυνε. Dieser feine Bau wäre dann aufzufassen in dem Sinne: "Aber Poseidon, der als γαιήοχος (d.i. für die Synchromie der fertigen epischen Zeit "in seiner Eigenschaft als Erdhalter, -träger, -umfasser", für die als Relikt in diesem Rahmen noch durchschimmernde ursprüngliche Zeit "in der Art wie er sich allgemein (Sturm, Pferd, Gott usw.) und speziell nach obiger Darstellung hier auf der Erde umherbewegt") der

'Εννοσίγαιος ist (d.h. "der Erderschütterer", der die Erde schlägt, stößt, tritt und zum Erschüttern und Erbeben bringt) trieb die Argiver an...". Ψ 584 wird bei Poseidon in engster Verbundenheit mit Pferd und Wagenkunst als γαιήοχος ἐννοσίγαιος ein Schwur geleistet ἵππων ἀψάμενος, μὴ ἅρμα πεδῆσαι. Die unmittelbare, sicher altgeprägte Verbindung γαιήοχος ἐννοσίγαιος ist recht häufig, sie erscheint N 43, 59, 677, Ξ 355, O 222, Ψ 584, λ 241, I 183. Sie ist infolge metrisch günstigen Zustandes zwar immer versschließend, aber, wie aus Obigem ersichtlich, nicht nur rein formelhaft. Es wäre doch sonderbar, wenn man hier Poseidon 2 gleichwertige Synonyme zugleich als Beiwort gäbe! Kommen wir indes von der anderen Seite, so wird auch die alte feste Wendung γαιήοχος ἐννοσίγαιος bedeutungsvoll. Oft wird Poseidon gerade wenn er sich fortbewegt, schreitet, fährt ἐννοσίγαιος, -χθων genannt, s. Ξ 135, O 218, Υ 318 f., ν 159, 162, auch Θ 440 als Herr über Pferd und Wagen. Und die Ilias selbst zeigt es uns an N 17 - 22: Poseidons Tritte bringen die Erde zum Zittern und Erbeben, sie sind gleichsam Schläge und Stöße der Erde, denen er neben anderem seinen Beinamen 'Εννοσίγαιος, - χθων verdankt. So war es möglich, daß die diesem Zusammenhang entsprechende und aus ihm heraus ursprünglich geprägte feste Wendung γαιήοχος 'Εννοσίγαιος "der durch seine gewaltige Fortbewegung über sie hin[1]) die Erde Stoßende, d.h. Erschütternde" sekundär auch das erste, infolge seiner entstandenen etymologischen Unverständlichkeit schwankend gewordene Wort γαιήοχος als die Folge des brausenden Schreitens verstan-

1) Dabei wäre an sich die später wirksame, neue synchronische Sinngebung von γαιήοχος als "(im Erdinnern, in der Tiefe sitzend) die Erdscheibe haltend, tragend, umfassend" (und somit aus dieser Lage heraus fähig, zu erschüttern und die Erdbeben zu erzeugen), auch in dieser Verbindung γαιήοχος ἔννοσ garnicht unpassend oder sinnlos. Allerdings wäre, wenn man dieses einfache und eindeutige Verständnis und diese Bildung (zu ἔχω) schon für immer voraussetzte, die ganze (gerade im folgenden noch von besonderer Seite gesehene) Verwirrung und dieses Schwanken der Auffassung dieser Begriffe nicht recht zu verstehen.

den werden ließ. Vielleicht war man sich bei diesem Worte, das nunmehr im Sprachgefühl doch einigermaßen verschwommen und isoliert war, zu homerischer Zeit noch garnicht endgültig klar, wozu man es eigentlich stellen sollte, so wie es noch aus den späteren Erklärungen spricht. Dem Zuge zu ἔχω- ὄχος "haben, halten" wird es auf die Dauer nicht haben widerstehen können. Wie bei dem in der Fortbewegung erschütternden soeben, und dem im Umhereilen ermunternden γαιήοχος Ἐνοσίγαιος N 43 oben, so paßt es auch in Ψ 584 (s.S. 48) besser, wenn anläßlich des alten Schwures bei Pferd und Wagenrennen "der sich über die Erde hin Bewegende, der Fahrer" angerufen wird. Und endlich würden wir der in dieser Richtung liegenden Erklärung unseres Ausgangspunktes bei dieser Untersuchung, des γαιᾶϝοχος in der lakonischen Inschrift und Siegerliste G D I 4416 (s.S.42), den unbedingten Vorzug geben, wie sie Müllensiefen ausgeführt hat: qui per universam terram vehitur curru. O 174, 201, ι 528, h.XXII (Pos.) 6 tritt neben γαιήοχος das Beiwort Poseidons κυανοχαίτης und h.Herm.187 ist es der laut daherbrausende Γαιήοχος: ἅλσος ἐρισφαράγου Γαιηόχου.

Bei den gegebenen Verhältnissen kann diese so vielseitig unterstützte Erklärung nicht als ganz sicher hingestellt werden, wenn ich auch an ihrer sehr großen Wahrscheinlichkeit nicht zweifeln möchte. So muß trotzdem eine Erklärungsmöglichkeit für γαιήοχος in Erwägung gezogen werden, wie sie Victor Magnien, Notes sur l'antique théologie grecque, Acropole 1929, gibt. Er sagt, Poseidons Beiwort γαιᾶοχος bedeute ursprünglich den "Erdhalter" aus γαῖα und ἔχω. Die Lakonen hätten dann das Wort der epischen religiösen Sprache entlehnt und zu γαια- ϝοχος gemacht, wie es uns die angeführte Inschrift zeigt. Dies ϝοχος - ϝεχ paßt ohne Zweifel zu dem Poseidon der Wagenrennen und -wettkämpfe besser, und so hätten die Lakonen in volksetymologischer Ausdeutung die ϝ -lose epische Form nach tausenden ihnen ganz geläufigen Analogien kurzerhand auch mit einem ϝ versehen, welche Form γαιᾶ ϝοχος von 400 v.Chr. uns also völlig irreleite. Allerdings geht der Verfasser dabei nicht genügend auf das Wesen dieses Gottes, besonders garnicht auf andere Auffassungen darüber, ein. Was den ersten Teil der Zusammensetzung,

die γαῖα , betrifft, so steht sie auf jeden Fall als allgemeiner Gesamterdbegriff im Rahmen dieses Betrachtungsgebietes hier, ob man sie nun mit Fällen wie H 446, δ 417 (S.9), Α 735, Ω 351 (S.12) oder Ο 193, Θ 16, Ξ 200 (S.14,17)vergleicht.

Die Verhältnisse um das Adjektiv ἐπιχθόνιος liegen so klar zu Tage, daß nur ganz kurze Andeutungen und Hinweise nötig sind. Die βροτοὶ ἐπὶ χθονὶ θ 222, κ 101 usw. (S. 9) unterscheiden sich von βροτοὶ ἐπιχθόνιοι Α 272, Ω 505 u.a. in nichts. So trifft es völlig das Richtige, wenn es heißt Et.M.367,29 Ἐπιχθόνιοι,οἱ ἐπίγειοι,διότι κατὰ φύσιν ἐπὶ τῆς χθονός εἰσι; als solche seien sie πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν οὐρανίων θεῶν. Erinnern wir uns an die Gegenüberstellung χθών - οὐρανός in Φ 387, Δ 443, Ρ 550 u.a. von oben[1], so ist uns der gleiche kosmische Gegensatz οἱ ἐπιχθόνιοι (ἄνθρωποι) Δ 45, α 167, σ 136, Hes. Th. 416 -- οἱ οὐραγίωνες,οὐράνιοι udgl. (θεοί) Α 570 (schol.A D: οἱ ἐν οὐρανῷ κατοικοῦντες), Ρ 195, η 242, h.Dem.55 τίς θεῶν οὐρανίων ἠὲ θνητῶν ἀνθρώπων ,Hes.Th. 461 udgl. sofort klar. Auch dieθεοὶ ἐπουράνιοι Ζ 129, 527, ρ 484 stehen in Gegensatz zu ἐπιχθόνιος , das nun wieder in ὑπ - ουράνιος eine eigenartig vermittelnde Entsprechung hat: Κ 212, ι 264 τοῦ..μέγιστον ὑπουράνιον κλέος ἐστί.[2]. Von diesem endlich ist wie-

1) s.S.19 f.αἶα , S. 15f., kam dem in zahlreichen Verwendungen ganz gleich. So bringt z.B. h.Herm.426 ἐρατὴ φωνή..κραίνων ἀθανάτους θεοὺς καὶ γαῖαν ἐρεμνήν ebenfalls diese beiden von Wesen belebten Bereiche zum Ausdruck. Über die Verteilung der Bezeichnung der Menschen als Erdenwesen in den einzelnen idg. Sprachen spricht A.Meillet, Dial. indo-europ., Avant-propos de la reimpr. S.19. Vgl. auch H. Osthoff Etym. Parerga I S.220 f. sowie Walde Lat. et.Wb.^{2} S.368, 372 f. Mit großen kosmischen Gesichtspunkten kommt K. Brugmann I F.17,166 ff.(bes.167 f., 171) auf die„Irdischen,Erdensöhne, Diesseitigen" zu sprechen.

2) Vgl. hiermit wieder γαῖα und κλέος in ρ418 (s. S. 9), auch Pindar Frgm. 132 (97)ψυχαὶ δ' ἀσεβέων ὑπουράνιοι γαίᾳ ποτῶνται. Eine ἐπιχθόνιος

der zu unterscheiden ein weiteres Reich, ὑποχθόνιος, auch καταχθόνιος I 457 (s.S.133), Hes.Op. 141, wobei allerdings noch erhebliche Weiterungen chthonischer Art zu berücksichtigen sind, die sonst dem homerischen Weltbild fremd sind (vgl. die Bemerkungen über spätere Vorstellungsweisen S.114,120 f.).A 266 κάρτιστοι δὴ κεῖνοι ἐπιχθονίων τράφεν ἀνδρῶν und in gleicher Weise A 272, B 553, Δ 45, I 558, Ω 505, α 167, ϑ 479, σ 136, χ 414, ψ 65, h.Aphr.12, h.Ap.167, h.Dem. 481, 488, h.XIV (Herakl.) 2 haben ἐπιχθόνιος als Beiwort schlechthin zu lebenden Menschen: βροτοί, ἀνήρ, ἄνθρωπος "die auf der Erde wandeln" (dtsch. "irdisch" deckt sich durchaus nicht ganz hiermit).Wie oft in solchen Fällen, kann es bald allein stehen, ohne sein Beziehungswort: Ω 220..τίς μ' ἄλλος ἐπιχθονίων ἐκέλευεν,so ρ115, ω 197, einfach "die Erdenmenschen". ω 197 steht in klarer Gegenüberstellung zu ἐπιχθονίοισιν - ω 198 ἀθάνατοι. Somit ist dies Beiwort erschöpft.

Ebenso wie in diesen adjektivischen oder kompositionellen Ableitungen erfährt der frei verwendbare Grundbegriff durch Hinzusetzung eines bestimmten Eigenschaftswortes eine Begrenzung zu einer neuen spezialisierten "abgeengten" Einheit, wir nennen sie eine "Abengung"des Begriffes durch offene Fügung"[1].Es liegt im Wesen der

---

direkt entsprechende Wortbildung zu γαῖα kennt die epische Sprache allerdings bemerkenswerter Weise nicht.

1) Über diese sprachsystemhaft-grammatikalische Erscheinung handelt Schmidt-Rohr in seinem Werke "Muttersprache"2, S.54 ff.: In solchen offenen Begriffsfügungen wie ‚der Molch im Aquarium,ein gelber Schmetterling, das blinde Pferd' udgl. "wird nur die Größe der zusammengrifflichen Klasse der Einzelerscheinungen verkleinert und spezialisiert"..."Aber auch diese Verkleinerung des Klassenumfanges, die durch die Abengung von mehreren Begriffen aneinander vorgenommen wird, läßt die Klassenhaftigkeit selbst der Begriffsfügung noch bestehen". Diese Fügungen sind auch trotz ihrer Umfangverkleinerung noch offen, noch ebensosehr Klasse wie der einzelwortige Begriff, z.B. "Pferd" an sich als Begriff ist Klasse von Welt-

festen epischen Kunstsprache, daß sie bestimmte solcher adjektivisch abgeengter Einheiten bevorzugend herausbildet, d.h. diese vorhandenen erscheinen meist recht oft wieder. Wir betrachten nunmehr solche, die in den Grenzen unseres Untersuchungsgebietes der Gesamterde allgemein liegen. Ein γαῖα ἀπειρεσίη oder ἀπείρων "die unbegrenzte, gesamte Erde" kann nur in diesem Sinne verstanden werden: Es bezeichnet ohne besondere Betonung die ganze vorstellbare Erde schlechterdings. In den meisten Fällen wird sie recht real als die von Menschen bewohnte angeführt H 446 τίς ἐστι βροτῶν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν. So kam es schon S.9 zum Ausdruck, hier herrscht nur ein anderer Gesichtspunkt. Ferner sind ρ 386, τ 107, auch ρ 418 zu erwähnen. Die Wortbedeutung faßt treffend schol. B zu Y 58 ἀπειρεσίην τὴν πέρας μὴ ἔχουσαν (mit der allerdings unzulässigen Begründung διὰ τὸ σφαιροειδῆ εἶναι). Diese ausgeprägt kosmische Vorstellung verkörpern Y 58 ... Ποσειδάων ἐτίναξεν γαῖαν ἀπειρεσίην, auch Ω 342 und ε 46. Einem solchen "endlos, ohne Grenzen, wo es kein Jenseits gibt, d.i. unermeßlich, unendlich groß" steht sachlich scheinbar die häufige Wendung πείρατα γαίης "Grenzen der Erde" entgegen: Θ 478, Ξ 200, 301, δ 563, ι 284 (s.S.14,27). Doch findet das im wesentlichen bei Porphyrius schol. B zu Ξ 200, Heyne zu Ξ 200u.

---

erscheinung, "weisses Pferd" ist abengende offene Fügung hierzu, aber auch diese an Umfang kleinere Fügung (sie ist ja = dem Einzelwort "Schimmel") ist offen, ist zusammengriffliche Klasse zahlloser bezeichneter Einzelgegenstände. Das Wesen dieser Fügungen besteht darin, daß sie die zusammengriffliche Klasse einengen, indem sie die herausgenommene Gruppe der Eigenschaften des Gesamthaltes vergrößern (vgl.a.a. O. S.25 ff.).

In unserem Fall erfahren die abgeengten Grundbegriffe (also bes. γαῖα und χθών), die zur Einordnung in unsere Untersuchungsgruppen erforderliche "Abengung", d.h. Spezialisierung aus den sehr umfangreichen Gesamtbedeutungsmöglichkeiten der Worte. Vgl. allgemein über begrifflichen Inhalt abgeleiteter Wörter L.Weisgerber, "Muttersprache u.Geistesb.", 1929, S. 60.

H 446 die richtige Erklärung: Neben vielen mathematisch-geometrischen Gedanken steht die schlichte, aber wahre Ansicht, die Erde an sich als Körper habe wohl Grenzen, für den Menschen und seine lebendige Anschauung sei das aber nur schwer faßbar, man könne wie beim Anblick und Gedanken an alles ungeheuer Große und Zahlreiche (vgl. τ 174, A 13 u.a.) auch von der Erde als der unendlich großen, der end- und grenzenlosen sprechen: ..σημαίνει δὲ τὸ ἄπειρον καὶ τὸ πεπερασμένον μὲν τῇ ἑαυτοῦ φύσει, ἡμῖν δ' ἀπερίληπτον... Etymologisch schließlich sind beide Wörter [1] adjektivische Ableitungen zu der verbreiteten Wurzel *per-"jenseits", s. πέρᾱ "weiter", πέραν "jenseits", περαῖος "jenseits befindlich", πέρατος "letzter", περάω, πείρω "durchbohre", -fahre", περάτη (Ψ 243) und den hom. Plural πείρατα "Grenzen" (aus per - u̯ - r̥ / n̥ -) und ἄπειρος "grenzenlos".

Auf der anderen Seite erscheint die auch weitgehend durch Metrik und als feste Formel bedingte, aber trotzdem charakteristische Wendung εὐρεῖα χθών als allgemeine Bezeichnung der "weiten, dahingebreiteten, geräumigen, breiten Erde". Betreffs der in gewisser Weise eigenartigen Kennzeichnung von Δ 182, Θ 150 τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών verweise ich auf die Vergleichsbetrachtung mit γαῖα χάνοι Z 282, P 417 auf S. 141 f., wo dies in einem großen Zusammenhang gestellt ist. Aristarch und andere schienen jene beiden Verse in dieser Weise nicht sinnvoll, und er machte den Deutungsversuch, εὐρεῖα adverbiell als = εὐρέως "der Boden möge weit aufklaffen" zu verstehen, s. dazu Ariston. (Friedländer S. 95 und 141) εὐρεῖα γενομένη, οἷον εὐρύ μοι χάσμα γῆς γένοιτο, schol. A zu Δ 182 und Θ 150, schol. B. zu Δ 182, C.G. Heyne zu Δ 182 und Θ 150 u.a. Diese Art scheint mir, wie schon Ebeling sagt, vix recte. Ich glaube vielmehr hier in εὐρεῖα nicht ein "hebendes" [2],

1) Über Etymol. und Erklärung von ἀπείρων, ἀπειρέσιος s. Apoll. Soph. Lex. s.v. 41,2 πέρας μὴ ἔχοντες; Boisacq Dict. ét. 68,757; Walde Vgl. Wb. II 29 ff., bes. 31.

2) Wie es Düntzer in seiner Abhandlung "Zur Beurteilung der steh. hom. Beiwörter" (in homer. Abhandl. 1872, S. 507 ff.) nennt.

d.h. sprachlich nur hervorhebendes, schmückendes Beiwort, sondern ein "wesentliches", d.h. eine hervortretende Eigenschaft besonders kennzeichnendes vor mir zu haben. Gerade diese treten im epischen Stil bezeichnenderweise oft stereotyp auf, d.h. sie "nehmen keine Rücksicht auf die im Satze berichtete Tatsache", z.B. es betet jemand am hellen Tage ἰδὼν εἰς οὐρανὸν ἀστερόεντα. So also wird die χθών "weit, geräumig, breit, flach, dahingebreitet" genannt, welche ausdrückliche Kennzeichnung durch εὐρύς udgl. γαῖα nirgends hat, wobei allerdings auch metrische Gründe zu berücksichtigen sind. Dies heißt aber keineswegs etwa, daß, wo von der kosmischen oder einer sonstigen γαῖα die Rede ist, diese nicht eine weite, ebene Fläche (die Erdscheibe) meinen könnte! Nur ist dieser Bestandteil im Begriff von γαῖα nicht so wesentlich und zentral. Das Stereotype des Gebrauchs besteht bei εὐρεῖα χθών darin, daß der berichteten Tatsache gegenüber das gewählte Beiwort in manchen Fällen nicht das gemäßeste war, dem Kern seines Beziehungswortes χθών entspricht es durchaus. In diesem -wie es das Epos liebt- festgeformten Sprachgebrauch, der auch einmal stereotyp über gewisse tatsächliche Einzelerfordernisse hinweggeht, kommt die im rein sprachlichen Zeichen verkörperte Einheit des Wortes gegenüber der stets wechselnden Mannigfaltigkeit der im einzelnen "Satz für dich" zu bezeichnenden wirklichen Erscheinungen besonders greifbar zum Vorschein. Trotz oft weitgehender Verschiedenheit der Wortbedeutung von χθών in den einzelnen Fällen (als "Begriff für dich") erscheint bei fast allen Möglichkeiten das gleiche Beiwort, was die über alle Einzelverwendungen hinausgehende geistige Einheit in Wort und Begriff bezeugt. Auch für die übrigen Vorkommen von εὐρεῖα χθών, die bezeichnenderweise sämtlich in die bisher allein behandelte Bezeichnungsgruppe der Gesamterde oder des Erdbodens schlechthin gehören und nur in der Form des metrisch günstigen Nom. Sing. erscheinen, trifft das Gleiche wie oben zu. Die Kennzeichnung der χθών als εὐρεῖαist bemerkenswert in Λ 741 φάρμακα..τρέφει εὐρεῖα χθών (s.S.11 , auf das Pflanzentragen des Erdbodens komme ich S.75 f. noch zu sprechen), = h. Herm. 567; h.Dem.429 ἔφυσε..κρόκον εὐρεῖα χθών , diese Stellen weisen besonders in Anbetracht der beiden so-

eben angeführten, allerdings weitgehend sprichwortartigen Verse Δ 182, Θ 150 μοι χάνοι εὐρεῖα χθών kaum einen wesentlichen Unterschied von dem im folgenden Verse angeführten γαῖα δ' ἔνερθε χώρησεν, τῆς δ' ἐκτορε.. auf; indes läßt h.Dem. 432 βῆ δε φέρων ὑπὸ γαῖαν in einer bemerkenswerten Vergleichsuntersuchung (s.S.93ff) doch eine eigene Seite hervortreten. Auch h. Dem. 477 ist zu erwähnen: πᾶσα δὲ φύλλοισίν τε καὶ ἄνθεσιν εὐρεῖα χθὼν ἔβρισε sowie endlich Φ 387 βράχε δ' εὐρεῖα χθών, ἀμφὶ δὲ σάλπιγξεν οὐρανός. In Anbetracht des letzten Bildes vergleiche man den anschaulichen ai.Gegensatz dyaus-pṛthivī (= πλατεῖα) ksam. Auch die weiteren idg. allgemein beliebten Bezeichnungen der weiten Erdoberfläche (ai.urvī "Erde", mahī (μεγάλη), vgl. av. zam peredvīm,ferner γαίας εὐρυπέδου,εὐρυκόλπου χθονός Pind. Nem. VII,33,βαθυστέρνου πλάτος αἴης Cypr. 1,2 p.20, angelsächs. folde, folda, Heliand 1658 an thesaro brêdon werold udgl.) führt W. Schulze in seiner hiernach angeführten Besprechung des im wesentlichen gleichbedeutenden χθών εὐρυόδεια an ("... terrae nomen et epitheta ... desumpta ab eius vasto ambitu"). Alte Erklärung und Etymologie[1]) widersprechen diesem Befund nicht, gewähren aber fast keinerlei weiteren Aufschluß.

Beinahe überhaupt nicht unterscheidet sich χθὼν εὐρυοδεία: Die alte Worterklärung als"breitstraßig" zu ἡ ὁδος wie schol.Lips. zu Π 635 ἐκ τοῦ ὁδεύειν Suidas I 2,642 πλατυάμφοδος Eust. 1079, 22 greift W. Schulze, Quaest. ep. S. 487 f.als wenig sinnreich unter Hinweis auf Herod. schol.B zu Π 635, Tryphon Περὶ τρόπων (Sprengel III, 198).οὐ γὰρ ἔγκειται ἡ ὁδός, Et. M.396,24..ἡ μεγάλη...μέγα ἔδος ἔχουσα, Simonides Ceus frgm. 5,17 εὐρυέδους χθονός, Hes. Theol. 117 u.a., an. Demgemäß schlägt er die Schreibung εὐρυέδεια "breite, weite ἕδη Sit-

1) Etymologisch ist ein idg. ˣ(e)uer- anzusetzen, ai. urú-, av. vouru- "breit, weit", ai. varas "Breite, Raum", varivas- "Weite, Breite" usw.,also in Bedeutung nicht zu unterscheiden. Vgl.Brugmann, Grdr.II^2 1,177, er zieht u.U. Erdgöttin Ῥέα(Ῥείη,Ῥέη) aus ˣ ureu- dazu; Boisacq Dict. ét.S.297,εὖρος beeinflußte die adjekt. Tiefstufe zu idg. ˣ eu̯ér-;Walde Vgl. Wb. I 285.

ze, Plätze, Wohnsitze habend, darbietend" (ἕδος, ai. sadah "Platz, Ort", av. hadiš "Wohnung", lat. sēdēs; Walde Vgl. Wb. II 483 ff.) vor [1], was auch zu oben angeführten beliebten idg. Erdoberflächen-Benennungen besser passe als ein Vergleich mit meist so genannten "breitstraßigen" Städten (εὐρυάγυια). Folgerichtig muß er auch den einen Fall einer dementsprechenden χθών εὐρυάγυια h. Dem. 16 ablehnen (auch Ebeling bezeichnet ihn als minus bene), und er hält es für eine verderbte Lesung von εὐρυόδεια. Bei dem Ganzen muß indes aus der Beobachtung des lebendigen homerischen Sprachgebrauchs erwogen werden, daß bei der Erwähnung eines Beschreitens, Begehens, Betretens, überhaupt einer Bewegung oder eines Geschehens auf der Erde durch die wirkenden Menschen, die ἐπιχθόνιοι, durchaus auch χθών verwendet ist, s.z.B. Ω 532, Δ 443, κ 101, τ 408 (S. 10) und die folgende große Gruppe b über irgendeinen Vorgang auf oder über den Erdboden (S.64,66). So läge eine Beziehung zu ὅδος, ὁδεύειν doch nicht so fern, und Schulzes Behauptung, die universa terra continens könne doch nicht ein dem weiten Meere im Sinne ähnliches Beiwort (wie θαλάσσης εὐρυπόρευοι ρ 381) haben, scheint mir ein schwacher Beweisgrund. Dann wäre auch χθών εὐρυάγυια nicht unbedingt verlesen. Daß die χθών auch bewohnt genannt wird (bes. ζ 153), kann ja nicht allein als Beweis gelten. Leider geht uns der stereotype Gebrauch von εὐρυόδεια selbst darin garnicht zur Hand. Wir können also im wesentlichen leider nur diachronische Gesichtspunkte und ganz allgemeine Erwägungen dieser Erklärung zugrunde legen. Die nur genetivische Verwendung Π 635 ὤρνυτο δοῦπος ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης, ähnlich γ 453, κ 149, h.Ap. 133 (nähere Besprechung s.u.S.74) und λ 52.. ἐτέθαπτο ὑπο χθονος εὐρυοδείης ist also sehr stereotyp, d.h. den tatsächlichen Vorgängen nur ganz wenig angepaßt. Gerade dies Wort sowie das folgende πουλυβό-

1) Hierzu läßt sich nun ergänzend sagen, daß auch bei Anerkennung von Schulzes Worterklärung, für die ja wohl die Bildung - εια (aus -εσ-ῖα) spricht, nicht der überlieferte Vokalismus geändert zu werden brauchte. Es könnte bei Zugrundelegung von ἕδος -ο- Abtönung im Hinterglied des Kompositums in Frage kommen.

τειρας führt Düntzer in den erwähnten homer. Abhandl.S. 511 (bes. bei γ 453, Z 213 (vgl. Z 473) u.a.) als Beispiel eines klanglich schmückenden und metrisch bequemen, für die Schilderung selbst ganz überflüssigen Beiworts an; seine oberflächliche, rein äußerliche Betrachtungsweise verdient allerdings in ihrer mangelhaften Einseitigkeit den gleichen Tadel wie seine S142 A2 gebrandmarkte Synonymenbeurteilung. Für unsere Betrachtung jedenfalls gilt das über die χθών εὐρεῖα grundsätzlich Gesagte auch für die εὐρυόδεια.

Ebenfalls in diesem Sinne die Erde allgemein, wenn auch unter anderem Gesichtspunkt, meint die nicht minder formelhafte Fügung χθών πουλυβότειρα. Die Bedeutung ist klar, sie wird sehr gut getroffen bei Hesych πολλοὺς βόσκουσα καὶ τρέφουσα oder Eust.699,46 βωτιάνειρη - so heißt es tatsächlich h.Ap.363, h.Aphr. 265 ..δρύες..ἔφυσαν ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ-, βότειρα, παμβῶτις,..γῆς πάντᾳ τρεφούσης. Der 2. Kompositionsteil gehört zu βόσκω "weide", βόσκη, βόσις "Weide", βοτήρ, βώτωρ "Hirte" usw.[1]), die "viele weidende, ernährende Erde". Betreffs der besonderen Bedeutung verweise ich auch hier auf die Besprechung des Pflanzenwuchses auf der γαῖα, χθών S.75 f. Schon die äußere Erscheinung als metrisch günstiger "stabiler Versschluß" (Ameis-Hentze Anh.zu ϑ 378) zeigt die in den meisten Fällen starre Formelhaftigkeit dieser Wendung: Γ 89 τεύχεα ἀποθέσθαι ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ, nicht anders Γ 195,265 (vgl.dem letzten gegenüber Θ 492 ..ἀποβάντες ἐπὶ χθόνα ohne diese Füllung), Z 213, Θ 277, Λ 619, M 194, Π 418, Φ 426, Ψ 368, ϑ 378, h.Dem.305. Höchstens in einigen allgemeinen Angaben -die bisherigen gehörten alle zur folgenden spezialisierten Gruppe I b- ist es nicht allzu fremdartig. Bezeichnend und wesentlich ist es aber auch hier nicht: τ 408 ..ὀδυσσάμενος τόδ' ἱκάνω ἀνδράσιν..ἀνὰ χθόνα πουλυβότειραν, ähnlich μ 191, h.Herm. 514. Einen gewissen Gefühlsgehalt vielleicht vermitteln Ξ 272 beim Schwure: τῇ ἑτέρῃ χειρὶ ἕλε

1) Dies alles gehört zur Wurzel *gu̯ō- "pasco", womit wahrscheinlich idg. *gu̯ous "Kuh", βοῦς, in Beziehung steht.S. Fick Idg.Wb. I⁴ 408; Boisacq Dict.ét.S.127; Walde Vgl. Wb. I 696.

χθόνα πουλυβότειραν (Näheres s.S.82) sowie Θ 73. M 158 kann zur Not gedeutet werden: ἄνεμος νιφάδας ταρφείας κατέχευεν ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ auf die Erde und den von ihr genährten Pflanzenwuchs aller Art fielen die Schneeflocken. Davon hebt sich ab die einfachere Angabe 156 νιφάδες πῖπτον ἔραζε (vgl. S.90). Es ist bemerkenswert, daß auch hier wieder χθών in der bei ihm so häufig zu beobachtenden Beziehung zu den Lebewesen auf dieser Erdoberfläche, besonders also den Menschen, steht.

Von hier aus wieder ist es nur ein ganz kleiner Schritt zur Bildung γαῖα πολυφόρβος, die "viele nährende Erde". Diese wird fast wörtlich so wie oben die πουλυβότειρα χθών erklärt: Hes. πολλοὺς τρεφούσης, πολλὴν φορβὴν ἐχούσης, ebenso Et.M.681,57; 798,32, Apoll.Soph.Lex. s.v. φέρβειν, Suidas s.v., während Eust. 775,5 in seiner Art in φέρβειν: φέρειν βίον erkennt, sodass es wirklich mit h.Ap.341, Hes.Th. 693 γαῖα φερέσβιος [1] übereinkommt. Der 2. Teil des Beiwortes gehört zu φέρβειν "weiden, füttern, nähren" (wohl idg. ˣbher- "essen" + b-Erweiterung, s.Walde Vgl. Wb.II 164). In λ 365 βόσκει γαῖα μέλαινα ἀνθρώπους, σ 130 τρέφει.. u.a. (s.S. 9) wird diese Eigenschaft der Erde ausdrücklich ausgeführt. Die vorkommende Verwendung auch dieses Beiwortes ist formelhaft-stereotyp mit Ausnahme von h.Ap.365, wo es sinnvoll heißt: βροτοί..γαίης πολυφόρβου καρπὸν ἔδοντες, nachdem gerade davor die gleiche Erde χθὼν βωτιάνειρα [2] 363 genannt war. Anders tritt die Wendung in Ξ 200, 301 πείρατα πολυφόρβου γαίης und I, 568 .. γαῖαν πολυφόρβην χερσὶν ἁλοία κινλήσκουσ

1) φερέσβιος eigentlich φερέ - βιος "Leben hervorbringend", ist aus Versrücksichten so gebildet nach Mustern wie ὀρεσί - τροφος: ὀρέσβιος, ἐγχεσιμῶρος: ἐγχέσπαλος, vgl. Solmsen Unters. grch. Laut- u.Vl. S. 20 ff.

2) Dies Beiwort kommt noch einmal bei χθών vor, h.Apm. 265 in recht sinnvollem Zusammenhang:... ὄρνιθες ὑψικάρηνοι ἔφυσαν ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ (vgl. S. 76). Homer selbst kennt es nur einmal bei Phthia: A 155.. ἐν φθίῃ ἐριβώλακι βωτιανείρῃ καρπὸν ἐδηλήσατο.

Αἶδην auf, hier ist sie, ähnlich wie soeben χθών in Ξ 272, gefühlsbetont. Für die geistige Einheit des γαια - Begriffs bezeichnend ist es wieder,wie sich in dieser -wenn auch formelhaften- Wendung Gebrauchsweisen von γαῖα zusammenfinden, die sonst gemäß der fühlbaren Verschiedenartigkeit der bezeichneten Welterscheinung in mehrere Betrachtungsgruppen zu trennen sind.So meint z.B. Ξ 200 die ganze kosmische Welt, s.S.14 , h. Ap. 365 hat in deutlicher Mitbündelung die materielle Erdreichvorstellung, s.S.143 ff. und I 568 meint den Erdboden wie S.71 ausgeführt ist, bringt ihn aber auch in gedanklichen Zusammenhang mit der beschworenen Unterwelt. Die Wendung an sich wieder, die in h.Ap. 365 im wesensgemäßesten Zusammenhang erscheint, bedarf des Hinweises auf die Pflanzenwuchs-Betrachtung S. 75 f.

Endlich gehört ebenfalls γῆ bzw.αια φυσίζοος hierher, wo also auch αια, das unten (S.94,131,181 f) eine eigene Betrachtung erfährt, ganz in diesem Rahmen steht. Die Deutung des Beiwortes selbst machte einen Wandel durch: Während man die Zugehörigkeit des 1.Teiles φυσι- zu φύειν "zeugen, wachsen lassen" (idg. Wurzel *bheu- usw. in fast allen Sprachen vorhanden, Walde Vgl. Wb.II 140) von jeher nicht verkannte,lehnte man seit dem Altertum bis zu uns den 2.Teil -ζοος naheliegend an ζῆν,ζάω- ζῶ, ζωός "leben" an, nach schol. AD zu Γ 243, Et.M. 802,53, Hes. s.v. u.a. etwa in dem Sinne: ..φυσίζοος δὲ ἤτοι ἡ τὰ πρὸς τὸ ζῆν φύουσα καὶ δωρουμένη. Die neuere etymologische Forschung sieht es anders und leistet in diesem Falle somit die Grundlage zum richtigen Verständnis des homerischen Wortes, das in seiner Beschränktheit aus sich nicht ohne weiteres klar würde: Es ist die gleiche Wurzel wie in ζείδωρος aus ζε ϝε - δωρος ,die als 2. Kompositionsglied in -o-Abtönung erscheint,grch. ζειαί "Spelt" gehört dazu, und die verwandten idg. Worte (Grundform *ieuo-, ai.yava-, lit. javaĩ usw., s. Walde Vgl. Wb. I 202 f., Bechtel Lexil.330,148) bedeuten allgemein "Getreide, Feldfrucht", auch bestimmte Getreidearten. Im Sinne, der ja stets bekannt war, macht das keinen sehr wesentlichen Unterschied aus.Das materielle, Pflanzen hervorbringende Erdreich wird hier neben der Allgemeinheit der Angabe besonders stark betont (vgl. S.76,146). Auch der Gebrauch dieser Wendung

kommt über die bildfremde Formelhaftigkeit ihrer ähnlichen Nachbarn kaum hinaus; denn die Annahme chthonischer Zusammenhänge hierin (vgl. S.94,131) ist für Homer doch immerhin fraglicher Natur. Allein es ist bemerkenswert, daß in beinahe allen Fällen von in der Erde ruhenden Toten die Rede ist: Γ 243 τοὺς ἤδη κάτεχεν φυσίζοος αἶα, Φ 63 ἥ μιν ἐρύζει γῆ φυσίζοος, ἥ τε κατὰ κρατερὸν περ ἐρύκει [1], λ 301 τοὺς ἀμφὶ ζωοὺς κατέχει φυσίζοος αἶα. Jedoch sagt Nitzsch Erkl. zu Od.III,244 u.165 dazu, es sei durchaus keine Anspielung auf spätere chthonische Gottheiten und Gedanken an Mächte des zeugerischen Erdbodens für Tote und Vegetation zu erblicken (vgl.Aisch.Choeph.124 ff.)[2] Nur h.Aphr.125 spricht von anderem: οὐδὲ ποσὶ ψαύειν ἐδόκουν φυσιζόου αἴης, Von diesen letzten Verbindungen mit γαῖα und χθών aus ist ein Hinweis auf die ζείδωρος ἄρουρα, die nahrungsspendende, stark stoffliche Erde, Θ 486, Β 548, ν 354 u.a., vgl. Δ 174, S.252f,258f, unumgänglich. Diese berührt sich sich damit aufs engste, ζε Ϝε-δωρος kommt fast bis auf wörtliche Übereinstimmung dem φυσί-ζοϝος gleich.

A 1 I b. Es sind bisher die Fälle mit γαῖα, γῆ oder χθών zusammengestellt und besprochen, in denen die gesamte Erde nach mythischer, kosmischer oder auch allgemein-realer Auffassungsweise bezeichnet wurde, z.T. mit Nennung zugleich von Gegensätzen oder Ergänzungsbegriffen (Gegenüberstellungen). Der nun folgende Abschnitt I b soll die Stellen zusammenfassen, in welchen γαῖα und χθών übereinstimmend dazu dienen, die Erdoberfläche, den Erdboden an einer Stelle als Teil oder notwendigen Umstand in der Sinneinheit eines Geschehensganzen zum Ausdruck zu bringen. Es ist das, real gesehen, der Ort, an dem ein Vorgang sich abspielt, das Ziel oder ein konkreter Geschehensteil einer Abwärtsbewegung, die schlechthin natürliche untere Begrenzung des Raumes, dies alles insofern es teilbildend untrennbar in den lebendigen Zusammenhang einer Schilderung verwoben ist.

1) Schol. V zu Φ 63 bringt sein Empfinden, daß hier auf eine Eigenschaft angespielt wird, die im Augenblick nicht das Wesentliche des Bildes ist, so zum Ausdruck: οὐ καλὸν τὸ ἐπίθετον.

2) Man kann sich demgegenüber aber auch weniger ablehnend verhalten.

Hier also tritt klar das hervor, was den Haupt- und Mittelpunkt dieses ersten Teiles der Untersuchung darstellen soll: die Sprache als Ausdruck des "beziehentlichen Denkens"[1] innerhalb unseres Sinnbezirks. Wir sehen besonders deutlich und unmittelbar, wie "alle sprachliche Äußerung kein bloßes Beisammen einzelner materieller Bedeutungslaute ist, sondern zugleich Bestimmungen enthält, die rein dem Ausdruck der Beziehung zwischen den Einzelelementen dienen und diese Beziehungen selbst in mannigfacher Weise gliedern und abstufen". Unsere Worte erscheinen hier unentbehrlicher, untrennbar innewohnender und sinnbeteiligter Bestandteil eines Gesamtzusammenhangs, eines ganzheitlichen Bildes, eines in verbaler Sinneinheit gefaßten Vorgangsablaufes. In Anbetracht der hier so besonders hervortretenden "unlöslichen Korrelation der geistigen Mittel, mit denen die Sprache ihre Welt aufbaut", bewährt sich schön das wichtige und sichere Ergebnis der empirisch-psychologischen Sprachanalyse über das geistige Primat des Satzes vor dem Wort. "Nicht das einfache Wort, sondern erst der Satz ist das eigentliche und ursprüngliche Element aller Sprachbildung". Das an Beziehungsformen reiche sinneinheitliche Ganze ist im sprachlichen Organismus früher als seine Teile, die selbst auch schon eine einfachere intellektuelle Grundfunktion der Begriffsbildung sind (gemäß der bekannten Aristotelischen Definition)[2].

1) Welche Bedeutsamkeit dieser Möglichkeit der Sprache zukommt, als Ausdruck der reinen Beziehungsformen, des beziehentlichen Denkens, dienen zu können, sieht E.Cassirer, Philos.der symbol.Formen, I Sprache, S. 274 ff. in seinem V.Kapitel "Die Sprache und der Ausdruck der reinen (logischen) Beziehungsformen" in großem grundlegend-philosophischen Zusammenhang. An seine Gedanken und Formulierungen schließe ich mich teilweise an, wenn ich dartun will, was davon für unsere Betrachtungen hier von Bedeutung ist.

2) Über die grundlegend wichtige Funktion der Beziehungsformen, die in dem nun folgenden Abschnitt I b für den Sinnbezirk unserer Untersuchung besonders stark ausgeprägt zu beobachten sind, gegenüber der sonst oft mehr hervortretenden Funktion der Worte,

An einigen praktischen Beispielen soll das, worum es sich hier handelt, klar gemacht werden. Wenn die Rede ist von einem Hinabspringen zum Boden: Γ 265 ἐξ ἵππων ἀποβάντες ἐπι χθόνα (χθών steht fast in Art einer nur verdeutlichenden Opposition zu ἀποβαίνω), π 310.. ἐπι γαίῃ κάππεσε udgl. (s. S. 68 f), so ist dies eine solche fast rein beziehentliche Ausdrucksweise. Das materielle Einzelding χθών tritt dabei diesem als verbale Einheit geschlossenem Sinnzusammenhang gegenüber zurück. Es ist für diese Begriffs-Art(- erscheinungsweise) sehr bezeichnend, daß ein hierher gehöriges Wort in der unter geschichtlicher Betrachtung direkt dazu gehörigen Ableitung χαμαί (als alter tiefstufiger Dativ zu χθών vgl. S. 85) zu einer rein beziehentlich-adverbiellen, geradezu präpositionsartigen Bildung herabsank, z.B. χ 188.. ἐν δαπέδῳ χαμαίβαλον (S. 210, 221).

Es entspricht nun durchaus dem Wesen der Sprache, die keineswegs allenthalben in gleicher Weise und Form oder gar vollständig unter solchen Gesetzen steht, wenn die hierher gehörigen Worte nicht ausschließlich beziehentlich verwendete Begriffe sind, sondern auch zu gewissen dinglichen Bezeichnungen fähig sind. Das gilt in doppelter Weise: Einmal werden ja auch in der beziehentlichen Verwendung selbst über die reale, sachliche Welt Angaben gemacht; etwa ist hier mit γαῖα oder χθών wirklich der Erdboden oder mit δάπεδον sogar eine bestimmte Form und Art von Boden, ein Zimmerfußboden (vgl. S. 208 f)., gemeint, wenn dabei auch diese

---

bestimmte Gegenstände begrifflich zu fassen und zu bezeichnen (s. "dinggebundene Bezeichnungen" S. 217 f.), sagt Cassirer an anderer Stelle: "Es bestätigt sich auch für die Sprache jenes Verhältnis des "Wesens" zur "Form", das sich in dem alten scholiastischen Satze: Forma dat esse rei ausspricht. Wie es der Erkenntniskritik nicht gelingt, den Stoff der Erkenntnis von ihrer Form derart abzuscheiden, daß beide als selbständige Inhalte erscheinen, die sich nur äußerlich miteinander verbinden, sondern wie hier beide Momente immer nur in Beziehung aufeinander definiert werden können, so ist auch im Sprachlichen der bloße und nackte Stoff nichts als eine Abstrak-

Geltung hie mehr oder ganz, da nicht so sehr zurücktritt gegenüber der bedeutungsvollen Einspannung der Worte in das Vorgangs-(Satz-) Ganze. Zum anderen können meist dieselben Wörter, die in bestimmten Fällen in jener Weise klar beziehentlich verwendet sind, anderswo typisch dinggebunden auftreten, d.h. sie dienen unverkennbar vorwiegend zur Bezeichnung eines ganz bestimmten Dinges (Näheres darüber s.S.217ff). In dieser Art erscheinen etwa γαῖα und χθών kaum beziehentlich an den bisher besprochenen Stellen mit ihren besonders umfangreichen Bedeutungen, oder γαῖα als Bezeichnung der Erd-Materie (S.143 ff), ἔδαφος der Schiffsboden als bestimmter realer Teil eines Schiffes (S.212)udgl. Dabei bestehen innerhalb der Gebrauchsmöglichkeiten bestimmter Einzelwörter sowie zwischen verschiedenen Worten ihrer Gesamtverwendung nach alle denkbaren Zwischenstufen und Mischungen von starker Beziehentlichkeit bis hin zu ausgesprochener Dinggebundenheit (z.B. χθών in Z 473 τὴν κατέθηκεν ἐπὶ χθονί (S.20)ist stark beziehentlich, in Τ 362 αἴγλη οὐρανὸν ἷκε γέλασσε δὲ πᾶσα περὶ χθών (S.)dient es fast nur zur Bezeichnung eines bestimmten Dinges(dinggebunden), in Ω 532 ..βούβρωστις ἐπὶ χθόνα ἐλαύνει (S. 10,67) oder Δ 442, Θ 73 u.a. verkörpert es beide Begriffsordnungen in sich. χθών wird zu etwa 95%, γαῖα in nicht ganz der Hälfte seines Vorkommens beziehentlich gebraucht, δάπεδον erscheint meist in zugleich dinggebundener und beziehentlicher Form (s.S.193,209 ff udgl.). In Anbetracht dieser Verhältnisse spreche ich daher genau genommen von einer im wesentlichen beziehentlichen Verwendung der Worte und Begriffe.- Auf alle bemerkenswerten Erscheinungen dieser Art wird gegebenenfalls in der Einzeluntersuchung hingewiesen werden (vgl. z.B. die Darlegung S.193). Häufige Querverbindungen von dieser zu anderen, hauptsächlich eben nichtbeziehentlichen Betrachtungsgruppen, werden zeigen, wie die Beziehentlichkeit in verschiedenen Graden und Übergängen zu anderen Verwendungsarten auftritt. Die Sprache kennt dies eben nicht als selbstherrliche Kategorie.

---

tion - als ein Grenzbegriff der Methode, dem keine unmittelbare "Wirklichkeit", kein realer und faktischer Bestand entspricht".

Diese Worte sind mit der Vielspältigkeit ihrer Erscheinungsformen (Verwendungen,als "Begriffe für dich") viel stärker eigentlich sprachlich d.h. sprachsystembedingt als die von irgendeinem bestimmten Gegenstand her gebildeten (dinggebundenen, s.S.217 f)Sachbezeichnungen, die sich als verhältnismäßig viel einfacher, einheitlicher, konkreter, dingbezogener erweisen werden.Bei diesen müssen wir die bezeichneten Dinge als wesentliche Grundlage der Begriffsbildung herausarbeiten und zugrundelegen; hier dagegen müssen wir die entsprechenden Worte unseres Sinnbezirks in den Mittelpunkt rücken und durch Vergleichung feststellen, wie übereinstimmend (synonymisch) bezw. mit welchen Besonderheiten sie beziehentlich und darüber hinaus vielleicht dinggebunden verwendet sind ("Bedeutungs"-Lehre, vgl.S. 224f).

Um die vollkommene Übereinstimmung im Gebrauch unserer beiden Worte, die in dieser Verwendung auswechselbar sind, vorzuführen, greife ich einige Beispiele heraus: X 276 ἔγχος ἐν γαίῃ ἐπάγῃ,- Z 213 ἔγχος κατέπηξεν ἐνὶ χθονί, Λ 161 οἱ δ' ἐπὶ γαίῃ κείατο - Σ 461 ὃ δὲ κεῖται ἐπὶ χθονί, Γ 114 τεύχεα κατέθεντ' ἐπὶ γαίῃ - Γ 89 τεύχεα ἀποθέσθαι ἐπὶ χθονί, N 655 αἷμα ..δεῦε γαῖαν - P 360 αἵματι δὲ χθὼν δεύετο u.v.a.m. Die Gesamtaufzählung dieser Vorkommen entspricht dem ganz. Die weitere Unterteilung dient nur dazu,irgendeine Ordnung zu verfolgen und richtet sich nach beliebigen äußerlichen Gesichtspunkten.

a) Es liegt, befindet sich etwas auf dem Erdboden: Λ 161 οἱ ἡνίοχοι... ἐπὶ γαίῃ κείατο;N565 τὸ δ' ἥμισυ (sc. μέρος) κεῖτ' ἐπὶ γαίης. N 654 ὡς σκώληξ ἐπὶ γαίῃ κεῖτο ταθείς, und sogleich ἐκ δ' αἷμα μέλαν ῥέε, δεῦε δὲ γαῖαν, ähnlich Φ 118 ὃ δ' ἄρα πρηνὴς [1]) ἐπὶ γαίῃ κεῖτο ταθείς,darauf αἷμα..δεῦε δὲ γαῖαν; an beiden Stellen ist die gleiche Wirklichkeit mit jeweils zweimaligem γαῖα ausgedrückt, nur der äußerliche Unterschied der Vorgänge (ἐπὶ γαίῃ - δεῦε γαῖαν) bedingt die

1) πρηνής att. πρανής heißt "mit dem Gesicht nach vorne" und ist wohl als zu *ānvo-"Gesicht" (vgl. ἀπηνής,προς - ηνής) gehörig aufzufassen;s.Prellwitz Et.Wb.[2] S.384, doch bezweifelt Boisacq Dict.ét.S.812 diese Etymologie.

Einordnung in diesen und den nächsten Unterteil (S.66), P85 ἔγνω.. τὸν δ' ἐπὶ γαίῃ κείμενον, ἔρρει δ' αἷμα; Y 420 ἐνόησε Πολύδωρον..λιαζόμενον ποτὶ γαίῃ; τ 200 ἄνεμος .. οὐ εἴα ἵστασθαι ἐπὶ γαίῃ; E 310 ἐρείσατο ("stützte, stemmte sich") χειρὶ παχείῃ γαίης. [1]. Desgleichen erscheint χθών bei allgemeinen Angaben des Sich-befindens oder irgendeines Geschehens auf dem Erdboden: Γ 195 τεύχεα μὲν οἱ κεῖται ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ; Y 345 ἔγχος τόδε κεῖται ἐπὶ χθονός; Σ 461 ὃ δὲ κεῖται ἐπὶ χθονὶ θυμὸν ἀχεύων; Y 483 ὁ δ' ἐπὶ χθονὶ κεῖται τανυσθείς; Φ 426.. ἄμφω κείντο ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ; K 472 ἔντεα..σὰν χθονὶ κέκλιτο; h.Ap.363 ἐνταυθοῖ νῦν πύθευ ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ wieder in engster Verbindung zu obiger Gruppe I a über die Gesamterde. Ebensowenig läßt sich das Bild Π 384 ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινῇ βέβριθε χθών nur einer dieser Gruppen einzwängen, dieses χθών bündelt Eigentümlichkeiten beider in gleicher Weise. Wenn γαῖα nicht gerade in Zusammenhang mit Regen vorkommt, so ist das -besonders in Anbetracht verwandt. Bilder wie P 373,0 192 u.a. (S.12,17)- wohl reiner Zufall, da von Regen nicht oft die Rede ist. Die an sich dem ähnliche Gegenuberstellung von γαῖα - χθών und αἷμα Δ 451, P 360 erfährt ihre eigene Behandlung in Teil β. Dem hier erfaßten, "gebündelten" Vorstellungsgehalt=Begriff entsprechen die adjektivischen bezw. adverbiellen Bildungen χθαμαλός, χαμαί. Doch finden sie, ebenso wie die in Unterteil δ gehörigen Adverbien χαμᾶζε und χαμάδις erst S. 83 ff. bei der Beobachtung gewisser Gebrauchsverschiedenheiten ihre Besprechnung, da eine diesen Adverbien entsprechende Bildung und Verwendung von γαῖα nicht vorkommt.

β) Auf dem Erdboden, γαῖα fließt rötendes Blut oder Wein: Δ 451 ῥέε δ' αἵματι γαῖα (μέλαινα), = Θ 65, O 715, Y 494. Anderswo strömt das Blut zu Boden und rötet die Erde: K 484... ἄορι θεινομένων, ἐρυθαίνετο αἵματι γαῖα, Λ 394 ὃ δὲ (der Mann, Gatte) θ' αἵματι γαῖαν ἐρεύθων πύθεται ("modert"); N 655 und Φ 119 waren eben schon erwähnt: ἐπὶ γαίῃ κεῖτο

1) Diese Form γαίης wird von Ameis-Hentze a.l. als lokaler Genitiv erklärt.

ταθείς· ἐκ δ' αἷμα μέλαν ῥέε, δεῦε δὲ γαῖαν. Das gleiche Bild findet sich mit χθών : P 360 αἵματι δὲ χθὼν δεύετο πορφυρέῳ. Ψ 220 οἴνου..χαμάδις χέε, δεῦε δὲ γαῖαν, dem präpositionsartigen χαμάδις (S.89) gegenüber wirkt dieser Gebrauch von γαῖα stofflicher, wenn es in diesem Paar οἶνος bzw. αἷμα - γαῖα auftritt. Gewissermaßen zwischen beiden Wortarten steht χθών τ 470 τὸ δ' ἐπὶ χθονὸς ἐξέχυθ' ὕδωρ. Ganz ähnlich ist ι 290 ἐκ δ' ἐγκέφαλος χαμάδις ῥέε, δεῦε δὲ γαῖαν, dieselbe Gegebenheit erwähnt schon 289... ποτὶ γαίῃ κόπτε. Σ 329 ἄμφω γὰρ πέπρωται ὁμοίην γαῖαν ἐρεῦσαι αὐτοῦ ἐνὶ Τροίῃ, in dieser Verwendung klingt mit dem Eigennamen zugleich der auch in γαῖα faßbare Landbegriff (vgl. S.150f.) mit an. Sinngemäß gehört auch P 85 f. noch mal hierher: ἔγνω..τὸν δ' ἐπὶ γαίῃ κείμενον· ἔρρει δ' αἷμα.

γ) In diesem Unterteile seien die Stellen zusammengestellt, in denen von einer Fortbewegung über den Erdboden hin die Rede ist: In P 447 ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει τε καὶ ἕρπει, = σ 131, und δ 417 ὅσσ' ἐπὶ γαῖαν ἕρπετὰ γίγνονται stellt γαῖα eine beachtenswerte Vorstellungsbündelung zu einem Begriff dar, der die Sachverhalte der beiden bisherigen Gruppen a (allgem. Erdvorstellung, s.S.8ff) und b (realer Vorgang auf dem ausgesprochen beziehentlich daran beteiligten Erdboden) in sich begreift. In solcher Verwendung des Wortes sind diese Gruppen so innig und lebendig miteinander verknüpft, daß sie an beiden Stellen dieser nur für die praktische Anordnung gliedernden Einteilung als Beispiel anzuführen sind. Weiterhin sind zu erwähnen Φ 158 Ἀξιοῦ, ὃς κάλλιστον ὕδωρ ἐπὶ γαῖαν ἵησιν, fast ebenso lautet λ 239 (ποταμός) ὃς πολλὺ κάλλιστος ποταμῶν ἐπὶ γαῖαν ἵησιν. Auch in den ähnlichen Verwendungen Ο 81 ..ἀνέρος, ὅς τ' ἐπὶ πολλὴν γαῖαν εἰληλουθὼς φρεσὶ..νόησῃ und β 364 πῇ δ' ἐθέλεις ἵνα πολλὴν ἐπιγαῖαν μοῦνος ἐὼν... bündelt γαῖα bedeutend mehr als nur die einfache Vorstellung des Erdbodens als Grundlage eines Geschehens. Insbesondere die Vorstellung der gesamten Erdoberfläche (Gruppe I a, S.9 ff.) und im gewissen Sinne die eines Landes in volklich-politischer Hinsicht (s. S.150ff.) kommen hier zugleich zum Ausdruck. Unter dem gleichen Gesichtspunkt wäre hier γαιήοχος anzuführen,

wenn wir uns der oben dargelegten Annahme seiner ursprünglichen Bezogenheit zu Wurzel *ϝεχ- als γαιᾶ - ϝοχος "der sich über die Erde hin Bewegende" anschließen (s.S. 42 ff.). Da es Homer selbst, wie gesagt, wahrscheinlich nicht mehr so versteht, gilt das also wohl für ihn nicht. N 200 λέοντε αἴγα.. ἁρπάξαντε φέρητον..ὑψοῦ ὑπὲρ γαίης μετὰ γαμφηλῇσιν ἔχοντε, das Gehaltene wird hoch oberhalb darüber hin getragen; zum Gebrauch von χθών (s.Teil Ibε S.74 wie Y 325 Αἰνείαν ἔσσευεν ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἀείρας besteht hier engste Beziehung. χθών in solchen Zusammenhängen: Ψ 368 ἅρματα δ' ἄλλοτε χθονὶ πίλνατο..,ἄλλοτε δ'ἀίξασκε μετήορα ist infolge seiner Gegenüberstellung zum darüber befindlichen Raum der μετήορα ebenfalls in lebendiger Verbindung zu Gruppe I a, s.S.22, woselbst schon auf diese Betrachtung hier zu verweisen war. Ganz ähnlich ist es mit Ω 532 ἑ κακὴ βούβρωστις ἐπὶ χθόνα δῖαν ἐλαύνει, wo die Bezeichnung der realen Welt allgemein von der beziehentlichen Bewegungs- und Geschehensangabe nicht zu trennen ist, vgl. S.10. P 780 ..ἴσαν,ὡς εἴ τε πυρὶ χθὼν πᾶσα νέμοιτο, wie das Feuer sich langsam aber unaufhaltsam über die (hier fühlbar dinggebunden bezeichnete) Erdoberfläche hin weiterfrißt, sie gleichsam abweidet, so zogen die Achäer vorwärts; das dröhnende Erdreich γαῖα δ'ὑπεστενάχιζεin 781 wird unten (S. 81) ausdrücklich dem gegenübergehalten. Θ 375 ff. ὁ δ'ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἀερθείς (s.u.S.74)... μεθέλεσκε, παρὸς ποσὶν οὐδας ἱκέσθαι (s. S. 202),... ὥρχείσθην ἔπειτα ποτὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ, diese Stelle ist für χθών in seiner beziehentlichen Verwendung als flacher Erdboden bemerkenswert. Hierher kann auch E 13 gestellt werden: τὼ μὲν ἀφ' ἵπποιιν,ὅ δ'ἀπὸ χθονὸς ὦρνυτο πέζος "vom Erdboden, vom Platz aus stürmte er los", das Anlaufen gegen den Feind wird hier ausgedrückt; die Stelle hätte auch leicht in den Teil ε S.73 f. "weg von, hoch über die χθών " gepasst[1].

1) J.U.Faesi zu E 13 verweist hier auf die der Geschehensabfolge gemäß dieser vorausgehende Darstellung Δ 419: "Er sprang vom Wagen zum Boden": χαμᾶζε.

δ) Im Unterteil δ stehen die Fälle, in denen von der Richtung einer Bewegung auf den Erdboden hin(ab), von einem Hinwerfen, -fallen udgl. die Rede ist oder wo der Erdboden das Ziel der Handlung (Akk.-Obj.) darstellt. Da in dieser Form beziehentliches Denken besonders leicht und typisch zum Ausdruck kommt, sind solche Fälle sehr zahlreich: A 245... πηλείδης ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ χρυσείοις ἥλοισι πεπαρμένον, dies ist ein feierlich-gewaltiges Bild echt epischen Stils. X 64 νήπια τέκνα βαλλόμενα προτὶ γαίῃ ἐν αἰνῇ δηιοτῆτι, β 80 χωόμενος ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ δάκρυ ἀναρρήσας..; Γ 114 τεύχεα κατέθεντ' ἐπὶ γαίῃ πληδὸν ἀλλήλων, recht nahe kommt hier ἄρουρα, das allerdings mehr die Vorstellung eines Flächenraumes verkörpert (s.S.259f), in Ι 15 ὀλίγη δ' ἦν ἀμφὶς ἄρουρα "Zwischenraum (an Feld)". Δ 112 καὶ τὸ μὲν (sc. den Bogen) εὖ κατέθηκε τανυσσάμενος, ποτὶ γαίῃ ἀγκλίνας „gegen den Erdboden stemmend, lehnend"(s. Hentze a.l.), θ 190 κατὰ δ' ἔπτηξαν ποτὶ γαίῃ... λαὸς ἀπὸ ῥιπῆς "sie duckten sich nieder zum...", κ 165 τὸ (δόρυ) κατακλίνας ἐπὶ γαίῃ, εἴασα, λ 423 αὐτὰρ ἐγὼ ποτὶ γαίῃ χεῖρας ἀείρων βάλλον ἀθνήσκων περὶ φασγάνῳ.[1] Π 310 ὃ δὲ πρηνὴς ἐπὶ γαίῃ κάππεσε, = Π 413, wobei obige (S. 64) Stellen wie Φ 118 ὁ δ' ἄρα πρηνὴς ἐπὶ γαίῃ κεῖτο ταθείς als Vollendung dieses Vorganges sinnvoll entsprechen. In noch wuchtigerer Form hat ρ 237 dies mit γῇ: μερμήριξεν, ἠέ..., ἢ πρὸς γῆν ἐλάσειε κάρη ἀμφουδὶς ἀείρας; hierbei ist beachtenswert, wie die entgegengesetzte Richtungsangabe gleichwertig einmal durch πρὸς γῆν ἐλάσειε, das andere Mal durch die Ableitung von οὖδας (s.S.203) ἀμφουδὶς ἀείρας "ihn vom Boden weg hochhebend" (s.Ameis-Hentze m.Anh.a. l.; vgl. andererseits ν 395 αἵματι..παλάξεμεν ἄσπετον οὖδας udgl.) zum Ausdruck gebracht wird. Ρ 58 ἄνεμος...ἐξετάνυσσε ("streckte nieder" sc. ἔρνος "Sproß" ἐλαίης) ἐπὶ γαίῃ, sehr ähnlich ist σ 92..

---

1) ποτὶ γαίῃ ist zu βάλλον zu ziehen nach Ameis - Hentze a.l., s.ferner schol. BQ zu λ 423, Nitzsch, Anm. Od. III 269 f.

ἠέ μιν (den Antinoos) ἦκ' ἐλάσειε ταναύσσειέν τ' ἐπὶ γαίῃ. B 418 πολέες.. πρηνέες ἐν κονίῃσι ὀδάξ λαξοίατο γαῖαν und X 17 πολλοὶ γαῖαν ὀδὰξ εἵλον πρίν... stimmen auffallend überein mit οὔδας, in Λ 749. T 61 usw.: φῶτες ὀδὰξ ἕλον (ἄσπετον) οὖδας (s.S.200).

Wie ist indes dieses Wort ὀδάξ zu verstehen? Es galt früher allgemein als ein Adverb mit der Bedeutung "bißweis, mit den Zähnen beißend", zusammengesetzt aus der in δάκνω, δακεῖν vorliegenden Wurzel δακ- in einer lautlich und vorstellungsmäßig eigenartigen Verquickung mit ὀδούς. So sah man es im Altertum: Hesych s.v.; Et.M.615,18; Guid.s.v.; schol.BL zu B 418; schol. E zu α 381; Apoll.Soph.Lex. s.v.; Apoll.Rhod. III 1393; Eustath. 249,33; 1424, 39 - 50; vgl. Verg. Aen.10, 489, 11, 418. Neuere Erklärer kamen, abgesehen von einigen besonderen etym. Deutungen (-δαξ als alter Lok.Pl. *dnt-si zu ὀδάσσ unter Einfluß von δάκνω oder o-kopulativ aufgefaßt udgl.) nicht wesentlich darüber hinaus, s. Nägelsbach Anm. zu Jl. B 418; Curtius Grdz.d.grch.Et. 4 S.716, Doederlein Gloss. § 37; Brugmann Grdr.vgl. Gram. II 342; F.Stolz IF.18, 459-60; J.Schmidt KZ.32,392; W. Schulze, Kleine Schriften S.314 A 1 (= KZ.33,395), sieht ὀδαξ als antevokal. Form eines alten Lokativs von -i-Stamm οδαντ-; E.Benveniste B.S.L. 32,77 hält unabhängiges prothet. o- vor -δ- (zu δάκνω *denk-, dnk- "beißen") für wahrscheinlicher als Übertragung aus ὀδών "Zahn", dessen Entstehung er aus *dn + t = Erweiterung (nicht als Partiz. zu Wurzel *ed- "essen" erklärt; und demgemäß die Wörterbücher. Da gibt nun Frdr.Bechtel Lexil. zu Homer S. 241 ff. eine viel wahrscheinlichere und verständlichere Erklärung, der sich Wackernagel, Unters.z. Homer 1916, S.157, anschließt: Nicht tiefstufiger Lokativ-Plural *dnt-si< ὀδάσσ' mit Einfluß von δάκνω zu ὀδάκσ, ὀδάξ liegt hier vor, sondern das Wort gehört zu den zahlreichen "kratzen, reiben, schaben" bedeutenden Verbformen ἀδαχάω, -έω, ὀδάξω, -άω, ἀδάξω, -άω, ferner ἀ(ο)δαγμός udgl. J.Schmidt in genanntem Aufsatz S. 391-92 führt sie alle ausführlich an, belegt und beurteilt ihre schwankende Lautform; sein Ergebnis allerdings, auch hierin Lok.Pl. ὀδάσ + δάκνω zu sehen, macht uns nicht irre. Vielmehr sehen wir nun darin die griechische Form der idg. Wurzel *dengh- in

Tiefstufe *dngh- mit dem Sinne von "reichen an, rühren an, drücken an, haften machen"[1], wozu ein vorgeschlagenes o- kommt; dieses ist gemäß Brugmann IF. 19,379 A und Walde I 791 nicht aus *so- wie ὄζος "Diener", ὄ-ζυγος, ὄ-πατρος, ὄ-ξυλον entstanden zu denken, sondern aus dem Adverb *ĕ, ŏ "so an etwas heran, daß man in Berührung damit ist", vgl. ὄζος, arm.ost, got. asts aus o-zd-os (o + sed "sitzen"), ὀ-σχ -ος "Zweig" (*o +(σ)ἔχομαι), ὀ-κέλλω, ὀ-τρύνω usw. Dieser von morphologischen Tatsachen unterstützte Befund erfährt aus der lebendigen Verwendung Bestätigung: Die zu Unrecht von unserer Redensart "ins Gras beißen" wohl stark beeinflußte, aber in dieser Nachahmung gezwungene Vorstellung des Bildes eines in Staub gefallenen und im Liegen γαῖα zwischen den Zähnen beißenden Verwundeten wird wahrscheinlicher durch Einsetzen der nunmehr gewonnenen Bedeutung: B 418 "kopfüber im Staube liegend möchten sie wohl kratzend (oder sich krallend, reibend udgl.) nach dem Erdboden greifen", so tun es eben Verwundete, die im Todeskampfe am Boden liegen. Homer schildert uns ja selbst solche Vorgänge: N 392 f. = Π 485 f. ὣς ὁ πρόσθ' ἵππων καὶ δίφρου κεῖτο τανυσθείς, βεβρυχώς, κόνιος δεδραγμένος αἱματοέσσης, und der oft wiederkehrende Versteil Λ 425 ὁ δ' ἐν κονίῃσι πεσὼν ἔλε γαῖαν ἀγόστῳ (ganz materiell, vgl. S. 145)[2], während das von anderer Seite oft als Beweis angeführte Bild σ 98.. κὰδ δ' ἔπεσ' ἐν κονίῃσι, μακών, σὺν δ' ἤλασ' (schol. BQV συνέκρουσε) ὀδόντας λακτίζων ποσὶ γαῖαν einen ganz anderen Sinn hat und für diese Erklärung unergiebig ist. So erweist es sich also, daß diese Wendungen ὀδὰξ ἔλε γαῖαν wie ὀδὰξ

1) Etymologisch gehört hierzu ai. daghnoti "erreicht", daghnás "reichend". S. Uhlenbeck Et.Wb. der ai.Sprache 1899, S. 120; ferner schon Benfey Grch. Wurzellexikon II 211; Fick G.G. A 1894, S. 242, vor allem Walde Vgl. Wb. der idg.Sprachen I 791.

2) Auch das schol. V zu T 61 versteht das richtig: ὀδὰξ ἔλον· τοῦτο ὑπὸ ἀγανακτήσεως καὶ ὀδύνης πάσχουσι τελευτῶντες, vermeidet indes weitere Angaben und Gedanken darüber, was unter diesem τοῦτο eigentlich zu denken sei.

ἔλε οὐδας im wesentlichen in diese Betrachtungsgruppe des Erdbodens als Ziel und Unterlage einer Handlung gehören, wenn auch für beide eine Beziehung zu der Gruppe des stofflichen Erdreiches ("Staub, Erde", S.143 ff) nach Vorstellung und lebendiger Sprachanwendung nicht geleugnet werden kann. Durch diesen Vergleich von οὐδας mit γαῖα erfährt jenes eine bemerkenswerte Beleuchtung, da es sich doch sonst gerade in der bei γαῖα möglichen rein materiellen Bedeutung von diesem gänzlich trennt, wie sich bei οὐδας S.199 ff. zeigen wird. Späterhin konnte das isolierte Wort ὀδάξ leicht in den von jeher so oft angenommenen Zusammenhang (beißen, Zahn) geraten, vgl. Aristoph. Wespen 164 διατρῶξομαι τοίνυν ὀδὰξ τὸ δίκτυον. Ἀλλ' οὐκ ἔχεις ὀδόντας..., auch Plut. 690. So liegt es wohl nahe, dies auch schon für die erwiesenermaßen jungen Odysseestellen α 381, σ 410, υ 410 mit der Phrase ὀδὰξ ἐν χείλεσι φύντες, einer Andeutung des verhaltenen Zornes durch Reiben der Lippen (dann natürlich mit den Zähnen oder auch gegeneinander), anzunehmen.

In den Unterteil δ dieser Untersuchungen von γαῖα gehört auch σ 99 κάδ δ' ἔπεσ' ἐν κονίῃσι μακών.. λακτίζων ποσὶ γαῖαν "den Erdboden tretend, auf den Erdboden schlagend". Endlich ist noch I 568 hier zu erwähnen.....γαῖαν πολυφόρβην χερσὶν ἁλοία κικλήσκουσ' Ἀΐδην; in der Vorstellung wird hier die konkrete Oberfläche des Erdbodens bezeichnet, gedanklich allerdings besteht ein verbindender Zusammenhang mit dem mythisch-kosmischen Unterweltsraum, wie er S. 94 f. zur Sprache kommt. Aus besonderem Anlaß wird auch S.131 A1 im Rahmen chthonischer Betrachtungen dieser Vers herangezogen.

Nicht weniger häufig ist χθών bei solchen Angaben einer Bewegung auf dem Erdboden hin(ab) oder bei Anführung des Bodens als Ziel der Handlung verwendet: Z 473 καὶ τὴν (Helm) μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονὶ παμφανόωσαν, Γ 89 τεύχεα κάλ' ἀποθέσθαι ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ, Γ 293 καὶ τοὺς μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονός, man vergleiche hier nur beispielsweise die völlige Übereinstimmung in den davor angeführten Versen Γ 114, Δ 112 usw. mit γαῖα ! Ξ 435 ἔνθα μιν ἐξ ἵππων πέλασαν χθονί und ganz nahe dabei heißt es Ξ 438. ἐξ ὀπίσω πλῆτο χθονί. Dem entsprechen ferner N 180 μελίῃ χθονὶ φύλλα

πελάσσῃ, M 194 πάντας..πέλασε χθονὶ πουλυβοτείρῃ, hiermit wechselt völlig gleichbedeutend 192 ὁ δ'ἀρύπτιος οὔδει ἐρείσθη gleichlautend sind Θ 277 und Π 418. T 222 ..καλάμην χθονὶ χάλκος ἔχευεν, sehr ähnlich ist τ 470 τὸ δ'ἐπὶ χθονὸς ἐξέχυθ' ὕδωρ (vgl. S. 66). Ebenso wie Π 384 (s.o.S. 65) gehört die Anführung eines atmosphärischen Niederschlages auf den Erdboden M 158 ἄνεμος νιφάδες..κατέχευεν ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ dem Sinne nach sowohl in diese wie in obige Gruppe I a: Erde allgemein als Gegenstück anderen Bereiches, hier der Atmosphäre, s.S. 22. Auch das "Herabsteigen, =springen, =fallen" ist ganz in diese Linie zu stellen, wenn auch γαῖα in Π 310, X 64 u.a. (S.68) vielleicht nur ähnlich verwendet ist und keinen nach Wortlaut oder Konstruktion genau entsprechenden Fall hat; das mag zufällig sein, es ist bedeutungslos. Γ 265 ἐξ ἵππων ἀποβάντες ἐπὶ χθόνα πουλυβότειραν, Θ 492 ἐξ ἵππων ἀποβάντες ἐπὶ χθόνα, K 541 οἱ.. κατέβησαν ἐπὶ χθόνα, Λ 619 αὐτοὶ μὲν ῥ' ἀπέβησαν ἐπὶ χθόνα πουλυβότειραν, Ω 459 ἐξ ἵππων δ'ἀπέβαινεν ἐπὶ χθόνα, hier erscheint χθών oft fast oppositionsartig zu dem ἀποβαίνω. Ψ 731 ἐπὶ δὲ χθονὶ κάππεσον ἄμφω (vgl. bes. γαῖα Π 413 ὁ δ'ἄρα..ἐπὶ γαίῃ κάππεσε S.68), dies entspricht genauestens der Gegenbewegung Θ 30 κίγησεν..ἀπὸ χθονός. ω 535 πάντα δ'ἐπὶ χθονὶ πῖπτε. χ 86 ὁ δὲ χθόνα τύπτε μετώπῳ drückt ausgeprägter und nachdrücklicher das aus, was die Verse 84 mit dem adverbiellen, fast präpositionellen χαμᾶζε und 85 mit ἔραζε (vgl. S.89 f.) abwechselnd andeuten. Ferner Γ 217 ὑπαὶ δὲ ἴδεσκε κατὰ χθονὸς ὄμματα πήξας ; h. Herm. 410 ταὶ δ'ὑπὸ ποσσὶ κατὰ χθονὸς αἰψα φύοντο "die Fesseln sinken nieder und schlagen von selbst in der Erde Wurzeln"[1], hier besteht eine

1) Zu dieser Stelle siehe Radermacher, Hom. Herm.-Hymnos S.147 u.146. Als Verbum ist φύοντο hier heute allgemein anerkannt gegenüber dem unzureichenden Verbesserungsvorschlag von Martin und Matthiä als λύοντο s.a. Gemoll a.l. (S.239); G.Hermann, Hom.Hymn. a.l.

Beziehung zum Unterteil η (S.75f.) mit dem aus dem Boden hervorsprießenden Pflanzenwuchs. Auch Θ73 κῆρες ἐπὶ χθονὶ ἐζέσθην enthält die hier behandelte Vorstellung des Erdbodens als Richtungsziels in beziehentlicher Verwendung, jedoch nicht diese allein, sondern in einer Einheit ("gebündelt") mit dem allgemeinen Begriff Erde, der durch die reale komplementäre Gegenüberstellung des folgenden οὐρανός (s.S. 19) gegeben ist. Ξ228 οὐδὲ χθόνα μάρπτε ποδοῖν (im gleitenden Fluge) steht zu obigem Unterteile γ (sich über-hin bewegen) in naher Beziehung. Gerade im Hinblick auf diesen Vers verweise ich auf eine feinere Beobachtung in größerem Zusammenhang unten auf S.138 ff. In solchen Fällen hatte also der Dichter je nach seinen metrischen Bedürfnissen mannigfaltige lautlich verschiedene, aber gleichwertige Ausdrucksweisen zur Verfügung, die Wortgebiete decken sich in dieser Verwendung völlig.

ε) Die Vorstellung einer Bewegung "von weg, hoch hinaus über die Erde unten" ist bei Homer nur mittels χθών zum Ausdruck gebracht. Ich halte auch dies durchaus für einen aus der Beschränktheit der vorhandenen Überlieferung zu erklärenden Zufall; denn γαῖα dürfte hier wohl kaum unmöglich sein, wird es doch durch das naheliegende N 200 λέοντε αἰγα.. φερπονύψου ὑπὲρ γαίης.. (s.S. 67, vgl. χθών P 722, Θ 375 u.a.) so wahrscheinlich gemacht. Ξ349 λωτόν, ὃς ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἔεργεν 1) steht als an sich reale (beziehentliche) Vorgangsschil-

1) Dieses Verbum ist recht verschieden überliefert, geschrieben und verschiedenartig ausgelegt worden. Schol. B zu Ξ 349 gibt mehrere Lesungen an: ἔεργε, ἄειρε, ἔερπε, ἴκανε usw., vgl. C.G.Heyne, W. Christ a.l. Gemäß der sonstigen Bedeutung der verbreitetsten, von Aristarch überlieferten Lesart ὑψόσ' ἔεργεν (vgl. Δ130 ἔεργεν ἀπὸ χροός, Π 395, Ψ 72, μ 219) ist die Stelle zu verstehen: Die aus der Erde sprießenden Pflanzen hoben die Gelagerten (Zeus und Hera) vom Boden in die Höhe empor. So sagt hierzu Zenodot: ἀπὸ χθονὸς ἀγκαζέσθην (vgl. P 722, s.S. 74), vgl. auch Faesi zu Ξ 349.

derung in diesem Falle vielleicht in noch leicht nachwirkendem Zusammenhang mit der Pflanzen sprießen lassenden χθών 347 (S.75 f.); in anderen Fällen ist von einer derartigen weiteren Beziehung ("Bündelung") in solchem χθών nichts festzustellen. Weder Π 635..ὦρνυτο δοῦπος ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης noch gar h. Ap. 133 ὡς εἰπὼν ἐβίβασκεν ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης φοῖβος sind von den allgemeinen Erdoberflächen-Erwähnungen mittels χθών der Gruppe I a (S. 9 ff.) zu trennen. Ganz ähnlich lauten Υ 325 Αἰνείαν δ' ἔσσευεν ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἀείρας und Ρ 722 νεκρὸν ἀπὸ χθονὸς ἀγκάζοντο ὕψι...Ψ 730 κίνησεν δ' ἄρα τυτθὸν ἀπὸ χθονός[1]) hat einen Wortgebrauch, auf dessen wesensgleichen Bewegungsgegensatz in 731 soeben (S.72) schon hingewiesen ist. Θ 375 ὁ δ' ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἀερθείς geht konkret über in die wagerechte Richtung, von der die Rede ist in Vers 378 ὥρχεῖσθην ποτὶ χθονί, dieses s. in Unterteil γ , S. 67 . Schließlich gehören hierher γ 453..ἀνελόντες ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης und κ 99 καπνόν..ὁρῶμεν ἀπὸ χθονὸς αἰσσοντα "aufsteigen", fast ebenso κ 149.

ζ) Es steckt etwas i m Erdboden: Κ 374 δουρὸς ἀκωκὴ ἐν γαίῃ ἐπάγη; Λ 378 ἰὸς ἐν γαίῃ κατέπηκτο; Χ 276 ἔγχος ἐν γαίῃ ἐπάγη; Ψ 876 βέλος..ἐνὶ γαίῃ πάγη, kurz vorher heißt es 869 ὄρνις πρὸς οὐρανόν., auch hier ist also mit der beziehentlichen Verwendung zugleich die reale Welterscheinung der Erde (wie sie an sich auf S.15 betrachtet ist) dem οὐρανός gegenübergestellt. ψ 276 ..γαίῃ πήξαντ' ἐκέλευσεν ἐρετμόν, λ 129 τότε δὴ γαίῃ πήξας εὐῆρες ἐρετμόν. Hierzu gehört ferner Λ 358 ὅθι οἱ (δόρυ) κατεἰσατο (κάτ-ειμι) γαίης, Ν 504 αἰχμὴ κατὰ γαίης ὄχετο, = Π 614; Λ 574 δοῦρα..ἐν γαίῃ ἵσταντο, = Ο 317; Υ 279 ἔγχεϊ ἐνὶ γαίῃ ἔστη ἰεμένη, Φ 69; Φ 168 δόρυ..γαίῃ ἐνέστήκατο; Μ 260 Ἀχαιοὶ στήλας προπλῆτας..ἐνὶ γαίῃ θέσαν, sie hatten sie "eingerammt", wie Ameis-Hentze a.l. sagt. Sinngemäß ist auch κ 303 hier zu

1) Ein leichtes Anheben muß ja wohl dabei sein, um ihm den festen Stand, den Boden unter den Füßen schwinden zu lassen; nur kein εἰς ὕψουσ' ἀραί (vgl. schol. B zu Ψ 730) war es, s. Faesi a.l.

rwähnen :φάρμακον..ἐκ γαίης ἐφύσας sowie ζ167.. ἰνήλυθεν ἐκ δόρυ("Baum-Stamm") γαίης (die besonde-e Eigenschaft des Pflanzenträgens wird hiernach, S. 36 ehandelt). Auf Seite von χθών entspricht mit einem olchen Bilde des Haftens in der Erdoberfläche nur Z213 ἔγχος μὲν κατέπηξεν ἐνὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ in anz besonderer Vergleichbarkeit mit γαῖα Ψ 276. Eine ewisse Ähnlichkeit als ein materielles Eindringen, ein earbeiten des Erdbodens hat Ψ 121 ταὶ δὲ (die Maul-iere) χθόνα ποσσὶ δατεῦντο "sie zerstampften, zer-almten den Boden in Stücke", wie Faesi mit Hinweis auf Z394 τὸν ἵπποι ἐπισσώτροις ("Radschienen") δατέοντο rläutert. Des Eustathios völlige Vermengung von γαῖα nd χθών gerade hierbei (1291,55..Δατεῖσθαι δὲ χθόνα ποσσίν..καὶ ἄλλως δὲ „δατεῖται γῆ ποσίν ") ist für unsere Betrachtung zwar keineswegs maßgebend, ver-ient als Zitat doch immerhin Beachtung. Natürlich ist, wie allenthalben, in der wesentlich beziehentlichen Aus-rucksweise dieser Fälle durch eine materielle (also lingbezogene) Andeutung mitzuverstehen; die Sprache un-terscheidet da nun einmal nicht unbedingt und kategorisch (vgl. S. 81).

η) Pflanzen sprießen aus dem Erdboden: Ganz ähnlich wie oben Π 384 (S. 65) ist h. Dem.477: πᾶσα δὲ φύλλοισίν τε καὶ ἄνθεσιν εὐρεῖα χθὼν ἔβρισε das hebt sich in seiner Allgemeinheit deutlich von den frucht- und nahrungtragenden Einzelfeldern mit der dinggebundenen Bezeichnung ἄρουραι ab: 476 ..καρπὸν ἀνῆκεν ἀρου-ράων ἐριβώλων(vgl. S. 252). Noch etwas näher kommt dem der Pflanzen zeugende Erdboden χθών an Stellen wie Ξ 347 τοῖσι(Zeus und Hera)δ'ὕπο χθὼν [1] δῖα φύεν

1) Die hierin zum Ausdruck gebrachte örtliche Beschränkung (τοῖσι ὕπο χθών "der Erdplatz unter ihnen und um sie herum") kommt dem räumlichen Oberbegriff χῶρος recht nahe. Doch könnte z.B. der χῶρος ἅπας, ὃν ἔπειχε νέκυς (s. Ψ 189 , S.322,udgl.) nicht das zum Ausdruck bringen,was in diese χθὼν δῖα φύων hin-eingelegt ist. Das folgende ποίη· πόα "Gras=, Ra-senplatz" nimmt diese Räumlichkeit der Vorstellung wie-der auf. Über die Schilderung,bes.die Auslegung der mytholog.Erzählung vgl.schol.B (τὰ ἀπὸ τῆς γῆς

νεοθηλέα ποίην, λωτόν τε..ὑάκινθον, ὅς ἀπο χθονος ὕψός ἔεργεν, in welchen Zusammenhängen die Verwendung von χθών gang und gäbe ist. So war es schon bei λ 741 τρέφει φάρμακα ευρεῖα χθών, wo es diese Fähigkeit der ganzen Erdoberfläche zum Ausdruck brachte (s. S 11). Ebenso ist es bei h.Dem.428 νάρκισσον θ', ὃν ἔφυσ' ὥσπερ κρόκον εὐρεῖα χθών, ferner h.Aphr.265 ἐλάται ἠε δρύες..γείνομένῃσιν ἔφυσον ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ..τηλεθάουσαι und demgemäß 270.. ἀζάνεται μὲν πρῶτον ἐπι χθονὶ θένθρεα καλα'.. . Hier gehören auch dem Sinne nach die Beiwörter πουλυβότειρα und βωτιάνειρα her, die oben S.57 f. schon besprochen sind, also auch sie vermitteln wieder zwischen jener und dieser Bedeutungsgruppe hier.

Auf Seite von γαῖα sind in dem Zusammenhang des Nahrung-Spendens zahlreiche Stellen zu nennen, die ebenfalls zu Gruppe I a "Gesamterde" (S.9 ff.) in Beziehung stehen: λ 365 βόσκει γαῖα μέλαινα ἀνθρώπους, σ 130 τρέφει (ἄνθρωπον), τ111 φέρῃσι δε γαῖα μέλαινα πυροὺς και κριθάς h.Dem.401 ἄνθεσι γαῖα..παντοδαποῖς θάλλει; h.Dem.9 erscheint sie sogar personifiziert: νάρκισσον..ἔφυσε Γαῖα.. besonders nahe zu χθών in h.Dem.428. Bemerkenswert hebt sich in h.Dem.305 f. der weiter nicht festgelegte Begriff der Gesamterde trotz seines formelhaften Beiwortes von dem samenbergenden Erdreich ab: αἰνότατον ἐνιαυτὸν ἐπὶ χθόνα πουλυβότειραν ποίησ' ἀνθρώπους..οὐδέ τι γαῖα σπέρμ' ἀνίει· κρύπτε γαρ Δημήτηρ, hier wäre eine Vertauschung wohl nicht unmöglich, aber aus dem Gesamtsprachgebrauch heraus nicht naheliegend, denn zur Andeutung des stofflichen Erdreiches ist doch γαῖα vorzuziehen gemäß dieser seiner Eigenschaft, s.S.143 ff.). Auch κ 303 ist hier zu erwähnen: φάρμακον..ἐκ γαίης ἐρυσας (vgl.S.75), s.ferner ζ 167, h.Dem.332,353, h.Ap.365 und die Beiwörter πολυφόρβος, φερέσβιος S.58. Die Annahme chthonischer Andeutungen wird hierbei besonders durch φυσίζοος Φ 63 u.a., zumal als Beiwort der jüngeren Wortform γῆ wie S.59f. schon angedeutet, nahegelegt. Jedoch zweifle ich sehr an diesen Dingen innerhalb der gesamthomerischen Welt und ihrer Vorstellungen. Selbst

---

φυόμενα ἄνθη..), C.G. Heyne, Ameis-Hentze mit Anh. zu Ξ 347. Vgl. übrigens den weiteren Gesichtspunkt, der auf S.121 in die Betrachtung dieser Stelle kommt.

bei Namen von Einzelländern wird die nährende Eigenschaft fast in der Art einer elliptischen Metapher zum Ausdruck gebracht, etwa A770..'Αχαιΐδα πουλυβότειραν für 'Αχαιΐδα γαῖαν πουλυβότειραν; auch Γ74 f. ναίοντε Τροίην ἐριβώλακα, τοὶ δὲ νεέσθων "Αργος ἐς ἱππόβοτον udgl. mehr spielen auf die nährende Fruchtbarkeit des Landes an. Endlich stimmt ἄρουρα in zahlreichen Fällen in dieser Hinsicht damit überein, Z 142 ..βροτῶν, οἳ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν, so auch Ξ 141, δ 229, ι 357, γ2/3 , τ 593, eigenartig B 584 und entsprechende Beiwörter ζείδωρος, πυριφόρος usw., s.S.251 ff. In dieser beachtenswerten Gleichheit berühren und überschneiden sich also die Bedeutungsgebiete mehrerer benachbarter Worte.

(ϑ) Eine gewisse Bündelungserweiterung ist es, wenn der Erdboden stöhnt, dröhnt, erzittert, unter dem auf ihm wuchtig sich abspielenden Vorgang: B 95 τετρήχει ἀγορή, ὑπὸ δὲ στεναχίζετο γαῖα λαῶν ἰζόντων; B781 γαῖα δ' ὑπεστενάχιζε (unter dem Zuge des Heeres), in Ausdruckswechsel zu dem hier mehr das Flache betonenden χθών 780 stehend; [B 784 ὑπὸ ποσσὶ μέγα στεναχίζετο γαῖα ἐρχομένων;] B 483..προκαθιζόντων (scil. ὀρνίθων) σμαραγεῖ δέ τε γαῖα„ Ψ 157 κάρηαιρε δὲ γαῖα πόδεσσιν ὀρνυμένων ἀμυδις, [1] diese Stelle steht auch zum Unterteil ϑ "über - hin" in Beziehung, vgl. ferner dasselbe typisch bei Hesiod Th. 861 u.a., S.103. Dementsprechend findet zur Bezeichnung der gleichen Erscheinung χθών Verwendung: B465 αὐτὰρ

1) In bezeichnender Weise tritt diesem γαῖα gegenüber ein später zu erörterndes Wort, πεδίον , unmittelbar davor auf, Y 156 . Die dabei (S.217ff., 261) wie auch sonst häufig und sehr ausgeprägt festgestellte Eigenschaft dieser und benachbarter Bezeichnungen unter dem Gesichtspunkt eines bestimmten Gebietsbereichs von einer gewissen Gestalt, Beschaffenheit oder Bestimmung ist schon hier in deutlichem Unterschied zu beobachten: τῶν ἅπαν ἐπλήσθη πεδίον - κάρηαιρε δὲ γαῖα πόδεσσιν ὀρνυμένων. Zu Y 157 vgl. schol. B und Faesi.

ὕπο [1] χθών σμερδαλέον κονάβιζε ποδῶν..; h.Herm. 273..ἁπαλοὶ πόδες, τρηχεῖα δ' ὑπὸ χθών; Φ387 βράχε δ' εὐρεῖα χθών, ἀμφὶ δὲ σάλπιγξεν μέγας οὐρανός, der größere Bündelungsumfang von χθών als Gegenstück zum οὐρανός stellt auch hier eine Verbindung zu Gruppe I a (s.S.19) her.

1) Von auffallender Gleichheit des Textes sind schließlich Schilderungen des klaffenden Erdbodens: Z282 ὥς κέ οἱ (dem Paris) αὖθι γαῖα χάνοι· μέγα γὰρ μιν Ὀλύμπιος ἔτρεφε πῆμα.., P416 ἀλλ' αὐτοῦ γαῖα μέλαινα πᾶσι χάνοι und Δ 182 = Θ 150 (..ἀπειλήσει, τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών, h.Dem.16 χάνε δὲ χθὼν εὐρυάγυια. In weiterem Zusammenhang fällt auf diese Übereinstimmung ein verständnisklärendes Licht; ich verweise auf S.141 f.

Wertet man den Befund der übereinstimmenden Verwendbarkeit von γαῖα und χθών zur Bezeichnung dieser gleichen Vorstellungen und Sachen von einem höheren Blickpunkt aus, so stellt man fest: χθών ist in der vorangegangenen Zusammenstellung der Nennungen der Erdoberfläche zu etwa 95 % seines Vorkommens erfaßt. Seine Bedeutung erschöpft sich also im wesentlichen hierin: Hauptsächlich und bei weitem in der Mehrzahl der Fälle erscheint es in beziehentlicher Verwendung, d.h.es bildet einen unlöslichen Bestandteil eines einzelnen realen und dementsprechend gedanklichen Vorgangsganzen. Daneben wird es auch zur Bezeichnung der konkreten Gesamterde oder der Erdoberfläche schlechthin in bestimmten Zusammenhängen gebraucht. Solche Fälle sind indes an Zahl erheblich geringer und unbedeutender. Von γαῖα hingegen ist bisher erst ein nicht so großer Teil seines homerischen Vorkommens betrachtet, es greift noch darüber hinaus und dient in eigener, meist stark dinggebundener Wei-

1) Außer schol.B zu B 465/66 weist Nägelsbach a.l. auf den adverbiellen Wert dieses ὑπὸ im Sinne von "unten, darunter" hin, das für den Gebrauch von χθών hier sehr bezeichnend ist. ποδῶν ist dann ursächlicher (ablativischer, Ameis-Hentze zu B 465) Genetiv.

e zur Bezeichnung anderer Welterscheinungen und Vorstel-
ungen. Dabei steht es, nunmehr ohne besondere Gemein-
chaft mit χθών , in einem Netz sonstiger,andersgearte-
er Nachbarn, die sich ebenfalls ihrerseits wieder zum
eil mit ihm überschneiden (s.z.B. das Verhältnis von
αῖα und κόνις,ὕδωρ udgl. S.143ff.;πατρὶς γαῖα -
ατρὶς αἶα - πατρὶς· ἄρουρα,s.S.153f.,176,257; γαῖα
nd χώρα udgl.). Unter ihnen herrscht das gleiche sy-
temhafte Verhältnis gegenseitiger Abgrenzung und Bestim-
ung.

Nun ist aber jedes Wort außer einer lautlichen auch
ine begriffliche Einheit, d.h. seine Nennung vermag bei
em Hörer, der es in die Vorstellung zurückübersetzt,außer
er undifferenzierten Realität,die an sich zu bezeichnen
beabsichtigt ist, mit verschiedener Stärke oder Lebendig-
eit auch noch andere Gedanken wachzurufen, die aus den
usammenhängen der übrigen Verwendbarkeit des Wortes sich
rgeben. Wie oft heißt es nicht: dies Wort paßt hier nicht,
eil es aus seinem Verwendungsbereich her Bezeichnungs-
öglichkeiten, das sind = Bedeutungen in sich trägt, die
a nicht hergehören. So wäre es heute nicht mehr passend
usgedrückt, wenn man die Formel prägte: "Das Weib im
euen Reiche"; dies Wort ist an sich nicht falsch, indes
on anderen Zusammenhängen her mit anderen Aufgaben und
ähigkeiten bedacht, dem "Mann" (auch hier nicht etwa
Herr") in politischer Hinsicht kann nur die "Frau" ge-
enüber- bzw. zur Seite stehen. Ebensolche Möglichkeiten
rgeben sich natürlich im griechischen Sprachleben. In
nwendung dieser Tatsachen auf unsere Untersuchung han-
elt es sich hauptsächlich darum, zu beobachten, wieweit
n einzelnen Fällen jener vorwiegend beziehentlichen Ver-
endung der Worte auch fühlbar bestimmte reale Dinge mit-
klingen; m.a.W. wie stark dabei gegebenenfalls diese
egriffe über die gleiche beziehentliche Verwendung hin-
us auch dinggebunden und damit zugleich bis zu einem ge-
issen Grade eigenbedeutend (s.S. 217) sind bzw. sein
önnen (z.B. λ 587 ἀμφὶ δὲ ποσσὶ γαῖα μέλαινα..,
es ist wohl der (getretene) Erdboden, doch ein materi-
ll ganz bestimmt beschaffener und gestalteter,dabei ist
ie Verwendung gerade von γαῖα bedeutsam).

A 1 I c. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt zunächst einige Fälle, aus deren Vergleichung gewisse Sonderfeststellungen für γαῖα hervorgehen, wie wir sie bisher noch nicht beobachtet haben:

a) γαῖα ist nicht so wie χθών beinahe ausschließlich auf die beziehentliche Bezeichnung der Bodenfläche als Platz eines Geschehens beschränkt. Von seinen anderen, noch folgenden Verwendungsmöglichkeiten aus kann es manchmal eine eigentümliche allgemeinere, ja erhabenere, wuchtigere Bedeutung verkörpern (vgl. d.bes.Feststellungen S.137), nicht selten auch noch die Vorstellung des materiellen Erdreiches bei einer Nennung mitbündelnd[1]. So enthält Y 63 eine mythisch-kosmische Vorstellung eigener Art: Die bedeckende Erdschicht, das Erdgewölbe, gewissermaßen der Plafond des Hades von unten gesehen ist es, was Poseidon der Erderschütterer, ἐννοσίγαιος, zu zerbrechen, aufzureißen droht.. ἴαχε, μὴ οἱ ὕπερθε γαῖαν ἀναρρήξειε Ποσειδάων ἐνοσίχθων. Wohl hängt Y 58..ἐτίναξεν γαῖαν ἀπειρεσίην ὀρέων τ' αἰπεινὰ κάρηνα (s.S. 13) inhaltlich damit eng zusammen, gleichwohl ist die Anschauung von Y 63 hiervon eigenartig verschieden. Auch der an sich ähnliche Vers Θ 14 (s.S.96 u.130) mit χθών hebt sich in der Anschauung bedeutsam ab. Ψ 420 ῥωχμὸς ἔην γαίης, ᾗ..ὕδωρ ἐξέρρηξεν ὁδοῖο, βάθυνε δὲ χῶρον ἅπαντα[2], λ 587 τόσσαχ' ὕδωρ ἀπολέσκετ' ἀναβροχέν, ἀμφὶ δὲ ποσσὶν γαῖα μέλαινα φάνεσκε und μ 242 ἀλλ' ὅτ' ἀναβρόξειεν θαλάσσης ἁλμυρὸν ὕδωρ.., ὑπένερθε δὲ γαῖα φάνεσκεν ψάμμῳ κυανέῃ sprechen in einer nach-

1) J.H.H. Schmidt, Grch.Synon.III 61, macht bei aller seiner sonstigen schematischen Klitterung des Stoffes aus Anlaß einer besonderen Vergleichung von γαῖα und χθών die in dieser Hinsicht passende Beobachtung, daß γῆ, im Gegensatz zu χθών mit der beschränkteren Bedeutung des Bodens vor unseren Füßen, zugleich bei hervorhebender Bezeichnung auch physischer Eigenschaften dazu neige, umfassendere Beziehungen und einen gewichtigeren Inhalt zu verkörpern.

2) Den Sinn der Stelle gibt Eustath 1309,5 gut wieder. Hinsichtlich der Wiederaufnahme dieser materiell-dinglichen Angabe durch den räumlichen Oberbegriff χῶρος s.S. 316 ff., 322.

rücklichen Weise die stoffliche Beschaffenheit und For-
ung des Erdbodens aus, wie es bei χθών nie in ähnlich
tarkem Maße und so deutlich zu beobachten ist. Es läßt
ich nicht umgehen, diese Stellen teilweise bei der Be-
sprechung von γαῖα als Erdmaterie (S.145) noch einmal
zu erwähnen, so stark ist die dort herausgearbeitete Vor-
tellung auch an der Bedeutung dieser Einzelverwendun-
gen hier beteiligt (in ihr "gebündelt"). Bei Ψ 420f. ist
bezeichnend die Wiederaufnahme dieser in Vers 420 näher
beschriebenen Örtlichkeit durch den räumlichen Oberbe-
griff χῶρος "bekannter Zwischenraum, umgrenztes Ge-
biet, Platz" 421, vgl. S.322f. Wohl nicht zufällig
findet weiterhin γαῖα der Abteilung bζ (ein Feststek-
ken, Haften im Erdboden, ἐν γαίῃ, s.S. 74f.), die
sich mit dem soeben Festgestellten nahe berührt, in χθών
nur ganz schwache Entsprechung, während doch unter den
anderen Gesichtspunkten (s.die anderen Unterteile) so
völlige Übereinstimmung, ja eine zahlenmäßige Überlegen-
heit des hierin zu über 90 % aufgehenden χθών herrscht.
Die Bezeichnung des dröhnenden, erzitternden Erdbodens
= reiches) geschieht in beträchtlich mehr Fällen durch
γαῖα (στεναχίζει udgl. s.S.77) als durch χθών (B
66 κονάβιζε χθών, S.78). Vielleicht ist auch dies
eine leise Auswirkung dieser verschiedentlich erkenn-
baren Bedeutungsnuancen. Beachtenswert ist da auch die
unmittelbare Nebeneinanderstellung von χθών in B 780
und γαῖα in B 781 (ähnlich 784) und 782 (vgl. S. 77),
nämlich: 781 (= 784) γαῖα ὑπεστεγάχιζε und 782 ὅτε
Ζεὺς) ἀμφὶ Τυφωέι γαῖαν ἰμάσσῃ "das den be-
grabenen Typhoeus bettende Erdreich.." gegenüber 780
χθὼν πᾶσα νέμοιτο πυρί.. "sie marschierten dahin,
wie wenn ein Gebiet der Erdoberfläche vom Feuer ‚abge-
weidet' wird, unter ihnen stöhnte, dröhnte das Erdreich".
Ganz ähnliche Verhältnisse hatten wir oben S.10 anläß-
lich der Besprechung von h.Dem. 305 ff. ἄνθρωποι ἐπὶ
χθόνα πουλυβότειραν - γαῖα σπέρμ' ἀνίει, κρῖ
μπεσε γαίῃ schon zu beobachten Gelegenheit, ohne
mit Absicht danach gesucht zu haben. Es kommt hier nicht
darauf an festzustellen, daß γαῖα gegenüber χθών ge-
rade dies bedeute und bedeuten müsse. Sondern wir beob-
achten, daß in einer Reihe von Fällen - durchaus nicht
in allen - γαῖα deutlich in der Anwendung bevorzugt
wird, wenn es sich darum handelt, solche eigenen Gedan-

ken zum Ausdruck zu bringen, nämlich in großem kosmi
schen Rahmen besonders erhabene, hehre Vorstellungen
vor allem aber bei konkreten Erdbodenangaben die Her
vorkehrung des materiellen Bestandes. Der Begriff ist d
also über das Beziehentliche hinaus dinggebunden. Sol
che unmittelbaren Gegenüberstellungen wie in den letz
ten Beispielen sind dabei besonders lehrreich.

β 1) Andererseits erscheint auch χθών in Verwendun
gen eigener, typischer Art. Eine Ersetzung durch γαῖα
in entsprechenden Fällen ist nicht festzustellen un
würde wohl auch die besondere Wirkung der beabsichtig
ten Bezeichnung verfehlen. Ξ 272 ὅμοσσον.., χειρὶ δ'
τῇ ἑτέρῃ μὲν ἕλε χθόνα πουλυβότειραν, τῇ δ'
ἑτέρῃ ἅλα μαρμαρέην...: Hier wird zunächs
der anschauliche Vorgang des sinnvollen und sinnbildli
chen Brauches, beim Schwure am Ufer des Meeres (ἅλς
273 "das Meer am Rande", vgl. S.25) mit den Händen di
feuchte Wasseroberfläche sowie den trockenen Erdbode
zu berühren, zum Ausdruck gebracht. Dabei wird die fla
che Hand gelegt auf die beiden zu Zeugen angerufenen Re
che des Meeres und der Erde, den Meeresspiegel und di
erreichbare Erdoberfläche zu Füßen. Natürlich könnt
hier auch γαῖα stehen, aber die bildhafte Darstellun
gerade des Vorganges auf der Bodenfläche unten - da
ganz besonders ist, wenn es betont werden soll, homer
χθών - würde in γαῖα wohl nicht so scharf und kla
herauskommen. Und hier kommt es einmal gerade auf dies
Feinheit an. Wie anders der in den meisten Fällen my
thisch-kosmisch komplementär, oder doch wenigstens kon
kret materiell aufzufassende große Gegensatz der Welt
teile γαῖα als Festlandbegriff und πόντος, θάλασσα
usw. als Meer auf S.25 f. zu verstehen ist, braucht kau
mehr besonders hervorgehoben zu werden; man vergegen
wärtige sich nur solche Stellen wir O 190 - 93, Σ 483
Θ 24, Θ 479, ε 294, 408-10. Gerade dabei kennt wiede
Homer χθών nicht. Dem soeben besprochenen Vers Ξ 27
entspricht schön h. Ap. 333.. ἤρατο Ἥρη, χειρὶ κα-
ταπρηνεῖ ("mit der zum Niederschlag flachen"!) δ' ἔ-
λασε χθόνα, καὶ φάτο μῦθον; hier bringen die fo
genden Verse 334-35 außerdem eine bezeichnende Verbin
dung mit chthonischen Vorstellungen, die Homer im all
fremd sind: κέκλυτε.. Γαῖα καὶ Οὐρανός,... Τι-

ῆνές τε, θεοί, τοὶ ὑπὸ χθονὶ ναιετάουσιν.
benso 340 ὡς ἄρα φωνήσας ἴμασε χθόνα χει-
ὶ παχείῃ, auch hier in eigenartiger Verquickung mit der
reilich nicht durchaus chthonischen Gottheit Γαῖα:
40 κινήθη δ' ἄρα Γαῖα φερέσβιος... (vgl. S.156f)
aß auch dies nicht eine allein von χθών verkörperte
orstellung ist, zeigt I 568 γαῖαν χερσὶν ἁλοία
ιμλήσκουσ' Αἴδην (S.71), wo allerdings die Anschau-
ng des Flachen nicht so ausdrücklich und klar angeführt
ird.- Das χθών des brennend sich über die Fläche hin
eiterfressenden Feuers von B 780 (vgl. das verglichene
lächengebiet πεδίον von Vers 785, s.S.134) ist oben
lem Erdreich γαῖα von B 781,782,784 gegenüber schon
ekennzeichnet. Ferner hat ν 352 ff. bemerkenswerte Ver-
endungsweisen: dem festen Landbegriff "Heimat, Vaterland
αῖα (s.S.150 ff) in ν 354 γήθησεν.. δῖος Ὀδυσσεὺς
αίρων ἣ γαίῃ [1] und dem nach menschlichen Ge-
ichtspunkten ausgewählten, hier stark gefühlsbetonten
ckerlandbegriff ἄρουρα (s.S.259) in 354 κύσε δὲ
εἴδωρον, ἄρουραν gegenüber erscheint in 352.. θεὰ
πέδασ' ἠέρα, εἵσατο δὲ χθών : Nach Beseitigung
les darauf lagernden undurchsichtigen Nebels, ἀήρ , wird
ie "untere Bodenfläche" als solche sichtbar, in der Odys-
eus sodann nach Gestalt und Beschaffenheit hocherfreut
ein Heimatland erkennt.

β 2) Es ist weiterhin in Fortführung der Betrachtung
on gewissen bemerkenswerten kennzeichnenden Besonderhei-
en in Gebrauch und Bedeutung von χθών folgendes zu
eachten: Zur Bezeichnung des Niedrigen über der Boden-
läche und der Bewegungsrichtung mit dem Ziel des Bodens
nd umgekehrt werden Adjektive und Ortsadverbien nur von
θών abgeleitet. Diese sind meist rein beziehentlich
hne Betonung des Materiellen daran, z.T. geradezu präpo-
itionell gebraucht: χθαμαλός [2] "niedrig, am Boden

[1] Vgl. ν 251, wo es ausführlich und mit unverkennbaren Gefühlswerten heißt: .. Ὀδυσσεὺς χαίρων ἣ γαίη πατρωίῃ.

[2] Die einzellautlich-etymologische Erklärung erfolgt zusammen mit der des Grundwortes χθών , S.185f. Diese ist ja nur von allgemeinem Interesse und für die Bedeutungsuntersuchung von χθαμαλός kaum wichtig.

befindlich, flach, glatt", besonders negativ "nicht ragend, nicht erhoben". Trotz mancher Schwierigkeiten der Textinterpretation war diese Erklärung schon von jeher allgemein bekannt[1]. Was die Erklärung der 5 prakti-

1) So fassen es auf: Schol VAB zu N 638; schol VEQ zu ι 25; Et.Gud.566,4 = ταπεινός, ὁμαλός; Apoll. Soph.Lex.s.v., der allerdings schon eine Beziehung zu χαμαί empfindet. χαμάλη wäre besser; C.G. Heyne, I. U. Faesi zu N 633; G.W.Nitzsch III,S.7 ff. zu ι 25: χθαμαλός ist "niedrig" oder "flach" und zwar vorherrschend in Relation zum Höheren, Ragenden, steil Aufstrebenden", daher ist überall der negative Begriff "nicht erhoben, nicht ragend" fühlbar, das "relativ Abgeflachte, Niedrige". Daran schließt er eine sinngemäße Erklärung der Ithaka-Beschreibung ι 25 ff., ferner s.III, S.117 zu κ 196; Curtius, Etym.4,S.197, der aus dem zu χαμαί "akzessorischen" die Verwandtschaft zu χθών, χθομ - ahnt; L.Meyer, Hdb.Et. III 287; Boisacq, Dict.ét. S.1059. In einer besonderen Abhandlung über die Bedeutung von χθαμαλός legt H.F.Rebert in Classical Philology, Chicago 1928 (23), S.377-387, dar, daß χθαμαλός bei Homer nicht so schlechthin "niedrig" heißen könne. Überall außer in λ 194 sei von der spätgriech. (s.Strabo 10,2,12) Bedeutung "nahe der Küste" auszugehen, und hierzukomme die prakt.Anschauung, die den Wortgebrauch verstehen lasse: von der Küste aus scheine eine nahe Insel auf der zum Horizont aufsteigenden See-Ebene "niedrig, unten, tief" zu liegen; aus einer für die Odyssee bezeichnenden see- und kaufmännischen berufssprachlichen Ausdrucksweise sei diese Bezeichnung entstanden zu denken. Auch sei unter χθαμαλὴ νῆσος Ἰθάκη nicht das spätere Thiaki, sondern Leukas (Santa Maura) zu verstehen. Damit stimmt P.Cauer, Grdfr.der Hom.Kritik^2 S.244 f. überein, der besonders auf den Gegensatz χθαμαλή - ὑψηλά "nahe am Ufer - hohe See" aufmerksam macht. Außerdem betont er sehr richtig: "Gewiß hängt χθαμαλός mit χθών zusammen; wie aber beide Begriffe, von gemeinsamer Wurzel aus, im Gebrauche sich entwickelt haben, darüber kann doch die Etymologie nicht entscheiden." Dieser kompliziert-

chen Fälle mit χθαμαλός bei Homer so schwierig macht, ist im wesentlichen in der soeben ausgeführten Anmerkung schon hinreichend behandelt und geklärt. N 683 ὕπερθεν τείχος ἐδέδμητο χθαμαλώτατον; in ι 25, ähnlich κ 196, ist von einer Inseloberfläche die Rede: αὐτὴ δὲ χθαμαλή(πανυπερτάτη) εἶν ἁλὶ κεῖται. λ 194 "ein Lager aus gefallenen Blättern am Boden" ...φύλλων ἐκλιμένων χθαμαλαὶ βεβλέαται εὐναί.μ 101 τὸν δ' ἕτερον σκόπελον χθαμαλώτερον ὄψει, Ὀδυσσεῦ, hier ist deutlich die begriffliche Relativität des Wortes zu beobachten. χαμαί verkörpert ganz ausgeprägt die eine zuletzt hervorgehobene Seite der Bedeutung von χθών als fast abstrakte Vorstellung der unteren Bodenfläche in beziehentlichem Sinnzusammenhang. Es ist stark verengt auf das Gebiet reiner Ortsadverbien, was in engster Beziehung steht zu seiner grammatisch eigentümlichen Beschaffenheit als alter erstarrter idg. Dativ *ĝhmmaí mit vererbter Endbbetonung und daher Tiefstufe, dem lat. humi genau entspricht. Hier erfährt unser Verständnis durch Kenntnis und verantwortungsvolle Auswertung der etymologischen Herkunft des Wortes vorteilhafte Bereicherung. Eine genaue Entsprechung kennt unsere deutsche Sprache nicht. χαμαί heißt bei Homer einerseits rein örtlich

---

ten Rebertschen Auslegung widerspricht F.P.Johnson im Amer.Journal of Phil.,Baltimore,50 (1929),S.221–238: χθαμαλός heiße doch stets "low". Für Ithaka κ 196 sei indes der lebendige Anblick des Dichters selbst in schlichter Weise maßgebend,dessen beschauendem Auge von Osten her sich die Insel als eine sehr lange und daher trotz einiger Erhebungen doch "niedrig" erscheinende Linie darbot,bes.verstärkt durch die hochragende Masse von Kephallenia dahinter. Trotz der Verschiedenheit dieser Erklärungsversuche wird an der Bedeutung selbst von χθαμαλός als "niedrig,flach" nicht gezweifelt. Auch Nitzschs Erklärung der Lage und Beschaffenheit Ithakas als doch wenigstens im obersten (nördlichen) Teil relativ flach und eben (III,S.7 ff.zu ι 25. Vgl.übrigens schol.BQ zu ι 25:"niedrig" im Vergleich zu den andern Inseln) lehnt Deutungsversuche wie die Reberts ausdrücklich ab.

"unten, hinunter"[1]), enthält andererseits den Begriff des festen Erdbodens nicht so dinglich-konkret wie χθών in entsprechenden Fällen, aber doch als Möglichkeit in sich, insofern es für "unten auf <etwas anderem als Boden>" nicht stehen könnte; s. χ 188 ἐν δαπέδῳ δὲ χαμαὶ βάλον, so oder ähnlich präpositionsartig entwertet kommt χθών in keinem derartigen Falle (vgl. Unterteil α,δ u.a., S. 65 ff.) vor. Es ist, als hätten wir im Deutschen etwa ein Wort für "herunter auf den Boden" und ein anderes für "herunter ins Wasser, ins Meer, auf nichts (null)" u.ä. Gerade diese Eigentümlichkeit hebt es deutlich ab von dem sonst naheliegenden πέδον λ 598 (S.195), πεδίονδε Θ 21, Λ 492, χ 309 (S.227,241), wo doch stets die dingliche Grundlage des unteren Grundes, der flachen Ebene noch lebendig ist. χαμαί steht bei Homer auf die Frage wo? und wohin?, heißt also "unten, auf dem Boden" und "nieder, zu Boden". In einigen wenigen Fällen hat es noch etwas von der χθών eigenen Bedeutungsfülle, so daß man es tatsächlich noch als eine alte Kasusform von χθών (Dativ oder Lokativ) erkennen und betrachten kann. Solcherart ist der Gebrauch von χαμαί in Ε 442 .. φῦλον ὁμοῖον ἀθανάτων τε θεῶν χαμαὶ ἐρχομένων τ' ἀνθρώπων, = h.XXX (εἰς Ἑστίαν) 2; h. Aphr. 108 Ἀγχίσῃ, κύδιστε χαμαὶ γενέων ἀνθρώπων, οὔτις τοι θεός εἰμι .., ähnlich Hes.Th.879 αἱ .. κατὰ γαῖαν ἀπείρονα ἀνθεμόεσσαν ἔργ' ἐρατὰ φθείρουσι χαμαὶ γενέων ἀνθρώπων und so noch Pind.Pyth.4,98 τις ἀνθρώπων χαμαὶ γενέων. Diese Verwendung steht in ihrer kosmischen Weite dem χθών in θ 222 βροτοὶ ἐπὶ χθονί, τ 408 (S.9), Ρ 550 (S. 20) und dementsprechend dem Weltteil γαῖα in Η 446, τ 107 (S. 9), Ξ 200 (S. 14) und der ἄρουρα in γ 2/3, Σ 104 u.a. (S.255f) nicht nach. Ebenso heißt es h.Dem.352 f. φθῖ-

1) Über die Bedeutung handeln: Et.Gud.562,4; Apoll.Soph. Lex.. s. χαμαί - εὐνάδες "Schweine = überall herumlaufende und auf dem Boden schlafende"; L. Meyer, Hdbch. Et.III,295 . Die genaue etymologische Besprechung geschieht ebenfalls mit der von χθών zusammen.

σαι φῦλα..χαμαι γενέων [1] ἀνθρώπων, während h. Dem.305 f. die Wendung αἰνότατον ἐνιαυτὸν ἐπὶ χθόνα πουλυβότειραν ποίησ' ἀνθρώπους..οὐδέτι γαῖα σπέρμ' ἀνίει (s.S. 10) gebraucht. Doch die große Mehrzahl der Fälle zeigt eine weit beschränktere Verwendung in der Bedeutung von "unten,nach unten, herniedder", die höchstens mit der in den einzelnen Teilen der Gruppe b, S.65 ff., zusammengestellten von χθών zu vergleichen ist. Nicht selten bleibt sie, wie schon angedeutet, noch dahinter zurück und ist adverbiell verblaßt. Vgl. so nur Δ 482 ὁ δ' ἐν κονίῃσι χαμαὶ πέσεν - Ψ 731 ἐπὶ δὲ χθονὶ κάππεσον ἄμφω - Π 310 ὁ δὲ πρηνὴς ἐπὶ γαίῃ κάππεσε; Φ 51..τὰ μὲν...ἀπὸ πάντα χαμαὶ βάλε - ω 535 πάντα ἐπὶ χθονὶ πῖπτε - M 194 πάντας...πέλασε χθονὶ πουλυβοτείρῃ - A 245..ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ;Φ181 ἐκ δ' ἄρα πᾶσαι χὐντο χαμαὶ χολάδες-Ψ222 ..χαλκὸν χθονὶ χάλκος ἔχευεν, ähnlich τ 470. Λ 143 f. nennt kurz hintereinander ohne Unterschied der Gegebenheit:..ἀφ' ἵππων ὧσε χαμᾶζε,..ὁ δ' ὕπτιος οὔδει (s.S. 206) ἐρείσθη,.. τὸν δ' αὖ χαμαὶ ἐξενάριξεν udgl.mehr, während σ 28 χαμαὶ ἐξέλαυνεν ὀδόντας "die Zähne herausreißen" schon ganz übertragen und blaß ist, noch stärker als in χ188 (s.o.). Es ist in unserem Zusammenhang bemerkenswert, daß diese Ableitung von χθών ebenso wie die anderen nahe verwandten sich gerade nach dieser Richtung der Bedeutung hin festlegen. Es lohnt sich nicht,alle Stellen im Wortlaut anzuführen; χαμαί kommt vor in Δ 482,E 583,588 N 617,Ξ 418,Π 741;Δ 526,Z 134, Θ 320, I 541 N 530, 578, Π 803, Φ 51,181, X 448,Ψ 509,η160 ρ 490,σ 397, h.Ap.232, h.Hermes 218,298. Meist sind es übliche Wendungen, χαμαί erscheint als eine Art verstärkende Verdeutlichung zum Hauptverbum: 10 mal πίπτειν "herunter-, herab-, herniederfallen";3mal χέω "fortwerfen", χέομαι "herabhängen"; 5mal βάλλειν "zu Boden niederwerfen, -fallen lassen"; 3mal θρώσκειν "vom δίφρος herabspringen"; 1mal ἧσθαι "niedersitzen". Hierher gehört auch die Wortbildung χαμαιεύνης,- ευνάς "auf dem Boden, niedergebettet lie-

1) Gemoll, Hom.Hymn. a.l., gibt ausdrücklich "auf der Erde Geborne" an (nicht "aus der Erde Geborne").

gend", wie es Π 235, κ 243, ξ 15 heißt. Ganz ebenso verhält es sich mit χαμᾶζε . Es ist gekennzeichnet durch die deiktische Richtungspartikel -δε hinter dem Akkusativ[1] und hat die χαμαί gegenüber beschränkte Bedeutung allein der senkrechten Richtung: "hinab, herab, hinunter, nieder". So wird es trefflich zum Ausdruck gebracht z.B. in Apoll.Soph.Lex. χαμᾶζε = χαμαί, ἔστι δὲ τῶν εἰς τόπον, ferner Et.Gud.559,56. Darüber hinaus ist ein Unterschied des Gebrauches (außer dem metrischen) nicht festzustellen. Es ist auch dies fast zum reinen Orts—Richtungs-Adverb für den näheren Bereich oberhalb der Erdoberfläche (ἐπὶ ῥῆμα Et.Gud.) ohne Beteiligung der dinglichen Boden-Vorstellung geworden. Dabei ist bezeichnend, daß beinahe immer eine andere nähere Angabe oder Erklärung der Herabbewegung dabei steht: ἐξ, ἀφ' ἵππων, ἐξ ὀχέων, ἀπὸ πύργου, ἐκ χειρός; ἀπόθεν; χαμᾶζε μεσσηγὺς κρητῆρος usw., wozu also χαμᾶζε nur mehr ganz geschwächte Opposition ist. Sind andere Wörter verwendet, so fehlt diese nähere Angabe meist: πρηνὴς ἐπὶ γαίῃ κάππεσε - Τ 222 κλαμὴν χθονὶ χάλκος ἔχευεν, so Π 310, Α 245, Χ 64, Ψ 731, ω 535 u.v.a.m. Fälle so weiter Bedeutung wie die bei χαμαί zuerst erwähnten (χαμαὶ ἐρχόμενοι ἄνθρωποι udgl.) hat χαμᾶζε gar nicht aufzuweisen, die Hauptmasse entspricht sehr genau dem bei χαμαί durchgeführten Vergleich (S.87) mit den entsprechenden beziehentlich verwendeten Hauptwörtern, z.B. Ο 537 πᾶς δὲ χαμᾶζε κάππεσεν ἐν κονίῃσι - Ξ 418 ἔπεσε (Ἕκτωρ) χαμαί.. ἐν κονίῃσιν, = Δ 482 u.a., ferner Ψ 508 ἀνεκήκιεν, ἱδρώς.. ἀπὸ στέρνοιο χαμᾶζε - Ψ 509 αὐτὸς δ' ἐκ δίφροιο χαμαὶ θόρε, beide sofort hintereinander als Ausdruckswechsel. Vergleiche damit Ω 459 ἐξ ἵππων δ' ἀπέβαινεν ἐπὶ χθόνα θ 190 κατὰ δ' ἔπτηξαν ποτὶ γαίῃ..λᾶος ἀπὸ ῥιπῆς - Ε 734 πέπλον κατέχευεν ἐανὸν ἐπ' οὔδει (s.S. 200), wobei zugleich schon auf die Übereinstimmung des folgenden χαμάδις hinzuweisen ist: Η 16

1) Osthoff, Gesch.d.Perf.,S.3,195,597 erklärt -χαμᾶζε als griech.Neuschöpfung zu χαμαί: χαμᾶσ - δε ; Brugmann-Thumb, Grch.Gram.S.300 sei als Worteinheit akzentuiert; vgl. Brugmann Grdr.II² ,2,726 und 811; Walde, Vgl. Wb. I, 769 f.

δ' ἐξ ἵππων χαμάδις πέσε. Ο 435 ὁ δ' ὕπτιος ν κονίῃσι νηὸς ἀπὸ πρυμνῆς χαμάδις έσε usw. In vielen Fällen ist die Farblosigkeit von αμᾶζε deutlich zu erkennen, z.B. Φ 529 "Priamos stieg lagend vom Turme herab..." (nicht: zu Boden): ὁ δ' οἰ-ώξας ἀπὸ πύργου βαίνε χαμᾶζε; χ 84 ist fast anz adverbiell: ἐκ δ' ἄρα χειρὸς φάσγανον ἧκε χαμᾶζε .. περιρρηδὴς κάππεσεν... ,ebenso 85 ἀ-ὸ δ' εἵδατα χεῦεν ἔραζε (s.S. 90), aber ieit konkreter und dinglicher 86 ὁ δὲ χθόνα τύπτε ιετώπῳ ..,ποσὶ δὲ θρόνον...λακτίζων ἐτίνασσε. ahlreiche Verse haben die Wendung ἐξ ὀχέων σὺν εύχεσι ἄλτο χαμᾶζε: Γ 29, Δ 419, Ε 494, Ζ 103 Λ 211, Μ 81, Ν 749, Π 426. Sehr ähnlich sind Ε 111 335, Κ 528, Λ 143, 320, Π 733, 755, Υ 461, Ω 469. Von en Pferden herab ἄλτο, θορών oder ὦσε. Andere ewegungsarten verschiedener Art: ἀπέβαινε, κάθηκε, ατέθηκε, κάππεσε u.a. sind erwähnt in Θ 134, Μ 205 Ξ 497, Ο 537, Ρ 299, Φ 529, π 191, φ 136, λ 327 340. χαμάδις unterscheidet sich außer in der Bildungs-weise durch die ebenfalls sicher das deiktische - d - Formans enthaltende Richtungspartikel -- δις [1] und sei-ner metrischen Beschaffenheit in nichts von dem soeben geschilderten Ortsadverb der senkrechten Richtung und ent-sprechend von χαμαί , man betrachte nur Π 118 αἰχμὴ ...χαμάδις βόμβησε πεσοῦσα - Ν 530 αὐλῶπις.. χαμαὶ βόμβησε πεσοῦσα. Wie unser zahlreiches Nebenein-ander der "herab, hinab, herunter, hernieder" usw. muß man sich auch diese sprachliche Vielheit verteilt und wirksam denken. Γ 390 ὡδέ σφ' ἐγκέφαλος χαμάδις ῥέοι ὡς ὅδε οἶνος; ebensolche Herabbewegung ir-gendwelcher Art mit χαμάδις haben Ζ 147 (vgl. bes. Ν 180, Τ 222 mit χθών (S. 72) Ρ 58 mit γαῖα (S. 68)), Η 16, 190, 480, Ο 435, Ρ 438, δ 114, τ 63, 599. Ψ 220, 290 zeugen deutlich die Bedeutungsarmut von χαμάδις gegenüber der fühlbar dinglicheren γαῖα (s.S. 66) οἶνον χαμάδις χέε, δεῦε δὲ γαῖαν " .....er goß ihn aus (hernieder) und benetzte den Erd[boden]". Rest

1) E. M. 806,5; E. Gud. 560,55; Brugmann Grdr. II^2,2, 742 und 732 Suffix sei ganz unsicher; Brugmann-Thumb. Gram. S. 300 : dorisch.

das Gleiche zeigt O 714f. ἀλλὰ μὲν ἐκ χειρῶν χαμάδις πέσον...,ῥέε δ' αἵματι γαῖα μέλαινα

Die starke Ähnlichkeit von Bedeutung und Verwendung veranlaßt mich, hier die Betrachtung des in fast gleicher Weise abstrakt-adverbiell fungierenden versteinerten Restwortes ἔραζε einzugliedern. Ein geringer, dazu meist indifferenter Gebrauch läßt einen besonderen Bedeutungsgehalt gegenüber diesen benachbarten Orts- und Richtungsadverbien nicht erkennen, es erscheint im Homer als eine überflüssig (da fast unterschiedslos synonym) gewordene und vor dem Verschwinden stehende Bildung. M 156 νιφάδες..πῖπτον ἔραζε läßt sich noch verhältnismäßig gut vergleichen mit 158 ἅς ἄνεμος..κατέχευεν ἐπιχθονὶ πουλυβοτείρῃ, auch Σ 552 δράγματα..μετ' ὄγμον ἐπήτριμα πῖπτον ἔραζε hat, wie A.Thaer, Philol.29,596 darlegt, noch einige Bedeutsamkeit: das geschnittene Getreide wurde nicht gegen das stehende hingemäht und daran angelehnt ("angemäht"), sondern von demselben abgekehrt zur Erde gemäht ("aufs Schwad mähen"). In anderen Fällen hat es ganz die matte Bedeutung wie obige Adverbialbildungen: O 527 κατὰ δὲ πτερὰ χεῦεν ἔραζε, Π 459 ψιάδας κατέχευεν ἔραζε, P 619 κατὰ δ'ἡνία χεῦεν ἔραζε (vgl.bes.Ψ 220,ι290,Ζ147 mit χαμάδις, Φ 181 mit χαμαί u.a.), χ 85 ist S. 89 schon besprochen. So kommt es noch vor: P 633, χ 20,280. Die Sprachvergleichung schließlich lehrt uns, daß in ˣερ - ασ-δε ein ganz vereinzelter Rest einer verbreiteten idg. Wurzel ˣer- "Erde" vorliegt: Hesych ἔρας·γῆς; πολύηρος· πολυάρουρος, πλούσιος; ahd. ërd, erda; kymr. erw - "Acker"; got. airþa gehören hierher[1]). Weitere Beziehungen zu Wurzel ˣer -

1) Weitere Bemerkungen hierzu: Et.M. 369,28 "Ερα· ἡ γῆ..ἔραζε ἀντὶ τοῦ ἐπὶ τὴν γῆν, 806,13; Et. Gud. 204,23; Apoll.Lex.S. ἔραζε·χαμαί ἐπὶ τὴν γῆν; Curtius, Etym.[4] S.344,614; Brugmann, Grdr. I [2], 127 ἔρ-αζε "auf die Erde"; Gg.Mahlow, K.Z.58,76; F.Specht K.Z.55,192-193 A; A.Debrunner I F. 48, 282 ἐξερᾶν" schütten, erbrechen" als Denominativum zu jenem ἔρα ; Boisacq, Dict.ét.S.270; Walde, Vgl.Wb. I, 142.

locker[n]" (Fick Idg.Wb. I^4 364) sind unwahrscheinlich.

Zusammenfassend ist zu diesen wurzelverwandten Ableitungen von χθών zu sagen: Aus Anlaß der Besprechung der zu γαῖα gehörigen Adjektive (S.32 f) sind einige allgemeine Bemerkungen gemacht. Es wird festgestellt, daß die von Hauptwörtern abgeleiteten Eigenschaftswörter eine in bestimmter Richtung beschränkende Festlegung erfahren. Diese Feststellungen haben auch hier durchaus ihre Gültigkeit. Sie sind indes in einer Richtung zu ergänzen: Wie es die etymologisch-lautliche Entwicklung mit sich bringt, daß die adjektivischen Lautkörper sich in ihrer äußeren Form von den verwandten Grundwörtern soweit entfernen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl verloren geht, so ist auch einer rascheren, zum Teil kausal damit Hand in Hand gehenden Bedeutungsentfernung und -absonderung Tor und Tür geöffnet, wenn nicht der beide verbindende Sinn maßgebend bleibt und u.U. eine analogische Annäherung der Lautkörper verursacht. So ist es ja wahrscheinlich bei dem an sich in gleicher Weise wie χαμαί usw. tiefstufigen χθαμαλός, dessen geistig lebendig gefühlte Beziehung zu χθών ihm später wieder zu seinem an sich χαμαί gegenüber nicht verständlichen θ verhalf. In zahllosen Ausgleichen sich auseinanderentwickelnder grammatikalischer Reihen sehen wir dieselbe Kraft geistiger Vereinheitlichung auf die Lautkörper wirken, etwa in dt. griff - griffen zu got. graip - gripun, lat. deus - dei und divus - divi aus ursprünglich einem Paradigma deus - divi (*deiuos - deiui), frz. je déjeune - nous déjeunons und je dîne - nous dînons aus ursprünglich je desjun - nous disnons (lat. disjejunare), wo also sehr geistvoll mehrere ganz neue einheitliche Reihen geschaffen wurden. Angeglichen wird das, was geistig als zusammengehörig empfunden wird. Für unsere Fälle nun der Ableitungen von χθών kann unter diesem Gesichtspunkt gesagt werden, daß sie nur schwach noch als sprachlich-lautlich mit ihrem Grundworte zusammengehörig empfunden werden und eine begriffliche Verengung und Spezialisierung erfahren haben[1].

1) Vgl. hierzu B. Delbrück, Vgl. Syntax der idg. Sprachen (im Grdr. der vgl. idg. Gram. von Brugmann und Delbrück) III, 554. Von diachronischem Standpunkt aus wäre es äußerst anregend und verlockend zu fragen, ob nicht gerade diese dem "lebendigen" hom. χθών gegenüber

Und gerade die Richtung der Sonderung dieser zu χθών gehörigen, schon uralten Ableitungen ist im Rahmen der S. 82f. gemachten Beobachtungen über jeweilig besondere Eigentümlichkeiten in der Verwendung von γαῖα und χθών zu beachten: "unten, herunter, hernieder, niedrig, am Boden befindlich" bedeuten sie, meist als rein beziehentliche Orts- und Richtungsangaben ohne Betonung eines materiellen oder kosmischen Gedankens dabei. γαῖα hat sich nicht in Ableitungen oder Zusammensetzungen solcher Art und Richtung oder solchen Sinnes festgelegt.

Zu der Feststellung, daß χθών in einer Anzahl von Fällen die Erde mit Betonung ihrer Eigenschaft als ausgebreitete Bodenfläche bezeichnet, passen auch die Beiwörter εὐρεῖα, εὐρυόδεια (S.53,55); sie heben die flächige Weite bei χθών hervor. γαῖα hat diese oder ähnliche Beiwörter nicht; die Erde, sofern sie als γαῖα bezeichnet wird, ist natürlich auch breit und ausgedehnt — das gilt besonders da, wo γαῖα und χθών gleichartig für "Gesamtoberfläche" gebraucht werden können —, aber das wird dann an ihr nicht hervorgehoben, während da, wo auf diese Eigenschaft Gewicht gelegt wird, das Wort χθών als das geeignetere sich darbietet[1]).

als "Verengung" erscheinende Bedeutungsmodifizierung einen ursprünglicheren, gewissermaßen versteinerten Zustand und Umfang verkörpert, von wo aus sich "ausbreitend" späteres χθών erst seinen Ausgang nahm! Doch da diese Frage für unsere Untersuchung nicht sehr wichtig und klärend ist, außerdem sich in vorgeschichtlicher griechischer Vorzeit verliert, kann ich sie hier eben nur andeuten. Über spätere, nachhom. Verwendung der Ableitungen ist S.111 f. noch einiges vermerkt.

1) C.D.Buck stellt in Language V, S.225 über χθών und seine etymolog. Familie (idg. +ghem-) fest, daß es vorzugsweise im Sinne des festen, flachen Erdbodens, Grundes zu verstehen sei. Dies ist, wie wir aus diesem Zusammenhange verstehen, eine richtige Beobachtung, wenn auch das System seiner Bedeutungsuntersuchung und ihre Durchführung im einzelnen völlig unzureichend und wirklichkeitsfremd ist (eine gleichsam statistische Schematik).

γ1) Auch bei der Verwendung von χθών, die im nun folgenden Abschnitt zu behandeln ist, spielt die Vorstellung des Flächenhaften mit herein; die soeben gemachten Beobachtungen werden dadurch fortgeführt und abgerundet. Es handelt sich darum, wie das Eindringen in die Erde, das räumliche Sich-Befinden in der Erde, in dem Erdreich unter der Erdoberfläche (etwa bei einem Totenbegräbnis, in der Unterwelt udgl.) bezeichnet ist. Dabei ergibt sich eine deutliche Verschiedenheit gegenüber dem Gebrauch des Wortes γαῖα bei Homer. Schon Υ 63 (s.S. 80) μή οἱ ὑπερθεν γαῖαν ἀναρρήξειε Ποσειδάων ließ uns in γαῖα deutlich das Materielle, Dingliche des Erdreiches und des raumbildenden Gewölbes über dem Hades erkennen, wie das bei χθών in dieser Ausgeprägtheit und Betontheit nirgends der Fall ist. So ist es also auch hier, wenn von Totenbegräbnis u.ä. die Rede ist: γαῖα bringt wesentlich die stoffliche Eigenschaft des den Leichnam umgebenden, den Hades-Raum überdeckenden und bildenden Erdreiches zum Ausdruck. Dies stellt wieder einen lebendigen Übergang ("Querverbindung" innerhalb der begriffseinheitlichen Gesamtbedeutung) dar zu der Bedeutungs-Untergruppe mit Fällen von γαῖα, als "Erdmaterie, Element" (s.S.143 ff): B 699 τότε δ' ἤδη ἔχεν κατὰ γαῖα μέλαινα (zu μελ. s.S.147 f); Π 629 πάρος τινὰ γαῖα καθέξει; ebenso Σ 332 ἀλλ' ἤτοῦ γαῖα καθέξει (den Achill); bezeichnenderweise dasselbe unter anderem Blickpunkt meint der folgende Vers 333 σεῦ ὕστερος εἰμι ὑπὸ γαῖαν (s.u.), während der „Begriff für dich" γαῖα in 329 γαῖαν ἐρεῦσαι, der blutbefleckte "Erdboden" (s.S. 66) wieder andere Teile der gesamten Bezeichnungsmöglichkeit (= Bedeutung, d.i. der "Begriff an sich") von γαῖα zur praktischen Vorstellungseinheit bündelt. λ 549 τοίην κεφαλὴν.. γαῖα κάτεσχεν; ν 427 πρὶν καί τινα γαῖα καθέξει, = ο 31, auch dieser "Begriff für dich" γαῖα hebt sich als praktische Bündelungseinheit von dem jeweils vorausgehenden (V. 426 bzw. 30) πρὶν πατρίδα γαῖαν ἱκέσθαι (s.S.153 f) deutlich ab. In Vers γ16 heißt es:.. πατρὸς πυθέσθαι, ὅπου κύθε γαῖα καὶ ὅν τινα πότμον ἐπέσπεν, was sehr an die Verbindung ὑπὸ κεύθεσι γαίης (s.S. 95) anklingt. h. Ap.369 hat die gleiche

Vorstellung in volkstümlich-unmittelbarer Personifikation: ἀλλὰ σέ γ' αὐτοῦ πύσει Γαῖα μέλαινα (vgl. S.155 ff), wozu wieder ἄρουρα in Δ 174 (s.S. 258 f.) zum Vergleich heranzuziehen ist. Schließlich ist Φ 63..ἥ μιν ἐρύξει γῆ φυσίζοος hier zu nennen, sowie schon hier in seiner auffallenden Übereinstimmung Γ 243 und λ 301 τοὺς κάτεχεν φυσίζοος αἶα [1] vgl. S.182). Eine schon rein materielle Vorstellung in Art der unter diesem Gesichtspunkt zusammengefaßten Gruppe S.143 ff. bringt die χυτὴ γαῖα, die den Toten umhüllende, zu einem Hügel aufgeschüttete Erde[2], zum Ausdruck: Z 464 ἀλλά με τεθνεῶτα χυτὴ κατὰ γαῖα καλύπτοι, Ξ 114 θυδέος, ὃν θήβῃσι χυτὴ κατὰ γαῖα καλύπτει, Ψ 256...(θανόντι) χυτὴν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν, = γ 258.- Dem ganz nahe stehen Unterweltangaben mannigfacher Art. Auch diese Unterwelt ist, wie noch darzulegen sein wird, bei Homer nicht ein realistisch klar umrissenes Reich, das mit zahllosen geheimnisvollen segensreichen, aber auch todbringenden chthonischen Mächten angefüllt wäre und im Mittelpunkt der Verehrung stände; sondern sie bildet mit all ihren finsteren, fernen, qualvollen Räumen nur ein wirkungsvolles verabscheuungswertes Gegenstück zu Zeus' lichtem Reiche des Himmels und des Olymps, in dem der freie griechische Mensch schafft und zu dem er sich hingezogen fühlt. T 259 ἴστω Ζεύς.. Γῆ τε καὶ Ἥλιος καὶ Ἐρινύες, αἵ θ' ὑπὸ γαῖαν (nach Nauck T 259

1) Nur im Vorbeigehen sei eben darauf hingewiesen, daß in vereinzelten Wendungen dieser Art (ich denke hier besonders an die letzten 3 Stellen) außer den materiellen Andeutungen auch chthonische Anklänge (der Glaube an Mächte des zugleich lebenzeugenden und Tote bergenden Erdbodens) herauszuhören sind. Nähere eingehende Darlegungen zu diesen Fragen, besonders über den chthonischen Vorstellungskreis und sein Auftreten bei Homer s.S.114ff.,120f.,130 in größerem Zusammenhang.

2) ..ἡ τοῖς νεκροῖς ἐπιχεομένη γῆ wird sie allgemein von den Erklärern bezeichnet, s. schol. A zu Z 464; Arist. zu Ψ 256, Lehrs Arist. S. 102; Ariston. zu Z 464, Ξ 114, Ψ 256; Heyne, Ameis-Hentze u.a. zu Z 464.

ist das in ὑπὸ γαίης zu verbessern) ἀνθρώπους τίνυνται, die Erinyen, die unerbittlichen Gottheiten der Rache, Strafe und damit des Eides bewohnen mit den Unterweltsgottheiten Hades und Persephone zusammen jenes lichtferne unterirdische Reich im Erdinnern. Ξ 204 Ζεὺς.. Κρόνου γαίης [1] νέρθε καθεῖσε, hier wird die Titanenwohnung Tartaros in der Erdtiefe (vgl. S.114f.) erwähnt, das finstere Gefängnis für die Frevler an Zeus' diesseitiger Herrschaft und Ordnung. Auch des Hades u.a. Wohnungen unter der Erde ὑπὸ κεύθεσι [2] γαίης : Χ 482, ω 204, h.Dem. 340, 398, 415, ähnlich h.Herm. 258 ὑπὸ γαίῃ ἐρρῆσεις. (es heißt nicht γαίης, während es stets bei Homer ὑπὸ χθονός lautet!) bestätigen schön, wie die Vorstellung des Stofflichen in diesem Begriffe enthalten ist. Bezeichnenderweise ist das flächenbetonende χθών in Zusammenhang mit Angaben über die Unterwelt nie mit κεύθη, die über Stoff und Beschaffenheit der räumlichen Örtlichkeit aussagen, verbunden.

In gleicher Weise von dieser stofflichen Vorstellung aus ist es zu verstehen, wenn von einer Hinein- oder Hinabbewegung in die Erde mit dem Akkusativ des Zieles die Rede ist: Σ 333 Achill: Πάτροκλε, σεῦ ὕστερος εἰμὶ ὑπὸ γαῖαν, Ζ 19 τὼ δ' ἄμφω γαῖαν ἐδύτην [3], υ 81 ὄφρ' Ὀδυσῆα ὀσσομένη καὶ γαῖαν ὑπο στυγερὴν ἀφικοίμην, ω 106 .. ἐρεμνὴν γαῖαν ἔδυτε, h.Dem. 431 βῆ δὲ φέρων ὑπὸ γαῖαν ἐν ἅρμασι χρυσείοισι (sc. αὐτήν). Ebenso hat schon ganz die gleiche materielle Raumvorstellung h.Dem. 429 f.

1) Der Genitiv ist dem Richtungs-Akkus. der folgenden Verse Σ 333, Ζ 19 (s.u.) gegenüber durch die Konstruktion der Wendung mit νέρθε bedingt (vgl. λ 302, νέρθεν γῆς!)

2) S.hierzu schol.V zu ω 203 κρυπτοῖς τόποις ... ὑπο γῆν; Eust. 1282,13 .. τόπος ὑπόγαιος καὶ κεκρυμμένος daher A-ίδης "nicht sichtbar", Curtius Etym.4 S.259 "verborgene Tiefe", Wurzel κυθ-Bezzenberger BB.27,146; Boisacq Sict.ét.S.444 c. Die Etymol. und die ganze Verwendung (X 118, Ψ 244, γ 16 u. a.) zeigen, wie das verhüllende, räumlich umgebende Material (Erdreich) verstanden werden muß.

3) Schol.BLV a.l... γῆν ταφέντες ἐνεδύσαντο. Diese Wendung wird S.97f. von besonderer Wichtigkeit.

γαῖα δ' ἔνερθε χώρησεν, τῆς δ' ἔκθορε...Πολυδέγμων, während 428 den von oben gesehenen konkret-aktuellen Erdboden, die Unterlage der Pflanzen(s. S.76) meint: νάρκισσόν τε κρόκον...ἔφυσ' εὐρεῖα χθών; γαῖα kommt an anderen Stellen auch so vor, dann aber nicht in dieser durch direkte Nebeneinanderstellung bedingten modifizierten Bedeutung. Der Stelle h.Dem.429 ist in gewisser Weise ζ 167 ähnlich: ..ἀνήλυθεν ἐκ δόρυ γαίης (vgl.S. 75). Auch in κ 191 ist ein ganz sinnlich und konkret außer der kosmischen Vorstellung (s.S.12) dies mitzuverstehen:.. ἠέλιος φαεσίμβροτος εἶσ' ὑπο γαῖαν.

γ2) Demgegenüber hat χθών, sich auffällig davon abhebend, in diesen Fällen der Hinabbewegung unter die Erdoberfläche den Genitiv, den Kasus der Wegbewegung, Trennung: Ψ 100 ψυχὴ δὲ κατὰ χθονός..ψχετο "sie schwand unter den Erdboden hinunter". Waren sich bei der beziehentlichen Bezeichnung des Erdbodens schlechthin von dem oberirdischen Lebensraum der Menschen aus gesehen (S.61 ff.) und sogar die gesamte Erdoberfläche (S. 8 ff.) γαῖα und χθώνganz gleich in ihrer Verwendbarkeit, so stellt sich hier nun heraus: die Worte verhalten sich nicht mehr indifferent, sie reagieren verschieden, wenn es sich darum handelt, diese inhaltlich gleiche sachliche (weitgehend dinggebundene, vgl. S.217ff) Gegebenheit des Eindringens in die Erde zu bezeichnen. Hier sind sie bei ihren Eigentümlichkeiten zu packen, die meist den Übergang bilden zu ihren differenzierten Eigenbedeutungsgebieten, z.B. γαῖα - und zwar nur dieses - als "Erdmaterie" (S.143 ff.). Dort stehen die unter bestimmten Bedingungen gleich verwendbaren Worte dann beide nebeneinander, sie grenzen sich gegenseitig ab und geben so durch systemvolle Nebeneinanderordnung eins dem andern seine valeur. Dem 1. Beispiel sehr ähnlich ist λ52 οὐ γάρ πω ἐτέθαπτο ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης. Ferner sind zu erwähnen Θ 14 ..ἦχι βάθιστον ὑπὸ χθονός ἐστι βέρεθρον,dem Sinne der Stelle und den Feststellungen gemäß als Lageangabe zu verstehen "unterhalb des Erdbodens", nicht als "drunten in der Erdtiefe[1] ", erst Θ16

1) Interessant und beachtenswert ist, wie Hesiod die Entfernung des Tartaros im großen kosmischen Rahmen

wählt der Dichter im kosmischen Rahmen das Wort γαῖα: ὅσσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης. Sogar die homerischen Hymnen lassen die Unterscheidung noch gut erkennen: h.Herm. 68 Ἥλιος μὲν ἔδυνε κατὰ χθονὸς Ὠκεανόνδε, wo übrigens χθών bezeichnenderweise zu dem reinen Begriff der Oberfläche (nicht nur der Erde) abstrahiert ist; ganz anders verhält sich γαῖα oben in κ 191. Außerordentlich bezeichnend unterscheidet sich davon die Erdoberfläche χθών als Ziel, unterer Abschluß und Grundlage des darüber befindlichen Weltraumes in h. Herm. 514 .. ἔργα θήσειν ἀνθρώποισι κατὰ χθόνα πουλυβότειραν (vgl. ϑ 222 usw. S.9, P548/50 u.a. S.20), nur in diesem Zusammenhange ist χθών im Akkusativ des Zieles denkbar: "Von den Göttern hinab auf die Erde zu den Menschen". Das sprachliche Gegenteil hierzu wieder sowie auch von anderem Blickpunkt aus zu obigen Fällen mit ihrer Hinabbewegung unter den Erdboden (ὑπὸ, κατὰ χθονός, übertrieben genau "von der Erdoberfläche aus nach unten") schildert h.Ap.133 Φοῖβος ..ἐβίβασκεν ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείας "von der Erdoberfläche aus hoch hinauf" (s.S.74).

δ) Nun kommt in Homer der vereinzelte Fall Z 411 vor: ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη σεῦ ἀφαμαρτούσῃ χθόνα δύμεναι. Die völlige Übereinstimmung der Verwendung mit obigem γαῖαν δῦναι Z 19, ω 106 usw. (s. S. 95) macht alle Versuche, in der Umgebung von δύ(ν)ω, δύομαι, δύσις, ἐνδύσασθαι [1] den Begriff

---

seines verstandesklaren Weltbildes mit der jüngeren schon wieder weiterentwickelten Form γῆ ausdrückt, Theog. 720 τόσσον ἔνερθ' ὑπὸ γῆς, ὅσσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης, indem er kühn den Homer für sein System passend macht: Θ 16 τόσσον ἔνερθ' Ἀϊδέω, ὅσσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης (s. die kosm. Betrachtung auf S.17, ferner S. 105).

1) Dazu gehört ai. dọṣaḥ "Abend, dunkel" mit der idg. Wurzel *deu- "einsinken, eintauchen, versenken, untergehen, eindringen, eingehen, einhüllen, anziehen" usw., s. Walde Vgl.Wb.I 777; Boisacq Dict.ét. S. 206; Prellwitz Et.Wb.^{2} 123; Osthoff-Brugmann Morphol.Unters.IV,17 ff. δύω "fahre hinein, versenke", urspr. (hinein)schnellen"; P. Kretschmer KZ.31,425; Et.M.289, 52; W. Schulze Quaest.ep.S.316; Doederlein Gloss. § 383; L. Meyer Hdb.Et.III, 182.

einer ausgebreiteten, nur durchstoßenen oder umhüllenden Fläche herauszufinden, aussichtslos. Auch lassen andere Wendungen mit demselben Worte an der räumlich-materiellen Vorstellung des Elementes, in das man eindringt, keinen Zweifel, z.B. ἐς πόντον δῦναι O219, δ 425, λ 253, ὑπο κῦμα ϑαλάσσης δῦναι Σ145, 140, Z 136, δώματα, σπέος, τεύχεα udgl. δῦναι ρ 336, ν 366, Γ 322, χ 201. Man vergleiche damit auch Eustathios' Wiedergabe (652,1) von χϑόνα δῦναι als δῦναι δόμον Ἀιδος εἴσω oder χυτῇ γαίᾳ καλυφϑῆναι odgl. Andererseits wird die ganz ausgeprägte Oberflächenvorstellung in h.Herm.68 (s. S. 97) beachtlicherweise auf die oben als typisch beobachtete Art, die sich von der hier behandelten bedeutungsvoll unterscheidet, zum Ausdruck gebracht: Ἥλιος ἔδυνε κατὰ χϑονός. Es muß also hier in Z 411 eine durchaus dinglich-räumliche Vorstellung angenommen werden. Wie ist das zu verstehen?

Wilamowitz "Jlias" über Z 237 - H 7, S.311-13, hält dieses Stück seinem Inhalt und seiner Erscheinung nach für eine späte freie Schöpfung zur Anspornung der sich selbst verteidigenden jonisch-kleinasiatischen Städte (Hektor in Jlios!) mit trojanischem Hintergrund. Und die Annahme später Gestaltung und junger Einflüsse hierin findet Bekräftigung in dem nun folgenden Nachweis, daß diese Stelle Z 411 zu beurteilen ist als beeinflußt durch späteren Sprachgebrauch, als Vorbote bzw. Durchschimmern später sehr verbreiteten Denkens. Der chthonische Vorstellungskreis ist hier zur Betrachtung heranzuziehen. Da Hesiods Denken und demgemäß sein Sprachgebrauch von χϑών und χϑόνιος einen Übergang zu dieser später so ungeheuer bedeutsamen und verbreiteten Gedankenwelt darstellt, will ich diese Fragen an seinem Werke darlegen. Zwar betrachte ich Hesiod in dieser Arbeit im allgemeinen zugleich mit dem entsprechenden homerischen Wort- und Sprachgebrauch, denn meist würde eine gesonderte Betrachtung sich nicht verlohnen. Hier jedoch veranlaßt mich einerseits die außerordentliche, leicht verwirrende Fülle des Vorkommens dieser Worte bei beiden Dichtern, zum anderen gerade die soeben angedeutete bemerkenswerte Verschiedenheit in Hesiods Sprachgebrauch und Vorstellung von der des homerischen Dichters, jenen einer gesonderten Untersuchung zu

unterziehen und zwar in weitmöglicher Anlehnung an die Homers. Zugleich damit verbunden also sei die Besprechung des chthonischen Gedankenkreises. Auf den hieraus gewonnenen Ergebnissen fußend, werde ich sodann auf S. 128 zur Auslegung des uns soeben als eigenartig aufgefallenen Verses im Z schreiten.

A 1 I d. Was Hesiods weltanschauliche, gesellschaftliche, dichterische und literarische Stellung anbetrifft, so ist hier insbesondere im Hinblick auf chthonisch - religiöse Gedanken, Vorstellungen und Redeweisen, deren Erscheinen bei ihm es im weiteren Verlaufe zu erklären und verständlich zu machen gilt, auf folgendes hinzuweisen[1]:

α) Der Bauerndichter Hesiod steht zwar in seinem literarischen Schaffen unter homerischen Vorbild, besonders in formaler Beziehung. Doch ist er volkstümlicher und verarbeitet lebendige lokale Kultus- und Sagenverhältnisse. Über seine geistige und dichteri-

1) Näheres über all das s. Peppmüller, Hesiod, Einleitungen zu den 3 Werken, S.3 ff., 149 ff., 249 ff.; von Wilamowitz-Möllendorff Hes.Erga, bes.S.131 ff.; Schoemann, die hes.Theog. S.3 ff.; M.Mayer, Die Giganten und Titanen in der ant. Sage und Kunst, 1887, S. 20 A 27 u.a.

sche Sonderstellung mussen wir uns klar sein, wenn wir an die Betrachtung seiner Sprache und ihrer Inhalte herangehen. Ganz besonders müssen wir sie uns dann vergegenwärtigen, wenn wir auf das chthonische Gebiet bei Hesiod stoßen werden (S.113 ff.).

Für die praktische Beurteilung der hesiodeischen Sprache von unserem Standpunkt aus wirken sich diese Feststellungen folgendermaßen aus: Bei äußerlichen Sachbenennungen wie z.B. den weiter unten folgenden Boden-, Land-, Acker- und ähnlichen Gebietsbezeichnungen, die dazu noch seltsamerweise von großer Seltenheit sind, macht sich der rein zeitliche sowie literarische Unterschied von Homer kaum bemerkbar; diese erfordern keinesfalls eine besondere Behandlung und Hervorhebung.

Was die homergleiche Verwendung unserer bisherigen Worte γαῖα und χθών betrifft, so sind wohl hie und da einige Abweichungen, Umlagerungen und Grenzverschiebungen zu beobachten, auf die bei Gelegenheit hinzuweisen ist. Jedoch sind diese keineswegs so stark, daß die Worte nicht nach dem gleichen Ordnungsschema, wie es bei Homer galt, zusammengefaßt und betrachtet werden könnten. Dagegen bei den ausgeprägten Eigentümlichkeiten der Sprache und der Vorstellungen auf dem chthonischen Gebiete ist eine eigene Behandlung dieser Besonderheiten geboten. Auf diesem Gebiet können wir in Homer und Hesiod 2 diachronisch deutlich verschiedene eigene Sprachschichten erkennen.

β) Hesiod zeigt folgenden homergleichen Wortgebrauch:

I a) γαῖα und χθών dienen in gleicher Weise zur Bezeichnung der gesamten Erdoberfläche in kosmischer oder

allgemeiner, realer Hinsicht. γαῖα schlechthin: Op.11 ἐπὶ γαῖαν εἰσὶ δύω [sc."Εριδες] , bald darauf heißt es 19 ἑτέρην "Εριν..θῆκε Κρονίδης αἰθέρι ναίων... γαίης ἐν ῥίζῃσιν; diese dem hellen himmlischen Gottesbereich αἰθήρ entgegengesetzte γαῖα bündelt in dieser besonderen Position .. ῥίζαι γαίης auch schon leise durchhörbar den dunklen unterirdischen Tiefenbereich, wie er für Hesiod, Homer gegenüber, einen ganz anderen lebensvollen Begriff darstellt (s.S.114 über Chthonisches, vgl. Wilamowitz, Hes.Erga a.l. S.43). Daneben ist auch eine fühlbare materielle Vorstellung diesem Begriff γαῖα nicht abzusprechen. Th 187 .. Νύμφας θ',ἃς Μελίας καλέουσ', ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν, Op.160 ..προτέρη γενέη ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν und Op.487.. τέρπει δὲ βροτοὺς ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν sind ganz von der homerischen Art (vgl. H 446 usw.,S. 9), sie haben ebendasselbe Beiwort ἀπείρων (s.S.52 f.). Weiterhin sind zu erwähnen Th.346 θυγατέρων γένος.., αἳ κατὰ γαῖαν ἄνδρας κορίζουσι, Th.753 αἰεὶ ἑτέρη (Νύξ oder 'Ημέρη) δόμων ἔκτοσθεν ἔρουσα γαῖαν ἐπιστρέφεται..., ἐπιχθονίοισι φάος ἔχουσα. Th. 878 ist vielfältig schattiert: οἱ δ' ἄλλοι (sc.Winde).. ἐπιπνείουσι θάλασσαν (das Meer schlechthin)...,φθείρουσι ναύτας, οἱ κεῖνῃσι συγάντωνται κατὰ πόντον (die befahrene See) · αἱ δὲ.. (sc.ebenfalls Winde, ἄελλαι) κατὰ γαῖαν ἀπείριτον ἀνθεμόεσσαν ἔργ' ἐρατὰ φθείρουσι χαμαὶ γενέων (vgl. S. 86) ἀνθρώπων. Auf Op.505 .. πηγάδες, αἵ τ' ἐπὶ γαῖαν πνεύσαντος Βορέαο δυσηλεγέες τελέθουσιν ist oben anläßlich der Betrachtung des natürlichen Niederschlages auf die Erdoberfläche in M 158, S. 22, schon verwiesen. Th.69 αἵ τότ' ἴσαν πρὸς "Ολυμπον..., περὶ δ' ἴαχε γαῖα μέλαινα ὑμνεύσαις ... ist insofern bemerkenswert, als es einer der bei Hesiod in Vergleich zu Homer nicht gerade seltenen Fälle ist, bei denen weitere Beziehungen zu beachten sind, es herrscht größere Bedeutungsfülle.Denn der weitgehend auch materiell gedachte (vgl.Abt.II, S.143 ff.),von den Tritten dröhnende Erdboden γαῖα wie bei Homer in B 95, 781, Y 157 u.a. (s.S. 77 und 81), bezeichnet

hier zugleich das Erdganze des Götterschauplatzes. Homer hatte solches nicht. Die Fälle dieser umfassenderen Weite der Bündelung gerade in unseren Worten bei Hesiod — in folgender Untersuchung werden sie noch vermehrt — sind ein bezeichnendes Ergebnis seines Themas. Die kosmischen und kosmogonischen Gedankengänge und -gebäude legen ihm häufig solche größeren neuen Weltbefunde zur Bezeichnung vor. Auf diese überträgt er auf Grund der Übereinstimmung in den wesentlichen Merkmalen und Eigentümlichkeiten mit den naheliegenderen (vorhandenen) Weltbefunden deren Namen. So werden ja die meisten neu in den Gesichtskreis einer Sprachbraucherschaft tretenden Welterscheinungen von dem sprachlichen System erfaßt und eingeordnet. Nach der wissenschaftlich geregelten Ausdrucksweise Schmidt-Rohrs (s. "Mutter Sprache" S.25 ff., 31 f., 34) wäre der hesiodeische Sprachgebrauch gegenüber dem homerischen ein für den verstehenden Hörer neu zu deutender Neuvergleich. Dieser besteht darin, daß er mit dem gleichen Worte als Herausnahme der begriffskonstitutiven Eigenschaften die Vorstellung eines im Vergleich zu dem vorher üblichen und bekannten erweiterten Gesamthalt einer Welterscheinung (in unserem Falle ist der unter einem beschränkten Vorgang dröhnende Erdboden (B 95, 784 usw., S 77) erweitert zur dröhnenden Gesamterdscheibe Hes. Th.69) ruft, d. h. dem Hörenden zum vollbeabsichtigten Verständnis bringt. Hiermit ist diese Art der "Bedeutungserweiterung" an einem hesiodeischen, also im Vergleich mit Homer zu diachronisch-mehrschichtiger Betrachtung geeigneten Beispiel grundsätzlich dargelegt. Damit wird nicht behauptet, daß diese Neuerung bzw. Erweiterung des homerischen Begriffsinhaltes γαῖα bei Hesiod sehr tiefgreifend und grundlegend wäre. Vielmehr überschreitet das den bisher der Untersuchung zugrunde gelegte Rahmen, wie eingangs angedeutet, nicht so sehr, daß deshalb nicht die auf Homer angewandte Ordnung auch für Hesiod beibehalten werden könnte[1]. Gelegentliche Hin-

1) Fast könnte man hier der Meinung sein, daß es vielleicht nur ein Zufall ist, daß bei Homer solche Fälle wie dieser Th.69 und ähnliche nicht vorkommen, er hätte nötigenfalls auch das gleiche in dieser Art bezeichnen können. Allein Tatsache ist, daß bei sonst

weise auf solche Erweiterungen, die oft in lebhafteren Beziehungen zu anderen Untersuchungsgruppen faßbar sind, werden den geschilderten sprachlichen Verhältnissen auf unserem Gebiet weithin gerecht. Ganz ähnlich wie obiges Beispiel Th.69 sind: Th.693 ἀμφὶ γαῖα φερέσβιος ἐσμαράγιζε ναιομένη davon wieder unterscheidet sich 695 kaum: ἔζεε δὲ χθών πᾶσα καὶ Ὠκεανοῖο ῥέεθρα πόντος τ' ἀτρύγετος, wo allerdings ebenso wie in den Hymnen (s.h.Ap.459,S.23), aber anders als bei Homer selbst χθών als die ganze Erde im Gegensatz zum Meere πόντος steht.Wesentlich anders indessen ist das χθόνιος in 697 Τιτῆνας χθονίους (s.S.114 f.,119) zu verstehen. Völlig gleichzusetzen mit Th.693/5 ist χθών in Th. 458 Ζηγός... ἀπὸ βροντῆς πελεμίζεται εὐρεῖα χθών, s. S. 107 . Th.861 πολλὴ δὲ πελώρη ναίετο γαῖα treibt zusammen mit dem folgenden Vers 862 .. καὶ τήκετο κασσίτερος ὥς die oben bei Homer B 95 usw. (S.77) erwähnte Bündelungserweiterung in Richtung des stofflichen Bestandes des Erdreiches (wie γαῖα S.143 ff.) noch weiter. Es ist auch dies im Sinne obiger differenzierender Feststellungen zwischen γαῖα und χθών auf S.80 ff., s.auch S.136ff.,hervorhebenswert; Th. 867 ὣς ἄρα τήκετο γαῖα σέλαι πυρός.. nimmt dieselbe Vorstellung noch einmal auf, deutlich zu unterscheiden von der chthonischen Andeutung 866 ..ἐν χθονὶ δίῃ , s.S. 119 . Ferner sind mit dieser Vorstellung eines auf der gesamten Erdoberfläche stattfindend gedachten realen Vorgangs einige Stellen zu erwähnen, ohne daß es jedesmal nötig wäre, sie bis ins einzelne auseinanderzulegen: Sc. 344 bei Athenes Fahrt .. περιστονάχησε δὲ γαῖα, und das allgemeine Naturgeschehen Op.508 βορέας .. πόντῳ ἐμπνεύσας ὤρινε · μέμυκε δὲ

---

doch sehr vielfältiger Verwendung von γαῖα dies eben nicht vorkommt. Hier setzt uns die unabänderliche Beschränktheit des überlieferten Stoffes harte Grenzen.

γαῖα [1] καὶ ὕλη , nicht ganz so stofflich ist γαῖα in 505 (s.S. 101) vorzustellen, während 510 ἐλάτας .. πιλνᾷ χθονὶ πουλυβοτείρῃ als rein örtlich beschränkte Bodenangabe (Unterteil b δ S. 110)sich bezeichnend abhebt; eine etwaige umgekehrte Verteilung der beiden Worte bei ähnlichen sachlichen Verhältnissen kommt nirgends vor, das war keine sprachbräuchliche Möglichkeit. Th.839 ff. sind gespickt mit solchen Bezeichnungen: Ζεύς .. ἐβρόντησε, ἀμφὶ δὲ γαῖα σμερδάλεον κονάβησε καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθε πόντος τ' Ὠκεανοῦ τε ῥοαὶ καὶ τάρταρα γαίης, also auch hier auf die Erdtiefe anspielend [2]. Entsprechend wie oben bei Th.693/95 stimmt allerdings ohne ebenso starke Betonung des Materiellen χθών als Erdoberfläche damit ganz überein: 847 ἔζεε δὲ χθὼν πᾶσα καὶ οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα; Th.858..στενάχιζε δὲ γαῖα πελώρη. Nicht anders als in den bisherigen Versen verhält es sich bei der großartigen Schilderung im gewaltigen Titanenkampf Th.678ff. δεινὸν δὲ περίαχε πόντος ἀπείρων, γῆ δὲ μέγ' ἐσμαράγησεν, ἐπέστενε δ' οὐρανὸς εὐρὺς σειόμενος, πεδόθεν (vgl.S.197) δὲ τινάσσετο μακρὸς Ὄλυμπος ῥιπῇ ὑπ' ἀθανάτων, ἐνοσις δ' ἵκανε βαρεῖα Τάρταρον ἠερόεντα...

Th. 108 bringt - nun ohne jene Übertragung einer homerischen Einzelschilderung auf das Erdganze (wie B 95 στεναχίζετο γαῖα (der Erdboden) λαῶν ἐζόντων (S. 77) - Th.858 Ζεὺς .. δάμασεν πληγῇσιν ἰ-

---

1) Eine besonders dichterische Gestaltung erblickt Wilamowitz-Möllendorf, Hes.Erga a.l. darin, daß hier die Erde, als Gegenstück zu πόντος, als brüllend hingestellt wird (statt prosaisch κατὰ γαῖαν ἡ ὕλη μέμυκε).

2) Wie natürlich von hieraus der Übergang zur mythisch personifiziert vorgestellten Gottheit ist, zeigt, der Betrachtung von Γαῖα S.155ff.,164 vorarbeitend, ein Vergleich mit Th.158 πάντας ἀποκρύπτασκε.. Γαίη ἐν κευθμῶνι . (Nahe liegt auch schon Ξ 204 Κρόνον Ζεύς .. γαίης νέρθε καθεῖσε.., vgl. S.95).

ἄσσας..στενάχιζε δὲ γαῖα πελώρη) — in bekannter Weise das kosmisch-mythische Weltganze: εἴπατε δ', ὅς τὰ πρῶτα θεοὶ καὶ γαῖα καὶ ποταμοὶ καὶ πόντος .., ἄστρα τε καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὑπερθεν. Op.101 für die Menschen..πλείη μὲν γὰρ γαῖα κακῶν, πλείη δὲ θάλασσα, ebenso Th.365 Ὠκεανῖναι .. πολυσπερέες γαῖαν καὶ βένθεα λίμνης .. ἐφέπουσιν sind recht reale Angaben. Der schon bei Homer als typisch beobachteten hellen kosmischen Welteinteilung (O 193 usw., s. S. 17) entsprechen genau Hes. Th.413 .. μοῖραν ἔχειν γαίης τε καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης, .. καὶ ἀστερόεντος οὐρανοῦ Th.427 Hekate .. ἔχει γέρας ἐν γαίῃ τε καὶ οὐρανῷ ἠδὲ θαλάσσῃ. Th.518 Ἄτλας οὐρανὸν εὐρὺν ἔχει ..πείρασι γαίης stimmt genau überein mit Homer Ξ 200 u.a. (S.14), dem entspricht wieder bestens Op.168 Ζεὺς .. κατένασσε ("verpflanzte, siedelte an") ἐς πείρατα γαίης .. παρ' Ὠκεανὸν βαθυδίνην. Davon seinerseits wieder hebt sich deutlich ab Th.620 κατένασσε δ' ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης .., ἄλγεα ἔχοντες ὑπὸ χθονὶ ναιετάοντες , der chthonische Raum (s.u.S.118) an den Grenzen dieser Welt: 622 .. μεγάλης, ἐν πείρασι γαίης. Op.160 προτέρη γενεὴ κατ' ἀπείρονα γαῖαν indes deckt sich völlig mit 157 γένος .. τέταρτον ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ Ζεὺς..ποίησε, da dieses χθών hier und in manchen anderen Fällen noch (Op.90,252; 255 auch αἶα) in genau der gleichen Weise auftritt wie in den Fällen der homerischen Übereinstimmung γαῖα – χθών (ϑ 222, τ 408 usw., S. 9). Th.720 hat die bekannte, S. 96 A 1 schon besprochene klare kosmische Angabe: Der Tartaros ist τόσσον ἔνερθ' ὑπὸ γῆς, ὅσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης, man merkt deutlich, wie die nur als zwei Formen eines Wortes empfundenen Ausdrücke γῆ und γαῖα hier aus rein äußeren dichterischen Gründen abwechseln. Das homerische Vorbild Θ 16 (S.17) ist hier gemäß Hesiods eigenem Weltbild abgewandelt und poetisch ausgeschmückt. Ebenso ist es im folgenden 721 τόσσον γάρ τ' ἀπὸ γῆς ἐς Τάρταρον .., ἄκμων οὐρανόθεν κατιὼν δεκάτῃ (ἡμέρῃ) κ' ἐς γαῖαν ἵκοιτο, und statt γῆ in 721 hat 725 γαῖα : ἐκ γαίης ἐς

Τάρταρον, die gleiche Weltvorstellung ist auch in 731 .. πελώρης ἔσχατα[1]) γαίης zum Ausdruck gebracht. Th.736 ff. ebenso wie 807 ff.bringen wieder eine kosmische Einteilung von unterirdischem Standpunkt aus gesehen: ἔνθα δὲ γῆς δνοφερῆς (unverkennbare chthonische Anklänge) καὶ Ταρτάρου .., πόντου καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος .. πηγαὶ καὶ πείρατ' ἔασιν. Th.762 schwankt sehr zwischen γαῖα (3 codd.) und γῆ (5 Hdschr.): τῶν ἕτερος γαιάν τε (bzw. μὲν γῆν) καὶ εὐρέα νῶτα θαλάσσης .. ἀνστρέφεται, kurz vorher heißt es: Ἥλιος οὐρανὸν εἰς ἀνιὼν (καὶ) οὐρανόθεν καταβαίνων. Ganz ähnlich bildet Th.790 γῆ als "Festland" mit dem Meere θάλασσα zusammen das Ganze der Okeanos-umflossenen Erdscheibe: ὕδωρ .. περὶ γῆν τε καὶ εὐρέα νῶτα θαλάσσης ..ειλιγμένος εἰς ἅλα (das "Meer am Rande", s.S.25) πίπτει demgegenüber ist 787 ὑπὸ χθονός .. ῥέει διὰ νύκτα μέλαιναν ganz unterirdisch zu denken und schon nahe an chthonischen Gedankengängen.Dem entspricht Th.972 Πλοῦτος .. εἶσ' ἐπὶ γῆν τε καὶ εὐρέα νῶτα θαλάσσης πάντη. Eine ganz schlichtreale Schilderung hat Op.548 ff. ἠώιος δ'ἐπὶ γαῖαν ἀπ' οὐρανοῦ ἀστερόεντος ἀὴρ πυροφόρος τέταται μακάρων ἐπὶ ἔργοις, wiederaufgenommen 551 die dunstgefüllte Luft .. ποταμῶν ἀπὸ ..ὑψοῦ ὑπερ γαίης ἀρθείς .. ἄλλοτε ὗει, ἄλλοτε ἄησι; allein dies steht schon in engster Verbindung mit der "Boden"-Gruppe I b, bei Homer z.B. N 200 ὑψοῦ ὑπερ γαίης φέροντε (S.67,73) und Unterteil ε bei χθών S.73 f.: Ξ 349 ἀπὸ χθονὸς .. ὑψόσ' ἔεργεν, κ 99 .. καπνὸν ἀπὸ χθονὸς ἀίσσοντα usw. Die γαῖα dieser verstandesmäßig klaren kosmischen Welteinteilung findet ihren hervorragendsten und ausgeprägtesten Ausdruck in der für Hesiod bezeichnenden Personifikation Γαῖα - Οὐρανός s.S.162 ff.

Auch χθών dient bei Hesiod recht häufig in gleicher Weise zur Bezeichnung des irdischen Oberflächenbe-

1) Nach einem Verbesserungsvorschlag Peppmüllers,Hes.S. 73 A 1, aufgefaßt, der hier lieber νέρτατα γαίης ansetzt, wäre allerdings mehr die materielle Erdtiefe zu verstehen.

iches sowohl in kosmischer (besonders als Gegensatz zu deren kosmischen Größen) wie in realer Hinsicht (als lgemeine Geschehensgrundlage udgl.).Hervorzuheben ist, aß auch hier die Erde von ihr selbst aus,besonders aber m Menschen und seiner Lage aus gesehen, bemerkenswert t χθών genannt ist. Th.458 Ζηνὸς ..ὑπὸ βρον- ῆς πελεμίζεται εὐρεῖαχθών,Th.695 ἔζεε δὲ χθών ᾶσα καὶ Ὠκεανοῖο ῥέεθρα πόντος τ' ἀτρύ- ετος, im Vergleich mit γαῖα in Vers 693,S.103 ,ist ine bei Homer unbekannte Gegenüberstellung mit dem Mee- e schon besprochen. Noch klarer hat dies Th.847 ἔζεε è χθὼν πᾶσα καὶ οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα. .498 λίθον .. Ζεὺς στήριξε κατὰ χθονὸς εὐ - υοδείης Πυθοῖ ἐν ἡγαθέῃ ist dem Unter- eil b δ "Niedersetzen an einer Stelle des Erdbodens", .S.68,71 Z 473,Γ 293 u.a. sehr nahe. Jedoch diese telle bezeichnenderweise ganz ähnlich wie Th.69 u.a.(s. . 101 mit dortigen Bemerkungen)eine Erweiterung auf das rdganze als Geschehensgrundlage des großen kosmischen ötterwirkens, indes ohne diese materielle Vorstellung ie bei γαῖα . Hier sind allerdings ähnliche Verall- emeinerungen und Querverbindungen auch bei Homer möglich nd festzustellen, z.B. Δ 78, Θ 73,M 158 (S.20).Sol- he homerähnliche Stellen (vgl.S. 10), wo von lebenden esen auf der Erde die Rede ist, sind: Th.95 ἄνδρες οιδοὶ ἔασιν ἐπὶ χθόνα.., Th.556 ἀθανάτοισιν πὶ χθονὶ φῦλ' ἀνθρώπων καίρυσ' ὅστεα; Th.564 . θνητοῖς ἀνθρώποις, οἱ ἐπὶ χθονὶ ναιετάουσιν, it stärkstem Anklang an homerische Stellen wie ζ153.. ροτῶν, οἱ ἐπὶ χθονὶ ναιετάουσιν, S.10 u.a. uch Op.197 hat solches: Αἰδὼς καὶ Νέμεσις..πρὸς Ολυμπον ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης...ἴτον προ- ιπόντ' ἀνθρώπους;Sc.162 .. ταὶ φοβέεσκον ἐπὶ θονὶ φῦλ'ἀνθρώπων, fast ebenso Op.90. Op. 252 ὐριοί εἰσι ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ.. φύλακες νητῶν ἀνθρώπων, gleichbedeutend ist αἱα 255 und 25; schön entspricht dem Op.123 .. δαίμονές εἰσι ιός...ἐσθλοὶ, ἐπιχθόνιοι, φύλακες θνητῶν ινθρώπων. So auch Th.755 ἡ μὲν (Ἡμέρη) ἐπιχθο- ίοισι φάος..ἔχουσα, dieser "Irdischen" wird noch icht ausdrücklich gedacht in der γαῖα 753 ἑτέρη όμων ἔκτοσθεν ..γαῖαν ἐπιστρέφεται. Ganz das leiche kommt in der ausnahmsweise bedeutungsreichen Zu-

sammensetzung χαμαί ~ γενής (s.S. 86) Th. 879 zum Ausdruck: αἱ δ' (ἄελλαι) κατὰ γαῖαν ἀπείριτον .. ἐργ' ἐρατὰ φθείρουσι χαμαὶ γενέων ἀνθρώπων; hiermit vergleiche man wieder Op. 157 γένος.. τεταρτὸν ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ Ζεὺς ... ποίησε. Demgegenüber bündelt 156..γένος κατὰ γαῖα ἀνδρῶν ἐκάλυψεν (vgl.S. 112) fühlbar mehr eine materielle Vorstellung, die in 160 wieder durchaus nicht betont ist; hier herrscht völlige Übereinstimmung mit χθών von 157: ..προτέρη γενέη κατ' ἀπείρονα γαῖαν; die völlig stereotypen homerischen Beiwörter beeinträchtigen diese Feststellungen mit nichten. Ferner gehört in diese Abteilung das χθών in Th. 531 .. Ἡρακλῆος..κλέος εἴη..ἐπὶ χθόνα πουλυβότειραν, vgl. hier besonders γαῖα in ρ 418 κλείω κατ' ἀπείρονα γαῖαν, ἄρουρα in η 332 κλέος ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν, S. 9 u. 255 . Th. 284 ἀποπτάμενος προλιπὼν χθόνα ..ἵκετ' ἐς ἀθανάτους ist sachlich Δ 78 (S. 20) sehr ähnlich.

Bei dieser Vergleichssetzung von γαῖα und χθών als Bezeichnung der gesamten Erde bei Hesiod verdient eine Beobachtung Erwähnung: Bei Betrachtung des Gesamtgebrauches ist man geneigt, eine Verschiedenheit festzustellen, die wohl auch in Zusammenhang steht mit der gesteigerten Betonung und genaueren, differenzierteren Beachtung dieser kosmisch-mythologischen Verhältnisse in Hesiods durchdachter und geregelter Weltordnung. Dies χθών erscheint fast nur in Schilderungen von Vorgängen, die sich auf der Erde abspielen, von ihr aus gesehen sind und sie zum Mittelpunkt haben ("erdzentrisch"). So sehr oft ist ja von den Menschen auf ihr die Rede[1].

1) Ich finde hierzu eine passende Feststellung in I. H. H. Schmidts Grch. Synon. III, 61, der zu dieser χθών - Verwendung sagt: durch χθών 'Erdboden'..." wird die Erde nicht als Weltkörper im Gegensatz zum Himmelsraum so genannt, sondern diese Bezeichnung ist nur zulässig, wo von allgemeinen Eigenschaften des Erdbodens gesprochen wird, die allerdings auf der ganzen Erde Geltung haben". Wenn er auch seine sonstigen Untersuchungen und die endgültige Entscheidung der hier behandelten Begriffe dann zu ausschließlich schematisch, durchführt (meist will er

γαῖα leistet das ebenfalls häufig in gleicher Weise. Solche Fälle stellen eine synonymische Begriffsdeckung dar. Gilt es indes, das rein mythologisch-kosmische Bild der Weltgliederung und -entstehung in die Vorstellung zu rufen, so leistet hierbei die Bezeichnung des Teiles 'Erde' in besonderer Betonung das Wort γαῖα, z.B. in Th. 413, 427, 720 u.a. (s.S.105 ; Homer mit O 193 und O 36 kennt dies bis zu einem gewissen Grade auch schon, vgl. die Bemerkungen S. 137). Ihre greifbarste Ausprägung fand diese besondere Fähigkeit in der bekannten und bedeutsamen festen Personifikation des Urprinzips Γαῖα - Οὐρανός s.S.162 f.. Χθών personifiziert kommt erst später und auch dann nur ganz selten vor (s. S. 123); eine Ersetzung von Γαῖα durch Χθών bei Hesiod würde ganz unpassend und schief sein.

Auch für die homerische Gruppe I b "Erdboden an einer Stelle, auf der ein Vorgang sich abspielt", den vorwiegend beziehentlichen Wortgebrauch, hat hes. γαῖα entsprechende Verwendungsweisen, die indes im Verhältnis zu dieser kosmischen Verwendung an Zahl nur ganz gering sind. Zum Teil sind für einzelne Unterabteilungen gar keine Vertreter da, wohl deshalb, weil solche Verhältnisse eben nur selten zu bezeichnen waren. Wie es sich mit den in Unterteil Ʊ gesammelten Stellen B 95, Y 157, usw., s. S.77 f. äußerlich sehr ähnelnden Stellen Th.69 „περὶ δ' ἴαχε γαῖα μέλαινα, Th.693, 843, 878, Op.508 usw. mit ihrer bemerkenswerten Bündelungs-(=Bedeutungs-)-Erweiterung verhält, ist S.101, 103 ausführlich untersucht. Diese Verhältnisse wirken sich gemäß den Erfordernissen des hesiodeischen Themas hier in bezeichnender Weise aus:
γαῖα in der beschränkten "Boden"-Bedeutung wird bei Hesiod ganz selten. Op.505 .. ἐπὶ γαῖαν πνεύσαντος Βορέαο (vgl. S.101) stellt einigermaßen einen Übergang dar zwischen der Bezeichnung der Gesamterde und der eines Vorganges über den Erdboden hin wie Teil γ S.66f., z.B. Φ 158 ein Fluß ὕδωρ ἐπὶ γαῖαν ἵησιν udgl. Auch Op.551 stellt nicht die klare Bezogenheit auf ein

---

einen einmal erkannten Unterschied überall durchführen und in allen anderen Stellen zwangsweise wiedererkennen), so sind solche Beobachtungen doch nicht aus der Luft gegriffen, wie es tatsächlich manchmal scheinen möchte.

einmaliges, vorliegendes festes irdisches Geschehen dar wie N 200 (S. 67) oder Ξ 349 (S. 73), vgl. S. 106. So bleibt nur eine sehr geringe Zahl wirklich entsprechender konkreter Verwendungsfälle: Sc. 370 ἀπὸ δίφρων θῶρον ἐπὶ γαῖαν entspricht genauestens dem Unterteil, δ s.S. 68 ff., vgl. X 64, Γ 265 usw. Ähnlich ist Sc. 362 ..ὑπὸ δουρὶ τυπεὶς ἠρείσατο γαίῃ "wurde gestreckt" oder "stemmte sich"; dies steht in Verbindung mit dem hierin sehr ähnlichen α , s. bes. E 310, S. 65. Damit ist hes. γαῖα für diese Gruppe schon erschöpft.

Noch auffallender ist, daß bei Hesiod die Verwendung von χθών gemäß der so überaus starken und zentralen homerischen Gruppe I b "Erdboden an einer Stelle" als Ort eines Geschehens udgl. überhaupt fast völlig fehlt. Die wenigen vorhandenen Fälle entstammen beinahe alle wieder dem pseudohesiodeischen "Herakles—Schild", der sicher böotischer, aber wohl kaum hesiodeischer Herkunft ist[1]. Daher ist er auch von homerischen Vorbildern abhängiger und weniger eigenkräftig als Hesiod. Es bleiben schließlich nur zwei vereinzelte Fälle dieses bei Homer so häufigen Gebrauchs von χθών übrig: Op. 571 ὁπότ' ἂν φερέοικος ("Schnecke") ἀπὸ χθονὸς ἁμφυτα βαίνῃ, das ist dem homerischen Unterteil ε wie Ξ 349 u.a., S. 73 f. gut vergleichbar. Op. 510 .. ἐλάτας οὔρεος ἐν βήσσῃς πιλνᾶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ ἐμπίπτων entspricht dem Unterteil δ S. 68 zeigt aber im Vergleich mit Ψ 368 ἅρματα χθονὶ πίλνατο (S. 22) schön, wie im lebendigen Sprachgebrauch die in zwei praktische Untersuchungsgruppen geschiedenen Vorstellungen der Erdoberfläche allgemein und des durch den Vorgang gegebenen Erdbodens an einer Stelle ineinander übergehen können. Weiterhin stehen Op. 479 εἰ μεν...ἀρόψῃς χθόνα δῖαν sowie Sc. 287 οἱ δ' ἀροτῆρες ἤρειπον ("ritzten, zermalmten") χθόνα δῖαν in bezeichnender und feiner Verbindung (Bündelungseinheit dieser Vorstellungen in χθών) mit den hiernach betrachteten Stellen mit der chthonischen Vorstellung des kräftebegabten, fruchtbaren, göttlichen Erdbodens und -reiches. Sc. 373 τῶν δ' ὑπὸ σευομένων κανάχιζε πόσ' εὐρεῖα χθών

1) s. R. Peppmüller, Hesiodos, S. 249 ff.

ntspricht Fällen wie B 465 aus dem homerischen Unterteil b S. 77 Sc.61 χθόνα δ' ἔκτυπον ὠκέες πποι etwa wie χ 86 und Sc.462 ἐπὶ δὲ χθονὶ άββαλε μέσσῃ stimmt mit A 245 (βάλε γαίῃ)oder 731, Γ 89 o.ä. (ἐπὶ χθονί), S. 68,72 völlig berein. Den entgegengesetzten Vorgang wie 462 schildert c.464 ..ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης ἐςδίφρους θῆκαν, omit man wieder P 722 ἀπὸ χθονὸς ἀγκάζοντο .a. aus dem Unterteil ε S. 74 vergleiche.Hier liegt ine für uns wenig bedeutsame völlige Nachahmung des horischen Vorbildes vor.

Wenn auch kaum in dieser Richtung ausdeutbar,so ist s doch immerhin bemerkenswert,daß die Adjektive und Adrbien, welche bezeichnend sind für die homerischem χθών igene Erdoberflächen-Art, bei Hesiod wie überhaupt in r späteren Zeit merklich seltener werden. Sie haben ich meist von dem ursprünglichen Grundwort noch weiter rtentwickelt und entbehren völlig der chthonisch-religiösen Bezeichnungskraft. χαμαί :Th.272 ἀθάνατοί ε θεοὶ χαμαὶ ἐρχόμενοί τ' ἄνθρωποι und Th. 79 die Winde .. ἔργ' ἐρατὰ φθείρουσι χαμαὶ γεέων ἀνθρώπων,in diesen Verwendungen hat χαμαί ch, wie bei vorhergehenden Betrachtungen S.86 u.108 hon dargelegt, eine besonders weite,urtümliche und dem undworte χθών nahe (vgl. θ 222, Th.95,auch E 442 .a.) Bedeutung bewahrt. Sc. 365 πρηνὴς δ' ἐν κοίῃσι χαμαὶ πέσεν ἔγχεος ὁρμῇ ist ganz wie mer Δ 482, E 588 u.a., S. 87 . χαμᾶζε haben wir r ein einziges Mal erhalten in einem Fragment (bei ach "Hesiod" unter Nr.96,86 (antea Frgm.216)aus Et. n. v. ἡμύω): ἀμύοντα χαμᾶζε "zu Boden niersinkend, sich neigend". χαμάδις und χθαμαλός nnt Hesiod gar nicht. Auch in sonstiger späterer Literatur kommen diese Bildungen nur in realen, höchstens ildlich übertragenen Zusammenhängen vor, oft nur rein verbiell oder verstärkend, wie es Homer auch schon hat. Das so bedeutsame, noch ausführlich darzulegende Verltnis von homerischem χθών zu späterem chthonihem Auftreten dieses Wortes findet hierin keinerlei tsprechung. Man betrachte nur Eur.Bakch.633 δῶματ' ρηξεν χαμᾶζε; Aristoph.Wespen 1012..μὴ πέσῃ ὅλως χαμᾶζε; Aisch.Sept.357 ..καπρὸς χαμάδις

πεσών; Xenoph.Hellen 4, 1,30 χαμαὶ ἐν πόᾳ τινι κατακείμενοι. Dann allgemein übertragen wie Platon Eut. p.14 D οὐ χαμαὶ πεσεῖται ("unter den Tisch fallen, ohne Wirkung bleiben") ὅτι ἂν εἴπῃς; Luc.Hermot. 5 χαμαὶ ἔρχεσθαι "bescheiden dahergehen" (von Sokrates) und zahlreiche Zusammensetzungen damit, wie χαμαιδράκων, χαμαικοιτέω udgl.m.

Hatten wir bisher entsprechend der homerischen Untersuchung betrachtet, wie bei Hesiod γαῖα und χθών zur Bezeichnung der gleichen Erscheinung oder Vorstellung der Erdoberfläche dienten, so sind auch, wie ebenfalls bei Homer, Fälle mit leiser Differenzierung vorhanden. Auch hier ist bei der Bezeichnung eines Sich-Befindens oder Eindringens in die Erde, ihre Klüfte und Tiefen, eine deutliche Mitbündelung des stofflichen Bestandes in γαῖα anzunehmen, wie es S.93 f. bei Homer beobachtet ist: Op.121 .., ἐπεὶ τοῦτο γένος (ihre Körper) κατὰ γαῖ' ἐκάλυψε, darauf würden ihre Seelen 122 δαίμονες .. ἐσθλοὶ ἐπιχθόνιοι φύλακες θνητῶν ἀνθρώπων, vgl.S.107; ebenso lautet Op. 140 ...., doch diese werden ..ὑποχθόνιοι μάκαρες θνητοὶ καλέονται (vgl.S.119 f. mit chthonischem Hinweis). Op.156 hat: γένος κατὰ γαῖ' ἐκάλυψεν, wovon die menschenbelebte Erde 157 τέταρτον γένος ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ S.108 schon gebührend unterschieden wurde. Th.300 Ἐχίδναν .. ὠμήστην ζαθέης ὑπὸ κεύθεσι γαίης. ἔνθα δὲ οἱ σπέος ἔστι κάτω κοίλῃ ὑπὸ πέτρῃ hat wie X 482 u. a. S. 95 die nähere, typisch materielle Angabe ὑπο κεύθεσι γαίης. Chthonische Gedanken und Vorstellungen, die sich hieran anschließen (Th.304 u.a.), finden unten (S. 119) für Hesiod eine eigene Betrachtung. Sehr ähnlich sind Th.334 Κητῶ .. γείνατο δεινὸν ὄφιν, ὅς ἐρέμνης κεύθεσι γαίης..μῆλα φυλάσσει; Th.483 κρύψεν ἑ .. ἄντρῳ ἐν ἠλιβάτῳ, ζαθέης ὑπὸ κεύθεσι γαίης. Eigenartig ist ferner Op.623 μήκετι νῆας ἔχειν ἐν οἴνοπι πόντῳ, γῆν ἐργάζεσθαι, μεμνημένος, trotz gewisser Ähnlichkeit in P 550 ἀνθρώπων ἐπὶ χθονὶ ἔργα (S. 20) und ihres Pflanzenwuchses Ξ 347 usw. (S.75f, 121, 130) wäre χθών im homerischen Stil in dieser Verbindung nicht

u verwenden. Denn es läßt sich nicht, wie γῆ hier, mit solchen landwirtschaftlichen Bezeichnungen unter diesem realen Gesichtspunkt der augenblicklichen, wirklichen Bebauung oder Bearbeitung durch den Menschen in Vergleich setzen, wie sie z.B. ἄρουρα N 707, Σ 544, h. Dem. 108 (s.S. 243 f.) und damit zugleich φυτάλιή Z 195 (S. 262) u.a. darstellen[1]). In noch ausgeprägterer Form als Y 63 (S. 80) bringt Th.728 eine ausgesprochen materielle Vorstellung des den finsteren Tartarosraum überdachenden Erdgewölbes[2]) zum Ausdruck, wie es bei χθών irgends zu beobachten ist: αὐτὰρ ὕπερθεν γῆς ῥίζαι πεφύασι καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης; dem ganz ähnlich war schon Op.19 (S. 101) mit metrisch günstigerem γαίης ἐν ῥίζῃσι. Anschließend an die beiden letzten Stellen mit eigenartig verwendetem γῆ führe ich noch Op.563 an: εἰς ὅ κεν .. γῆ πάντων μήτηρ καρπὸν σύμμικτον ἐνείκῃ, hier liegt eine offenbar recht späte Ausdrucksweise vor; Homers Stil entspricht das nur sehr wenig, es geht schon fühlbar und — vom Standpunkt der Entwicklung gesehen — fast unbemerkt zu jener volkstümlichen Vorstellung der späten mythisch-chthonischen Personifikation über, die besonders unten als Γαῖα - Γῆ S.158 ff. näher besprochen werden wird. Bemerkenswert ist auch hier gerade die Anwendung der jungen Form γῆ.

γ) Dieses gerade zuletzt wieder gestreifte Gebiet leitet über zur Betrachtung des bedeutsamen chthonischen

[1]) Erst die spätere chthonische Denk- und Ausdrucksweise bietet hier für χθών neue, wenn auch keineswegs von γῆ völlig unterschiedslose Möglichkeiten, wie z.B. schon aus Hesiods χθών δῖα Op.479 ἀρόῳς χθόνα δῖαν .. ἀμήσεις, ähnlich Sc.287 (vgl.S.121 und 130) ersichtlich ist.

[2]) Dieser Ausdruck entspricht zwar nicht ganz der griechisch-hesiodeischen Vorstellung von der Gestalt der Welt und besonders ihrer finsteren unterirdischen Teile, des von den ῥίζαι γῆς καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης überdachten Τάρταρος. Aber wir Deutsche haben weder eine dieser entsprechende Vorstellung noch infolgedessen einen entsprechenden Begriff oder ein solches Wort. Das Gleiche über Hervorhebung der stofflich-dinglichen Beschaffenheit gilt hier übrigens auch für das Weltmeer θάλασσα.

Gedankenkreises bei Hesiod sowie des chthonischen Denkens allgemein, das den hauptsächlichen Anstoß gab zu dieser auf S. 99 beginnenden Zwischenuntersuchung. Ein Hinausgreifen und Hinausweisen über Hesiod in die klassisch-griechische Welt ist dabei stellenweise unumgänglich und wird erheblich zur Klärung dieser Dinge beitragen. So steht bei Hesiod neben den bisherigen Fällen, die den zahlreichen homerischen Verwendungen noch wesentlich entsprechen und ähnlich sind, eine große Abteilung von Fällen, in welchen ein unsichtbarer, mit allerlei Kräften und Gottheiten angefüllter Raum unter der Erde bezeichnet ist. Bei Homer nur ganz selten und unter besonderen Umständen feststellbar ist dieser Gebrauch später außerordentlich verbreitet. In beinahe der gleichen Zahl von Stellen wie bisher in anderer Art tritt χθών und die dementsprechende Adjektivbildung (ὑπο-) χθόνιος in dieser Weise zur Bezeichnung jenes unterirdischen Reiches und seiner mannigfaltigen Kräfte und Mächte auf: Th. 455 ..ἴφθιμον τ' Αἴδην,ὃς ὑπὸ χθονὶ [1] δώματα ναίει. So ist auch der furchtbare Tartaros mit seinen Bewohnern, den Titanen, in diesem unterirdischen Bereich, s.Th.717 ff.[2]. Er ist ein furchtbares düsteres Gefängnis, welches zur Bestrafung der vermessenen Titanen und sonstiger widerspenstiger Gottheiten dient. Es liegt tief unter der Erde und war vielleicht ursprünglich ein eigener Bereich, s. die knappen Angaben Θ 13 ff. mit

1) Ich mache gleich auf diesen Dativ-Lokativ aufmerksam in welchem Zusammenhang jedoch bemerkenswerterweise bei Homer nur der Genetiv vorkam (s.S.96 f.).

2) Die sachliche Lokalisierung und Bestimmung allein nach Hesiods Angaben und Entwicklungsschilderung und auch sonst stößt auf gewisse Schwierigkeiten der äußeren Exaktheit. Zahlreiche Erklärungsversuche wurden über den Tartaros, über seine Lage und spätere furchtbare Ausschmückungen, über sein Verhältnis zum späteren Schatten- und Totenreich des Hades in der Zeus-Welt, über die Titanenverbannung udgl.mehr angestellt. Für den mythischen Glauben, auf den allein es uns hier ankommt, sind diese Dinge nebensächlich.

chol.A B, θ 478 ff., h. Herm.256, Ξ 279, E 898[1])o 225, 274, h.Ap.Pyth.157 f. τοὶ ὑπὸ χθονὶ ναιετάοντες Τάρταρον ἀμφὶ μέγαν. Auch sonstige dämonische Mächte und grollende Ungeheuer und ihr Aufenthaltsraum werden schon früh im tiefen Erdinnern vorgestellt (s.schon Th.119, vgl.unten u.S.121,126).Es ist also ein "Raum" schlechthin unter dem Erdboden gemeint, ob nun als eigener "tief unter ihr" oder als "innere Erdtiefe", das ist für den kurz hiernach zu umreißenden Vorstellungsgehalt nicht von wesentlicher Bedeutung. Th.119 γένετο .. Τάρταρα τ' ἠερόεντα μυχῷ χθονὸς εὐρυοδείης bringt dessen Entstehung beim Weltanfang zum Ausdruck. In diesem Verse haben wir sogleich χθών in der typischen, hier in Frage stehenden Weise und in ganz fühlbarem Gegensatz zu dem göttlich personifizierten Weltteil und der Urschöpferin Γαῖα εὐρύστερνος Th.117 (vgl. Γαῖα S.163)., Aus Anlaß von Th.669 Τιτῆνες ..,οὓς Ζεὺς Ἐρέβεσφιν ὑπὸ χθονὸς ἧκε φόωσδε mit der gleichen chthonischen Verwendung bietet sich hier die Gelegenheit,eine Bezeichnung, welche jener eben dargelegten allgemeinen Bezeichnung des unterirdischen Reiches bei Hesiod inhaltlich ähnlich ist, ἔρεβος , kurz zu berühren.Auch hiermit wird die Unterwelt schlechthin gemeint durch verallgemeinerte Nennung einer besonderen Eigenschaft des dem oberirdischen Tageslicht entgegengesetzten Reiches: des

---

[1]) Dieses .. ἐνέρτερος Οὐρανιώνων E 898 versteht Ameis-Hentze u.Anhang a.l. mit Doederlein Gloss.§2084, F.G.Welcker, Grch.Götterl. I 263, G.F.Schönmann,Opuscula II, S.35 u.a. an dieser jüngeren Partie als "tiefer als die Uranossöhne = Titanen",also stark hyperbolisch: unter den Tartaros noch. - Wenn ich hier bei den Belegen des chthonischen Tartaros-Raumes und seiner Bedeutung die paar Homerstellen, die darüber etwas aussagen, anführe, so geschieht das mit dem vollen Bewußtsein des geringen, ja geradezu verabscheuten Wertes, den der Heldendichter allen finsteren Unterwelts- und Totengedanken beilegt, z.B.schon in der Abrückung in entlegenste, fernste Gegenden. Bei der folgenden Betrachtung des Chthonischen wird hierauf noch hinzuweisen sein.

absoluten Dunkels[1]. Schon bei Homer treffen wir diese recht unbestimmte und allgemeine Bezeichnung an: Θ 368 .. ἐξ ἐρέβευς ἄξοντα κύνα στυγεροῦ Ἀίδαο, h. Dem.409 εὐτέ μοι Ἑρμείης .. ἐλθεῖν ἐξ ἐρέβευς

1) Die besondere "Grund"bedeutung "Dunkel, Finsternis" (Hesych 614,35: ἔρεβος· σκότος, ζόφος, νύξ, Anm. ἐρεβέννη· σκοτεινή, Näheres:Ebeling,Lex. Hom.I 470 s.v.) zeigt uns noch lebendig das eigengriechische Vorkommen, z.B. Soph.Ant.789 ὅτανθρῇσσαισιν ἔρεβος ὑψαλὸν ἐπιδράμῃ πνοαῖς und das Eigenschaftswort ἐρεβεννός "dunkel, finster" (Suid. σκότεινος), z.B. X 309 .. νεφέων ἐρεβεννῶν E 659, Θ 488, I 474, N 425, 580 u. a. νύξ ἐρεβεννή, auch ἐρεμνή· ἡ σκοτεινή (Et.M.370,46), besonders das "grauen- und furchterregende Finster" Δ 167 Ζευς .. ἐπισείῃσιν ἐρεμνην αἰγίδα πᾶσιν.Und nichts anderes geht weder aus den alten und neuen Erklärern noch aus der sprachvergleichenden Etymologie hervor: Et.M. 370,26 sagt es knapp und klar: τὸ ὑπὸ τὴν γῆν σκότος. Das meinen auch die andern: Schol.B zu κ 528;schol. H Q zu μ 81; Heyne zu Θ 368:...**intervallum** caliginosum inter terram et Hadem; J.U.Faesi und Ameis-Hentze zu κ 528; Gr.W.Nitzsch, Anm.Od.III S.171 ff.: Finsternis des Totenreiches ohne Bezeichnung der Weltgegend des westlichen Sonnenuntergangsgebietes (das wäre ζόφος); Doederlein, Glass.§ 324;Preller-Robert, Grch.Myth. I,37: Tag-Nacht, unterirdisches Dunkel-oberirdisches stoffliches Licht. Fick,Idg.Wb. I4 11,117,526; Curtius, Etym.4 S.472 zu ai rajas -, got. riquis "Finsternis, Dunkel"; Brugmann, Grdr.I2, 114; Boisacq Dict. ét.S.273: idg.Wurzel+ (e)reg^{u}es- "dunkel"; A.Meillet, Bull.Soc.ling.26 (1925)S.7 leitet von + req^{u}es- "düsterer Raum" ab und vergleicht schon in gegenseitiger Abgrenzung ἔρεβος mit ἀήρ und αἰθήρ; Walde, Vgl.Wb.II 367: + reg^{u}os- "Dunkelheit", es liegt trotz Jos.Schrijnens (K.Z.39,486) Annahme eines zweisilb.Stammes in grch.ἔρεβος ε-Vorschlag vor "Dunkel der Unterwelt", Verwandtschaft zu grch. ὀρφνός (+org^{u} - sno-s ?) ist zweifelhaft.

..., I 572 τῆς .. ἐρινὺς ἔκλυεν ἐξ ἐρέβεσφιν,
.Dem.349 .. Περσεφόνειαν ἐξαγαγεῖν ἐρέβευσφι,
.Dem,335 εἰς Ἔρεβος πέμψε.. Ἀργεφόντην zu Hades,
I 327 .. τῶ δαμέντε βήτην εἰς ἔρεβος,λ 37 αἱ
ἀγέροντο ψυχαὶ ὑπὲξ ἐρέβευς νεκύων..,κ 528
εἰς ἔρεβος στρέψας .. ἔνθα πολλαὶ ψυχαὶ ἐλεύ-
ονται, λ 564 βῆ δὲ μετ' ἄλλας ψυχὰς εἰς ἔρε-
βος νεκύων..,μ 81 σπέος..πρὸς ζόφον εἰς ἔρεβος
τετραμμένον[1],υ 356 εἰδώλων πλέον πρόθυρον...
ἰεμένων ἔρεβόσδε ὑπὸ ζόφον und in schönem Ge-
ensatz hierzu ἠέλιος δ' οὐρανοῦ ἐξαπόλωλε. Be-
erkenswerterweise ist dabei stets von einer mannigfal-
igen Belebung in diesem Reiche Ἔρεβος die Rede,
öttergestalten und Seelen aller Art verkehren hier; al-
erdings das geheimnisvoll Mystische des später so leben-
igen und verbreiteten chthonischen Glaubens ist auch
ierbei in Homer nicht anzutreffen,das ist alles verhält-
ismäßig licht und klar verständlich. Hes. Th. 515

---

1) Hierzu Nitzsch, Anm. Od.III S.172: Die Höhle zog sich "nach den finsteren Tiefen des Erdgrundes hinab", wo die Toten wohnen. Hier sei, wie υ 356,deutlich πρὸς ζόφον "Richtung, Weg zum Dunkel" der westlichen Weltgegend und des dortigen Hadesreiches (und erst metonymisch auch vom Weg auf das Ziel des unterirdischen Dunkels selbst übertragbar!)" von ἔρεβος als das Ziel, die Räumlichkeit selbst des finsteren Totentales, der "finstere Erdengrund als Totenbehausung und das Totental κατ' ἐξοχήν " zu unterscheiden. (Auch Doederlein, Gloss.324 kommt darüber zu im wesentlichen gleicher Feststellung.) So sei bei Bezeichnungsgleichheit wohl im einzelnen Falle mit derselben Gegebenheit (vgl. h.Dem 337 mit 349) doch besonders bei einer Nebeneinandernennung wie hier (!) die angeführte Nuance deutlich herauszufühlen.Er stellt richtig die Allgemeinheit des eigentlich metonymischen Begriffes ἔρεβος als unterirdischer,finsterer Raum fest.

Ζεὺς Μενοίτιον ..εἰς Ἔρεβος κατέπεμψε und 699 Τιτῆνες..,οὓς Ζεὺς ἐρέβεσφι ὑπὸ χθονὸς[1] ἧκε φώσδε bezeichnen den Tartaros durch eben diesen geschilderten allgemeinen Begriff, "die Unterwelt als konkreter Ursitz der Finsternis", "...Erebos ganz allgemeiner Natur für alles, was ὑπὸ χθονός oder ἐν γαίης κευθμῶνισich befindet"[2]. Die göttlich personifizierte schöpferische Kraft des stofflichen Dunkels in der Tiefe, dies zu bezeichnen war Ἔρεβος zusammen mit Νύξ, der ewig wechselnden Erscheinung desselben, somit in besonderer Weise geeignet. Als erste Kinder des Ur-Chaos zeugten diese weiter, und zwar zuerst ihre hellen Gegenbilder Αἰθήρ und Ἡμέρη Th.123 ff. Das ist eine echt hesiodeisch-mythische Zweiteilungsvorstellung.

Weiterhin führt uns den chthonischen Bereich vor Augen: Th.620,621 der Vater die 3 Uranossöhne κατένασσε ("jagte hin, siedelte an") δ' ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης. ἐνθ' οἵ γ' ἀλγ' ἔχοντες ὑπὸ χθονὶ ναιετάοντες ἧατ' ἐπ' ἐσχατιῇ, μεγάλης ἐν πείρασι γαίης; sollte hier das Kosmische neben dem soeben gerade angeführten Chthonischen ausgedrückt werden, so mußte γαῖα in der bekannten Formel gegenüber χθών dies leisten. Th.717 Τιτῆνας μεν ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης πέμψαν bezeichnet dieses eigenwertige chthonische Reich gegenüber der homernahen kosmischen Weltgliederung 720 ff. τόσσον ἔνερθ' ὑπὸ γῆς, ὅσσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης (vgl. S.105). Dem entspricht in bemerkenswerter, sicher urtümlicher Weise schon h. Ap.334 ff. κέκλυτε νῦν μοι Γαῖα καὶ Οὐρανός..,Τιτῆνές τε θεοί, τοὶ ὑπὸ χθονὶ ναιετάοντες Τάρταρον ἀμφὶ μέγαν, τῶν ἐξ ἄνδρες τε θεοί τε . Trefflich hebt sich das eine Zehntel des Weltwassers im unterirdischen heiligen Schwurstyx, das durch dunkle Nacht als Arm hinab aus dem ἱερὸς ποταμὸς Ὠκεανός (Th.788) fließt: Th.787 πολλὸν

1) Hier noch einmal bezeichnend unverallgemeinert und abgeengt durch den von Natur ursprünglich dazugehörigen festen Begriff χθών: Ἔρεβος ὑπὸ χθονός "die Finsternis", welche? "die unter der Erde".

2) J.H.H.Schmidt, Grch.Synon.I, 605 und Flache, Hesiods Kosmog., S.122.

ὁ' ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης .. ῥέει ab von den restlichen neun Zehnteln, die im Okeanos und in den Meeren über und um die Erde fließen: Th.790 ἐννέα μὲν πεοὶ γῆν τε καὶ εὐρέα νῶτα θαλάσσης.., Th. 866 σίδηρος..τήκεται ἐν χθονὶ δίῃ ὑφ' Ἡφαίστου παλάμῃσιν., Typisch ist Th.304 ἣ δ' ἔρυτ' εἰν Ἀρίμοισι ὑπὸ χθόνα λυγρὴ Ἐχιδνα..νύμφη.Etwas abliegend und bislang der Erklärung einige Schwierigkeiten bereitend[1] war Op.617 πλειῶν δὲ κατὰ χθονὸς ἄρμενος εἴη "nun möge das Jahr schicklich zu Ende (unter die Erde) gehen"; es ist, wie sich nach Wilamowitz, Hes.' Erga, S.111 a.l.jetzt ganz klar ergibt, εἴη als verderbter Boiotismus, Opt.des i-Stammes,εἶοι "es möge gehen" statt literarisch üblichem tiefstufigen ἴοι anzusehen.

Ganz dieser Verwendungsweise entspricht der Gebrauch der Adjektive χθόνιος, ὑποχθόνιος, καταχθόνιος, die sich auf ebendenselben geheimnisvollen unterirdischen Raum beziehen. J.H.H.Schmidt erfaßt dies also nicht in seiner ganzen Tragweite, wenn er Grch.Synon.III,63 richtig an Hand einiger Beispiele sagt, γαῖα - γῆ könne ebenso wie χθών diese Erdtiefe mitbezeichnen — wenn auch nach seiner Ansicht speziell den Stoff ins Gedächtnis rufend —, aber die θεοὶ χθόνιοι seien "Erdgeister, die nicht frei herumschweifen, sondern in Klüften [auf der Erdoberfläche] wohnen"; ihm liegt wesentlich daran, dies mit der Verwendungsweise z.B.Eurip.Hek. 79 ὦ θεοὶ χθόνιοι, σώσατε παῖδ' ἐμόν als Landesgottheiten (Näheres hierzu s.u.S. 124)unter einen Hut zu bringen. So heißt es also: Th.767 Ἔνθα θεοῦ χθονίου πρόσθεν δόμοι ἠχήεντες.... Ἀΐδεω .., Th.697 ἄμφεπε θερμὸς αὐτμὴ Τιτῆνας χθονίους, Op.141 das zweite, silberne Geschlecht τοὶ μὲν ὑποχθόνιοι μάκαρες θνητοὶ [2] καλέονται, wozu

1) s. Goettlings Hes. a.l.

2) Zu Peppmüllers Änderung θνητοῖς "bei den Sterblichen", als ob irgend jemand etwas davon gewußt hätte, statt der fast ausschließlichen Überlieferung μάκαρες θνητοί "die den Vorzug bekamen,als μάκαρες gestorben zu sein", s.Wilamowitz, Hes. Erga, S.57.

als variae lectiones sowohl ἐπιχθόνιοι wie μέν τοι χθόνιοι in verschiedenen Hss. bestehen,während in 140 dieselbe Gegebenheit weniger in chthonischer als in stofflicher Hinsicht durch γαῖα zum Ausdruck gebracht wird: ἐπεὶ τοῦτο γένος κατὰ γαῖ' ἐκάλυψε, vgl. S. 112 . Zu Op.465 εὔχεσθαι δὲ Διὶ χθονίῳ Δημήτερι δ' ἁγνῇ sagt Wilamowitz Hes. Erga, S.97, Demeter sei hier noch ganz die Mutter Erde, und um alles gebären zu können, müsse sie drunten einen Gatten haben, "der den Namen Zeus nur als der übermächtige Gott führt". (Mehr über solche chthonische Gestalten allgemein s.u.S. 122) Hiermit sind die Stellen mit chthonisch verwendetem χθών, χθόνιος bei Hesiod erschöpft. Sehen wir nun, was es damit für eine nähere Bewandtnis habe.

δ) Bei Betrachtung des chthonischen Vorstellungskreises müssen wir zuerst die Tatsache beachten,daß uns dieses Denken lebendig ausschließlich in der nachhomerischen Zeit entgegentritt. Das feste, helle, verstandesklare, in sich abgerundete Weltbild Homers war dichterisch und religiös durch andere Formen der Gestaltung und des Glaubens abgelöst worden. Auf volkstümlich religiösem Gebiet ist dieser Vorgang sehr verborgen, die treibenden Kräfte und Untergründe sind so gut wie nicht zu erkennen. Wir können eine außerordentliche Kultvermehrung beobachten, größte Prachtentfaltung auch in den Bauwerken geht damit einher.Eine gewaltige Steigerung des Seelenglaubens läßt sich feststellen, wobei sicher neben neu Aufgekommenem und Importiertem viel uralt Ererbtes vom Ur- oder auch Vorgriechentum,das lange unterdrückt war, wieder zum Durchbruch kommt. In den dämonisch-mythisch-ekstatischen Mysterien ist dann das geläuterte epische Weltbild völlig überwunden. Um diese nachhomerische Zeit rücken die chthonischen Gottheiten in den Vordergrund der Verehrung,sie beherrschen bald das Denken. Wiesen, fruchtbare Ackergründe, Saaten,die verborgene, geheimnisvolle Erdtiefe, unheimlich, Leben schaffend, Segen spendend und zugleich Tote fordernd und bergend, solches steht im Mittelpunkt dieses mächtigen Denkens und Glaubens. Zahllose Zeugnisse berichten von den chthonischen Vorstel-

lungen, so etwa Hes.Op.479 εἰ .. ἀρόψς χθόνα δῖαν, ἥμενος ἀμήσεις in Pind.Frgm. 167 (148) ἐλάταισι τυπεὶς ὤχεθ' ὑπὸ χθόνα καινεὺς σχίσαις ὀρθῷ ποδὶ γᾶν werden bedeutungsvoll χθών d.i. "infera telluris" und γῆ "terrae superficies" sich gegenübergestellt; Aisch.Suppl.253 γένος Πελασγῶν τήνδε καρποῦται χθόνα, in dieser Rede des βασιλεὺς Παλαίχθονος wechselte der chthonische Landbegriff χθών mehrmals mit γῆ, χώρα und αἶα ab (s.V.249 ff., 254, 256, 263, 269, was für die spätere Zeit typisch ist; Aisch.Ag. 528 σπέρμα πάσης ἀπόλλυται χθονός. Ja sogar Homer bringt ein solches Bild in einer allerdings bei ihm einzigartigen und auffälligen Weise zum Ausdruck: Ξ 347 τοῖσι δ' ὕπο χθών δῖα φύεν νεοθηλέα ποίην. Zwar ist Pflanzenwuchs auf der χθών ebenso wie auf der γαῖα gar nichts Besonderes, wie auf S.75 f. an einer großen Zahl von Beispielen dargelegt ist. Doch kommt in dieser χθὼν δῖα (vgl. S. 130) jenes einmaligen urzeitlichen, vor den Eltern verborgenen ἱερὸς γάμος, des heiligen und heimlichen Urhochzeitslagers des jetzigen vom Götterpaar Zeus und Hera beherrschten Zeitalters und seines Geistes (vgl. Ξ 294 ff.) auf dem Idagebirge und der unter ihnen lebensprießenden Erde eine so urtümliche Vorstellung durch, die an mehr als die sonst im episch-heroischen Rahmen übliche Bewertung der Erde als physischer oder materieller Nährboden denken läßt. Ein paar weitere lehrreiche Beispiele aus der unübersehbaren Zahl sind: Aisch.Choeph. 722 ὦ πότνια χθών .., ἣ νῦν ἐπὶ ναυάρχῳ σώματι κεῖσαι, Eum.72 σκότον νέμονται Τάρταρον δ' ὑπὸ χθονός.., Soph.Ant.24 καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς ἔκρυψε τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον νεκρούς, Eurip. Ion 1442 .. ὃν κατὰ γᾶς ἐνέρων χθόνιον μετὰ Περσεφόνας τ' ἐδόκουν ναίειν. Preller, Grch.Myth.I⁴ 633 f. hält auch diesen ganzen chthonischen Vorstellungskreis für großenteils schon uralt, Vorgriechisches, Volkstümliches udgl. lebe darin fort. Homer meine zwar ein paarmal Derartiges —s.u.a. meine diesbezügliche Betrachtung von χθόνα δύμεναι usw. S. 128ff. —, doch erscheine es überall als geschmäht und nicht passend zur geläuterten epischen Welt und ihrem Stil. Hesiod sei schon volksnäher und spie-

gele wirklich echtes hellenisches Leben wider. Die späten orphischen Gedichte erscheinen ihm als Zeugnis einer Religionsmengerei und mythologischer Willkür.

Einige ausgesprochen chthonische Gottgestalten fügen sich diesem Bilde aufs beste ein. Trotzdem wir sie erstspät belegen können, tragen diese seßhaften, festverwurzelten Lokalgottheiten des Heimatbodens meist das Gepräge ältester binnenländischer Volkstümlichkeit[1]. Diese Unterirdischen gewähren den Bewohnern des Landes ein Doppeltes: Den Lebenden helfen sie und segnen ihnen den Anbau des Ackers; die Seelen der Toten nehmen sie auf in ihre geheimnisvolle, oft unheimliche Tiefe. Unzählig sind die Stellen, die von diesen Dingen berichten. Es heißt Aisch. Pers. 689 „οἱ κατὰ χθονὸς θεοὶ λαβεῖν ἀμείνους εἰσὶν ἢ μεθιέναι, Eum.115 „ὦ κατὰ χθονὸς θεαὶ, Pers.628 χθόνιοι, δαίμονες ἀγνοί..; Pind.Pyth.IV,159 δύνασαι δ' ἀφελεῖν μᾶνιν χθονίων; Aisch.Choeph.399 „..δίκαν ἐξ ἀδίκων ἀπαιτῶ· κλῦτε δὲ ᾶ χθονίων τε τιμαί "Mächte". Überall ist die chthonische Vorstellung von äußerster Lebhaftigkeit. Einzelne Gottheiten aus diesem Kreise sind: Ζεὺς χθόνιος. Sein Wesen bringt Wilamowitz, Hes.Erga 1928, S.157, in einer Bemerkung zu Hes. Op.465 ff. zum Ausdruck: "Nur vor der Saat wird ein bestimmtes Opfer verordnet an Zeus χθόνιος und Demeter. In der Erde kann der Olympier nicht wohnen, aber ein Zeus muß auch dort sein. Im Grunde ist es doch in dem Himmel und in der Erdtiefe der eine allmächtige

1) Wie es bei dieser kulturgeschichtlichen Erscheinung chthonischer Vorstellungen und chthonischen Glaubens nicht darum geht, im wesentlichen eine kulturelle Erscheinungsform des Festlandes einer solchen des Meeres gegenüberzustellen, so entspricht dem auch die kulturwissenschaftliche Terminologie (Frobenius) sehr sinnvoll, indem sie neben chthonischen Dingen (χθών dient, wie festgestellt, in diesem Sinne nicht günstig zur Bezeichnung des Meer-Gegensatzes!) von einer terrestrischen Kulturform spricht als einer ausgesprochen meerfernen und -unberührten (direkter Gegensatz ist "maritim"!) festländisch bestimmten (wie etwa Innerasien, Rußland udgl.).

llgott". Schon Homer erwähnt einmalig diesen Zeus: I 457 ..θεοὶ δ' ἐτέλειον ἐπάρας, Ζεύς τε καταχθόνιος καὶ ἐπαινὴ Περσεφονεία. Aber wieviel abstrakter klingt diese Nennung des Herrn eines fernen Totenreiches gegenüber der bodenverbundenen Bauerngottheit in Dittenb. Syll.615,26 (Opferordnung des Mykonos) ὑπερ καρπων καὶ Χθονιωι Γηι Χθονιηι δερτα (= ἱερεῖα "Schafe") μελανα ετηςια, oder schon Hes.Op.465: Εὔχεσθαι Διὶ χθονίῳ Δημήτεοι δ' ἁγνῇ u.v.a.m. Daneben erscheinen oft gleichbedeutend als Todesgötter wie als um Segen angeflehte Reichtumsspender Πλούτων und Αἴδης χθόνιος. Der Ἑρμῆς χθόνιος ist besonders der Psychagogos, Aisch.Choeph.1 Ἑρμῆ χθόνιε .. σωτὴρ γενοῦ μοι, Choeph.124,727 χθόνιον Ἑρμῆν .. αὐτοῖς ἐφοδεῦσαι u. v. a. Den Διόνυσος χθόνιος meint der Orph.Hymn.51,1. Auch weibliche Gottheiten gibt es da, vor allem die Γᾶ - Γῆ, die Spenderin des Ackersegens und Betreuerin der Totenseelen, Aisch.Pers.220 im Rahmen der Mahnung des Chores an die vom Traum gescheuchte Atossa, die chthonischen Gewalten zu beschwören und zu besänftigen: .. χρὴ χοὰς Γῆ τε καὶ φθιτοῖς, Pers.629 χθόνιοι, δαίμονες ἄγνοι, Γῆ τε καὶ Ἑρμῆ, βασιλεῦ τ' ἐνέρων.., Pers.639 Γᾶ τε καὶ ἄλλοι χθονίων ἀγεμόνες. Wilamowitz-Möllendorff "Glaube der Hellenen" I,S.210 f. spricht über diese uralte Kultgestalt mit ganz dem gleichen Ergebnis. Eine elementare Potenz stellt die Δαμάτηρ Χθονία dar. Die Ἐρινύες χθόνιαι bemühen sich um das Wohl der Totenseelen in der Unterwelt, Ἀΐδεω χθόνιαι φοβεραὶ κόραι (Orph.Hymn. 69,8). Diese Kräfte und Gestalten sind so greifbar und ins tägliche Dasein hineinwirkend, daß schließlich gewissermaßen eine mythologische Personifizierung des Chthonischen selbst stattfindet, ein Χθών (etwas anderes als die frühere weltschöpferische Γαῖα) begegnet uns: Aisch.Prom.205 Τιτῆνας, Οὐρανοῦ τε καὶ Χθονὸς τέκνα; Nonn.Dion.25,453 καὶ Χθονὸς υἷα Δαμασῆνα, 2,566 den Typhoeus Χθὼν ὀργὶς υἱα λόχευσε ("brachte zur Welt, gebar") μεγαν γόνον Ἰαπέτοιο; Eur.Hel.168 παρθένοι Χθονός κόραι Σειρῆνες sowie der bekannte Anfang des Pherekydes-Werkes: Ζεὺς μὲν καὶ Χρόνος

εἰς„δεὶ καὶ Χθὼν ἦν(v.l. Χθονίη).Χθονίῃ δὲ ὄνομα -ἐγένετο Γῆ, ἐπειδὴ αὐτῇ Ζεὺς (γῆν) γέρας δίδοι.

Eine erweiterte Bündelung eigener Art liegt dann in dem sehr häufigen klassischen,nur dichterisch bekannten Gebrauch von χθών und seinen Ableitungen als "einzelnes Land" vor, das als Heimatland,die Wurzel und der Urborn alles Lebens und aller Kraft,in Schutz und Schirm dieser mannigfach wirksamen Lokalgottheiten steht. Dies alles ist also in diesem Begriff zu einer engen Einheit verbunden. So heißt es Aristoph.Thesmoph.101 ἱερὰν Χθονίαις λαμπάδα .. ξὺν ἐλευθέρα πατρίδι χορεύσασθε;Apoll.Rhod.Argon.B 504 Χθονίης παρὰ κάτθετο νύμφας, Δ 1322 εἰ μὲν χθόνιαι θεαὶ αὐδηέσσαι, in diesem typischen Sinn kann das Adjektiv dem benachbarten, allerdings unchthonischen ἐγχώριος ganz nahekommen, s.schol.zu Apoll.B 504 ... χθονίῃς ταῖς ἐγχωρίαις. Soph.Ajas 202 χθογίων ἀπ Ερετειδᾶν im Sinne von γηγενής, αὐτόχθων und ἐγχώριος. So liegt es auch im Begriff αὐτόχθων "dem Lande selbst entstammend",was später besonders in Athen zu dem politisch sehr wirksamen Dogma von der "Antochthonie" ausgebaut wurde[1],s.Harpokration s.v.

1) s.Preller, Grch.Myth.I³,S.63. Für diesen bezeichnenden Begriff mit seinem reichhaltigen Inhalt fehlt uns in unsrer Sprache das Wort und somit die unmittelbare Vorstellung. Doch glaube ich,aus unserer völkischen Lage eine diesen geistigen Gehalt wenigstens andeutende Entsprechung anführen zu können. Wenn das neue Reich den Glaubenssatz vertritt: "Blut und Boden sind die Grundlagen der deutschen Zukunft", so kommt hierin, wenn auch zweifellos aus einer anderen geistigen und weltanschaulichen Situation heraus,so doch das gleiche unmittelbare und ganz unproblematische Gefühl der untrennbaren, Existenz und jedes höhere Leben bedingenden Verbundenheit und Verwurzelung der völkischen Gemeinschaft in der seit Urzeiten besessenen und bebauten (..πρῶτοι εἰργάσαντο,.. μὴ ἐπήλυδας, s.u.) Heimaterde zum Ausdruck. Eine Auflösung dieser urbedingenden Bindung würde geistiges Verkommen und den völkischen Tod bedeuten.

αὐτόχθονες· οἱ Ἀθηναῖοι..ἐπὶ τὴν χθόνα, τουτ-
έστι τὴν γῆν ἀργὴν οὐσαν πρῶτοι εἰργάσαντο,..
μὴ εἶναι ἐπήλυδας. χθόνιος allein hat den
Begriff "einheimisch, der Erde, dem Lande, dem Boden an-
gehörig" sehr ausgeprägt unter fühlbarer Mitwirkung echt
chthonischer Gedanken. Beispiele von solcher Verwendung
von χθών - χθόνιος sind Legion. Es heißt Soph.Öd.
Kol.948 "Ἀρεος πάγον .. χθόνιον ὄντα (im Sinne
von ἐγχώριος); Öd.Kol.1726 τὰν χθόνιον ἑστί-
αν ἰδεῖν "den heimatlichen, zum Heimatland gehöri-
gen..."; Aisch.Prom.1 Χθονὸς μὲν εἰς τηλουρὸν
ἥκομεν πέδον, Σκυθὴν ἐς οἶμον, Pers.61 οὓς
πέρι πᾶσα χθὼν Ἀσιᾶτις θρέψασα πόθῳ στένεται,
231 ..... ποῦ τὰς Ἀθήνας φασὶν ἱδρῦσθαι χθονός;
Pind.Pyth.IX,7 τόθι νιν πολυμήλου καὶ πολυ-
καρποτάτας θῆκε δέσποιναν χθονός (Libyens);
Aisch.Pers.482/5 ἐν Βοιωτῶν χθονὶ - ἐς Φωκέων
χθόνα Ganz aus dem auto-chthonischen Vorstellungs-
kreis erdentsprossener und =verwurzelter Seßhaftigkeit kom-
men die Verse Aisch.Hiket.250 f. der Βασιλεύς spricht:
.. τοῦ γηγενοῦς γὰρ εἰμ' ἐγὼ Παλαίχθονος ἶνις
("Sproß") Πελασγός, τῆσδε γῆς ἀρχηγέτης. ἐμοῦ
ὁ ἄνακτος .. γένος Πελασγῶν τῆνδε καρποῦται
χθόνα (Blut und Boden!). Aisch.Sept.110 θεοὶ πολί-
οχοι χθονός, die typischen Landesgottheiten; Ag.528
βωμοί .. καὶ θεῶν ἱδρύματα καὶ σπέρμα πάσης
ἐξαπόλλυται χθονός; Soph.Öd.Kol.1348 τῆσδε δη-
μοῦχος χθονός, also schließlich auch der rein staat-
liche Begriff.

Das war eine nur ganz geringe Anzahl wahllos heraus-
gegriffener Beispiele dieser außerordentlich wichtigen
besonderen klassischen Verwendungen von χθών. Es ist
damit auch keineswegs gesagt, daß dies das einzige Wort
sei, das solche Vorstellungen zum Ausdruck bringen könne.
Vielmehr finden wir γαῖα - γῆ später nicht seltener
als χθών in den gleichen Zusammenhängen verwendet mit
rein chthonischem Sinn, man betrachte etwa Aisch. Pers.
624 πέμπε χοὰς θαλάμους ὑπὸ γῆς, 627 ..αἰτη-
σόμεθα, φθιμένων πομποὺς εὔφρονας εἶναι κατὰ
γαίας, ἀλλὰ χθόνιοι δαίμονες ἀγνοί.. Prom.152
..μ' ὑπὸ γῆν νέρθεν, θ' Ἅιδου τοῦ γεκροδέγμο-
νος. πεν Eum.952 πότνι' Ἐρινὺς παρὰ τ' ἀθανάτοις

τοῖς θ' ὑπὸ γαῖαν u.v.a.m. Andererseits wieder kommt χθών auch in nicht-chthonischen Zusammenhängen vor, etwa in homerischer Art als reine Bodenflächen - Bezeichnung, wie Nonnos Dion. XXX,144 καὶ πρόμος εἰς χθόνα πῖπτε, Aisch.Eum.830 ..μὴ κβάλῃς ἐπὶ χθόνα und Eur.Trach. 789 πολλὰ μὲν τάλας χθονὶ ῥίπτων ἑαυτόν zeigen. In Aisch.Ag.576.. ἡλίου φάει ὑπὲρ θαλάσσης καὶ χθογὸς, ποτωμένοις, Prom.139 τοῦ περὶ πᾶσαν θ' εἰλισσο - μένου χθον' ἀκοιμήτῳ ῥεύματι.. Ὠκεανοῦ u.a.bezeichnet χθών auch die Gesamterde, zum Teil mit Opposita-Begriffen. Auffallend stark ist hier die bei äußerlich gebundener Dichtung sehr beliebte, ja geradezu notwendige synonymische Austauschbarkeit von zahlreichen Nachbarbegriffen. Eine Folge davon ist allerdings eine gewisse Verwischung mancher Begriffseigenarten, wie denn überhaupt bei einem solch ungeheuer zahlreichen Vorkommen durchaus nicht bei jeder einzelnen Nennung die Herbeirufung des ganzen chthonisch-autochthonischen Vorstellungskreises in das Denken beabsichtigt oder zu suchen ist. Auch zu ganz realen Angaben war das gleiche sprachliche Zeichen seinem Wesen gemäß fähig. Es ist von unserem Standpunkt aus beachtenswert, wie völlig fremd gerade dieser letzte Wortgebrauch(χθών als "Einzelland") dem homerischen Epos und selbst Hesiod ist; denn alle Versuche, vielleicht irgendwelche etwaigen Vorzustände zu dieser späteren Verwendungsmöglichkeit festzustellen (etwa γθών in ν 352, S22u. 83 , die Wendung χθών εὐρυόδεια zu ἔδος S. 55 f. udgl.) bleiben angesichts des Gesamtbildes höchst dürftig und unzureichend. Hier ist eben das "Land" γαῖα ohne Nachbar.

Es ist hier nochmals auf die schon oft gestreifte sehr bemerkenswerte Tatsache hinzuweisen: Homer hat allgemein und grundsätzlich nicht diesen so auffallend verbreiteten und festverwurzelten hesiodeischen und klassischen Wortgebrauch von χθών - χθόνιος zur Bezeichnung eines großen unterirdischen Raumes mit Aufenthalt von Göttern, Toten und Kräften a.Art als schlecht hin "chthonischer Raum", der nur selten durch gewisse örtliche Angaben näher gekennzeichnet ist (z.B.Th.119, 669 μυχῷ χθονός udgl.). Was diese chthonischen Gottheiten anbetrifft, so finden wir bei Homer einige ähn-

liche nur ferne am Okeanos ein sagenhaftes unschädliches Dasein fristen. Wie weit das tatsächliche homerische Weltbild über diese primitiveren religiösen Vorstellungen von göttlichen Kräften hinaus ist, deutet U. v.Wilamowitz-Möllendorff in seiner Beilage zur"Heimkehr des Odysseus" S.194 an. Ebensowenig wie Raum und Gottheit kennt Homer den chthonischen Landbegriff. Erst der volksnahe Hesiod (vgl. S. 99 f.) kennt lebendig diese später so außerordentlich bedeutsame chthonische Gedankenwelt. Die Kenntnis des chthonischen Vorstellungskreises im griechischen Volkstum, Glauben und Kultur läßt uns diese Verhältnisse in tieferem, organischen Zusammenhange verstehen[1].

A 1 I e. In den letzten Untersuchungen lernten wir eine Gedankenwelt kennen, von der Homer kaum eine Spur aufzuweisen hatte. Vorstellungen wie die eines geheimnisvoll durchwalteten unterirdischen Tiefenraumes, der Tote,

1) Aus diesen bedeutungsvollen kulturellen Schichtungsverhältnissen ergibt sich ein weit ausgreifenderes sprachliches Problem, dessen ganze Fülle ich hier nur eben andeuten kann: Der homerischen klaren Dreiteilung der Welt, bei deren kosmischem Gehalt unverkennbar zur Bezeichnung der von der rational klaren Unterwelt deutlich geschiedenen Erde dem Worte γαῖα der Vorzug gegeben ist (vgl.S.137), stellt die spätere Zeit 2 verschiedenwertige Gegenreiche gegenüber, wie es in den Bezeichnungen οἱ ἄνω - οἱ κάτω, οἱ οὐράνιοι oder ὕπατοι - οἱ χθόνιοι udgl. zum Ausdruck kommt, s.Aisch.Ag.89 πάντων θεῶν τῶν ἀστυγόμων, ὑπάτων, χθονίων, τῶν τ' οὐρανίων βωμοί .. φλέγονται , Apoll.Rh.Argon I 587 u. v.a. Neben und unter dem himmlichen klaren in Homer allein herrschenden Götterreich steht das (urtümliche) Reich der geheimnisvollen, unheimlichen, lebenzeugenden und todfordernden "chthonischen" Gottheiten der Erdtiefe. Hier ist das idg.Erbwort χθών so recht zu Hause. Ist das als ein Nachwirken einer uralt überlieferten idg. Vorstellungsweise zu verstehen, deren archaische Erd-Himmel - Gegenüberstellung

Geister und unheimliche Dämonen birgt und zugleich Leben sprießen läßt, Pflanzen nährt und zugleich Segen spendet, sowie die eines Erdbodens, der den Menschen und ihren völkischen Gemeinschaften zur Verwurzelung und Heimat dient, sind seinem klaren Weltbild fremd. Im Gegensatz zu Homer konnten wir in den hesiodeischen Dichtungen eine häufige schon ausgesprochen chthonische Verwendung von χθών und seinen Ableitungen beobachten, die hier nicht als durchschimmernder Rest, sondern festverwurzelt und als organischer Teil in der Weltanschauung Hesiods und seiner volkstümlichen Grundlage erscheint.

Nun habe ich bei der Betrachtung dieses hesiodeischen Wortgebrauchs, S.113-120 eine Stelle ausgelassen, die an sich in diesem Rahmen voll verständlich ist und garkeinerlei Besonderheit bietet, die aber gerade deshalb und infolge ihrer starken Gebrauchsähnlichkeit eine schöne, unmittelbare Brücke zum Verständnis unseres homerischen Ausgangspunktes für diese ganze Betrachtung (der Vers Z 411 S. 97f.) darstellt: Scut.151 τῶν καὶ ψυχαὶ μὲν χθόνα δύμεναι Ἄιδος εἴσω [1]).

χθών - οὐρανός (ai kṣām-dyauṣ) bei Homer ersetzt ist durch die neu gefaßte verstandesklare Vorstellung und Bezeichnung γαῖα-οὐρανός ? Das οὐρανός - χθών -Weltbild wäre dann zum οὐρανός - γαῖα -Weltbild hinauf entwickelt.

1) Im folgenden Verse heißt es in schönem Gegensatz: ὀστέα δέ σφι περὶ ῥινοῖο σαπείσης..μελαίνῃ πύθεται αἴῃ "auf...". Lehrs tilgt die Verse 151 - 153. Über den nicht vorteilhaften Notbehelf der Ersetzung des χθόνα δύμεναι durch δύνουσ' in Ermangelung eines Verbum finitum in dieser Stelle (das wahrscheinlich anstelle von αὐτῶν 152 stand) spricht Rzach, Hermes 33, S.598.

ach allem Gesagten bedarf diese Hesiodstelle keiner esonderen Erklärung mehr. Das unterirdische Reich des ades im chthonischen Raum der χθών ist das Ziel der eelen der Verstorbenen; χθόνα δύμεναι. Und in so ut wie nichts unterscheidet sich davon die zuletzt beprochene, ausdrücklich als jungen Ursprungs erkannte omerstelle mit dem klaren Akkusativ des räumlichen Zieles Z 411 (s.S. 98) ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη, σεῦ φαρματούσῃ χθόνα δύμεναι , so spricht die nheil ahnende Andromache. Wir haben hier also Folendes: Zahlreiche Stellen mit γαῖα, an denen zugleich ie Vorstellung des stofflichen Erdreiches mitgebündelt st (Z 19 γαῖαν ἐδύτην , ω 106 u.a., s.S.95), bezeichnen die gleiche Welterscheinung wie sie hom. χθών n der allerdings ihm eigenen besonderen Weise zum Ausruck bringt: Ψ 100 ψυχὴ κατὰ χθονὸς ὤχετο "schwand nter den Erdboden hinunter" (s.S. 96). Daneben erscheint hier nun auch χθών im Akkusativ des räumlihen Zieles: χθόνα δύμεναι. Diese Verwendung unterscheidet sich in nichts von dem oben dargelegten nachomerisch so häufigen Wortgebrauch für den chthonischen Raum. Während sonstige zusammenhängende Merkmale dieser Anschauung bei Homer ganz fehlen, ist hier in Durchschimmern der chthonischen Welt und ihrer Ausdrucksweise bei Homer zu beobachten. Am nächstliegenden ist es wohl anzunehmen, daß hier eine volkstümliche Redewendung angewandt ist, welche jenen in Homers Weltbild und Sprachgebrauch sonst unterdrückten und überwundenen Anschauungen entstammt. Etwas Derartiges mochte dem Dichter oder Sänger bei seiner sonstigen Ablehnung einmal unterlaufen, ohne daß dadurch die Klarheit seiner Anschauungen und seines Weltbildes zu leiden brauchte. Daraus weitere Folgerungen zu ziehen, wäre unberechtigt.

Man mag nun geneigt sein, in verschiedenen Fällen, die ähnliche Vorstellungen zum Ausdruck bringen - u.a. bei den S.96f. ausführlich besprochenen Stellen -, wo also χθών irgendwie bei der Bezeichnung eines Vorgangs,

eines Wirkens udgl. unter der Erde verwendet ist, ebenfalls dergleichen Anklänge bei Homer zu vermuten. So z.B. in: Ψ 100 ψυχὴ κατὰ χθονὸς ὤχετο; Θ14 ὑπὸ χθονὸς ἐστι βέρεθρον für das finstere Tartaros-Gefängnis, demgegenüber die helle kosmische Welt sich gliedert in οὐρανός und γαῖα Θ 16 (s.S.17). Denn die genetivische Konstruktion kommt ja auch später neben der zahlreichen akkusativischen öfters vor, s.Hes.Th.669 οὓς Ζεὺς ἐρεβέσφι ὑπὸ χθονὸς ἧκε, Hes.Op.617 πλειὼν δὲ κατὰ χθονὸς εἶη (erkl. S.119), Aisch.Prom.500 ἔνερθε δὲ χθονὸς κεκρυμμένα ὠφελήματα, ähnl.Eum.274, Aisch.Eum.72 ..νέμονται Τάρταρον θ' ὑπὸ χθονὸς u.v.a., doch ist dies bei der späteren freien dichterischen Wortwahl kein Kriterium in der Art unserer obigen Betrachtung (S.96f.) mehr. Die einmalige junge hymnische Stelle h.Ap.335 Τιτῆνές τε θεοὶ, τοὶ ὑπὸ χθονὶ ναιετάοντες zeigt zweifellos schon solche chthonische Spuren. Nicht zuletzt wäre, wenn man nach chthonischen Gedanken bei Homer sucht, die lebenspendende Kraft der χθών δῖα in Ξ 347 (vgl.S.121) zu erwähnen: τοῖοι (Zeus und Hera) δ' ὑπὸ χθὼν δῖα φύεν νεοθηλέα ποίην, doch schon 349 nimmt das Wort in der Homer sonst eigenen realen Art wieder auf: κρόκος .., ὃς ἀπὸ χθονὸς ὕψοσ' ἔεργεν (s.S. 73). Ebenso erscheint im jungen Ω vom homerischen Standpunkt aus wohl formelhaft, aber eben gerade in dieser Formel fähig, aus jüngerer und volkstümlicher Umgebung in die epische Sprache einzudringen, die χθὼν δῖα; 532 καὶ ἐ κακὴ βούβρωστις ἐπὶ χθόνα δῖαν ἐλαύνει, φοιτᾷ δ' οὔτε θεοῖσι τετιμένος οὔτε βροτοῖσι, "in keinem der beiden Reiche angesehen!" Diese alt-urtümliche und zugleich jung-chthonische (vgl. die typische Ausdrucksweise Hes.Op. 479, Sc.287 (S.121), Th.866 (S.119), h.XXX Gaia 3 (S. 24)), göttlich verehrte χθών ist bezeichnenderweise noch die "uraltgöttliche" = δῖα (zur idg.Wurzel *diu-, *diuia [1]) genannt, welches inhaltsreiche Eigenschaftswort erst nachträglich durch die neue Homers Weltbild angemessenere Ableitung θεῖος ersetzt wurde. Es ist

1) Zur Etymologie *diuios s.Curtius Etym.4 S.235; Ebeling Lex.Hom.I 310; Boisacq Dict.ét.S.189; Walde Vgl.Wb.I 772 f.

auffallend, daß die Pflanzen nährende und sprießen lassende χθών gerade in jungen Hymnen so oft genannt wird, h.Herm.567, h.Dem.430, h.Aphrod.265 (s.S. 76). Auch das gerade bei γῆ und αἶα übliche, aber seltene Beiwort φυσίζοος (vgl.S.59f,94) braucht zwar nicht unbedingt rein chthonische Vorstellungen auszudrücken klingt aber doch stark daran an.

Einigermaßen vergleichbar mit dem Sinne nach ähnlich verwendetem χθών (Λ 741, Ξ 347, h.Ap.567 usw. (s. soeben und S.75f., aber auch S.11)), erscheint die jüngere Form γῆ mit besonderer Vorliebe in solchen auf Fruchtbarkeit, Pflanzensprossen bezüglichen Zusammenhängen, auch steht es in Beziehung zum totenbergenden Erdreich. S. Φ 63; Γ 243, λ301 f.,h.Apm. 125; h.Dem.332,353. Auf die Betonung der stofflichen Eigenschaft in diesen Worten und Stellen ist zu achten, wie besonders auf S.59,94 ausgeführt ist. Die äußerlich dem ähnlichen Beiwörter πολυφόρβος,φερέσβιος (S.58) sind von so alltäglicher und stereotyper Art und Bedeutung, daß irgendwelche chthonische oder ähnliche Beziehungen bei Homer darin höchst unwahrscheinlich sind[1]. Eine Entscheidung ist in diesen

1) In diesem Zusammenhang ist es interessant und lehrreich zu beobachten, wie die späten Scholien solche Angaben und Andeutungen von den ihnen bekannten und geläufigen Vorstellungen aus verstehen. So erklären sie beispielsweise die an sich ganz harmlose,schlechterdings übliche Art, den Herrn des der Oberwelt gegenüberstehenden unteren Reiches einfach und naheliegend durch Schlagen des Erdbodens unten(vgl.diese Stelle in der realen Gruppe I b δ , S.71) aufmerksam zu machen I 568, von ihrer Sicht aus ganz chthonisch, geradezu nur in der bekannten chthonischen Terminologie: Schol. AB zu I 568 ..εὔχονται τοῖς μὲν οὐρανίοις θεοῖς....,τοῖς δὲ καταχθονίοις κόπτοντες τὴν γῆν ; Eusth.775, 2 ff. Γῆν ἁλοία ..,ὡς οἷον θυροκρουστοῦσα τοὺς καταχθονίους εἰς ἐκδίκησιν..... ὁ δὲ ῥηθεὶς Αἴδης τὸν πρὸ μικροῦ ῥηθέντα Δία καταχθόνιον ἀλληγορεῖ..; C.G.Heyne zu I 564, Am.-H. zu I 568 und Derartiges mehr.

hier angenommenen Fällen kaum, jedenfalls nicht leichthin zu treffen. Denn es muß auf der anderen Seite vor allem erwogen werden, daß das Vorkommen einer sprachüblichen äußeren Redewendung, die chthonischer Herkunft zu sein scheint, noch durchaus nicht für das tatsächliche Vorliegen einer wirklich bewußten und beabsichtigten chthonischen Vorstellung zu sprechen braucht. Redensarten sind ja oft sehr fest und lange noch eingesessen, wenn auch von ihrem ursprünglichen Sinn nicht ein leiser Rest mehr bekannt ist[1]. Außerdem muß man darauf achten, die bei Homer natürlich auch vorhandene und geglaubte, allerdings eigen-artige Unterwelt nicht unterschiedslos damit zu vermengen, was bei genauerer Prüfung oft sehr schwierig, ja geradezu uns nicht mehr möglich ist. Auch ist hier für ein Urteil die zeitliche Entstehung und die Stellung etwaiger späterer Nachträge oder jüngerer Teile bei Homer und in der ganzen epischen Literatur von besonderer Wichtigkeit. Schließlich ist doch wohl auch meine diesbezügliche Beobachtung der bezeichnenden Genetiv-Verwendung von χθών (vgl. besonders Ψ 100 mit h.Herm.514, also rein dinglich, ganz unchthonische Angaben der Fläche, Trennung usw., s.S.96f.) von Bedeutung und bei der Beurteilung der Möglichkeit chthonischer Gedanken bei Homer entsprechend in Rechnung zu stellen.

1) Gerade weil diese etwaigen chthonischen Anklänge bei Homer so ganz vereinzelt und unzusammenhängend sind, möchte ich von diesem tieferen Verständnis aus Nitzschs Feststellung (Anm.Od.III, 165 u.244) als Bestätigung auffassen.

Auch er bringt zum Ausdruck, daß der spätere chthonische Vorstellungskreis und der Glaube an Mächte des zeugerischen Erdbodens für Tote und Vegetation Homer fremd sei. Das meine auch ich, wenn ich auch über den Sprachgebrauch im einzelnen zu etwas anderen wahrscheinlichen Ergebnissen kam. (Nitzsch glaubt, "auch nicht die leiseste Spur" in den homerischen Gedichten entdecken zu können.)

Auf der anderen Seite wieder gibt es bei Homer einen Fall, wo an einem Mitwirken doch immerhin chthonischer Vorstellungen nicht zu zweifeln ist, und versuche man ihn als noch so abgeblaßt und formelhaft hinzustellen: I 457 θεοὶ δ' ἐτέλειον ἑπαράς, Ζεύς τε καταχθόνιος καὶ ἐπαινὴ Περσεφόνεια ist in der chthonischen Betrachtung selbst (S.123) schon erwähnt[1].

Sehen wir von diesen letzten Endes doch in das Belieben des einzelnen gestellten und unwichtigen Kleinigkeiten ab und blicken wir auf das große Ganze, so stellen wir als das hauptsächlich Wesentliche bei diesem diachronischem Stufen-Vergleich homerischen Sprachgebrauches und -denkens mit dem in jüngerer Dichtung zu Beobachtenden fest: Die später so sehr wesentliche mit Anzeichen urtümlichster Altertümlichkeit behaftete Verwendung von χθών zur Bezeichnung eines "chthonischen Raumes" sowie des mit den θεοὶ χθόνιοι aufs engste verbundenen"(Heimat)landes" ist bei Homer bis auf ganz geringe durchschimmernde Reste, die mit Vorsicht zu beurteilen sind, verdrängt. Stattdessen hat bei ihm χθών in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle (zahlenmäßig gut 95 %) eine äußerlichere, sachlich konkretere Bedeutung und dient zur meist beziehentlichen Bezeichnung eines realen Begriffes des Erdbodens (bzw. der gesamten Erde), der durch einen natürlichen Vorgang auf ihm gegeben ist und nebenher auch einmal die materielle Beschaffenheit hervorhebt und bündelt. Es ist bemerkenswert, daß das Wort später in dieser Bedeutung ganz wenig vorkommt und dann offensichtlich unter direktem homerischen Einfluß. In solcher Lage seines Bedeutungsgebietes geriet es in engste Berührung, ja teilweise Synonymität des Gebrauches mit seinen unmittelbaren Nachbarn γαῖα, γῆ, αἶα wie die Untersuchung sehr deutlich erwies. Für die

1) Es ist im Sinne obiger allgemeinen Betrachtung über Stellung und Bedeutung dieses ganzen Weltbildes (s. S.120) erwähnenswert, daß P.Fleig, Neue Jahrb. für Wiss.u.Jugdb. IX, 1933, Heft 6,S.529, bei dem den Vaterfluch erfüllenden Ζεὺς καταχθόνιος, I 453-461, eine hier durchschimmernde uralte Vorstellungsweise feststellt.

verbleibenden, nicht zahlreichen Angaben unterirdischer Richtungen, Dinge, Gestalten udgl. war Homer das sachlichere, "naturwissenschaftlichere" γαῖα (s. besonders dessen nur ihm eigene Fähigkeit, die Erdmaterie zu bezeichnen, S.143f) anschauungsgemäß zweckdienlicher als das von mancherlei "unsauberen" Vorstellungen gerade hierin gewissermaßen belastete χθών ; γαῖα ist tatsächlich hierbei weit häufiger. Auch später (klassisch) bleibt γαῖα-γῆ immer zur Bezeichnung unterirdischer, nun allerdings ebenfalls fast nur rein chthonischer Gedanken fähig. Dieser sprachliche Befund scheint mir ebenfalls für eine bewußte, von einem bestehenden Andern abhebende Tätigkeit der epischen Welt und ihrer Künder zu sprechen. Man könnte meinen, Homer hätte auf diese Weise zielbewußt und absichtlich das überkommene Wort χθών entzaubert. Jedenfalls wird man es vom überlieferten, uns bekannten Zustande aus so beurteilen. Eine derartige Überführung religiös-kultisch belasteter Wörter in ein unmystischeres, realeres Gebiet ist bei einem entsprechenden Wandel der Anschauungen ja keine Seltenheit, - soweit sich unser hiesiger sprachlicher Befund in so großem geistigen Rahmen sehen läßt.

A 1 I f. Bei der Erforschung des vorhandenen homerischen Sprachgebrauches von γαῖα und χθών machten wir zuletzt (S. 79 ff., 93 ff.) bedeutsame Feststellungen: Wenn es galt, die Erde unter betonter Hervorhebung des stofflichen und räumlichen Bestandes des Erdreiches zu bezeichnen, so war in zahlreichen charakteristischen Fällen dem Worte γαῖα der Vorzug gegeben. In der bald folgenden Betrachtung der eigenen unvergleichbaren Sonderbedeutungen von γαῖα (S.143ff) wird das noch weitere Stützung erfahren. χθών andererseits, solchen Dingen und Eigentümlichkeiten gegenüber weitgehend indifferent, erschien gern in den Fällen, wo die Vorstellung des unten befindlichen Erdbodens, der den oberen Raum abschließenden (vgl. besonders ν 352, S.83) hingebreiteten Erdoberfläche in ihrer Beziehung zu dem darüber Befindlichen, dem auf ihr sich Abspielenden gerufen werden sollte. Wenn wir nun die hierbei durch allseitige Vergleichung der Worte

gewonnenen Erkenntnisse sinngemäß weiter verwenden, um hieraus für einige schon betrachtete besonders gelagerte Stellen rückwirkend gewisse Feinheiten und Schattierungen herauszufinden, deren man bei flüchtigerem Lesen nicht gewahr würde, so ist das eines der wesentlichsten Ergebnisse unserer Arbeit:Das volle Verständnis der inhalts- und beziehungsschwangeren sprachlichen Vielfalt in der Rede wird erreicht aus der artgemäßen Betrachtung und Erkenntnis ihres eigenen Systems. Bei diesen nachträglichen Erklärungen beschränke ich mich allerdings auf wenige Fälle und Feststellungen,da man hierin allzuleicht zu einer überspitzten Feinfühligkeit im Heraushören und -konstruieren komplizierter Kleinigkeiten u.Nuancen verleitet wird[1]. Insbesondere ist das der Fall, wenn nur eine beschrankte und in gewisser Weise zufällige Überlieferung einer "toten" Sprache vorhanden ist.

Zunächst ist noch eine weitere Feststellung in dieser Richtung zu machen: Homerisch χθών in der unter

1) Unter diesem Gesichtspunkte halte ich die damit nur schwer vereinbare Methode, wie sie in solchen Bedeutungsuntersuchungen nicht selten zu beobachten ist, für die praktische Erkenntnis der tatsächlich gesprochenen und gelebten Sprache und somit auch grundsätzlich für sehr fraglich und wenig Erfolg versprechend. So sagt z.B.J.Boehme in seiner gehaltvollen Untersuchung der Bezeichnungen für "Die Seele und das Ich im homerischen Epos" 1929,S.85, als er den Unterschied der seelischen Wörter θυμός und μένος in ihrem Verhältnis zum Erlebnisvorgang an einigen Stellen genauestens durchgeführt hat:"..Danach wird man auch sonst einen Unterschied zwischen θυμός und μένος heraushören müssen. So ähnlich (!) die Stellen B 142... und E 563...aussehen: wegen der sonstigen Verschiedenheit von θυμός und μένος haben doch wohl auch sie verschiedenen Klang". Solch allgemeine, tiefgreifende Grundsätze stellt er auf und führt sie planmäßig auch bei von ihm selbst als besonders ähnlich genannten Stellen wie den angeführten durch, obwohl er kurz vorher erst die Gelegenheit hatte festzustellen, daß unter gewissen

I a, S.8-24 erwähnten Verwendung zur Bezeichnung der gesamten Erdoberfläche oder der Erde schlechthin (wie Θ 73 u.a.), tritt eigentlich stets, auch bei den wenigen Schilderungen mit kosmischen Ausmaßen, als realer Schauplatz eines Geschehens oder Vorganges in der Welt, also gewissermaßen vom irdischen Standpunkt aus gesehen, auf ("erdzentrisch" nannte ich es anläßlich der Betrachtung Hesiods S.106, der die gleiche Erscheinung noch deutlicher ausgeprägt erkennen ließ). Dazu s. T 362, Θ 73, P 550, Φ 387 (S.19 f.), die häufige bezeichnende Wendung ἐπὶ χθονί und ihre wichtige Ableitung ἐπιχθόνιοι für die konkreten Menschen (S.50 f.). Nicht zufällig ist daher die enge Beziehung, die zahlreiche Stellen zu der umfangreichen Hauptverwendung von χθών als "unterer Erdboden an einer Stelle" (wie T 222, Π 384, Z 473 u.a., S. 60 ff.) aufweisen, und die eine Eingliederung in nur eine der Gruppen oft nicht zuließen, wie es z.B. anläßlich M 158 (s.S.22,72), Θ73, Π 635 (S.73 ff.) dargelegt

---

Umständen doch tatsächlich Übereinstimmung herrscht: S.84 "...Diese letzte Bedeutung, die θυμός nur an wenigen Stellen hat, ist für μένος die gewöhnliche...". Für solche Beurteilung kann man gar keine festgeregelten Normen aufstellen, hier entscheidet das lebendige Sprachgefühl.

Eine sehr treffende Bemerkung zu diesen Verhältnissen macht J.H.H.Schmidt, Grch.Synon.III 170, wo er von teilweise gleich verwendbaren Worten ("nah verwandte Synonyme", sogenannte "Teildeckung von Bedeutungsfeldern") spricht. Abgesehen von seinem etwas fraglichen Begriff der "Grundvorstellungen" (vgl. hier S.170 Anm) können wir folgender Feststellung nur zustimmen: "...In anderen Fällen aber, wo durch recht verschiedenartige Beziehungen die Grundvorstellungen der betreffenden Synonyme ganz zurücktreten, wo, mit anderen Worten, die Bedeutung der Wörter erblaßt ist: da ist die Wahl der Synonyme sogar gleichgültig. Hier scharfe Unterschiede herausklauben zu wollen, heißt das Wesen der Sprache überhaupt verkennen".

ist. γαῖα erfüllt nicht selten genau die gleiche Aufgabe, wie es die zahlreichen Beispiele S.9 ff. zeigten, P 373, Ψ 869 u.a. Handelt es sich indessen um ausgesprochen kosmisch-mythische Zusammenhänge, um die Gliederung der großen Welt und ihre komplementären Teile, so zieht die homerische Sprache und ihre Welt unverkennbar γαῖα vor, wie es z.B. in Ο 193, Ο 36, Θ 16, Υ 58, Ξ 200 u.a. (S.17f. u.a. ganz stark ausgeprägt zu finden ist. Das nur bei γαῖα bräuchliche Beiwort ἀπείρων "weder in sich noch nach außen irgendwie abgegrenzt oder aufgeteilt" (s.S. 52) ist ebenfalls in diesem Sinne zu verstehen. In der personifizierten Gottheit Γαῖα, zumal in der späteren systematischen Ausprägung des hesiodesischen Urgegensatzes Οὐρανός-Γαῖα (s.S.162f., für Hesiod vgl. schon die Beobachtungen S.109 ℌ), kommt diese kosmische Weite besonders deutlich faßbar zum Ausdruck. Homerisch χθών läßt diese Weite beachtlicherweise sehr stark vermissen, ohne daß man da allerdings sicher und restlos ein bindendes Gesetz durchführen könnte, Δ 78, 443, Φ 387 enthalten ohne Frage in gewissem Sinn mythische Vorgänge. Aber eine bemerkenswerte Verschiedenheit des "Wertes" beider Worte wird sich in diesem Falle nicht von der Hand weisen lassen[1]. Aufbauend auf bisher schon gemachten Beobachtungen sind weiterhin folgende Beson-

1) In diesem Zusammenhang will ich einen anmerkenden Hinweis nicht unterlassen: Finden wir ein Wort häufig in besonderen geistigen, über reine Sachbeschreibung hinausgehenden Zusammenhängen, so liegt es durchaus im Wesen der Sprache, daß in diesem Begriff neben den rein realen Angaben auch solche menschlich-geistigen Gedanken des Wertens, Wollens, Empfindens und der Gefühle zum Ausdruck kommen, daß sie bewußt in diesen Begriff hinein-gebündelt sind. Schmidt-Rohr "Mutter-Sprache", geht in seiner äußerst tiefgründigen Untersuchung und Betrachtung aller inhaltlichen Erscheinungen und Energien der Sprache auch hierauf verschiedentlich ein (vgl.S. 100 f., 109 u.a.) und sagt hierüber: "Aber ebenso wie erst über das Wort die Klarheit, Helligheit, Bewußtheit des Denkens entstand, so haben doch auch Worte andererseits in hohem Maße die Fähigkeit, Em-

derheiten der Bedeutung (= Bezeichnungsfähigkeit)festzustellen: Während bei zahlreichen Gegebenheiten und Schilderungen γαῖα und χθών ganz gleichartig wechselten, könnte ein Austausch bei Ξ 228 nicht ohne wei-

---

pfindungen, Gefühle, Stimmungen mit ihrem eigentümlichen Halbdunkel in sich aufzusaugen. Auch in dem scheinbar so hellen Denken über Sachliches steckt ja immer noch Dunkel und Unbestimmtheit.

....Das Gefühlsleben des Menschen steigert sich am Wort in größere Lebendigkeit und Tiefe, und diese Fähigkeit des Wortes, die unsagbaren Empfindungen und Gefühle und Stimmungen während eines Erlebens zu bannen, wird schlechthin besondere Fähigkeit.... Die mit unterbewußten Gefühlen immer vollgesättigte, zunächst über das Gehör einströmende Sprache steigert unmerklich die Kraft der Sprecher, Klänge mit Gefühlen zu sättigen (es folgen einige Beispiele)" udgl.m. Zwar entbehren wir bei einer "toten" nur literarisch bekannten Sprache all der wesentlichen lebendigen Beobachtungsmöglichkeiten der sinn- und ausdrucksvoll gesprochenen, klingenden Sprache, die Schmidt-Rohr u.a. selbstverständlich zu Grunde legen und miteinbauen. Aber trotzdem bietet sich uns gerade hier in Gesamtheit ein Bild, das doch in dieser Hinsicht der Beachtung wert ist: γαῖα hat in diesen soeben betrachteten Fällen der großen kosmisch - mythischen Andeutungen und Personifikation einen ausnehmend feierlichen, erhabenen Klang. Auch in anderen Fällen verbinden sich gerade mit dem Worte γαῖα deutlich feststellbare Gefühlswerte erhabener Art, wie z.B. - um nur auf einiges wenigstens hinzuweisen - bei der Bezeichnung gerade des Vaterlandes H 124 "Ω πόποι, ἦ μέγα πένθος Ἀχαιΐδα γαῖαν ἱκάνει.*), mit diesem Hinweis auf die herrliche achäische Heimat beschämt der reisige Nestor

*) vgl.S.150.

teres geschehen. Es wird ausgesagt, Hera berührt während ihrer schwebenden Fluges vom Olymp nach Lemnos über die Länder hin[2] (nicht) den Boden mit den Füßen: οὐδὲ χθόνα μάρπτε ποδοῖιν. Gilt es den Erdboden unter diesem ganz bestimmten Gesichtspunkt seiner

---

in mitreißenden Worten alle die kleinmütigen Feiglinge, die sich in schändlicher Weise ängstlich der Zweikampf mit Hektor entziehen wollen, ähnlich A 254 Nestor beim Ausbruch des gewaltigen Streites zwischen Agamemnon und Achilleus, auch X 404 Hektors furchtbare Schleifung ἐξῆ ἐν πατρίδι γαίῃ, vgl. weiter ι 28 Odysseus spricht in der Fremde: οὗτοι ἐγώγε, ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι (Nicht weniger bezeichnend ist das bei dem kosmisch-mythischen Oppositum οὐρανός zu beobachten, z.B. Achill betet um Hilfe für den Freund Π 232 οὐρανὸν εἰς ἀνιδών). χθών mit seinem dem Umfang nach erheblich beschränkteren Gebrauch steht dieser Fülle gegenüber ganz erheblich zurück, es fehlt in so großen, feierlichen, erhabenen Zusammenhängen. Vielleicht ist gerade von diesem Bewußtsein her mit Sinn und Absicht bei dem kräftigen Bilde des zur Unterstreichung der wuchtigen Rede zur Erde geschleuderten Szepters Achills γαῖα gewählt: A 245 ὣς φάτο Πηλεΐδης, ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ χρυσείοις ἥλοισι πεπαρμένον, ἕζετο δ' αὐτός, während der Abschied nehmende Hektor den störenden Helm zu Boden χθών niedersetzt: Z 473 ..καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονί (fast nur das κατ- verstärkend!, vgl. S. 71) παμφανάουσαν; doch ich will dies nur eben andeuten, ohne irgendwie besonderen Wert darauf zu legen. Die Tatsache schließlich, daß γαῖα stets an betonter Stelle, χθών, -ός, -ί, -α indes niemals dort erscheint, entspricht wohl äußerlich weitgehend Bedürfnissen des Versmaßes; ist das aber, nun von hier aus gesehen, nicht doch bezeichnend?!

2) Faesi sagt zu Ξ 226 f.: "Auch über Pieria und Emathia scheint die Göttin, sie kaum berührend, hingeschwebt zu sein". Die Beziehung dieser Stelle zu obiger Untersuchungsgruppe des konkreten, vorgangsbedingten Erdbodens an einer Stelle ist so nahe, daß

Eigenschaft als flächenhafter unterer Abschluß des Luft- oder Weltraums, als Bereich des menschlichen Geschehens, und zwar gerade auch in einem räumlich so großen, sogar kosmischen Bilde (vgl.auch Δ443,S.19 , mit seinen dem recht ähnlichen Ausmaßen, s.ferner die Bemerkungen auf S.78 ff., 82 f.,136 u.a.) zu bezeichnen, so eignet sich dafür wirkungsvoll nur χθών.Setzte man stattdessen in diesem Zusammenhang γαῖα (das in zahlreichen anderen, wie die Beispiele zeigten, in dieser Hinsicht indifferenten Fällen völlig bedeutungsgleich verwendbar ist) ein, so würde die Vorstellung des kosmischen Weltteiles ohne Hervorhebung der ausgesprochenen Bodeneigenschaft erweckt.Aber gerade auf die letztere kommt es hier an, und als dazu gegebenenfalls besonders geeignet lernten wir χθών kennen. Andererseits wäre οὐδας , der "Boden" als ganz einfache natürlich räumliche Gegebenheit (s.S.199ff.),für die mächtige Größe und den Umfang dieses Bildes wohl zu farblos und schwach; in so konkret-realen alltäglichen Vorgängen wie Φ376 .. μεθέλεσκε, πάρος ποσὶν οὐδας ἱκέσθαι (vgl. die Betrachtung von Φ 378 unten) ist dies Wort im Unterschied dazu sehr am Platze. Auf dér Seite der Welt, die diesem Teil γαῖα-χθών komplementär gegenüberliegt, nämlich οὐρανός, ist in der homerischen Sprache die Möglichkeit einer solchen Unterscheidung nicht gegeben, bzw. sie ist nicht gesenen: οὐρανος (vgl.S.15)ist keineswegs unterschieden, ob es sich nun darum handelt, den großen mythischen Weltbestandteil (wie Θ 36,193, S. 17) oder das rein örtlich-reale "Oben" schlechthin als Weltgegend (etwa wie in Δ 443, Θ 73, S.19) zu bezeichnen.Der Gedanke, auf den es ankommt, ist wesentlich verschieden (differenter Gebrauch!) bei den äußerlich ähnlichen Vorgängen: P 447 (ganz ähnlich δ 417, vgl.S.9 u.66) ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει τε καὶ ἕρπει, die irdischen Geschöpfe hienieden (vgl.S.9), keine höheren himmlischen, göttlichen Wesen u. Φ378 ὠρχείσθην..

---

sie dortselbst unter I b δ ("eine Bewegung auf den Erdboden hinab, der Boden als Ziel (Akk.-Obj.) der Handlung) S.73 auch schon anzuführen war.

ποτὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ, die Tanzbewegungen über den flachen Erdboden zu unseren Füßen[1]) hinweg als ein aktueller Vorgang; dies steht im Wechsel mit dem auf solchen Sinn beschränkten οὐδας 376 und bildet den sachlichen Gegensatz zu 375: ὅ δ' ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἀερθείς. Der Ton liegt auf verschiedenerlei Gesichtspunkten, ob es bei Abzug des Wassers aus dem Teiche um Tantalus λ 587 heißt: ἀμφὶ δὲ ποσσὶ γαῖα μέλαινα φάνεσκε (vgl. Materie-Gruppe II a, S.144 f) oder ob es ν 352 lautet: ..θεὰ σκέδασ' ἠέρα, εἵσατο δὲ χθών "die den darüber befindlichen Luftraum begrenzende Bodenfläche" des zu Menschen in Beziehung stehenden Landes (vgl. 354 χαίρων ἡ γαῖη s.S. 83) wurde nach Zerstreuung des Nebels in ihrer ganzen Gestalt und Weite sichtbar. Nicht so wesentlich kommt es hierbei auf die materielle Beschaffenheit des Erdreiches an, die andererseits bei dem Geschehen von ρ 237..πρὸς γῆν ἐλάσειε κάρη , ι 289 f.u.a.(vgl. S.68) wieder von recht wesentlicher Bedeutung ist.

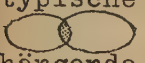
Sind bisher einige Beispiele greifbarer Bedeutungsverschiedenheit betrachtet, so kann unter den gleichen Gesichtspunkten über die auffällige Doppelheit Z 282, P 416 γαῖα χάνοι - Δ 182, Θ 150 (auch h. Dem. 16) χθὼν χάνοι nur eine Vermutung geäußert werden: Der Sinn der Wendungen ist der gleiche, das Verschwinden eines Menschen von der Erdoberfläche (vgl.S. 78) ist zum Ausdruck gebracht. Vielleicht aber geht das Bild doch von zwei verschiedenen Grundvorstellungen aus: γαῖα ist das gespaltene stoffliche Erdreich mit klaffender Tiefe (vgl. tellus ima dehiscat, Verg.Aen.IV,24) und hat allein das auf den Stoff hinweisende Beiwort μέλαινα (s.S.147f.; gut ist hier J.Hr.Voßens Übersetzung Jl.17,416: "Oh nein, eh' schlinge der Erde schwarzer Schlund uns hinab"). χθὼν drückt die zu einem

1) J.J.H.Schmidt, dessen schematischer Untersuchungsmethode wir allerdings meist nicht zustimmen können, macht in der Synon.d.grch.Spr.III,61 die doch beachtenswerte Feststellung: "Bei der Betonung dieser physischen Eigenschaften hat γαῖα nie (?) die Bedeutung des Bodens vor unseren Füßen, die dem Worte χθών , sogar in den meisten Fällen, verbleibt".

Zwischenraum aufgerissene Fläche des Erdbodens aus, wozu wieder das nur hier auftretende Beiwort εὐρεῖα "breite, flache" (s.S.53,55) gut paßt[1]. Einige Deutungen und Erklärungen anderer stützen diese keineswegs unfehlbare Auslegung. Eustath. sagt 652,2 nach dem Hinweis darauf, daß χθών δύμεναι als (chthonischer) Raumbegriff zu verstehen sei (= χυτῇ γαῖᾳ καλυφθῆναι), das χθών χαίνει sei anderer Art und anders zu verstehen: Τὸ δέ γε χθὼν χανεῖν τινι εὐρεῖαν χθόνα ἑτεροῖόν ἐστι, eben nicht so räumlich-unterirdisch. J.J.H.Schmidt Synon. III,62 f. stellt u.a. trotz seiner dem widersprechenden Etymologien ausdrücklich fest, die γαῖα μέλαινα sei geeigneter, eine Kluft, einen tiefklaffenden Schlund treffend zu bezeichnen, als die χθών εὐρεῖα. Auch die Scholien weisen in dieser Richtung[2].

1) Um nicht mißverstanden zu werden, hebe ich nochmal hervor, daß ich keineswegs behaupte, daß das eine Wort nur dies, das andere nur jenes zum Ausdruck bringe. Auch bei χθών sind, hier mehr und dort weniger, die materiellen Umstände eines ganzheitlichen Bildes mitzuverstehen (vgl.P 360, τ 470 u.a.). Entsprechend sind auch bei Δ 182 usw. die notwendigen materiellen Andeutungen in χθών mitenthalten. So scharf schließen sich benachbarte Worte überhaupt nicht gegeneinander ab oder gegenseitig aus. Wohl aber wird eines von zwei solchen Worten mit besonderer Vorliebe einen gewissen Teilgehalt der gemeinsamen Gesamtvorstellung ausdrücken und das andere wiederum einen anderen Ausschnitt stärker hervorheben. Das braucht sich keineswegs bei sämtlichen Verwendungen zu bewähren, wird aber da hervortreten, wo es auf die verschiedene Art, in der die Vorstellung erfaßt und gesehen wird, ankommt. Und dies gerade, daß auch bei sehr enger Berührung keine volle Gesamtsynonymität verschiedener Worte besteht, ist eine Grundtatsache der Sprache

2) Sicher muß mit solchen Deutungen vorsichtig vorgegangen werden. Aber jedenfalls kommen wir so sprachlicher Vielfalt und Feinheit näher als mit der sum-

Aus all den bisherigen Vergleichsuntersuchungen sowohl hinsichtlich der völligen Übereinstimmung wie auch leichter Bedeutungseigenheiten -verstärkt noch durch weitere Betrachtung von unvergleichbaren Verschiedenheiten der Bedeutung im folgenden- ergibt sich das typische Bild einer Teildeckung sprachlicher Felder:  , wie es später auf S.167 noch eine zusammenhängende Bearbeitung erfahren soll: Wohl sind gewisse unterschiedliche Bezeichnungsmöglichkeiten bei beiden verglichenen Nachbarworten da; jedoch nur, wenn eine feinere, in Richtung dieser Unterschiedlichkeit gelegene Unterscheidung (Differenzierung) innerhalb des geschilderten Bildes beabsichtigt oder notwendig ist, kommen diese eigentümlichen Eigenheiten der Bedeutung auch tatsächlich zum Ausdruck. Kommt es in einem solchen Zusammenhang auf diese Unterscheidung nicht an (Indifferenz), so ist die Wortwahl unter ihnen gleichgültig, sie sind synonym = gleichbedeutend, wie wir ja viele Fälle vorfanden.

Außer diesen übereinstimmenden homerischen Verwendungen von γαῖα und χθών und den dargelegten gewissermaßen noch auf derselben Ebene stehenden teilweisen Unterschiedlichkeiten kommt γαῖα nun noch in einigen eigenen Verwendungsweisen = Bedeutungen bei Homer vor. Diese trennen es von χθών völlig und dem Inhalt nach grundlegend. Ich fasse sie in der Abteilung

A 1 II "Eigene Verwendungsweisen und Bedeutungen von γαῖα" zusammen. Auch hier ist dem Sinne nach in Unterteile zu gliedern:

a. γαῖα "Erde als Materie schlechthin", Staub, Lehm udgl. Es ist hier wieder sogleich darauf hinzuweisen, daß es nicht so ist, als ob dabei das Wort in gleichsam homonymischer Art neben den anderen Verwendungsmöglichkeiten stände. Vielmehr zeugen auch hier häufi-

---

marischen Einseitigkeit, die etwa Düntzer, Homer. Abhandl. S.538, zum Grundsatz macht: "Und stehen nicht neben γαῖα, αἶα, γῆ nicht allein χθών das nur da statt γῆ gebraucht wird, wo das Metrum oder der Wohlklang γῆ ausschließt, sondern auch ἄρουρα ?"

ge Beziehungen und Querverbindungen zu den anderen Verwendungen dafür, daß das geistige System über die verschiedenen realen Einzeldinge, Erscheinungen und logischen Ordnungen die begriffliche Einheit[1] setzt, welche jene reale Vielheit nach bestimmter Merkmalauswahl zusammengreift und gliedert. Das sprachliche Zeichen "Wort" ist deren praktische Erscheinungsform. In der hier untersuchten besonderen Bezeichnungsfähigkeit folgt der sonst γαῖα so nahe Nachbarbegriff χθών garnicht, hier sind beide grundlegend verschieden. Praktisch gesehen heißt das: χθών tritt niemals in feldabgrenzenden Komplementär-Vergleich mit anderen Stoffbezeichnungen wie ὕδωρ, κόνις, πηλός, ψάμμαθος usw., der für γαῖα dieser Art bezeichnend ist.

a) Die in diesem Teile a der vorhandenen Sonderbedeutung von γαῖα zusammenzufassenden homerischen Stellen sind verhältnismäßig klar und eindeutig. Hesychs

1) Über gerade diese Eigenschaft spricht Schmidt-Rohr "Mutter-Sprache"[2] bei seiner grundlegenden Durchforschung des Wesens des Begriffes mehrfach (z.B. S.15 ff., 25, 74 u.v.a.). Da heißt es über den Begriff = Zusammengriff als die Klasse derjenigen Erscheinungen ("Gesamthalte"), die ein Sprachbegriff als mit dem gleichen Wortzeichen benennbar umfängt, u.a.:"Die Anwendung eines Begriffes bedingt Erinnerungen an eine ganze Klasse von in gewissen Beziehungen gleichartigen Einzelerscheinungen". "Der Wortschatz... enthält nicht... Namen für Einzelerscheinungen, sondern... Einheitsbenennungen für Klassen von Erscheinungen, die Zeichen für Begriffe, für Allgemeinerungen". Das "Greifen" des Begriffes besteht also nicht so sehr im Hindeuten, als vielmehr im "Zusammengreifen, Zusammenraffen, Zueinanderordnen, Zusammenbündeln einer Vielheit zu einer Klasse mit einheitlicher Benennung". "Der Begriff ist also die Ordnung von Bedeutungen, die ein sinntragendes Sprachzeichen, ein selbständiges Wort...usw....in allen möglichen verständlichen Sprachzusammenhängen nach einer wirklichen oder erstrebten Übereinkunft unter mehreren Menschen gehabt hat oder haben kann" u.v.a.m.

Glosse γαῖα· ἡ κόνις καὶ ἡ γῆ zeigt, daß gerade dieser Teil der im epischen Worte repräsentierten Vorstellung deutlich hervortrat. Der Gott vergleicht Hektors Leichnam mit kraftloser, unschuldiger, wehrloser[1] Erde: Ω 54 κωφὴν γὰρ γαῖαν ἀεικίζει μεγεαίνων .. Neben ὕδωρ erscheint γαῖα : H 99 ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε [2]; λ 587 ὕδωρ ἀπολέσηετο .., γαῖα μέλαινα φάνεσκε, die Betrachtung der Stelle auf S.141 zeigt, wie "Boden-" und "Materie-" Vorstellung hier eine untrennbare Begriffseinheit bilden. Ähnlich ist μ 242 ἀναβρόξειε θαλάσσης .. ὕδωρ .., ὑπένερθε δὲ γαῖα μέλαινα φάνεσκε ψάμμῳ κυανέῃ. Hier ist wieder ein Hinweis auf die Nebeneinanderstellung von γαῖα und "Meer" unumgänglich, wie sie S. 23 ff., S.29f.durchgeführt ist; sicher ist dabei auch der materielle Gegensatz "Erde-Wasser" mitgemeint, doch steht der wichtigere Gesichtspunkt des Verhältnisses "Land - Meer" über diesem Unterschied allein. Der zu Boden (!) Gefallene hat mit der gekrümmten, geschlossenen hohlen Hand(fläche) (ἀγοστός) Staub - γαῖα ergriffen: Λ 425 ὅ ὁ' ἐν κονίῃσι πεσὼν ἕλε γαῖαν ἀγοστῷ, = N 508, 520, Ξ 452, P 315. φ122 wird die haltende Erde um einen eingegrabenen Pfosten festgestampft: .. ἐπὶ στάθμην ἴθυνεν, ἀμφὶ δὲ γαῖαν ἔναξε. In der Mitte geradezu zwischen dieser und der Gruppe I a (" gesamte Erdoberfläche allgemein", S.18 ff.) stehen die Stellen, wo von dem menschen- und pflanzentragenden und nährenden Erdreich[3] allgemein die Rede ist, der lebendi-

1) Das gerade in diesen Zusammenhang gehörige Beiwort κωφός erfährt unten S.147 eine kurze besondere Betrachtung, ebenso das μέλαινα des Folgenden.

2) Auch in den Erklärungen hierzu spiegelt sich das natürlich wieder: schol. AD a.l... ἀνα(δια)λυθείητε εἰς ὕδωρ καὶ γαῖαν; Eust. 668, 54; Ameis-Hentze a.l.; Heyne a.l.... terra resoluta in pulverem; Nägelsbach Hom.Theol.[1] S.73.

3) Es verdient beachtet und darauf hingewiesen zu werden, daß hier der deutsche Begriff "Erdreich" mit dem in diesem Abschnitt behandelten griech. Begriff γαῖα besonders weitgehend übereinstimmt

ge Sprachbegriff setzt sich auch hier über unsere Einordnungsgruppen hinweg: λ 365 βόσκει γαῖα μέλαινα ἀνθρώπους, σ 130 οὐδὲν ἀκιδνότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο πάντων, ὅσσα τε γαῖαν ἐπὶ πνείει τε καὶ ἕρπει (vgl. S.9,66 u. 140), τ 111 .. φέρησι δὲ γαῖα μέλαινα πυροὺς καὶ κριθάς, βρίθησι δὲ δένδρεα καρπῷ... Auch anderswo ist vom nährenden Erdreich die Rede, z.B. h.Ap.365 γαίης πολυφόρβου καρπόν... Ebenso kommt diese materielle Vorstellung in den Beiwörtern, welche die Erde als fruchttragend bezeichnen, zum Ausdruck: πολυφόρβος, φερέσβιος, φυσίζοος, auch in dem Länderbeiwort eigener Art ἐριβῶλαξ, vgl. P 350 Παιονίη ἐριβῶλαξ u.a. - τ172 Κρήτη τις γαῖ' ἔστι u.a. (zum ganzen s.S.58 ff.). Die gleiche Begriffseinheit haben h.Dem.306, 309 ..γαῖα σπέρμ' ἀνίει, ..κρῖ ἐτώσιον ἔμπεσε γαίῃ, Hes.Op. 32 βίος.., τὸν γαῖα φέρει, ebenso Op.232 u.a. Erst von dieser Erweiterung aus wieder ist die Vergleichsmöglichkeit gegeben mit Nachbarn, die ebenfalls nach diesem allgemeinen Gebiet hinneigen. Da erscheint nun auch χθών wieder in der Ferne, z.B. Λ 741 τρέφει φάρμακα εὐρεῖα χθών (S.11), Ξ 347, h.Aphrod.265, h.Dem.427 f. udgl. (S.11,75). Auch ist hier die ἄρουρα ζείδωρος udgl. (S.251f) Z.142 .. καρπὸς ἀρούρης h.Dem. 476 f. ..καρπὸν ἀνῆκεν ἀρουράων ἐριβώλων, δ229 πλεῖστα φέρει ζείδωρος ἄρουρα φάρμακα zu erwähnen.

β) Auf diese besondere materielle Bedeutung von γαῖα beziehen sich einige homerische Beiwörter: γαῖα κωφή kommt nur einmal bei Homer vor, Ω 54 (s. 145). Die Erklärung machte Schwierigkeiten. Auf der einen Seite steht die wohl verbreitetere Meinung, κωφός [1] heiße hier "unempfindlich" = ἀναίσθητον [2].

1) Etymologisch gehört das Wort zu κηφήν "Drohne", κέκηφε, κεκαφηότα "versagend" und zur idg. Wurzel *qhābh-, *qhōbh- "abgestumpft". Siehe A.Bezzenberger B.B.5,315; F.Froende B.B.17,309 (κωφοῦς - hebes ?); Prellwitz Et.Wb.^{2} 256,214; bes. grundlegend F.Solmsen, Beitr. gr.Wort-Forsch. S. 123 f.; Bechtel Lexil. S.190; Boisacq Dict.ét.546,452; Walde Vgl.Wb. I 348 f.

2) So haben es: Ariston Ω 54 .. ἀντὶ τοῦ ἀναίσ-

Auf der anderen Seite bringt Doederlein Gloss. § 2228 eine Erklärung, die mir demgegenüber wahrscheinlicher erscheint: Die Charakterisierung von Achilleus' unedlem Tun der Hektorschleifung geschieht besser durch Vergleich mit "matter, kraftloser, schwacher, wehrloser, unschuldiger" Erde als mit "empfindungsloser". Wie die Erklärung des Beiwortes im einzelnen sei, an der stofflichen Eigenschaft des so benannten Erdelementes γαῖα ist nicht zu zweifeln. γαῖα μέλαινα erscheint Ο 715 ῥέε δ' αἵματι γαῖα μέλαινα, = Υ 494; Ρ 416 γαῖα μέλαινα πᾶσι χάνοι, λ 365 βόσκει γαῖα μέλαινα...ἀνθρώπους, λ 587 ὕδωρ ἀπολέσκετο...ἀμφὶ ποσσὶ γαῖα μέλαινα φάνεσκε, τ 111 φέρῃσι γαῖα μέλαινα πυρούς ...; h.Ap.369 σέ...πύσει γαῖα μέλαινα. Häufige Zusammenstellung mit dem gleichen Worte (ναῦς, ὄις, οἶνος, πόντος usw.) läßt μέλας in gewissem Maße zu einem ständigen schmückenden Beiworte und damit weitgehend zu einer sprachbräuchlichen Formel werden, über welche Erscheinung auf S.54 schon gesprochen ist. So verliert auch diese Wendung für uns hier sehr an Bedeutsamkeit. Seinen Ausgang allerdings nimmt solcher Gebrauch ja stets von einer tatsächlichen Verwendungsmöglichkeit, wie sie in einigen Fällen wirklich vorliegt: In Ο 715 = Υ 494 ist in der Dunkelfärbung des Erdbodens gewissermaßen eine aktive Besudelung, Befleckung, Verfärbung im Bilde selbst zu verstehen: Das

---

θητον. Aristarch (zu Λ 390 Lenrs[3] S.115 f.) hält es für ursprünglich nur "stumm" bedeutend und dann vom Gehör auch auf das Gefühl übertragen : κατὰ μεταφορὰν ἀπὸ τοῦ κατὰ τὴν ἀκοὴν ἐπὶ τὸ κατὰ τὴν ἁφὴν κωφὸν τὸ ἀναίσθητον , Lehrs selbst verwirft das und hält "raucus - dumpf, dröhnend" für die eigentliche sinnvolle Bedeutung (besonders Ξ 16), allerdings fand er in dieser Meinung keine Gefolgschaft. Schol.BM zu Ω 54 καλῶς τὸ ἀναίσθητον γῇ παρείκασεν und nun philosophierend: ἢ ὅτι ἀπὸ γῆς τὸ σῶμα καὶ ὅτι βαρὺ καὶ νεῶδες , ὡς καὶ Ἐμπεδοκλῆς φησὶ· νέκυες κοπρίων ἐκβλητότεροι , so Et.M.552, 1; Hecht, Quaest. Hom. S.28 corpus sensu carens; Prellwitz Et.Wb.[2] S.256; Boisacq Dict. ét. S.546. Zum Ganzen s. Ameis-Hentze m.Anh.z.Ω 54.

Erdreich wurde schwarz, dunkelrot von dem herabfließenden Blute[1]). In λ 587 erscheint der aus dem zurückweichenden Wasser hervortauchende Grund des Tantalus-Teiches tatsächlich dunkel-schmutzig und ebenso ist P 416 der tiefe, unergründliche Erdschlund schwarz und von dunkler Erscheinung zu denken (vgl.S.141). Der Rest der Stellen ist in ihrer Formelhaftigkeit für unsere Betrachtung unergiebig, wenn sich auch manchmal wieder die Möglichkeit bietet, Querverbindungen herzustellen und auf die untrennbaren Beziehungen hinzuweisen, die von hier aus zu den Vorstellungen anderer Gruppen in dem einen "Begriff für dich" bestehen, z.B. von der "schwarzen Erde" in λ 365, τ 111 βόσκει γαῖα μέλαινα ἀνθρώπους udgl. zur Gruppe 1 Ia "die Gesamt-Erdoberfläche schlechthin" als real-kosmische Erscheinung (s.S.9 f.). So wird auch in P 416 (vgl. S.141f) und B 699[2]) eine Vorstellung des Stoffes nahegelegt. Es ist offensichtlich, daß auch diese "Abengung durch offene Fügung" γαῖα μέλαινα im Grunde

1) Die anzunehmende idg.Etymologie mit Wurzel *mĕl- "besudeln, beschmutzen", ai. malam "Schmutz,Unrat" malinas, malas, lett. melns "schwarz",preuß.melne "blauer Fleck", mhd. māl "Fleck" usw. würde die Annahme einer in dieser Richtung einer aktiven Besudelung, Färbung des betreffenden Gegenstandes liegenden ursprünglichen Vorstellung wohl begünstigen: doch diese diachronische Feststellung allein kann uns nur sehr wenig sagen, und Homer selbst bietet kaum Untersuchungsmaterial oder Bestätigung.Jedenfalls ist so schon ersichtlich, daß sich μέλας mit unserem abstrakten "schwarz" nur teilweise deckt. Über diese etymologischen und Bedeutungsverhältnisse handeln: E.M.575,52; Buttmann Lexil.II^2,237;Doederlein Gloss.Abt.CLX,§ 2149 ff.μέλαιναι νῆες als Folge ihres farbigen Anstrichs!...;Ebeling Lex. Hom.I 1038; Fick Jdg.Wb.I^4 109,516; Brugmann II^2 1, 256 Grdr.; Boisacq Dict.ét.S.622; Walde Vgl. Wb.II 293 f.

zu dieser unserer Untersuchungsgruppe " γαῖα als Erdreich-Materie" gehört. Denn nur im Hinblick auf ihre stoffliche Beschaffenheit kann die Erde als "schwarz" bezeichnet werden. Dem Wesen nach garnicht unterscheidet sich hiervon die einmalige Wendung μ242 ὁτ' ἀναβρόξειε θαλάσσης ὕδωρ..,ὑπένερθε δὲ γαῖα φάνεσκε ψάμμῳ κυανέῃ "der stählerne, stahlblaue, schwarzblaue Grund"[3]. Wieweit auch die Fruchtbarkeits-Eigenschaftswörter wie πολύφορβος,φυσίζοος usw. in diesen Zusammenhang der Mitnennung der materiellen Vorstellung gehören, ist auf S.146 schon angedeutet. Ein Beispiel für eine über diese Gruppengrenzen hinausgreifende lebendige Einheit ist etwa Ξ 200 εἰμὶ ὀψομένη πολυφόρβου πείρατα γαίης , wobei γαῖα im wesentlichen die Vorstellung:kosmische Erde-Erdboden-Materie (wenn auch dies infolge Formelhaftigkeit nur schwach) umfaßt, vgl. S. 14 u. 58 f.

Diese Bedeutung bestand auch später lebendig fort, γαῖα - γῆ ist stets auch "Erdmaterie,Erdreich": Hes. Th.571 = Op.70 γαίης γὰρ σύμπλασσε .. Ἀμφιγυήεις παρθένῳ .. ἴκελον, Op.61 "Ηφαιστον ἐκέλευσε .., ὅττι τάχιστα γαῖαν ὕδει φύρειν ("mischen, mengen, kneten"); Xenophanes frgm.33 πάντες γὰρ γαίης τε καὶ ὕδατος ἐγγενόμεσθα,vgl. ders. Frgm.27 u.a. Häufig heißt γῆν καὶ ὕδωρ αἰτεῖν"fordern" als Zeichen der Botmäßigkeit, so Herod. 7,133; 18,5. Aisch.Suppl.24 ὧν πόλις, ὧν γῆ καὶ λευκὸν ὕδωρ, in diesem Begriff sind die Vorstellungen "Land" und "stoffliches Erdreich" aufs engste verquickt. Tragica adespota (Ed.A.Nauck) 513 ἐμοῦ θανόντος γαῖα μειχθήτω πυρί, Plato leg.889 b πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γῆν καὶ ἀέρα φύσει πάντα εἶναί φασιν..,sofort darauf heißt es in kosmischem

2) Die mit μέλας verbunden gedachte tropische Bedeutung als "maestus, tristis, de morte aut de eis potissimum, quae ad mortem pertinent", wie es ganz ausgeprägt vorliegt in.. μέλανος θανάτοιο B834 Λ 332, ρ 326, Π 350, μέλαινα κῆρ Γ 454, ρ 500, Δ 117 udgl. mehr, kann auch darin mitenthalten sein.

3) Schol.Q zu μ 242/43 stellt diese Gleichheit fest, indem es sagt:.. ὥστε καθολικόν..ὡς καὶ ἀλλαχοῦ γαῖα μέλαινα.

Zusammenhang mit Anführung einer Reihe sich gegenseitig in dieser Richtung weisender Begriffe:..γῆς τε καὶ ἡλίου καὶ σελήνης ἀστρῶν τε πέρι.. Auch im Sinne der früchtenährenden Erde verschiedener Art ist γῆ später recht geläufig, z.B.Aisch. Choeph. 585 πολλὰ μὲν γᾶ τρέφει.., Aischin. Κατὰ Κτήσ.(3) 111.. μήτε γῆν καρποὺς φέρειν μήτε γυναῖκας τέκνα τίκτειν. Ferner sind zu erwähnen die Wendungen τὰ ἐκ τῆς γῆς "Erzeugnisse des Landes", τὰ ἐπὶ γῆς "was auf dem Lande wächst,auf dem Felde steht" und sodann auch als Bezeichnung für fruchtbare, kultivierte Ländereien: γῆς ἀναδασμός "Ländereiverteilung", Demosth.p.946 ἐπὶ γῇ καὶ συνοικίαις δεδανεικὼς ην.

A 1 II b. γαῖα "abgeschlossenes Land als politische oder volksmäßige Einheit". Ein "Land" in vielerlei Beziehung wird so genannt, als geographische oder politische Einheit, die von einem bestimmten Volke bewohnt wird, unter einer bestimmten Herrschaft steht, von einer Menschengemeinschaft im Gegensatz zur Fremde als Heimat, Vaterland betrachtet und empfunden wird, um nur die wesentlichsten in diesem Begriff erfaßbaren Merkmale anzudeuten.

a) Nur selten ist γαῖα Beiwort eines bestimmten Landesnamens: A 254 = H 124 Nestor spricht: ὦ πόποι, ἦ μέγα πένθος Ἀχαιΐδα γαῖαν ἱκάνει, in häufiger antiker Art steht γαῖα hier für das Volk, wie es andererwärts auch selbst genannt ist, Γ 201, Π 437, δ 333 u.a. Obigem Verse sehr ähnlich ist φ 107 ...οἵη νῦν οὐκ ἔστι γυνὴ κατ' Ἀχαιΐδα γαῖαν οὐτὲ Πύλου ἱερῆς..h.Ap.410 πὰρ δὲ Λακωνίδα γαῖαν ἁλιστέφανον πτολίεθρον ἴξον.., es ist sehr bemerkenswert im Sinne der S.79,144 mit A1, ferner S.178 f.m.A1 schon grundsätzlich erörterten begrifflichen[1] Worteinheit, wie γαῖα auch in dieser

1) Und zwar in der Art des Schmidt-Rohrschen sogenannten "Begriffs an sich", vgl.a.a.O.S.61 f. über den "Satz an sich" und den "Satz für dich": "..Der Satz (Begriff) als Ausdruck einer (aktuellen) Einzelvorstellung heißt für uns "Satz (Begriff)für dich".

Bedeutung, als solcher "Begriff für dich" dem Meere gegenübertritt: ἁλιστέφανον "vom (Ufer-) Meere bekränzt, umgrenzt[2]", ἅλς selbst ganz in der S.25 als kennzeichnend erkannten Weise "das dem Lande und seinen Vorgängen nahe Meer an der Küste". Entsprechend erscheint in τ172 πόντος neben γαῖα: Κρήτη τις γαῖ' ἔστι μέσῳ ἐν οἴνοπι πόντῳ. E545 ..ποταμοῖο Ἀλ_φειοῦ, ὅς τ' εὐρὺ ῥέει Πυλίων διὰ γαίης .. steht wieder über seine "Land" - Bedeutung hinaus in naher Beziehung zu anderen Schilderungen eines Fließens, Strömens udgl. über den Erdboden hin und auf ihm, vgl. Φ 158, λ 239 Ἀξιοῦ (ποταμοῦ), ὅς .. ὕδωρ ἐπὶ γαῖαν ἵησιν und Δ 451, Θ 65 u.a.: ῥέε δ' αἵματι γαῖα (μέλαινα) s. 65 f. Ψ 206 εἰμι .. ἐπ' Ὠκεανοῖο ῥέεθρα Αἰθιόπων ἐς γαῖαν, ὅθι ῥέζουσ' ἑκατόμβας ἀθανάτοις,die volklich-geographische Einheit des Äthiopierlandes kommt hier zum Ausdruck im Unterschied zu allen anderen etwaigen Gesichtspunkten einer Landnennung, z.B. in ökonomisch-agrikultureller Hinsicht wie bei ρ 432 Αἰγυπτίων ἀγροί " die fruchtbaren Ländereien..." (man halte die Betrachtung von ἀγρός S.274 f. hiergegen). A 270 .. ἐλθὼν τηλόθεν ἐξ ἀπίης γαίης, ganz ähnlich Γ 49, η 25 u. π 18,machen insofern Schwierigkeit, als man sich über ἀπίη nicht klar ist. Schon viele Alte (E.M.122,10;E.Gud. 65, 15 ; schol. A zu A 270) lasen hier Ἀπίη und verstanden darunter den Peloponnes, und auch Neuere glauben, dies halten zu können (Gladstone,Stud.I 379;Fröhner,Philol. 12,230; Curtius Grdz.grch.Etym.[4] S.463 ziehen besonders die Verwandtschaft zu skrt. ap- = aqua,apyas heran als "Inselland, überseeisches Land" udgl.)Demgegenüber

..Der"Satz (Begriff) an sich" ist die Klasse der "Sätze (Begriffe) für dich", als die er (bloß als grammatisch-lautliches Wort ausgesprochen) verstanden werden kann"udgl. mehr.

2) Wenn auch hier wohl das Eigenschaftswort ἁλιστέφανονnicht direkt auf γαῖα zu beziehen ist, so steht doch ohne Zweifel beides in geistigem Zusammenhang. Auch ist eine direkte Verbindung γαῖα ἁλιστέφανος (mit γαῖα im Sinne eines "Einzellandes") durchaus denkbar.

steht die Autorität Ariston.-Aristarchs (s. Lehrs S. 224), die für beide Iliasstellen klar ἀπίη "fern" fordern, zu Γ 49 heißt es (ἡ δι_πλῆ) ὅτι ἀπίαν τὴν πολὺ ἀφεστῶσαν, οὐχ ὡς οἱ νεώτεροι τὴν Πελοπόννησον. Hesych 193,2; schol. B zu A 270; schol. E.M. P.T zu η 25; Eust.102,40,382,13; Heyne zu A 270, sehr schroff; Buttmann Lexil. I 67 ff.u.a. haben sich dem angeschlossen. So ist der Landbegriff hier ganz unbestimmt und allgemein. Einen auffallend fester gefaßten sichereren Begriff bietet die an Länder- und Reiseschilderungen reiche und darin entschiedenere Odyssee in der sehr häufigen Anwendung dieses Wortes. An zahllosen Stellen ist von einem schon fast staatlich organisierten, mit bekanntem Volk und Städten besiedelten Lande die Rede: ζ 191 Nausikaa spricht: νῦν δ' ἐπεὶ ἡμετερήν τε πόλιν καὶ γαῖαν ἱκάνεις...,ϑ 555 Odysseus wird gefragt: εἰπὲ δέ μοι γαῖάν τε τεὴν δῆμόν τε πόλιν τε, ε 35 .. Σχερίην ἐρίβωλον ἱκοιτο Φαιήκων ἐς γαῖαν, ι 284 hat ähnlich wie τ 172 soeben πόντος neben γαῖα: Ποσειδάων .. πρὸς πέτρῃσι βαλὼν ὑμῆς ἐπὶ πείρασι γαίης ἄκρῃ προσπελάσας. ἄνεμος δ' ἐκ πόντον ἔνεικεν, wie in η 196,276, ι 84 u.a.(s.S.30 f.), ist der natürliche Gegensatz einer konkreten Situation u.dgl.mehr.Diese Fälle des politischen Einzellandes sind so zahlreich, daß ich ihrer eine große Anzahl nur mit der Verszahl anführen will, kleine Verschiedenheiten (ob ein Land-Name angegeben ist, ob gefragt wird, ab allgemein gesprochen wird udgl.) sind dabei nicht von Bedeutung: α 59, α 407, δ 523 [1], ε 280,288, ζ 119,177,195,202, η 269,26, ϑ 284!,301, ι 28,36,106,117,166, κ 39, ν 200,294, ξ 315, τ 279, φ 41, ω 281, υ 99 usw.usw. Dazu kommen h.Dem.134, h.Ap.46,75,468 u.a.

Als bemerkenswert ist weiterhin hervorzuheben:Gerade in dieser offenbar etwas jüngeren Verwendung,die

1) Näheres über das Verhältnis zu vorhergehenden Be-Bezeichnungen (πατρίδα αἶαν ἐπιβαίνεν usw.) s. bei Betrachtung des Gegensatzes von Land und Wasser (Meer) auf S.31; also auch hier wieder ergibt sich eine der bezeichnenden Querverbindungen.

auf einem darin klarer gefaßten eindeutigeren Denken beruht, erscheint die später so überhand nehmende Nebenform γῆ (vgl. die Erörterung anläßlich Γαῖα – Γῆ auf S.158 ff.) verhältnismäßig oft, nämlich 3 mal, was etwa die Hälfte ihres homerischen Vorkommens darstellt: ν 233 .. ἀγόρευσόν μοι ..., τίς γῆ, τίς δῆμος, τίνες ἄνερες ἐγγεγάασιν, λ 167=482 οὐ γάρ πω σχεδὸν ἦλθον Ἀχαιΐδος οὐδέ πω ἁμῆς γῆς ἐπέβην. Eine etwaige Gebrauchsverschiedenheit ist hier durchaus nicht festzustellen, man vergleiche nur ν 233 mit θ 555 εἰπὲ δέ μοι γαῖαν τεὴν δῆμόν τε πόλιν τε, auch α 407, ζ 177 u.a. oder λ 167 mit υ 99 ..ἦγετ' ἐμὴν ἐς γαῖαν auch ν 294, φ 41 u.a. Besonders instruktiv ist der Vergleich von ν 233 mit ν 238, wo Athenes Antwort die γῆ der Frage des Odysseus mit γαῖα wiedergibt. Später ist γαῖα schließlich nur mehr in gehobener Sprache als archaisierende Wortform vorhanden.

β) Eine besondere Ausprägung endlich fand der homerische Landbegriff γαῖα in der sehr häufigen Verbindung πατρὶς γαῖα "die Heimat, das Vaterland". Schon eine Reihe obiger Stellen steht dem ganz nahe und ist nur äußerlich von diesem Zusammenhang zu trennen, z.B. etwa A 254, H 124, φ 107, υ 99, ζ 191. So heißt es B 140 φεύγωμεν σὺν νηυσὶ φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, Γ 244 τοὺς δ' ἤδη κάτεχεν φυσίζοος αἶα (vgl. S.182) ἐν Λακεδαίμονι αὐθι, φίλῃ ἐν πατρίδι γαίῃ, H 335 οὐτέα .. οἰκαδ' ἀγῆ ὅτ' ἂν αὖτε γεώμεθα πατρίδα γαῖαν, θ 461... καὶ ποτ' ἐὼν ἐν πατρίδι γαίῃ μνήσῃ ἐμεῦ, ν 188 .. εὖδων ἐν γαίῃ πατρωίῃ. In κ 49 τοὺς... ἁρπάξασα φέρεν πόντονδε θύελλα κλαίοντας γαίης ἀπὸ πατρίδος. αὐτὰρ ἐγώ γε.. tritt, ganz ähnlich wie in h.Hp.410 und τ 172 oben (s.S.150f) zu dem politisch-volklichen, so hier zu dem heimatlichen Landbegriff das Meer in Gegensatz. Also eine recht reichhaltige Einheit stellt der "Begriff für dich" γαῖα in diesem Falle dar. Von den bisher angeführten Beispielen unterscheidet sich die große Masse der Fälle mit dieser Bildung πατρὶς γαῖα so wenig, daß eine wörtliche Anführung der Verse nicht notwendig ist: B 158, 174, 454, Δ 180, E 687, H 460, θ 359, I 27, 47, 414 (ἐμὴν

ἐς π. γ.), Λ 14, Ν 645,696, Ω 557, Ο 335,499,505, 706, Π 832, Σ 101, Χ 404 (ἐῆ ἐν πατρίδι γ.), Ψ 145,150; α 290, β 221, ε 15,26,144, ν 197,219,426, ξ 322, ρ 157, τ 258,290, ω 266 usw., zusammen beinahe hundert solcher Stellen. Es ist schon hier darauf hinzuweisen, daß dem Sinne nach πατρὶς αἶα (πατρίδος αἴης!, s.S.176) und πατρὶς ἀρόυρα (nur im Nominativ, s.S.257 f) hiermit völlig übereinstimmen, es besteht offensichtlich nur ein metrischer Unterschied. Schließlich kann gesagt werden, daß diese Bildung mit reichen Gefühlswerten menschlich-persönlicher Art erfüllt empfunden werden kann, so erfährt die S.137 schon über γαῖα gemachte Feststellung eine weitere Bekräftigung.

Dieser homerischen "Land"-Bedeutung entspricht bei Hesiod genau z.B. Op.162 ὑφ' ἑπτὰ πύλῳ Θήβῃ, Καδμηίδι γαίῃ .... und Sc.1 Ἥ οἵη προλιποῦσα δόμους καὶ πατρίδα γαῖαν, fast ebenso lautet Vers 12. In dieser Bedeutung war das Wort bei Homer so geläufig und ausgeprägt, daß es fast schon zu einem eigenen Begriff wurde, wie er uns in späterer Zeit noch deutlicher begegnet. Hier erscheint γαῖα in buntem, meist unterschiedslosem Wechsel mit γῆ, αἶα, χώρα und χθών, das homerisch-hesiodeisch in dieser Verwendung noch völlig fehlt. Auf diesem späten, weitgehend von chthonischen Vorstellungen beherrschten Gebrauch weist Hes.Op.228 schon deutlich hin: ... τοῖσι τέθηλε πόλις, λαοὶ δ' ἀνθεῦσιν ἐναὐτῇ· εἰρήνη δ' ἀνὰ γῆν κουροτρόφος, wenn auch keine exakt grammatische, so besteht doch irgendwie hier eine Klangbeziehung γῆ κουροτρόφος, das bei den Gottheiten chthonisch Γῆ (s.S.123) und Γαῖα (s.u.S.155f) eine ganz übliche Verbindung ist. γῆ blieb ganz besonders immer ein Wort zur Bezeichnung des Begriffes eines fest umrissenen Landes. So heißt es etwa πατρὶς γῆ, ἡμετέρη γῆ udgl., wo γῆ so selbstverständlich ist, daß es oft sogar einfach weggelassen wird. Bemerkenswert sind Aisch.Prom.682 .. γῆν προ γῆς ἐλαύνομαι, Aristoph.Achar.235 διώκειν γῆν πρὸ γῆς, ἕως ἄν εὑρεθῇ ποτε usw. Fast nie kommt davon ein Plural vor.

A 1 II c. Γαῖα, Γῆ die mythologisch-kosmisch personifizierte Urmutter Erde:

α) Diese Gestalt erscheint bei Homer nicht oft. An 5 Stellen wird der Γαῖα-Γῆ geopfert, bei ihr geschworen[1], sie angerufen zur Bekräftigung udgl.m.: Γ 104 οἵ-σετε δ' ἄρν', ἕτερον λευκὸν ἕτερὴν δὲ μέλαιναν, Γῆ τε καὶ Ἠελίῳ· Διί δ' ἡμεῖς οἴσομεν ἄλλον; Γ 278 Ζεῦ πάτερ, Ἥλιός τε ..καὶ Ποταμοὶ καὶ Γαῖ-α.., ὑμεῖς μάρτυροι ἔστε, Ο 36 = ε 184.. ἴστω νῦν τόδε Γαῖα καὶ Οὐρανὸς εὐρὺς ὑπερθεν καὶ .. Στυγὸς ὕδωρ, ὅς τε μέγιστος ὅρκος δεινότατός τε πέλει μακάρεσσι θεοῖ-σιν; Τ 259 ἴστω Ζεύς ..., Γῆ τε καὶ Ἥ-έλιος καὶ ἐρινύες, αἵ δ' ὑπὸ γαῖαν ἀνθρώπους τίνυνται, ὅτις ἐπίορκον ὀμόσσῃ. Zweimal wird Τιτυός ausdrücklich ihr Sohn genannt: λ 576 Odysseu.s.: καὶ Τιτυὸν εἶδον Γαίης ἐρικυδέος υἱόν η 324 .. ἑπομένους Τιτυὸν Γαιήιον υἱόν, hier ersetzt die adjektivische patronymische Ableitung Γαιήιος den sonst üblichen Genetiv des Namens der Gottheit[2]. Schließlich gehört die recht konkrete Stelle h.Ap.118 in diesen Zusammenhang: Εἰλείθυια..με-νοίνησεν τεκέσθαι .. γοῦνα δ' ἔρεισε λειμῶνι μαλακῷ· μείδησε δὲ Γαῖ' ὑπένερθεν...

β) Was ist nun von dieser mythologisch- personifizierten Gestalt Γαῖα-Γῆ zu halten? Für die spätere, durch vielfältige Überlieferung aufgehellte Zeit ergibt sich ein einigermaßen klares Bild dieser göttlichen Gestalt und ihres Gehaltes. Als schöpferisches, gebärendes Urprinzip ist die breitbrüstige, unerschütterliche Urmutter Erde

1) Über die Heiligkeit dieses Schwures spricht schol. B zu T258 ἴστω] μαρτυρείτω .. φοβεραὶ δὲ αἱ ἀραί...

2) Als solche wurde dieses ὕπαξ λεγόμενον stets erklärt: Γῆς υἱός nennen ihn die Späteren, s. schol. E H P Q V zu η 324, Apoll.Soph.Lex.s.v.; Nitzsch Anm.Od.II 165 f.; Am.-Hentze zu η 324.

auch in Hellas zu großer Bedeutung und Verehrung gelangt. Schier unbegrenzt ist ihre immer neu schaffende und nährende Tätigkeit: Den ihr gleichartigen unvergänglichen Himmel und die ganze Welt gebiert sie aus dem Chaos[1] und erhält sie segnend und Fruchtbarkeit spendend seiter, so ist sie höchster Opfer, Gebete und Verehrung würdig. Sie ist weiterhin die Ahne des Götter- und Menschengeschlechtes, das weibliche Prinzip aller natürlichen und sittlichen Ordnung -gerade in dieser Anschauung in sehr vielen Mythologien und Sprachen bekannt-, die Allmutter schlechthin **παύτων μήτηρ,παμμήτειρα.** Aber auch Unholde, Titanen und andere Ungeheuer sind ihre Kinder,und sie birgt ewiges Grabesdunkel der Unterwelt in ihrem Schoße und fordert alle ihre Geschöpfe unerbittlich zurück. Bei allen diesen späteren Anschauungen, besonders aber bei der zuletzt angeführten, verkörpern sich gerade in dieser Gestalt der Gottheit **Γαῖα-Γῆ** lebhaft jene volkstümlich-mystischen unterirdischen chthonischen Vorstellungen, die an Erdboden und Landschaft haften,wie sie besonders S.120,125 behandelt sind. In diesem Zusammenhang wird sie zur chthonischen Gottheit neben den zahlreichen anderen, s.bes.z.B. Aisch. Pers. 628 **ἄλλα χθόνιοι δαίμονες ἀγνοί, Γῆ τε καὶ Ἑρμῆ** , s.S.123; schon h.Ap.334 f., 340 f. hat Anzeichen solchen Gebrauches **κέκλυτε νῦν μοι Γαῖα καὶ Οὐρανός .., Τιτῆνές τε θεοί, τοὶ ὑπὸ**

1) In klarster und systematischster Ausprägung hat das die hes. Weltlehre, z.B. Th.116 f.,126 ff.,147 f.; von ihr ist unten noch ausführlicher die Rede.

2) Bemerkungen über grundsätzliche sowie einzelne Eigenschaften dieser gesamten mythologischen Gestalt der vergöttlichten **Γαῖα** finden sich bei: Nägelsbach Hom.Theol.[1] S.75 f., ders.Anm.zu Jlias Γ103, S.362; J.B.Friedreich Real.S.655; schol.AB zu Γ1o3, Eustath.390 (zu Γ 103) und 414,38-415,5; Welcker Grch.Götterl. I 320-28; Preller Grch.Myth.I[3] 34 f., 63,390,524 ff.; H.Flach,System der hes.Theol.S. 12 ff.; Peppmüller Hesiodos S.19 f.; U.v.Wilam.-Möll.,

χθονὶ ναιετάοντες Τάρταρον ἀμφὶ μέγαν .... Ὡς ἄρα φωνήσασ' ἵμασε χθόνα χειρὶ παχείῃ (vgl.spez.S.82 f.) κινήθη δ' ἄρα Γαῖα φερέσ - βιος. Bemerkenswerterweise kommt ja in dieser Zeit Χθών selbst als einheitliche,personifizierte Gottheit nur ganz ausnahmsweise vor, s.S.123,[2].

Diese Anschauungen sind wohl schon uralt. Dabei ist Γαῖα zugleich Materie, Glied der Welttrias und persönliche Gottheit als untrennbare, in sich einheitliche Vorstellung[2]. Der schauende, suchende Mensch erhob jene schöpferischen Urkräfte Erde und Himmel, deren er so unmittelbar und innig gewahr wurde, zu göttlichen Mächten. Wilamowitz[3] sagt über die Γαῖα Hesiods: "Daß alles von der Erde stammt....,brauchte er nicht zu erschließen oder gar zu erfinden.Die Erde lag mit allem ihrem Stoffe den Menschen vor Augen, aus ihr kam alles, die Metalle, ebenso wie das lebendige Wasser, aus ihr wuchs alles".(vgl.S.104 A2).Eine besondere Verherrlichung erfuhr die Γαῖα , als sie,ebenso wie die Sonne, zur allgegenwärtigen sittlichen Schwurzeugin wurde, wie wir sie gerade bei Homer verhältnismäßig sehr oft antreffen. Diese Bedeutsamkeit beim Eide behielt sie lange bei, auch als sonstige Zerfallserscheinungen der Vorstellung und mancherlei fremde, besonders asiatische Einflüsse auftraten.

Hes.Erga S.156 f.; ders. Glaube d.Hell.I 202 ff.

3) Auch der Zeugungsakt der urschöpferischen Gottheiten Οὐρανός- Γαῖα beispielsweise bei Hesiod noch (Th. 176 ff., vgl.184) vereint kosmisch-materiell-real-mythisch-göttliche Vorstellung in einer untrennbaren Einheit in sich, nur analysierender und abstrahierender Verstand kann da einzelne Teile herausklauben und als individuelle Eigenerscheinungen für sich bewerten.

4) U.v.Wilamowitz-Möllendorff, Hesiods Erga,S.156.

γ) 1. Gehen wir nun zur Betrachtung der Gottheit Γαῖα-Γῆ bei Homer allein über, so ist zunächst festzustellen, daß ihre Erwähnung so spärlich und lückenhaft ist, daß ohne die umfangreichen anderen Zeugnisse wir wohl kaum ein einigermaßen deutliches und einheitliches Bild ihrer Gestalt gewinnen könnten. Diese personifizierte hellkosmische Urpotenz und Gottheit hat bei Homer nichts von jenen. Dagegen ist es für die homerische und hesiodeische Vorstellungsweise der mythologischen Gestalt Γαῖα bezeichnend, daß man in ihr die ursprüngliche konkrete Grundlage, die von Natur aus gegebene allgemeine Vorstellung des realen Erdkörpers deutlich und lebendig mitempfindet und zum Ausdruck bringt. So erkennen wir diese Gottheit in Γ277, O 36, ε 184, wo man die zu Zeugen angerufenen Weltteile geradezu rein kosmisch auffassen und klein schreiben könnte: ἴστω νῦν τόδε γαῖα καὶ οὐρανός .. καὶ Στυγὸς ὕδωρ(O 36,vgl. S.16 f.). Ähnlich umfassenden Sinn hat die zeugende Doppelheit Οὐρανός - Γαῖα Hes.Theol.176,184 (vgl. S. 157 A 2). In etwas anderer Weise, aber auch unter fühlbarer Beteiligung der dinglichen (Erdboden-udgl.) Vorstellung ist h.Ap.118 .. Εἰλείθυια .. μενοί - νησεν δὲ τεκέσθαι .., γοῦνα δ' ἔρεισεν λειμῶνι μαλακῷ· μείδησε δὲ Γαῖ' ὑπένερθεν ἐκ δ' ἔθορε πρὸ φόωσδεudgl. mehr zu verstehen. Es sei aus diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß auch später zu einer Zeit, als die Vorstellung im allgemeinen reiner mythisch, vor allem chthonisch ist,solche Konkretheit durchaus nicht fehlt, s.Pind.Ol.VII 38; Aisch. Prom.88 ff. ὦ δῖος αἰθὴρ καί .. πνοαί,ποταμῶν τε πηγαί.., παμμῆτόρ τε γῆ καὶ τὸν πανόπτην κυκλοῦνἡλίου καλῶ,Eurip.Hippol.601;Verg.Aen.12, 176 u.a.

γ) 2. Eine besondere Beobachtung über den homerischen Gebrauch von Γαῖα - Γῆ verdient Erwähnung: Erinnern wir uns zuvor, daß schon auf S.17f. sowie eben

auf S.153anläßlich der Besprechung einiger Stellen mit γῆ darauf hingewiesen wurde, daß sich diese offenbar verwandte Nebenform in ihrer homerischen Verwendung von der des Wortes γαῖα nicht grundsätzlich unterscheiden ließe. Es war allein festzustellen,daß γῆ ganz erheblich seltener, ja, man möchte sagen,für homerisches Sprachgefühl ungewohnter oder fremder vorkommt, und daß es die in späterer Zeit an Stelle von γαῖα getretene Wortform ist (vgl.S.152f.).Dies selbst kommt dann, wie schon angedeutet,nur mehr offensichtlich archaisierend vor. Zur Erklärung und Deutung dieser Erscheinung dienen zunächst einige äußerliche Feststellungen: In der Jlias kommt γῆ (Γῆ) nur 4, in der Odyssee schon 7 mal vor.In allen diesen Stellen hat die Tatkritik und die übliche Analyse (zu der als solcher wir hier keinerlei Stellung nehmen) von sich aus junge oder später stark überarbeitete Lieder oder Liedteile erkannt[1]; dies kann zwar durchaus nicht als Bestätigung gewertet werden, ist aber doch immerhin im Vorbeigehen bemerkenswert.

Über die tatsächliche Verwendung von Γῆ ist zu sagen: Indem man in späteren Erklärungen, Kommentaren und Scholien ganz unbefangen jedes homerische γαῖα und Γαῖα durch γῆ (Γῆ) ersetzte[2], als ob damit

1) Die einzelnen Fälle (es sind Γ 104, O 24, T 259, Φ 63) finden bei Ulr.von Wilamowitz-Möllendorff,Jlias und Homer, 1916, entsprechende Behandlung: Über das später aus vielen älteren Teilen gefügte und überarbeitete Kleinepos ΓΔΕ s.S.281-301; der Teil O der größeren Gruppe der Kämpfe M - O mit seiner letzten Überarbeitung eines ganz jungen hervorragenden Dichters, dessen Wirksamkeit besonders die eigenartig-prächtigen Götterszenen (O 24!) anzeigen, s.S.236 - 244; das von einem der letzten zusammenfassenden Bearbeiter stammende „unhomerische", jonische, alltäglich-didaktische T s.S.173-181;die Götterschlacht Φ ,S.80-91, sei eine noch spätere Arbeit, da sie gerade das T voraussetze.

2) Beispiele solcher Art, wo man, wenn es sich um eine Stelle oder einen Gedanken mit homerischem γαῖα handelte, schlechterdings γῆ dafür setzte, sind zahllos; etwa Arist. zu O 193 (Lehrs S.165) γαῖα

eine formale Altertümlichkeit vermieden würde, verwischte man den Unterschied, daß gerade da, wo bemerkenswerterweise von der personifizierten Gestalt die Rede ist (Γ 104, T 259) bei Homer Γῆ steht. Mit den angeführten Stellen ist zugleich die Hälfte der etwaigen Verwendungen von jüngerem, späterer Sprach- und Gedankenwelt entstammendem γῆ überhaupt dargestellt. Andererseits sind gerade die Γαῖα -Stellen (Γ 278, O 36, auch ε 184) noch nicht so ausgeprägt mythologischen Inhaltes, sondern stehen noch in viel deutlicherer fühlbarer Verbindung mit der ursprünglich zugrunde liegenden Naturerscheinung γαῖα als Teil der Welttrias usw., vgl. S.157, speziell zu diesen Versen S.158. Dies rundet sich zu einem Bilde ab: Der doch stark zum Chthonischen neigende, später so weit verbreitete Γῆ -Kult paßt nicht recht in das aristokratische, verstandesklare Weltbild Homers und seine olympische Götterwelt, er mied seine Erwähnung. Daß er diese Gottheit doch einige Male anführt, zeigt, daß ihm und seiner Zeit wohl eine ganze Menge von ihr und ihren Vorstellungen bekannt war. Außerdem scheint das relativ häufige Auftreten der Wortform Γῆ gerade an diesen Stellen von einer Einwirkung des späteren volkstümlichen, stark chthonischen Γῆ -Kultes auf Homer zu zeugen[3]. Die in gewisser Weise beabsichtigte Fremdheit

---

ζυνὴ πάντων .. καὶ μακρὸς Ὄλυμπος (διπλῆ) ὅτι συναφὴς τῇ γῇ Ὄλυμπος ; schol.A zu Θ1 gibt ebenso αἶα einfach durch γῆ wieder u.v.a.m. Nur bei wörtl. Anführungen fester Verse oder Wendungen steht natürlich das epische γαῖα, s.Lehrs Ar.^{3} S.166 zu O 46 ..ὅτι οὐδέποτε εἶπε· μεσσηγὺς γαίης τε καὶ Οὐλύμπου... u.a. Dies alles ist ein sprechendes Zeugnis für den späteren Zeitgebrauch. Der für alle seine Bedürfnisse als lebendiges Wort nur γῆ kannte.

3) Speziell die verhältnismäßige Häufigkeit des Auftretens der Wortform γῆ als Γῆ (2 x von 4 in Ilias, von 11 in Homer; Γαῖα dagegen unter 300 nur

des chthonischen Γαῖα-Γῆ - Kultes bei Homer stellen ebenfalls ausdrücklich fest: Nägelsbach Anm.Il. zu Γ103, S.362; Nitzsch Erkl.Anm.Od.III 165, 244; Preller Grch.Myth. I[3] S.522-23 u.a.vgl.Eust.390. Schließlich ist für die Geltung von Γῆ sehr lehrreich die Gegenüberstellung innerhalb des Verses Γ259 Der Bezeichnung der räumlich-materiellen Unterwelt mit den Erinyen in ihr (vgl.S.94f.) durch γαῖα gegenüber und zum Unterschiede davon wird die beim Schwur angerufene mythologisch-personifizierte Erdgottheit Γῆ genannt: ἴστω Ζεύς..Γῆ τε καὶ Ἥλιος καὶ ἐριννύες, αἵ δ' ὑπὸ γαῖαν ἄνθρώπους τίνυνται. So hat also die bei völliger Synonymität des Gebrauchs von γαῖα und γῆ, besonders von Γαῖα und Γῆ, zunächst unbedeutend erscheinende formale Verschiedenheit bei tieferem Eindringen sich doch als bedeutsam erwiesen. Dies konnte aus dem homerischen Sprachgebrauch nur entnommen werden, indem wir auch ältere und spätere Vorstellungen und die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten für diese mit in Betracht zogen.

Aus der bisherigen Untersuchung ergibt sich auch, inwiefern γαῖα, und gerade nicht χθών, in besonderer Weise dazu befähigt war, den Namen der Erdgottheit abzugeben. Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen(s. S.105,109,137), wie γαῖα neben den Verwendungsweisen, in denen es mit χθών als "erdzentrischer" (s. hierzu S.108,136), geschehensbeteiligter Erdoberfläche übereinstimmt, in besonderer Art dazu dient, die Erde als Teil des kosmischen Weltganzen zu bezeichnen. Lehr-

3 mal und da noch nicht besonders ausgeprägt) mag eine besondere Erklärung insofern finden, als Γῆ gewissermaßen der Eigenname eines im homerischen Epos bewußt unterdrückten Kultes war, dessen Rückübertragung in die entsprechende homerische Wortform sich starke Widerstände entgegensetzten: In jeder Einzelbedeutung seines begrifflichen Gesamtgebietes konnte γῆ auch spät noch dem homerischen Sprachstil mittels Ersetzung durch γαῖα angepaßt werden, allein eine chthonisch "belastete" Γῆ konnte in Homers System und Stil nur äußerst schwer, eigentlich nie als eine Γαῖα auftreten.

reich ist es nun zu beobachten, wie Γαῖα in dieser Verwendung dem Worte χθών in unmittelbarer, sich gegenseitig abhebender Nebeneinandernennung gegenübertritt: hymn.XXX Εἰς Γαῖαν μήτερα πάντων 1 ff.: Γαῖαν παμμήτειραν ἀείσομαι .. πρεσβίστην , ἣ φέρβει ἐπὶ χθονὶ πάνθ' ὅσα ἔστιν, ἠμὲν ὅσα χθόνα δῖαν ἐπέρχεται, ἠδ' ὅσα πόντον .., τάδε φέρβεται ἐκ σέθεν ὄλβου. Hier liegt die Notwendigkeit vor, den Unterschied zwischen der vergöttlichten Gestalt „Erde" und der sinnlich materiellen, konkreten, "erdzentrischen" Erde auch in der Sprache zum Ausdruck zu bringen: Die göttliche Urmutter muß allem üblichen Brauche nach Γαῖα heißen, also kann sich die konkrete Erde nur als χθών davon unterscheiden. Das eine Wort wird durch das Vorhandensein des anderen als in einer besonderen Richtung hin bedeutsam herausgestrichen, die ohne dies nicht so klar erkennbar wäre. Dabei mögen gewisse chthonische Anklänge in χθών δῖα φέρβεται (s.S.130) ebenfalls schon mitenthalten sein.

δ) In Hesiods Kosmo- und Theogonie nimmt die Γαῖα eine sehr bedeutsame Stellung ein. Der philosophisch bewußt schaffende Dichter drängt diese gebärende urschöpferische Gestalt nicht zurück in seiner Welt wie Homer, sondern er bringt den mythologischen Stoff in ein möglichst klares und sinnvolles System. Überall arbeitet Hesiod "allerdings nach seiner individuellen Auffassung, für die aber die lebendige Mythologie, die wirklichen Kultus- und Sagenverhältnisse maßgebend waren[1]": Aus dem zu Ruhe

---

Die Homer gegenüber später so außerordentliche starke Verschiebung der Verteilung dieser Wörter (χθών-γαῖα - γῆ -χῶρα usw.) erschweren und verdunkeln gerade diese Vergleiche außerordentlich.

1) M.Mayer, Die Giganten und Titanen in der antiken Sage und Kunst, S.20, A 27. Vgl.ferner meine Bemerkungen auf S.99 f., 127.

und Ordnung gekommenen Χάος entsteht die Γαῖα samt Τάρταρος und der lebenwirkenden Kraft des göttlichen Ἔρος. Als die Urmutter gebiert sie den Οὐρανός, das sie ringsherum umhüllende, festhaltende und schützende bestirnte Himmelsgewölbe, und den Πόντος, die brausende, schwellende Salzflut, aus sich selbst und zeugt mit diesen alle weiteren Wesen und Geschlechter der Welt (Th.116 ff.). Ich teile - um irgendeinen Aufreihungs-Gesichtspunkt zu haben - den hesiodeischen Gebrauch nach dem für das Wesen dieses Gottheit - Begriffs durchaus nicht bedeutsamen Unterschied: fast reine, höchstens als kosmischer Weltteil empfundene Gottheit und Gottheit unter fühlbarer Beteiligung (Mitbündelung) der stofflichen Vorstellung ihrer dinglichen Beschaffenheit udgl. ein. Genau ist eine solche Trennung gar nicht durchzuführen, stets laufen die Verbindungsfäden hin und her. Dabei sind Γαῖα und Γῆ sachlich und inhaltlich bei Hesiod nicht zu unterscheiden.

1) Die Gottheit Γαῖα im wesentlichen als kosmischer Bestandteil empfunden, a) Γαῖα allein ohne das natürliche und weltschöpferische Oppositum Οὐρανός: Th. 20 ὑμνεῦσαι .. Ἠῶ τ' Ἠέλιόν τε .. Σελήνην Γαῖαν τέ Ὠκεανόν τε μέγαν, Th.117 πρώτιστα Χάος γένετο, αὐτὰρ ἔπειτα Γαῖ' εὐρύστερνος, πάντων ἕδος ..., Th.238 γείνατο Πόντος ..... Φόρκυν Γαίῃ μισγόμενος. Diese letzten Fälle sind schon von den beiden anderen Unterteilen 1 b "mit Gegenteil Οὐρανός" und 2 mit "materieller Vorstellung" überhaupt kaum zu trennen. Th.494 .. Γαίης ἐννεσίῃσιν πολυφραδέεσσι δολωθείς.., ähnlich sind Th. 626 = 884 Γαίης φραδμοσύνῃσιν...Th.821 ἐπεὶ Τιτῆνας ἀπ' οὐρανοῦ ἐξέλασεν Ζεύς, ..τέκε παῖδα Τυφωέα Γαῖα πελώρη ist ebenfalls kosmisch und materiell zu verstehen. b) Das kosmische Weltelternpaar Γαῖα- Οὐρανός: Th.45 θεῶν γένος ..., οὓς Γαῖα καὶ Οὐρανὸς εὐρὺς ἔτικτεν, Th.106 ἀθανάτων γένος .., οἳ Γῆς ἐξεγένοντο καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος, Th.126/7 Γαῖα δέ τοι πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἶσον ἑ αὐτῇ Οὐρανὸν ἀστερόεντα, ἵνα μιν περὶ πάντα καλύπτοι .., Th.147 ἄλλοι δ' αὖ Γαίης τε καὶ Οὐρανοῦ ἐξεγένοντο ... τρεῖς παῖδες.., Th.154 = 421 ὅσσοι γὰρ Γαίης τε

καὶ Οὐρανοῦ ἐξεγένοντο δεινότατοι παί-
δων. Hiervon läßt sich der sehr ähnliche Vers h.XXXII
Εἰς Ἥλιον 3 nicht trennen: Ἥλιον ... Εὐ-
ρυφάεσσα .. γείνατο Γαίης παιδὶ καὶ Οὐρανοῦ
ἀστερόεντος , da spricht einmal oine volkstümliche
Sagenform. Th.176 ἦλθε δὲ νύκτ' ἐπάγων μέ -
γας Οὐρανός,ἀμφὶ δὲ Γαίῃ ἱμείρων φιλότητος
ἐπέσχετο καὶ ἐτανύσθη πάντη ...., an dieser
kosmisch-dinglichen Bildhaftigkeit ist die Vorstel-
lung der Materie (s.Unterteil 2 S.164f) selbst aufs
stärkste beteiligt, wie es dann 184 fast ausschließ-
lich wird: ὅσσαι ῥαθάμιγγες ἀπέσυθεν ..πάσας
δέξατο Γαῖα. Th.463 πεύθετο γὰρ Γαίης τε
καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος, Th.470 .. λιτάνευε
τοκῆας .., Γαῖαν τε καὶ Οὐρανὸν ἀστερόεν-
τα. Th.644 κέκλυτέ μευ, Γαίης τε καὶ Οὐρα-
νοῦ ἀγλαὰ τέκνα. Th.702 εἴσατο .. ὀφθαλμοῖσιν
ἰδεῖν ἠδ' οὔασιν ὄσσαγ ἀκοῦσαι αὔτως, ὡς
εἰ Γαῖα καὶ Οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθε πίλνατο,
τοῖος γάρ κε μέγας ἀπὸ δοῦπος ὀρώρει
hat die bestimmte dinglich-kosmische Wirklich-
keit in persönlich-mythischer Verkleidung vor Augen
und ist realen Hauptwort -
Nennungen fast gleich, wie sie bei der Untersuchung
des hesiodeischen Wortgebrauchs in Gruppe Ia "gesamte
Erdoberfläche in jeglicher Hinsicht" (S.101 f.) zusam-
mengestellt sind, z.B. Th.413,720 und besonders 679
.. γῇ δὲ μέγ' ἐσμαράγησεν, ἐπέστενε οὐρα-
νὸς εὐρὺς σειόμενος... Schließlich wird gerade
in diesem Falle schön der Unterschied deutlich zu äu-
ßerlich sehr ähnlichen Stellen mit χθών , z.B. Ψ
368 ἅρματα χθονὶ πίλνατο. hier ist der allgemei-
ne situationsbezogene. "erdzentrische" Erdbo-
den gemeint (s.hierzu S.22,67,100,136). Th.891.. Γαίης
φραδμοσύνῃσιν καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος , das
stimmt genau mit der entsprechend allein genannten
Γαῖα Th. 626,884 (s.S.163) überein. 2) Ausdrück-
lich wird von der stofflichen Beschaffenheit des Erd-
reiches der Göttin Γαῖα gesprochen: Nahe an die all-
gemeine Nennung des Urgötterpaares Th.154 schließt sich
an Th.158,159: .. τῶν ὅπως τις πρῶτα γένοιτο

πάντας ἀποκρύπτασκε , καὶ ἐς φάος οὐκ ἀνίεσκε, Γαίης ἐν κευθμῶνι .... Ἡ δ' ἐντὸς στεναχίζετο Γαῖα πελώρη στεινομένη. Das manchmal formelhafte Bei- und Eigenschaftswort πελώρη "ungeheuer, gewaltig, riesenhaft" (besonders von lebenden Wesen) ist auf Grund seiner Entstehung und ursprünglichen Erscheinung in sinnvollen Zusammenhängen (vgl.die entsprechenden zu γαῖα μέλαινα gemachten Ausführungen S.147, auch S.54) hier (auch materielle Γαῖα") bedeutungsvoll[1]). Th.173 γήθησεν δὲ μέγα φρεσὶ Γαῖα πελώρη·εἶσε δέ μιν κρύψασα λόχῳ, besonders der erste Teil dieser Angabe steht wieder in engster Beziehung zum Teil 1, der reinen Gottheit Γαῖα. Th.184 des befruchtenden Urschöpfers Uranos ῥαθάμιγγας .. πάσας δέξατο Γαῖα, Th.479 Ζῆνα ... οἱ ἐδέξατο Γαῖα πελώρη Κρήτῃ ἐν εὐρείῃ.., in nächster Nähe steht die folgende Angabe 482/3 κρύψεν δὲ ἑ χερσὶ λαβοῦσα ἄντρῳ ἐν ἠλιβάτῳ ζαθέης ὑπὸ κεύθεσι γαίης, also hier ganz dinglich und ungöttlich. Th.505 τὸ πρὶν δὲ πελώρη Γαῖα κεκεύθει. Hier kommen sich schließlich die göttlich personifizierte mythologische Γαῖα und die reale materiell-räumliche Vorstellung γαῖα, die dem zugrundeliegt (man denke an das ganz ähnliche Vorkommen von γαῖα in B 699, Σ 332, ν 427, h.Ap.369, Φ 63, Ξ 114, X 482 usw., s.S.93 f., Hes.Th.300,483 u.a. s. S.112), ganz nahe. Das entspricht der Entstehung dieses mythologischen Begriffes (eine lebendige Querverbindung). Praktisch ist es so, daß es Stellen gibt, an denen man schwanken kann, ob man - äußerlich ausgedrückt - γαῖα lieber groß oder klein schreiben soll.

1) Ausführlich bespricht dieses Wort P. Von der Mühll in "Der große Ajas", 1930, S.5-10. Bezeichnend ist, daß auch er für die wohl schon (trotz Bechtel Lexil. S.275) uralte Bildung Γαῖα πελώρη nicht die Vorstellung unendlicher Ausdehnung allein feststellt, sondern vor allem die ihres Hinabreichens in die stoffliche Erdtiefe (Γαῖα als Riesenweib). Die zahlreichen etymologischen Versuche über πέλωρ, τέλωρ "riesig, ungeheuer, unheimlich, sehr groß" bespricht er, ohne dabei von einem einleuchtenden Ergebnis berichten zu können.

A 1 III a. Bewertet man nach dieser vollständigen Gesamtuntersuchung der Verwendungen die Gesamtbedeutung[1] der beiden Worte γαῖα und χθών [2] in der epischen Sprache Homers und Hesiods, so stellt man fest:

1) Was unter dieser "Gesamtbedeutung",der Summe aller möglichen tatsächlichen Bedeutungen eines Begriffes, zu verstehen sei, habe ich u.a. S.144 mit A 1 unter Hinweis auf Schmidt-Rohrs tiefgründige Durchforschung dieser Verhältnisse schon angeschnitten. Hier verweise ich des weiteren auf die vielseitigen Beobachtungen über das aus den praktischen Teilen (= Anwendungen) sich ergebende Begriffsganze bei demselben S. 69 ff. Da heißt es u.a.:Jedes Wort, jeder Begriff hat grundsätzlich soviele Bedeutungen, wie die "energia", das in der Erinnerung ruhende "ergon" nutzend, vergleicht und Sätze mit ihm bildet. Er hat soviele Bedeutungen der Möglichkeit nach, als sich Sätze mit ihm bilden lassen. Seine "eigentliche" Bedeutung (auch "Regel des Begriffs" genannt) ist die Klasse von Bedeutungen, in der als wesensgleich, als in bezug auf eine einheitliche Regel der Herausnahme gleichklassige Gegenstände zusammengeordnet zu sein scheinen und nicht nur deutlich nur mit Bedenken vergleichbare ..... "Begriff" ist nur da, wo die lebendige Kraft vernünftiger Wesen zum Vergleichen der Welterscheinungen und zu ihrer Klassenordnung auf Einzeleigenschaften hin Möglichkeit und Wirklichkeit ist.Dies ist das wesentlichste Geheimnis des Begriffs,da er an und für sich bedeutungslos ist,daß er als Ganzheit und Einheit überhaupt nichts als eine nachträgliche Abstraktion ist, daß er als Begriff garnicht vorstellbar ist, daß immer nur eine seiner unterschiedlichen besonderen Bedeutungen vorgestellt werden kann" udgl.mehr.

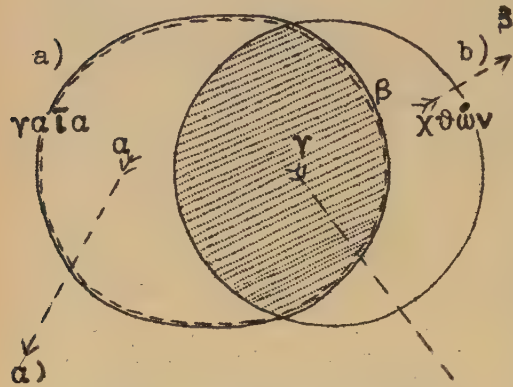
2) γῆ und αἶα will ich bei dieser grundsätzlichen Überschau außer Acht lassen. Sie würden das Ergebnis nicht im Wesen ändern, es vielmehr nur in der Darstellung komplizieren, auch müßte hier schon eine die Wirkung dieser unmittelbar folgenden Erörterungen verzettelnde Betrachtung von αἶα dazwischengeschaltet werden.

Beide Worte decken sich in wesentlichen Teilen ihrer Verwendung ganz, d.h. sie sind in synonymischer Art zur Bezeichnung der gleichen sachlichen Weltbefunde in gleicher Weise verwendbar = auswechselbar. Daneben aber hat γαῖα verschiedene eigene Bezeichnungsmöglichkeiten (="Bedeutungen der Möglichkeit nach"), hauptsächlich solche, in denen es als an eine bestimmte Welterscheinung, ein Ding, gebundener Begriff erscheint. Diese Möglichkeiten gehen χθών ab, während man das Umgekehrte von χθών nicht in dieser entschiedenen Art sagen kann. Trotzdem kann man aber nicht etwa χθών einen einfachen Teilausschnitt aus dem Bedeutungsbereich von γαῖα nennen. Wir hatten im Anschluß an die Vergleichung der Gebrauchsweisen auf Übereinstimmung hin Gelegenheit, auch bei ihm gewisse Verwendungen festzustellen (besonders S.82-98,135-142), in welchen es nicht schlechterdings mit γαῖα austauschbar war, also doch eine eigene Geltung hatte. So können wir ein ganz bestimmt an- bzw. ineinandergelagertes Gesamtbedeutungs-Gebiet beider benachbarten Worte feststellen, das sich zwecks Verdeutlichung etwa auf folgende Art vereinfacht bildlich darstellen läßt:[1)]

1) siehe S.169.

Gesamtbedeutungsgebiete:

a) von γαῖα b) von χθών



α) Die γαῖα eigentümliche Eigenbedeutung, z.B. als Materie, festumrissenes Land, mythologische Personifikation, Bevorzugung bei Angaben großer kosmischer Weltgliederung usw. (s. besonders S.143-165, 137).

β) Eigenwerte von χθών, z.B. Vorliebe für Flächenbezeichnung, Erdboden als unterer Abschluß des darüber befindlichen Raumes, "erdzentrische" Verwendung. Mittelbar ist hier die Tatsache der 95%igen Verwendung für den fast beziehentlichen Erdboden als Ort oder Ziel eines Vorgangs zu erwähnen (s. S.78 ff.).

γ) Der in Wirklichkeit recht umfangreiche Bereich der übereinstimmenden, austauschbaren Verwendbarkeit der beiden Worte. Es ist dies im wesentlichen ihr Gebrauch als "gesamte Erdoberfläche" und vor allem als Hauptgegenstand der ersten Hauptabteilung (A) der Arbeit ihre Verwendung für "Die Erdoberfläche an einer Stelle, der Erdboden als unentbehrlicher Bestandteil eines Geschehens, d.h. in vorwiegend beziehentlicher Verwendung", Gruppe I b (s.S.60 ff.). Um diese Begriffsart herum lagern sich für unsere Untersuchung alle weiteren Bedeutungsfeststellungen. Da gerade hier γαῖα und χθών so besonders stark übereinstimmen, lag eine Vergleichsbetrachtung von vorne herein sehr nahe. Diese Schematik läßt bewußt die zahlreich möglichen Übergangsfälle aus dem Spiel, die nur komplizieren, nicht aber das Wesen der Darstellung antasten.

1) Es ist in diesem Zusammenhang interessant zu sehen, wie Schmidt-Rohr in seinen so vielseitigen und tiefgründigen Untersuchungen in "Muttersprache" zu in eigentümlicher Weise ähnlichen Ergebnissen kommt. Dem hauptsächlichen Ziel seiner Arbeit entsprechend legt er besonderen Wert auf den Nachweis der nur in seltenen Fällen nicht verschiedenen Zusammenbündelung der wirren Fülle des Lebens zu einer sprachlichen Einheit, einem Begriff in verschiedenen Sprachen. Was er da über die verschiedensprachlichen Klassen von möglichen Tatbeständen und Bedeutungen, die als rufbare Vorstellungen in einem Worte zusammengefaßt sind, über unterschiedliche Abgrenzung, Reichweite und Umfang von Begriffen udgl. m.sagt (z.B.S.16, 20 f., 42 ff., 48 u.a.), ist überraschenderweise ohne wesentliche Änderung oder Umschichtung der grundsätzlichen Gedankengänge auf unsere hiesige Betrachtung zu übertragen: Es handelt sich beiderseits um benachbarte,sich in einem Teil ihrer Beziehungsmöglichkeiten deckende Begriffe. So taucht auf S.48 eine bildl. Darstellung auf, wo wir nur die Sonderartigkeit des Zusammengreifens von Welterscheinungen auf verschiedenerlei gleiche Untereigenschaften in 2 Sprachen hin durch die verschiedene Gesamtbündelungsweise zweier benachbarter sich teilweise überdeckender Begriffe einer Sprache zu ersetzen brauchen. Und wohl nicht zufällig kommt Schm.-R. auf die wohl nur kurze, aber sehr treffende Bemerkung bei einer Auswertung dieser Erkenntnis: "Ein größeres Gebiet von Weltbefunden könnte in folgender Weise (gemeint ist eine umfängliche Erweiterung der obigen einfachen) zusammengrifflich gegliedert sein, wobei zu beachten ist, daß sich auch die Begriffe einer Sprache ganz oder teilweise überlagern können".
Ferner verweise ich aus Anlaß dieser bildlichen Darstellung zweier sich überschneidender Bedeutungsgebiete (= umfänge) auf eine Darstellung ganz ähnlicher Art bei J. H. H. Schmidt, Synon. der Grch. Sprache, III S.170 f. Wenn auch an seiner Art und Weise der Untersuchung von bedeutungsnahen Worten

und Synonymen mancherlei auszusetzen ist, so liegt doch hier eine wertvolle Erkenntnis vor. Bei der Vergleichung von φέρειν und ἄγειν kommt er zu dem Ergebnis, daß beide Worte in großen Teilen ihrer Bedeutung übereinstimmen und sich einfach nicht unterscheiden lassen. Nur bestimmte Verwendungsweisen zeigen gewisse Eigenheiten, hier herrscht keine Indifferenz der Bezeichnungskraft. So bringt er eine bildliche Darstellung einer solchen nachbarlichen Lagerung einer Teildeckung in Form zweier sich überschneidender Kreise. Ja er unterscheidet sogar davon noch die Art der sich berührenden Benachbarung, wenn 2 Bedeutungsgebiete nur an den Grenzen aneinanderstoßen, ohne sich zu überdecken (a.a.O. S.171. Vgl. damit etwa meine Darstellung der Benachbarung und gegenseitigen Abgrenzung dinggebundener Begriffe auf S.273). Sein beliebter Begriff der "Grundanschauungen" oder "Grundvorstellungen", die in der einen Verwendung eines Wortes deutlich hervorträten, in der anderen aber verblaßt, verschwommen oder gleichgültig erschienen, ist allerdings recht problematisch und findet nicht so unsere ungeteilte Zustimmung.

Übrigens flicht Schmidt dieser Darlegung eine Bemerkung ein, die ich ihres uns hier allgemein in dieser Arbeit interessierenden Gehaltes wegen anführen will: "...Denn nicht bloß die Stelle, sondern auch der Schriftsteller muß überhaupt erkannt und verstanden werden. Wer da weiß, wie lebendig und naturwahr Homer schildert und wie treffend seine Sprache ist, für den hat jede einzelne Stelle dieses Dichters mehr Wert als 100 des Nonnos, der seine Sprache sich zusammengefischt hat, ohne wirklich griechisch zu denken und zu empfinden".

A 1 III b. Die bis jetzt besprochenen Worte stehen nun nicht für sich in dieser ersten Abteilung unseres Sinnbezirks, welche die Begriffe für die "Erdoberfläche in stark beziehentlicher Verwendung" betrachtet, sondern sie haben noch andere im wesentlichen ebenso gebrauchte Begriffe neben sich. Mit diesen zusammen bilden sie einen ausschnitthaften Teil der gesamten sprachlichen "Be-griffe" und Beziehungsformen,mit deren Hilfe das Denken die ohne diese unbestimmt und chaotisch erscheinende Wirklichkeit, die Eindrücke und Vorstellungen festhält, gliedert, ordnet und in sinnvolle Beziehung setzt[1].

Nun stimmen die hier untersuchten Worte nicht völlig überein, sondern fast alle haben neben einer Reihe gleicher Verwendungen auch gewisse Eigenheiten in ihrer Bedeutung, worin sie sich jeweils von allen anderen abheben. Dieses bedeutungsvolle Nebeneinander ist nun, wie allgemein sprachlich so auch hier, nicht zufällig und eigenmächtig, sondern beruht auf einer systemvollen Gegenseitigkeit der Bestimmung. Ein Wort weist das andere, benachbarte in seine Grenzen; wäre dieses Wort nicht, so müßten ein oder mehrere Nachbarn seine Bedeutungsmöglichkeiten übernehmen, sie würden sein Feld unter sich aufteilen; käme ein neues, so würde es sich ein bis dahin von anderen mitvertretenes oder teilweise auch noch garnicht sprachlich erfaßtes Gebiet des Denkens und der Wirk-

1) Das ist für das Denken, das an sich der Wirklichkeit gegenüber nebelhaft, ineinanderfließend und verschwommen wäre, eine ungeheuer wichtige, grundlegende Aufgabe und Leistung der Sprache.Nur so gewinnt dessen Streben nach Präzision Maß und Form. Diese Verhältnisse erörtert ausführlich F. de Saussure, Grundfrg.der allgem.Sprchwiss.,S.133 ff. E. Cassirer, Philos.der symbol.Formen, I Sprache,spricht besonders in seinem IV.Kapitel "Die Sprache als Ausdruck des begrifflichen Denkens...",S.244 ff. (s. besonders 252 f.) über die außerordentliche Inhaltsfülle und Bedeutsamkeit des sprachlichen Ausdrucks. Entsprechendes äußern an zahlreichen Stellen L.Weisgerber, F.Trier, Gg.Schmidt-Rohr u.a.

lichkeit sich erobern[1]. So wird uns hier an den Tatsachen selbst klar, was wir schon eingangs zum Grundsatz unserer Untersuchung gemacht hatten: Nur dann erkennen wir das Wesen einer Wortbedeutung richtig und in ihrem ganzen Werte, wenn wir zugleich sehen, welche ähnliche Worte daneben stehen, wieweit sich diese Nachbarn gegebenenfalls decken, worin sie in mannigfaltiger Art übereinstimmen, was ihre unterscheidenden Eigenheiten sind. Wenn dieser dem wahren Wesen der Wort-"Bedeutung" gemäße Forschungsgrundsatz noch sinnvoll durch Herausnahme eines als besondere Einheit erkennbaren sprachgeistigen Untersuchungsgebietes, eben eines Sinnbezirks, unterstützt und ergänzt wird, so kann man sagen, daß man auf diese Weise der lebendigen Wirklichkeit sprachlichen Gestaltens und Wirkens zweifellos am nächsten kommt.

Diese Vielschichtigkeit der Benachbarung des Gefüges und somit der Vergleichsmöglichkeiten ist sehr bedeutsam, als ihre hauptsächlichen Arten können wir jetzt schon folgende erkennen:

1) Der Gegensatz. Diesen zogen wir schon häufig zur Verständniserklärung heran, ohne dabei jedesmal auf die

1) Auch diese Verhältnisse und die daraus sich ergebenden Fragen sind oft und eingehend behandelt worden. Ich weise hier vor allem hin auf die gehaltvollen Erörterungen F.de Saussure's a.a.O. S.133 - 146 über den sprachlichen "Wert", la valeur, des aus Vorstellung und Laut zu untrennbarer Einheit verschmolzenen Wortes. Mit besonderer Ausführlichkeit und Sorgfalt bespricht J.Trier a.a.O. in seiner Einleitung diesen "Wert" als Grundprinzip der Sprache und der Gedanken überhaupt, das Sich-Voneinanderabheben und gegenseitige Begrenzen der "Bedeutungs-Felder" in dem Wirklichkeit gliedernden und klärenden Wortnetz.

se grundsätzliche Bedeutsamkeit aufmerksam zu machen. Trat an einer Stelle einem γαῖα ein οὐρανός (z.B. O 193, O 36 u.a., unverkennbare Gegenseitigkeit der mythologisch-kosmischen Geltung, s.S.16 f. u. 137. vgl. auch 11 ff), einem γαῖα ein ὕδωρ (z.B. H 99, S.144f) oder auch ein κόνις, πηλός, λίθος, ψάμμαθος udgl., einem hesiodeischen Γαῖα ein Οὐρανός (S. 162 f.) oder schon ganz einfach einem ἀπὸ χθονός ein ὕψοσε(Ξ 349, Π 635 u.a., S.73 f.) gegenüber, so erfuhr ein Wort durch das andere einen abgrenzenden, bedeutungsbestimmenden Hinweis. Bei ausgesprochenen Gegensatzbegriffen (groß - klein, kurz - lang, hoch - tief) dürfte eine primäre Bedeutungs Geltungs - Untersuchung nach diesem Gesichtspunkt am wirksamsten und zweckmäßigsten sein; daran erst schließe sich die randvergleichende Betrachtung auf gleicher Ebene (Felder-Mosaik, groß-lang-hoch-weit usw.) an. 2) Das Einzelwort als Teil eines Sinnganzen. Dies kann sich mit obigem ersten Gesichtspunkt oft nah berühren oder ergänzen. γαῖα neben ἥλιος, οὐρανός, θάλασσα, Ἅιδης wird sofort in den hier gemeinten besonderen Eigentümlichkeiten in kosmischer Geltung erkannt werden, ebenso Γαῖα neben Ἥλιος, Δημήτηρ, Οὐρανός, Ἑρμῆς, Στύξ usw. im Götterreich udgl.m. So wird "Lauf" neben Visiereinrichtung, Verschluß, Schaft usw. genannt, nur einer der 7 Teile des Gewehres sein können[1]; zu "Gang" in Gegensatz gesetzt, kann es nur eine der 2 normalen natürlichen Fortbewegungsarten eines Lebewesens über den Erdboden hin meinen. 3) Die Teildeckung. Zwei oder mehrere benachbarte Worte stimmen in einem größeren oder kleineren Teil ihrer Verwendungsmöglichkeiten zur Bezeichnung bestimmter Welterscheinungen, Dinge, Vorgänge und Gedanken überein; in diesen Verwendungen sind sie auswechselbar = synonym. Darüber hinaus sind ihre jeweiligen Bedeutungsgebiete zu eigenen Bezeichnungen fähig, in denen sie

1) Bei solcher bewußter und exakter Aufteilung eines dinglichen Ganzen nach logischen, realen udgl. Gesichtspunkten in bestimmte, festumrissene Bestand-Teile, die auch in genau entsprechende sprachliche Form gegossen wird ("das Gewehr besteht aus: 1)...

sich gegenseitig unterscheiden und auch wieder abgrenzen und bestimmen. In γαῖα, γῆ und χθών haben wir einen solchen Fall ausführlich kennen gelernt. 4)Übereinstimmung von Einzeleigenschaften der Begriffe und der sie bedingenden realen Welterscheinungen. Es ist leicht zu ersehen, daß diese Art der Benachbarung hauptsächlich für die von Dingen her gebildeten(dinggebundenen) Begriffe (s.S.217ff.) gilt. Die zugrundeliegenden Dinge sowie diesen entsprechend die Begriffe haben bestimmte Eigenschaften mit anderen Dingen bzw. Begriffen gemeinsam, auf die hin sie nun verglichen werden. So lernt man durch planmäßigen Einzeleigenschaften-Vergleich von einem Punkt zum andern fortschreitend immer mehr an Ding und Begriff kennen, bis schließlich ein nach Möglichkeit vollständiges Bild erreicht wird. Die "wert"-hafte Benachbarung und gegenseitige Bestimmung tritt dabei deutlich nur bei Vergleichung mehrerer Begriffe unter einem einheitlichen Gesichtspunkt hervor; z.B.dadurch,daß ein φυταλιή -Landgebiet neben einem ἄρουρα - Landgebiet steht, hat ἄρουρα die Aufgabe, nur den freien Ackerland-Teil (eines Gutes udgl.) zu bezeichnen (s.S. 251 f., 261 ff.). An ἀγρός, S.255 ff., sind diese Grundsätze beispielhaft folgerichtig durchgeführt.

Wir gehen also jetzt über zu einer Reihe weiterer Worte, die vorerst auf gleicher Ebene (als im wesentlichen gleiche Begriffsart) angrenzen bzw. zum Teil in die bisherigen Bedeutungsfelder hineinragen, bis wir schließlich alle Worte und Ausdrucksweisen des homerischen Sprachzustandes erschöpft haben, welche wesentlich in dieser ersten Erscheinungsform der Begriffe unseres Sinnbezirks, der beziehentlichen, auftreten. Zunächst allerdings ist in ganz besonderer,inhaltlicher wie lautlicher Nähe von γαῖα αἶα zu betrachten.

A 2 αἶα a. Wegen seiner eigentümlichen und auffälligen Nachbarschaft zu γαῖα betrachte ich es jetzt

2)...3)...bis 7), und damit ist es restlos erschöpft) lassen sich diese Verhältnisse am ungetrübtesten und lehrreichsten beobachten.

zuerst, wenn es auch vielleicht infolge Ermangelung ausgeprägt beziehentlicher Verwendungsweisen verhältnismäßig am wenigsten in diesen Teil unseres Untersuchungsgebiets hinein reicht; so wird es nicht allzuweit abseits gestellt. Einen unmittelbaren Anschluß an die Vergleichsbetrachtung von γαῖα und χθών (S. 165) vermied ich, um die lebendige Wirkung der sich aus den praktischen Beobachtungen ergebenden grundsätzlichen Erörterungen nicht durch eine etwas abseitige Zwischenschaltung zu verzetteln. Erst nach Behandlung von ἀΐα endlich ist es zweckmäßig, eine diachronisch-etymologische Klärung der bisher behandelten Worte vorzunehmen. Diese ist als für die Bedeutungsuntersuchung selbst nicht entscheidend an keinen bestimmten Plan gebunden.

Während homerisch γῆ durchaus den Charakter einer nur zeitlich unterscheidbaren jüngeren Nebenform von γαῖα trug[1], erscheint dieses lautlich so merkwürdig ähnliche sinnverwandte Wort ἀΐα trotz aller Übereinstimmung doch im Ganzen in unverkennbarer Eigenbedeutung bzw. -verwendung. Es ist eben ein anderes Wort. Deshalb ziehe ich eine eigene Einzeluntersuchung einer einzwängenden Mituntersuchung bei den sinnahen Nachbarwörtern - wie das bei ohne Schwierigkeit möglich war - vor.

b. ἀΐα kommt je 14 mal in beiden Heldenliedern vor, wird nie im Plural gebraucht und galt von jeher als Synonym zu γαῖα. Zuerst betrachte ich jene zahlreichen Stellen (über 70 %), in denen eine für home-

1) Ich erinnere hier nur an die ausführliche Behandlung des bezeichnenden Verhältnisses von Γαῖα zu Γῆ auf S. 158 ff. Es ist ein stellenweises Eindringen eines späteren Sprachgebrauchs, der sich fast gleichmäßig auf alle praktisch feststellbaren Bedeutungsgruppen von homerisch γαῖα verteilt.

risch χθών fremde Verwendung vorliegt, die sich indes von entsprechenden Stellen mit γαῖα oder γῆ in nichts anderem unterscheidet als dem Versmaß. Hier hat sich ein fester Brauch herausgebildet. Wie γαῖα in der Gruppe II b (S.150,153), wo es im wesentlichen als vom Gegenstand her gegebener Begriff (vgl. die Bemerkungen über dinggebundene Bezeichnungen S.217 ff.) eines festumgrenzten, bewohnten Landes erscheint und dabei besonders gern die Heimat, das Vaterland bezeichnet, so ist das hier bei αἶα der Fall in der festen Form: (φίλης) .. πατρίδος αἵης. Dieser genetivische Versschluß ist nur so möglich, ein dativischer oder akkusativischer verlangt πατρίδι γαίῃ-α, γαῖαν, woneben noch ein nominativischer in πατρὶς ἄρουρα (α 407 usw., s.S.257f.) erscheint. Im Versinneren ist man von solchen Bedingungen nicht abhängig, hier erscheint auch im Genetiv γαῖα : ..γαίης ἀπὸ πατρίδος N 696, O 335, κ 49. β 162,178 .. ἐν Τροίῃ ἀπόλοντο φίλης ἀπὸ πατρίδος αἵης; Δ 172 μνήσονται Ἀχαιοὶ πατρίδος αἵης; α 203 οὔ τοι ἔτι δηρόν γε φίλης ἀπὸ πατρίδος αἵης ἔσσεται ....; δ 521 Agamemnon ἤτοι ὃ μὲν χαίρων ἐπεβήσετο πατρίδος αἵης καὶ νῶνει ἀπτόμενος ἣν πατρίδα· πολλὰ δ' ἀπ' αὐτοῦ δάκρυα θερμὰ χέοντ', ἐπεὶ ἀσπασίως ἴδε γαῖαν , in ganz ähnlicher Weise wie in h.Ap.410, S. 150, tritt auch dieses vom Schiffe des Heimkehrenden aus betretene Heimatland πατρὶς αἶα in Gegensatz zum fremden, an Irrwegen reichen Meere (vgl. die besondere Betrachtung S.29ff). Den gleichen Versschluß haben Λ 817, O 740, Π 539; α 75, δ 262, κ 236, 472, σ 145, τ 301, ψ 353, ω 290; h.Ap.526. Nicht zu trennen von diesen Beispielen sind die 2 Stellen, wo ebenfalls von Heimat und Vaterland die Rede ist ohne ausdrückliche Hinzusetzung von πατρίς : α 41 .. ὁππότ' ἂν ἡβῶσα καὶ ἧς ἱμείρεται αἵης [1] und ν 249 .. Ἰθάκης γε ἐς Τροίην ὄνομ' ἵκει, τὴν περ τηλοῦ φασὶν Ἀχαιΐδος ἔμμεναι αἵης , kurz davor wird von Ithaka gesprochen mit νήπιός εἰς .., εἰ δὴ τήνδε γαῖαν ἀνείρεαι; auch A 254, φ 107, ξ 191,

1) Nitzsch Anm. zu Od. α 41 (I S.13) gibt es geradezu so wieder: "ἧς αἵης, d.h. πατρίδος wie überall sonst...".

Θ 555, Η196, 269 u.v.a. (s.S.150 f.) zeigen die völlige Übereinstimmung mit entsprechendem γαῖα. Schließlich haben auch N 4 Ζεύς .. ἐφ' ἱπποπόλων Θρηκῶν καθορώμενος αἶαν und B 850 .. ἄγε .. ἐξ Ἀμυδῶνος ἀφ' Ἀξιοῦ ..., οὗ κάλλιστον ὕδωρ ἐπαμίδναται αἶαν, wo offensichtlich das vom Axios durchströmte Heimatland des Pyraichmes, Amydon, gemeint ist, eine dem Landbegriff γαῖα völlig entsprechende Verwendungsweise, selbst der auch hier wieder spürbare Gegensatz ὕδωρ- αἶα hat sein genaues Ebenbild in E 545, Φ 158, λ 239 ὕδωρ - ἐπὶ γαῖαν (s.S.151 f. und 66). Diese starke[1] und ausgeprägte Verwendung von αἶα für die geliebte Heimat, das Vaterland der ausgezogenen Griechen ist trotz der scheinbar äußerlichen Bedingtheit doch für αἶα recht bezeichnend. Dieses Wort war also geeignet, diesen trauten, erhabenen Gefühlsgehalt (vgl. die Bemerkungen S.154 und 137) zu verkörpern und zum Ausdruck zu bringen.

c. Neben dieser häufigen und einheitlichen Verwendungsweise hat Homer einige Fälle, in denen αἶα eine andere, weitere Bedeutung hat, wo der "Satz für dich"[2] zur Benennung einer in bezeichnender Weise ähnlichen konkreten Welterscheinung dient: Θ 1 Ἠὼς μὲν κροκόπεπλος ἐπίδνατο πᾶσαν ἐπ' αἶαν = Ω 695, I 506 Ἄτη ἀρτίπος ... πάσας (sc. Λιτάς) πολλὸν ὑπεκπροθέει, φθάνει δέ τε πᾶσαν ἐπ' αἶαν βλάπτουσ' ἀνθρώπους; Ψ 742 κρητὴρ ... κάλλει ἐνίκας πᾶσαν ἐπ' αἶαν πολλόν, .. Σιδόνες ἤσκησαν, ... Φοίνικες ἄγον .. Θόαντι, ... ὦνον ἔδωκεν Πατρόκλῳ .. Εὔνηος ..; ω 509 .. ἀλκῇ τ' ἠνορέῃ τε κεκάσμεθα ("wir übertrafen, zeichneten uns aus") πᾶσαν ἐπ' αἶαν; h.Ap.174 ἡμεῖς δ'

1) Die Stellen mit dieser Bedeutung machen insgesamt 75 % aus; die Odyssee allein betrachtet hat sogar 12 von 14 Stellen in dieser Weise. Zum "euphonischen" Unterschied πατρίδα γαῖαν, -ος αἴης s. Eustath.188, 18-20.

2) Über diesen Begriff vgl. S.150 A.1, dazu Schmidt-Rohr, Mutter Sprache, S.61 f. Eine besondere Auswertung der hiesigen Erscheinung folgt sogleich.

ὑμέτερον κλέος οἴσομεν, ὅσσον ἐπ' αἶαν ἀνθρώπων στρεφόμεσθα πόλεις εὖ ναιεταώσας.
Bei dem letzten Beispiel ist hinzuweisen auf die kurze Zusammenstellung der Fälle mit gleicher Erwähnung des menschlichen κλέος über die Erde hin auf S.9 zu ρ 418 u.a. Hes.Op.125,255 haben .. δαίμονες .. ἐπιχθόνιοι, φύλακες ἀνθρώπων, ..φυλάσσουσι δίκας .. πάντῃ φοιτῶντες ἐπ' αἶαν, bedeutsam und lehrreich ist die hier in Erscheinung tretende Gleichheit ἐπιχθόνιοι .. φοιτῶντες ἐπ' αἶαν (vgl. S.50,107; ihr Gegensatz sind die ὑποχθόνιοι Hes.Op. 141, s.S.119 f.). Nicht von einem bestimmten Lande unter vielen ist hier die Rede, zu dem Menschen in enger und vertrauter Beziehung stehen, sondern von der ganzen bekannten Erdoberfläche, der Erde. In diesem Sinne stimmt die Verwendung von αἶα mit der von γαῖα und χθών der Gruppe I a S. 8 ff. überein, man vergleiche etwa die dortigen Verse Ω 532, Δ 443, Τ 362, Ρ 373, ζ 153, Ψ 226 (!, s.S.25) u.a.

In diesem kleineren, leichter übersehbaren Rahmen ist eine grundsätzliche Beobachtung zu machen: Das Wort als der für eine Gruppe von Menschen gleiche Kristallisationskern, der vergleichend Erfahrung ordnet und sammelt, stellt zwischen seinen zahlreichen"Bedeutungen der Möglichkeit nach",dem "Begriff an sich" als der Summe aller "Begriffe für dich" eine vorstellungsmässige Beziehung und Einheit her[1]).In der

1) Von verschiedenen Seiten aus war ich auf derlei Feststellungen schon auf S.79,144,150,166 gekommen.Außer auf die dort schon erwähnten Stellen in Schmidt-Rdrs "Mutter-Sprache", weise ich noch auf seine Bemerkungen auf S. 89 ff., 93, 28, 70 f., 94 u.a. hin. Wird S.70 von der "Verschiedenheit des unter einem Sprachbegriff willkürlich Zusammengebündelten" gesprochen, so geschieht dies vom Gesichtspunkt der unterschiedlichen gesamthaltlichen Welterscheinungen aus, die mit einem Worte zu bezeichnen sind, nicht nach den begriffsnotwendigen, diese Einheit bedingenden "herausgenommenen" Regeln der Begriffe. Außerdem liegt ihm hier gerade an der Darlegung besonders umfangreicher Wörter und Begriffe, bei denen die "Gruppe der wirklich gemeinsamen herausgenommenen,begriffs-

zentralen "Regel des Begriffs", welche die begriffsnotwendigen Merkmale erfaßt, wirkt die aktive weltgliedernde lebendige Kraft ordnenden Vergleichens.Die so im einenden Zeichen verbundenen Welterscheinungen werden tatsächlich als vorstellungsmäßig verwandt und lebendig zusammengehörig empfunden. Die eigentlich unabgrenzbaren, zwanglosen Übergänge zwischen den verschiedenerlei Verwendungsweisen jenes Wortes legen deutliches Zeugnis ab von dieser inneren vorstellungsmäßigen Verwandtschaft und dem seine Einzelbedeutungen einigenden Band: Die aktuelle Schilderung läßt uns die Ganzheit dieser Erde, diese πᾶσα αἶα "alles Land", wie sie etwa Θ1, Ω 695, Hes.Op.125 erscheint, an anderen Stellen deutlich in ihrer sinngemäßen Unterteilung in einzelne Landteile (die der ersten Abteilung, S.176, entsprechende Verwendungsweise!) empfinden. So wird in dem räumlich fortschreitend zu denkenden Vorgang I 506 ὑπεκπροθέει .

---

inhaltlichen Eigenschaften" aller mit dem gleichen Wort bezeichneten Gegenstände besonders klein und somit jene Einheitsbeziehung nur sehr schwach ist (z.B. "gehen, Volk, Kultur" udgl.), während wir zur Demonstration absichtlich ein einfacheres, in Bedeutung festerliegendes Beispiel auswählten.Erwähnenswert ist die Bemerkung S.75: "Begriff ist nicht einfach Abbild, Symbol, Fahne,Tauschmittel,Ersatz, sondern er ist Tätigkeit, Handlung, Kraftäußerung, Erkennen nicht der Gegenstände schlechthin,sondern Erkennen auf bestimmte ihrer Eigenschaften und Untereigenschaften hin im Vergleich zu anderen Gegenständen der Erinnerung, Erkennen von einem bestimmten Standpunkt aus, Stellungnahme zu den Gegenständen. Der Begriff ist nicht feste,unabhängig vom denkenden Menschen gegebene Ordnung.Der Begriff ist nur da, wo nach einem bestimmten Vergleichsgrundsatz, unter einer bestimmten "Idee",einer bestimmten Sehweise wirklich verglichen wird, gehandelt wird, wo wirklich begriffen, für gleichartig Gehaltenes unter einem Lautzeichen zusammengegriffen wird.Es gibt keinen Begriff ohne begreifende Menschen."

φθάνει πᾶσαν ἐπ' αἶαν..ἀνθρώπους jedes einzelne menschenbewohnte und somit alle Länder, die ganze Erde, erreicht. Voßens Übersetzung bringt gerade das schön zum Ausdruck:...Und zuvor in jegliches Land auch kommt sie.... Ψ742 der Mischkrug an Schönheit ἑνίκας πολλὸν πᾶσαν ἐπ' αἶαν "jeden einzelnen in jedem Land", wo war er auch nicht schon überall! (s. die folgenden Verse). Auch ω 509 spielt auf die Vielheit der besuchten Länder und der Taten an, h. Ap.174 wird von den von menschlichen Gemeinschaften wohlbewohnten Städten über die Erde gesprochen, also auch hier inhäriert zugleich diese gegliederte Landauffassung[1]. Es ist bemerkenswert, daß bei αἶα in dieser

1) Nicht gerade von unbedingter Beweiskraft ist das lange schol. B zu Θ 1 über die Wendung ἐκίδνατο πᾶσαν ἐπ' αἶαν, doch es ist immerhin vielleicht in diesem Sinne erwähnenswert: Es wird in dieser Schilderung jedes Mal hauptsächlich ein Nacheinander des Vorganges oder ein gleichzeitiges Nebeneinander eines Dinges oder Vorganges festgestellt, das sich sodann über die gesamte Erde ausweitet. Das κίδνασθαι drücke das langsame, eine Ausdehnung (παράτασιν) habende nacheinander-Zerstreuen (τὸ σκορπίζεσθαι οὐ συντέλειαν) und Verteilen wie in σκίδναται κατὰ στρατόν aus, das etwas anderes sei als das einfache σκεδάννυμι. Das habe, so zwingt sich das gelehrte Scholion des Porphyrius diesen Wortsinn fortschrittlich zu erklären, seinen Grund in der kugelförmigen Erdbeschaffenheit. Außerdem sei, so wird im folgenden dargelegt, die Ἠὼς κροκόπεπλος als eine leibhaftige handelnde einzelne Gottheit die Urheberin dieses Vorganges. Der Verssinn ist in dieser Auslegung im Grunde derselbe.Der Scholiast leitet also das Verständnis jener Angabe gerade in dieser unserer Richtung der Verfeinerung und Vertiefungsmöglichkeit. Auch schol.A zu Θ 1 schlägt die gleiche Richtung ein: Da die γῆ ∗ αἶα σφαιροειδής sei, könne sie nicht auf einmal beleuchtet sein, was in dem κίδ - να-σθαι liege; vgl. Ameis-Hentze zu ω 509 u.a. Es ist hier auch auf den stets erscheinenden Akkusativ der Richtung [πᾶσαν]

Bedeutung meist πᾶσα steht, was bei γαῖα und χθών nicht in der gleichen Weise der Fall ist. So sehen wir an diesem leicht übersehbaren Beispiel von αἶα, daß die allen Verwendungsmöglichkeiten eines nichthomonymischen Wortes gemeinsame "Regel des Begriffs" mehr ist als eine bloß intellektuell-verstandesmäßige Abstraktion. Auch verweise ich ausdrücklich darauf, daß diese meine Darlegung nicht so schematisch zu verstehen ist, als ob αἶα der 2. Art (πᾶσα αἶα "alles Land") die einfache addierte Summe aller Einzelländer = αἶα der 1. Art wäre. Solchen mathematischen Schemen ist die Sprache abhold. Vielmehr sollte hier die lebendige, sprachlich und somit geistig wirksame einende Kraft erläutert werden, die eine Klasse von Welterscheinungen, welche in einem Punkte ihres Wesens gleich oder vergleichbar sind, zu einer Einheit ordnet und damit erst Begriffsbildung und Sprache überhaupt möglich macht; von unserem praktischen Fall einer Einzelsprache aus gesehen, eine Kraft, die es möglich macht, zwischen den in den Verwendungsweisen der beiden besprochenen Abteilungen von αἶα bezeichneten Tatbeständen eine unabtrennbar ineinander übergehende vorstellungsmäßige Gemeinsamkeit zu empfinden.

d. Schließlich ist die seltene Bezeichnung des bergenden, durchaus auch stofflich vorzustellenden Erdreiches als φυσίζοος αἶα zu erwähnen. Diese mutet einigermaßen chthonisch an (vgl. S.131, ferner S.60,146, 149) und ist daher vielleicht uralt, jedenfalls liegt sie bei solchen Gedanken (die Versenkung des Toten in die zugleich lebenspendende und -gebärende Erde) nahe. Unter dem Gesichtspunkt der auch hier zu beobachtenden begrifflichen Einheit eines Wortes ist hervorhebenswert, wie es auch in dieser Bedeutung als "Heimaterde" noch zu dem obigen Landbegriff[2] αἶα in

---

ἐπ' αἶαν, nirgends Lokativ) hinzuweisen, der der Anschauung des abschnittweisen Fortschreitens über die Erde hin entspringt ("in jedes (einzelne) Land, Erdteil").

2) Auf eine ähnliche, noch ausgeprägtere Verbindung von an Chthonisches anklingendem, materiellem Erd-

Beziehung stehen kann. Dies zeigt Γ 243 τοὺς ἤδη κάτεχεν φυσίζοος αἶα, 244 ἐν Λακεδαίμονι αὐθι, φίλῃ ἐν πατρίδι γαίῃ; in 246 wird uns sodann das Land unter besonders nachdrücklicher Betonung seiner Fruchtbarkeit genannt: καρπὸν ἀρούρης (s.S.251). λ 301 τοὺς ἄμφω (Kastor und Polydeukes) κατέχει φυσίζοος αἶα wird bezeichnenderweise 302 durch jüngeres und häufig chthonisch auftretendes γῆ aufgenommen: οἵ καὶ νέρθεν γῆς τιμὴν πρὸς Ζηνὸς ἔχοντες (vgl.S.94,131,159f.); außerdem spielt der Vers seinem Inhalt nach offensichtlich auf das Γ 243 Gesagte an. Endlich Ψ 327 ἔστηκε ξύλον αὖον, ὅσον τ' ὄργυι', ὑπὲρ αἴης ἢ δρυός.. wäre eine für αἶα ganz sonderbare und vereinzelte Verwendung. Doch hieß es wohl nicht ursprünglich so, denn schol.A sagt uns dazu: ἔν τισιν : ὄργυι' ἐνὶ γαίῃ, was ganz sonstigem Gebrauch von γαῖα in Gruppe I b ζ (S. 74f.) entspricht, vgl. Λ 574, M 260 udgl. Leider fehlen irgendwelche entscheidenden Urteile von Vertretern der homerischen Textkritik über diesen Vers völlig; es wäre sonst sehr interessant gewesen, zu sehen, wieweit diese aus der Beurteilung der Überlieferung heraus die auf Grund der Betrachtung des lebendigen Wortgebrauchs gewonnene Ansicht unterstützt hätten. Einen etwas formelhaften Gebrauch hat h.Aphr.125 ποσὶ ψαύειν .. φυσιζόου αἴης, was der Verwendung von γαῖα und χθών in Gruppe I b als "Erdboden an einer Stelle, Ort, an dem ein Vorgang sich abspielt"(S. 60 ff.) entspricht, vgl. Ψ 393, P 58, Ξ 228, χ 86 udgl. Hier ist also auch αἶα einmal in einer verhältnismäßig stark beziehentlichen Weise verwendet. Hes.Sc.153 ὀστέα .... μελαίνῃ (4 codd. κελαίνῃ) πύθεται αἴῃ zeigt, recht ähnlich wie λ 587 γαῖα μέλαινα

---

reich und dem zugleich darin verkörperten Landbegriff war ich oben anläßlich des chthonischen Landbegriffes χθών S.124 ff. zu sprechen gekommen. Auch da erscheint das von Menschen bewohnte Land in allerdings weit stärker chthonischer Weise als Gebärer und Nährer seiner Bewohner und Ziel der Toten, das ist somit ebenfalls mehr als der rein völkisch-staatliche Gebietsbegriff.

φάνεσκε .. ἀμφὶ ποσσί ..., h.Dem.309 .. κρῖ ἐτώσιον ἔμπεσε γαίῃ u.a. (S.145), ebenso starke Bündelung der Vorstellung des stofflichen Erdbodens wie obige Stellen mit φυσίζοος αἶα.

e. Betrachten wir abschließend das etwas merkwürdige homerische Gesamtvorkommen von αἶα, so können wir feststellen: Das Bedeutungsgebiet des Wortes ist verhältnismäßig wenig umfangreich, gerade dies ist ein wesentlicher Unterschied zu seinen sonst so nahen Nachbarn γαῖα, γῆ und χθών. Infolge dieser Tatsache läßt sich die vorstellungsmäßige Einheit, die in einem Worte haftet, alle seine Verwendungsmöglichkeiten in einem übereinstimmenden Punkte ihres Wesens vergleicht und in Beziehung zueinander setzt, hier mit grundsätzlichen Bemerkungen besonders lehrreich und deutlich beobachten. An der praktischen Verwendung fiel insbesondere die völlige Übereinstimmung in der Bedeutung mit πατρὶς γαῖα auf, wo allein metrische Verhältnisse die Wortwahl bedingen. In der weiteren Bedeutung als "gesamte Erde, alles Land" ist das Vorkommen γαῖα und χθών gegenüber verhältnismäßig beschränkt, auch diese Einfachheit begünstigt die grundsätzliche Beobachtung der (sprach)begriffsbildenden Vorstellungseinheit in diesem Worte. Daß dann dahinein auch Gedanken von der stofflichen Beschaffenheit dieser Welterscheinung gebündelt werden, ist eine sehr naheliegende und verständliche Erscheinung. Es ist noch zu erwähnen, daß es schon in der homerischen Dichtersprache den Eindruck macht, als ob dem Worte αἶα seinem ganzen Auftreten nach ein feierlicher, archaischer, erhabener Beiklang anhafte. Und gerade die epische Kunstsprache liebt es, sich außer einer an sich schon gleichbedeutenden auswahlbereiten Mehrheit der Ausdrucksform mit Variationen, Bedeutungsschattierungen und -feinheiten mannigfacher Art anzureichern, wobei sie mit besonderer Vorliebe aus dem ihr zugänglichen reichen Quell vergangener Sprachzustände und archaisch-erhabener Ausdrucksweisen schöpft. Für die spätere Verwendung von αἶα ist dieses Mitschwingen eines archaischen, feierlichen Beiklangs kennzeichnend. Dies ist nicht verwunderlich, da es nur noch als fast

rein literarischer Homerismus vorkommt. Die Tragödie kennt es, wie in zahlreichen Beispielen schon im Vorbeigehen angeführt (s.S.121 u.a., man sehe etwa die ersten 60 Verse in Aisch. Prom.) ausschließlich als Einzelland-Bezeichnung, z.B.: Aisch.Pers.2 .. Περσῶν τῶν οἰχομένων Ἑλλαδ' ἐς αἶαν, vgl.270, Aisch. Ag. 429 ἀφ' Ἕλλανος αἴας συνορμένοις.., Soph.El. 95 πατέρα κατὰ μὲν βάρβαρον αἶαν Ἄρης οὐκ ἐξένισεν; auch Apoll.Rhod. A 580 .. πολυήιος αἶα Πελασγῶν δύετο u.a.m. Einen weiteren, etwas urtümlicher klingenden Gebrauch für den ganzen Bereich der Erde hat Emped., Diehls Vorsokr.-Frgm.19ϙ6, I 183, Frgm. 27: οὔτ' Ἠελίοιο ὠκέα γυῖα οὔτ' αἴης λάσιον ("zottig") μένος οὐδὲ θάλασσα. Im Ganzen ist späterhin dauerndes Abwechseln mit den nahen, für den dichterischen Gebrauch sehr vorteilhaften Synonymen γαῖα, γῆ, χθών und χώρα gang und gäbe.

x) Nach Abschluß der synonymischen Untersuchung der Worte, die uns als erste und hauptsächlichste in unserem Sinnbezirk entgegentraten, stehen wir zum ersten Mal vor der Frage, wie weit sprachgeschichtliche Dinge das Verständnis fördern und abrunden können. Wir stellen dazu fest:

Synchronie war von Anfang an unsere eindeutige Absicht bei der Erkenntnis des homerischen Sprachgebrauchs und sprachgeistigen Systems. So wurde es in der Einleitung unter Hinweis besonders auf F.de Saussure's etwas zu einseitige Erörterung hierüber festgestellt.

Nun ist der systemhafte Zustand jeder Sprache das Ergebnis einer ununterbrochenen natürlichen Entwicklung, jede Sprache ist eine "Gewordenheit". Das heißt also: In jedem Sprachzustand liegen zahllose Nachwirkungen früherer Zustände und bestimmter Vorformen vor, deren Kenntnis uns manches vollständiger verstehen läßt. So können gewisse diachronische Ausblicke manche Ungewißheit klären helfen. Allerdings ist dabei sehr zur Vorsicht zu mahnen, denn gern führen leichtfertige diachronische Feststellungen zu irrigen Schlüssen über sprachzuständliche Wortbedeutungen, ich verweise z.B. auf die fälschliche etymologische Beziehung von

οὐρανός als ˣuorsanós "Regner, Befeuchter, Befruchter" zu ˣuorsā "Regen" auf S.21/22 In anderen Fällen wieder haben wir wertvolle Hilfe, wie sich etwa an γαῖα - Fοχος und seiner Beurteilung S. 42 ff gezeigt hat. Unter solchen Voraussetzungen des Maßes werden unsere doppelseitigen Ausblicke nach rückwärts (Etymologie) und nach vorwärts (später gültiger Wortgebrauch) eine wertvolle Ergänzung und Abrundung -niemals Einleitung!- der synchronischen Untersuchungen sein.

In unserem Falle stehen wir nun vor der Tatsache, daß im Griechischen zwei Worte vorliegen, von denen wir nur eines in die indogermanische Grundsprache zurückverfolgen können, während das andere allem Anschein nach erst nachträglich hinzukam. Unsere Kenntnis der lautlich etymologischen Verhältnisse ist folgende:

χθών ist indogermanisches Erbwort. Die einzellautliche Rekonstruktion seiner Urform bietet indes einige Schwierigkeit. Nach vielerlei Versuchen über die wahrscheinliche Gestalt des komplizierten Anlautes von χθών - ai. kṣām, insbesondere im Verhältnis zu den offensichtlich tiefstufigen Bildungen hierzu: χαμαί (= humi), χαμάδις, χαμᾶζε, χαμᾶθεν, χάμηλος, νεο-χμός (in (ea) terra novus, inauditus mit seiner sinnvollen Entsprechung παλαι-χθων s. Wackernagel K.Z. 33, 1 ff.) sowie zu dem Beinamen Χαμύνη (thrak.-phryg. ζεμελω, Σεμέλη)[1], aber χθαμαλός [2]

1) Ich nenne an hauptsächlichen etymologischen Darlegungen über diese Lautformen folgende:

Bartholomae Ar.Forsch.II 54 f.(ˣĝzhōm, ĝzh$^{e}/_{o}$m, ĝhm); J.Schmidt Plur.idg.Neutr.S.421 (ˣγhsōm) ; P.Kretschmer K.Z. 31,433 f. (ˣgdhōm, urar. Anlaut gžh, ai.kṣām); K.Brugmann Grar.vgl.Gram.idg.Spr.II, 1,135 (mit Tiefstufe ˣg[dh]m-, χαμ-); K.F. Johansson Xenia Lideniana Stockh.1912, S.116-26 (als erster Palatalaspirierung ˣghdōm).

Damit ist im wesentlichen unser heutiger Standpunkt erreicht: Boisacq Dict.étym. S.1060 ˣĝdhŏm - kṣām, S.1049 χαμαί av. zam-, hum-, gum-, zem- zu idg. ˣĝhmm- (Tiefstufe), während Walde Vgl. Wb.d.idg.Sprachen I 662 den im Text gegebenen Ansatz hat. Über diese neuzeitlichen Ergebnisse hin-

kam man endlich zu dem modernen Ansatz: × ĝhđem, ĝhđom, ĝhđm (= ĝhm-, ĝhmm-)"Erdboden", wie ihn Walde Vgl.Wb. I 662 darlegt. Aus den anderen Sprachen entsprechen die Lautbilder: ai. kṣāḥ, kṣām, av. zām, russ.zemlia,

---

aus ist es von sprachwissenschaftlich-geschichtlichem Standpunkt aus interessant, einen Blick auf weitere etymologischen Versuche und Bemühungen um Erklärung dieser Wurzel zu allen Zeiten zu werfen. So heißt es: E.M. 809,10 .. παρὰ τὸ διαχεῖσθαι καὶ χώννυσθαι "ausgefüllt, aufgeschüttet sein" ἢ παρὰ τὸ χῶ = χωρῶ "gehen, sich fortbewegen".Es ist beachtlich, daß man sich der Beziehung χθών -χθαμαλός χαμαί - χαμάδις usw.aus dem Sprachgefühl heraus immer bewußt war (E.M.806,5.9.20; Apoll. Soph.Lex zu χθαμαλή: παρέμπτωσις τοῦ Θ.... πρὸς τὸ χαμαί Et.Gud.562,4 ff.). Et.Gud. 565, 40 und 52: παρὰ χῶ = χωρῶ γίνεται χών καὶ πλεονασμῷ τοῦ θ χθών· ἢ πάντας χωροῦσα"die für alle sich fortbewegenden Lebewesen Platz hat"; schol B zu B 465/66 deutet einiges an. Pott Et.idg.Forsch. I[1] 142. Curtius Etym.[4] 197 findet von χαμαί (× ghamā) über χθαμαλός zu χθών aus χθομ-; über χθ- aus ai ks- verweist er auf Graßmann K.Z.12,95. Prellwitz Et.Wb.[2] S.507 noch Stamm × ĝhsōm ansetzend. Bartholomae BB 15,25-29,besonders über die ind.Bildungen. Buck "Language" V S.225 χαμ- zu × ĝhem- , χθών mit besonderer Betonung der festen Erdoberfläche, des Bodens, Grundes, wie es noch ausgeprägter im grch. ἔδαφος zum Ausdruck komme (eine nähere Beurteilung dieser Untersuchung s.S.92 A1). Jos. Schrijnen K.Z.44,17 ff., besonders S.20 über die sprachhistorische Erscheinung der Anlautdubletten. Eigens über die erstarrte Tiefstufenform χαμαί (vgl. schon S.85,86 A1) handeln: Curtius Etym.[4] S.197; Solmsen K.Z. 44,166 f: χαμαί als erstarrter alter Dativ des Wurzelnomens kṣās, χθών usw.,urspr. "zur Erde hin"; Brugmann Grdr.I[2] 561,791 f.,II[2] 1, 135, 2,474 u.742; H.Hirt I.F.37,225 besonders altbulg. zemi; Delbrück Vgl.Syntax I 590; Brugmann - Thumb Gr.Gram.S.265; Boisacq Dict.ét.1049 f.,ders. 1060: χθόνιος "souterrain" aus × χθόμιος entspricht

lit. žẽmė, got. gum-a, lat. homo, humus (Walde Lat.Et. Wb.[2] S.368,372 f.)

Beachtet man einmal, soweit irgendwelche Anhaltspunkte dazu vorhanden sind, auf Grund sprachvergleichender Beobachtung die Bedeutungsverhältnisse um das Urwort *ghđem, so ist es wohl wahrscheinlich, daß es "Erde" in irgendeinem Sinne bedeutete. Eine in gewisser Weise faßbare Besonderheit, die in verschiedenen Sprachen noch erkennbar zu sein scheint (z.B. ai. kṣāḥ in RV. 1,103,1 tát te indriyám paramána parācáih ..... kṣamā́ idám anyad, divi anyad "deine höchste Indramacht ist teils auf der Erde, teils im Himmel", RV.1, 25, 20 tvám viśvasya, medhira, divaś ca gmaś ca rājasi "Du, Weiser (Varuna), herrschest über das All,über Erde und Himmel"; lat. homo, got. guma "Mann,Mensch",lit.žmogùs, žmũo, žmónės "Mensch, Irdischer"), bestätigt einen auf S.27A1 schon zur Andeutung gebrachten Gedanken: *ĝhđem als Teil einer ganz urtümlichen mythisch - kosmischen Erd - Himmel = Gegenüberstellung. Siehe hierzu besonders K. Brugmann IF 17,167 ff. über die Menschen, die "Irdischen" lat. homo, osk. humuns, got. guma, lit. žmũo, preuß. sm-oy mit -n- Suffix von *ĝhđem, ĝh(đ)m "Erde", ähnlich ἐπι-χθόνιος ferner H.Osthoff Etym. Parerga I 220 f. sowie W.Schulze,Kl.Schriften S. 146. Schließlich könnte man fragen, ob die in zahlreichen hierzugehörigen einzelsprachlichen Wörtern zum Ausdruck kommende Vorstellung des Erdbodens, der Oberfläche,des unten befindlichen, natürlichen Zieles des Falles, der Grundlage der Fortbewegung udgl. (s.schon kṣāḥ in RV.8, 49,7 (nach Müller'scher Zählung 8,60,7) yathā..atasam, agne, samjūrvasi kṣámi "wie ein Gebüsch brennst du, o Agni, auf dem Erdboden zusammen", vgl.RV.1,25,18 u.a., zu kṣām "Erde" die Ableitung kṣamán "fester Boden", s. RV.4,19,4; 6,5,2; 2,39,7; lat. humi = χαμαί "auf dem Erdboden" und dementsprechend humilis "niedrig"; umbr.

---

sehr genau skrt. ksamya-h "qui se trouve dans le sol, terrestre".

2) Eine adjekt. -ló-Ableitung erscheint normalerweise in der Tiefstufe; χθαμαλός , dem lat.humilis entspricht, zeigt eine analogische Ausgleichsform zu χθών.

hondra "unten, hinunter"; lit. žẽmas "niedrig, unten"; slav. zmija "Schlange" = das kriechende Erdbodentier, zmiji "Drache" u.a.) nicht mit dem Erdboden χθών der großen Gruppe I b (95 % der Gesamtverwendung) S. 60 ff. in ursprunghaftem Zusammenhang steht? Auch auf die γαῖα gegenüber differenzierenden Feststellungen über χθών auf S.78,82f.und S.134 ff. ist hier hinzuweisen. Doch es kann hier nur eben im Vorbeigehen auf solche Vergleiche hingewiesen werden.

Anders steht es, wie gesagt, mit den etymologischen Verhältnissen um γαῖα, γῆ und αἶα. Diese sind höchst unklar und kompliziert, von einem befriedigenden und endgültigen Bild kann leider bis heute noch nicht gesprochen werden. Am sichersten wohl läßt sich behaupten, daß γαῖα und γῆ kein idg.Erbe, sondern eine eigengriechische - ihrem Wesen nach unten noch näher zu erörternde - Neuschöpfung darstellen, während sich bei der Herleitung von αἶα erhebliche Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten ergaben. Alles Weitere an γαῖα selbst wie über sein Verhältnis zu den so ähnlich lautenden Synonymen ist ganz undurchsichtig und verworren. Schon seit der ältesten Zeit sind zahllose und mannigfaltige lautliche Erklärungsversuche gemacht worden. Ohne die schier unübersehbaren Erörterungen und Deutungsversuche im einzelnen hier auch nur annähernd anführen zu können, will ich die hauptsächlichsten und vielleicht einige interessante Auslassungen darüber anmerkungsweise im wesentlichen aus historischem Interesse erwähnen[1]. Als wesentlichstes Ergebnis aller

1) Versuche über die Etymologie von γαῖα, γῆ usw. finden sich bei: Platon Kratyl.410 B γαῖα· γεννήτειρα, γεγάασιν..., γεν- gn̥ - γα - wird oft sehr lebendig darin gesehen; Et.M.222,48 γεννητική; Bopp Vgl.Gram.I 255; Benfey Grch. Wurzellex. II 144; K.Zacher De nom.Gr. in -αιος, -αια, -αιον, Halle 1877, S.108,109-131, mit dem lautl. Weg γαῖα < γαΐα < γεΐα < γέα < γῆ, γᾶ, αἶα zu αὔω, αὖος, vgl.R.Peppmüller BB 3,88-96 (bes.90 m.Anm.); Doederlein Gloss.§ 242; Joh.Schmidt K.Z.25, 145 f.;

dieser Bemühungen um die Etymologie von γαῖα, γῆ und αἶα läßt sich heute etwa folgendes feststellen:

Eine Entscheidung über die Frage der Herkunft der Wörter γαῖα und γῆ ist bislang nicht möglich. Bestimmt aussagen können wir ehrlicherweise nur das Ge-

---

Schweizer-Sidler K.Z.2,304 αἶα gehöre zu γαῖα; Otto Hoffmann Grch.Dial. II, 292, III 267,424,513,515; L.Meyer Hdb.grch.Et. III 3,4 urspr. ˣγη ϝη-γῆ, ˣγα ϝια-γαῖα. Sehr beachtlich ist K.Brugmann IF.15,93 und IF. 29, 200: αἶα nicht = γ]αια, sondern ein urspr. γαῖα-Beiwort ˣαϝια < αἶα "Urmutter, Ahne" (vgl. avus, avia (s.Lommel Idg. Fem. - Bild S.67), got.awo, germ. ano), später verselbständigt zu "Erde" allein, γαῖα, γέα, γῆ sei nicht urspr.Stammstufenwechsel ˣγαι̯ᾰ - ˣγᾰι̯‿ᾱς oder ˣγᾱ ϝι̯ᾰ -γᾰ ϝι̯ᾱς (s. Hoffmann Grch.Dial. III 267, Schmidt K.Z.33.454), sondern alter Lallname γᾱ "Mutter Erde" wie Δᾱ, μᾱ, βᾱ (vgl. Kretschmer Wien.Stud.24,523 ff., aber ders.Glotta 5,307 bezweifelt solchen gutturalen Lallnamen γᾱ), dazu kam selbiges ἀϝια "Ahnmutter", was univerbiert wurde zu γᾱϝια. Wackernagel Sprchl. Unters. zu Homer, S.103 A 2 über die mundartliche Verteilung γαια, γεα, γη, γηϝο- usw., ders.Nachr. Ges.d.Wiss.Gött. 1914,99 γαιήοχος als teilweise Jonisierung, der Stamm γαια (besser γϙα) sei wohl äolisch. H.Jacobsohn K.Z.38,295 und Philol. 1908, S.484 ff., nicht saevus, sondern ai. sasyám "Saat, Feldfrucht", av. hahyəm "Getreide", nkymr. haidd "Gerste", idg. ˣsasyo- stecke darin, es sei kollekt. αἶα "Saaten", fremd bleibe dabei γαῖα. K.F.Johansson BB 18,4 bezieht αἶα zu idg. ˣā̆i̯-, ai. āyú- "lebendig", ā́yu- Gen. des Lebens "Leben" (RV. 10,17,4), dazu auch αἰές, αἰέν, αἰϝών, αἰανής, zu welchem -u-Stamm αἶα das Femin. sei.

Brugmann-Thumb Grch.Gram.[4] 1913, S. 41,67 sieht die Entwicklungsreihe αϝια < αιϝα < αἶα, γαϝια < γαιϝα < γαῖα.

ständnis, wie es in den Worten E.Boisacq's Dict.ét.de la langue Gr.S.146 liegt: Etymologie inconnue. Einiges Allgemeine allerdings läßt sich den zahlreichen Versuchen entnehmen: Die beiden Wörter γαῖα und γῆ stellen eine griechische Neuerwerbung dar. Gerade das mag die Hauptursache der exakt-lautlichen Unstimmigkeit in ihrem nach meiner Ansicht wirklich bestehenden etymologischen Zusammengehören sein.Wenn das Verhältnis γαῖα zu γῆ nicht aus einem allgemeinen Lautgesetz zu erklären ist, bleibt neben der Annahme einer unregelmäßigen Entwicklung auch die dialektischer Verschiebung und Wanderungen innerhalb des Griechischen offen (vielleicht äol. γᾶ (Hoffmann Diall.II 292) aus γάα, γᾶα erst als solches nach Attika gekommen oder umgekehrt o.ä., man beachte die angeführten Feststellungen Wackernagels("Sprachl.Unters.zu Hom."S.103 A 2) über das auffallend starke und regellose Schwanken dieser Lautformen innerhalb der Mundarten). Zeitliche Abwechslung beider und später in Erscheinung tretende Bedeutungsverschiedenheit widerlegen die Annahme ihrer ursprünglichen Einheit nicht. Was αἶα betrifft, so war es trotz der Verschiedenheit der Erklärungen im einzelnen wohl ein altes, eigenes homerisches aus idg. Erbgut gebildetes Wort in einer erst beschränkteren Bedeutung: ἀϝια "Urmutter,Ahnherrin"liegt recht nahe, vgl. Boisacq Dict.ét.S.19 αἶα "..la terre étant par excellence l'ancêtre de tous les êtres vivants", Walde Vgl.Wb.I 20 "Urmutter Erde". Jene Bedeutung ging dann unter Zurückdrängung aller chthonisch-mythischen Andeutungen bei Homer in die der "Erde" in der beschriebenen Art über und geriet so in die unmittelbare Nachbarschaft des lautlich sehr ähnlichen γαῖα.Ein etymologischer Zusammenhang von αἶα zu γαῖα-γῆ ist trotz der äußeren Ähnlichkeit nicht zu erweisen und nicht wahrscheinlich. γαῖα und γῆ sind als vollbedeutende"Worte"[1] ihrer

1) Um die klare Festlegung und Definition dieses Begriffes "Wort" in seiner ganzen Fülle hat sich Leo

Herkunft nach allenfalls zu denken als Übernahme aus Nachbar- oder vorgriechischen Sprachen. Dies ist jedoch für ihren und aller ihrer angrenzenden Nachbarn Bedeutungsbereich innerhalb des lebendigen griechischen Systems belanglos. Über derartige Entlehnungen sagt Sanssure a.a.O. S.26, sie gölten garnicht mehr als solche, sobald sie nur irgendwie in das geistig-sprachliche System der Übernehmenden gerieten. Das entlehnte Wort "besteht nur durch sein Verhältnis und seinen Gegensatz zu den Wörtern, die mit ihm assoziiert sind, ganz ebenso wie jedes beliebige einheimische Zeichen. Man kann ganz allgemein sagen, daß die Kenntnis der Umstände, innerhalb deren eine Sprache sich entwickelt hat, durchaus nicht unentbehrlich ist".

Da nach allem das Erbwort χθών vorgriechisch das hauptsächlichste Wort zur Bezeichnung des Begriffs Erde gewesen sein muß, ist im Griechischen durch das Nebeneinanderstehen der beiden Worte γαῖα und χθών, das sich uns als ein Hinzutreten von γαῖα darstellt, auch die Stellung von χθών im Begriffssystem entscheidend geändert. Denn das Eindringen eines neuen Wortes neben die ererbten geht nur unter bedeutsamen Verschiebungen innerhalb der umgebenden Teile des Gesamtwortschatzes vor sich. Jost Trier bringt dies in seinem angeführten Werke "Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes", Hdbg. 1931, S.12 in knappen Wor-

---

Weisgerber besonders bemüht und verdient gemacht. Das "Wort" der Sprache als untrennbare innere Einheit von Wortform (Wortbild, Wortleib, Name, Bezeichnung, Zeichen, Benennung, Lautform) und Wortinhalt (Begriff, Bedeutung, Vorstellungskomplex, Idee usw.) bespricht er ausführlich in der Abhandlung "Vorschläge zur Methode und Terminologie in der Wortforschung" IF.46,305-25 (das ganze terminologische System des Sinnbezirks "Wortforschung", s.bes.die bildliche Darstellung S.318) sowie in Germ.-rom.-Monatsschr.XIV,241-56 "Das Problem der inneren Sprachform und seine Bedeutung für die dt. Sprache" und in "Muttersprache und Geistesbildung", 1929, S.28 f., 34 ff., 64 f.

ten so zum Ausdruck: "Jede diachronische (Bedeutungsfeld-)Verschiebung eines Zeichens wird die ganze Gruppe in Unruhe und Bewegung versetzen solange, bis das Gleichgewicht der Zeichen untereinander in der Repräsentation des inhaltlichen Komplexes wiederhergestellt ist". Eine Ruhelage allerdings wird dabei, solange die Gesetze des Lebens walten, niemals eintreten. Schmidt-Rohr a.a.O. stellt von seinem Standpunkt aus das Gleiche fest, wenn er nach der Darlegung zahlreicher Bedeutungsveränderungen S.24 sagt: "So ist, geschichtlich gesehen, unser gesamter Begriffsschatz der besondere, augenblickliche Zustand zwischen vielen Wandeln in der Art und Weise des Zusammengreifens zu Klassen von Gegenständen, zwischen früher eingetretenen und kommenden Wandeln....". In diesem dauernden sprachlichen Werden offenbart sich zugleich der geistige Vorgang der Vorstellungsentwicklung des Volkstums, das sich diese Sprache nach seinem Geiste schafft und sich ihrer bedient. Der Bewußtseinsinhalt wird, so sagt Trier a.a.O.S.12, in den sprachlichen Symbolen derart eingeteilt, "daß die Verständigung über die einen Zeitabschnitt bewegenden Gedanken erreicht wird. Dies ist nur möglich, wenn der ganze überkommene Stoff in jedem Zeitabschnitt dessen besonderen Bedürfnissen angepaßt wird". Wenn man sich nun das im einzelnen nicht feststellbare gewaltige Ausmaß von Wandel und Wachstum in Geisteswelt und Sprache zwischen einer Urzeit und dem epischen Zeitalter der Griechen vergegenwärtigt, wird man Aussagen über etwaige erschlossene vorhistorische Bedeutungsverhältnisse dieser Worte und ihre maßgeblichen Nachwirkungen innerhalb des griechischen Sprachzustandes nur mit noch größerer Zurückhaltung wagen als über die Lautgestalt der Wörter.

A 3. Nachdem nunmehr die bedeutendsten und häufigsten Worte unseres Gesamtsinngebietes der Erde und des Bodens eingehend besprochen, miteinander verglichen und gegeneinander abgegrenzt sind, bleibt noch eine Reihe spezialisierterer Worte und Begriffe zur Untersuchung übrig. Es sind die, welche den bisher behandelten Worten hinsichtlich ihrer im wesentlichen beziehentlichen Verwendung am nächsten stehen. Dabei

haben sie die Eigenart, daß sie gleichsam die unmittelbare Brücke darstellen zu der zweiten großen Abteilung (= Begriffsordnung) unseres Untersuchungsgebietes, den im wesentlichen dinggebundenen Begriffen (deren Besprechung und Untersuchung s.S.217ff.). Denn sie erscheinen zwar in ausgesprochen beziehentlichen Wendungen, z.B. Ω 527 πίθοι κατακείαται ἐν οὔδει (S.199), λ 598 πέδονδε κυλίνδετο λᾶας (S.195), λ 577 κείμενον ἐν δαπέδῳ, χ 188 ἐν δαπέδῳ χαμαὶ βάλον (S.210) udgl. Ganz ähnlich klingt γαῖα in Λ 161 οἳ δ' ἐπὶ γαίῃ κείατο, P 85 .. τὸν ἐπὶ γαίῃ κείμενον, Π 310 ἐπὶ γαίῃ κάππεσε und χθών in Σ461 ὅ δὲ κεῖται ἐπὶ χθονί, Γ 89 τεύχεα ἀποθέσθαι ἐπὶ χθονί, Z 473 τὴν κατέθηκεν ἐπὶ χθονί(s.S.64 ff.). Jedoch meinen die hier betrachteten Worte gewöhnlich nicht nur wie γαῖα und χθών ganz allgemein den Erdboden als schlechthin durch den Vorgang gegeben und daran beteiligt, sondern eine bestimmte Form oder Art von unterem Raumabschluß, sei es der Fußboden eines Zimmers, Saales, den Boden eines Schiffes udgl., vgl. χ 188 ἐν δαπέδῳ χαμαὶ βάλον, damit ist der Fußboden der Waffenkammer θάλαμος gemeint,der freie Erdboden könnte so nicht genannt werden (s. S. 210,221). λ 598 λᾶας κυλίνδετο πέδονδε (vgl. ψ 46 κραταίπεδον οὔδας !) besagt mehr als ein beziehentliches "herab, zu Boden", es bezeichnet den festen Grund und Boden am Fuße des Hügels (S.195). ἔδαφος ε 249 meint den Schiffsboden (S.212) udgl. mehr. Es wird also dabei eine bestimmte Erscheinungsform des unteren Bodens mitgedacht, diese Bezeichnungen nähern sich somit mehr oder weniger den hauptsächlich dinggebundenen Begriffen der Abteilung B (S. 217 ff.).

Es liegt in der Natur der Sache, daß je konkreter, dinggebundener (d.h. von einer bestimmten Sache her gegeben) der Begriff ist, er auch desto umrissener, eindeutiger festgelegt und weniger synonym austauschbar ist. Danach muß sich die Untersuchung -um der Sache nicht Gewalt anzutun- zweckentsprechend einstellen. Sie wird sich in zwanglosem Fortschreiten und Einbauen in das bereits Dargelegte mehr an den einzelnen, festen Begriff halten und diesen dann zu sei-

nen Nachbarn in Vergleich setzen:Ähnlichkeiten in der Verwendbarkeit bis hin zu etwaiger Bezeichnungsgleichneit der betreffenden Worte ebenso wie kennzeichnende Unterschiede und Gegensätze, ferner Übereinstimmungen der bezeichneten Dinge in gewissen Wesenseigentümlichkeiten[1]) werden vor allem betrachtet werden. So bringen wir das Wesentliche der in dieser Arbeit befolgten Methode, die vergleichende Gegenüber- und Nebeneinanderstellung der untersuchten benachbarten Wortgebiete auch bei dieser Art der Begriffe sinngemäß zur Anwendung: Wir gehen von der zusammenhangslosen Untersuchung des Einzelwortes zur gegenseitigen Abgrenzung mehrerer Worte über.

Wesentlich im Mittelpunkt des gesamten Untersuchungsgebietes steht die Nennung des unteren Erdbodens. Diese ist in teilweise recht ähnlicher Weise wie bei γαῖα und χθών (besonders im Sinne der Darlegungen über "Erdboden an einer Stelle", Gruppe I b,S. 60 ff.,78f.) auch mit πέδον möglich. Dies Wort kommt in der Jlias nur 1mal, in der Odyssee 2mal vor,was einer genauen Untersuchung und Bestimmung natürlich sehr abträglich ist. Die Richtung des zu Boden herniederbrausenden Sturmwinds N 796 ἀέλλαι .. ὑπὸ βροντῆς πατρὸς Διὸς εἰσι πέδονδε..ἀλὶ μίσγεται könnte auch mit γαῖα oder χθών ausgedrückt sein gemäß der Gruppe I b δ (S. 68 ff.). Redewendungen wie z. B. in P 58 ἄνεμος .. ἔρνος ἐλαίης .. σὺν λαίπαπι πολλῇ ..ἐξέτανυσσ'ἐπὶ γαίης,N 180 μελίη ..ταμνομένη τέρενα χθονί φύλλα πελάσσῃ,τ 470, ω 535 u.a., Hes.Op.510 πιλνᾷ χθονὶ δρῦς (S. 110) kommen dem in Art und Deutung recht nahe. Gut vergleichbar ist auch Ξ 272 (s.S. 82), wo dem Erdboden χθών ebenfalls das landnahe Ufermeer ἅλς (vgl.S. 25) gegenüber- (bzw. daneben-) steht. Im Sinne dieser Darlegungen über N 796 ist hier auch h.Dem.253 zu erwähnen: παῖδα .. χείρεσσ' ἀθανάτῃσιν ἀπὸ

1) Dies gilt besonders bei den unten folgenden Landgebiets-Begriffen. Bei ἀγρός (S 265ff.)wird sich eingangs die Gelegenheit bieten, noch mal ausdrücklich und grundsätzlich auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen.

ἔο θῆκε πέδονδε, vgl. ἐπὶ χθονί Z 473,s.S. 71), und auch späterer Wortgebrauch stimmt hiermit noch überein: Aisch.Prom. 272 .. πέδοι δὲ βᾶσαι προσερπούσας τύχας .., Choeph.642 λὰξ πέδοι πατούμενον. Wie nun aber λ 598[1] αὖτις ἔπειτα πέδονδε κυλίνδετο λᾶας ἀναιδής (Sisyphos) zeigt, ist hierin in viel stärkerer Weise als bei den rein beziehentlichen Adverbien χαμαί, -ᾶζε, -άδις (S. 85 f.) in E 442, X 188 udgl. sowie bei γαῖα und χθών selbst (s. Γ 114, Π 413, Ψ 731; S.68,72)noch die dingliche Vorstellung des Bodens, des "Fußes" des Hügels, des unteren Grundes und Abschlusses zum Ausdruck gebracht. Deutlich ist dies auch in der adjektivischen Zusammensetzung Ψ 46 zu erkennen: οἳ .... κείατο..κραταίπεδον οὐδας ἔχοντες "den hartgründigen Boden (des Saales) bedeckend": die natürlich gegebene, an sich nicht näher materiell gekennzeichnete "Boden"vorstellung οὐδας (s.u.S.200) wird in diesem einzelnen Anwendungsfall des"Satzes für dich"[2] spezialisiert als von harter stofflicher Beschaffenheit mit Hilfe des hierzu besonders fähigen Nachbarwortes. Die bei größerer Indifferenz hinsichtlich der realen Besonderheit des Bezeichneten ganz ähnliche Bezeichnungsfähigkeit beider Worte(vgl. N 796 ἄλλα εἰσε πέδονδε - P 457 κονίην οὐδάς δε βαλόντε) erfährt in dieser Nebeneinanderstellung von ψ 46 eine bezeichnende gegenseitige Eigenbestimmung, die sich sodann zu einem größeren Ganzen ergänzt. Hierzu paßt auch vorzüglich die adjektivische Bildung ἔμπεδος[3] "festen Grundes, un-

2) Über diesen Begriff "Satz für dich" als praktische, angewendete, gewissermaßen real gewordene Einzelvorstellung gegenüber einer Vorstellung der Möglichkeit nach (als was sie alles verstanden werden kann ohne Schließung des Satzsinnes), dem "Satz an sich" schreibt Schmidt-Rohr a.a.O., S.61 ff. ausführlich (vgl.S.150A1).

1) s.Nitzsch Anm.Od.zu λ597,III 326,bes.über Aristot' Lesart (Rhet.III 11,3) αὐθις ἐπὶ δάπεδονδε κυλ.....

3) Über ἔμπεδος schreiben: Et.Gud.184,40: "Εμπεδα· ἑδραῖα, βέβαια καὶ ἀσφαλῆ, ἐν γῇ

verrückbar, stabilis immotus" die in zahlreichen Fällen vorkommt: ρ 434 ἀλλ' ὡς τε στήλη μένει ἔμπεδον (gleichsam "eingewurzelt") .., ὡς μένον ἀσφαλέως ; sodann als Angabe schlechthin: οὔδει ἐνισκίμψαντε καρήατα (s.S.201), M 9,12 τὸ (τεῖχος) οὔτι πολὺν χρόνον ἔμπεδον ἦεν .. τόφρα δὲ καὶ μέγα τεῖχος Ἀχαιῶν ἔμπεδον ἦεν, Θ 406 Ἀχαιοὶ Τρῶας ἐπερχομένους μένον ἔμπεδον, so auch E 527, Θ 622, ρ 464, N 512, μ 434, sowie ψ 231: des Odysseus Ehebett wurzelt ja recht eigentlich im festen Grund und Boden. Vielleicht sind schon hierin Anfänge einer bildlichen oder geistigen Übertragung festzustellen. Eine solche lag von hieraus jedenfalls sehr nahe; wir können sie oft beobachten: N 141 in wortspielerischer Art: .. ὅ δ ἀσφαλέως θέει ἔμπεδον, ἧος ἵκηται ἰσόπεδον τότε δ' οὔ τι κυλίνδεται mit ἔμπεδον "sicheren, festen, unaufhaltsamen Weges" und ἰσόπεδον "ebener, gleichmäßiger fester Grund". Ähnlich finden wir auch ν 86, Υ 183[1], Δ 314, Τ 33,39, τ 113, Ε 254, Λ 813, σ 215, ω 346, Ψ 641/42 (mit schol.B a.l.), Π 520 (mit Eust.1074,18 βεβαίως καὶ σταθερῶς), Μ 281, η 259 (s.Düntzer "fest, fortdauernd", aber Eust.1579, 59 ἐν τῷ αὐτῷ πέδῳ), alle im übertragenen Sinn etwa von "beständig, constanter, unverwandt, gerade aus, bestimmt, unversehrt, sicher, kernfest (τ 113)"

ἐκπεπισμένα. πέδον γὰρ ἡ γῆ; Doederlein Gloss. § 2340; Eust.889,12 = ἐν τῷ πέδῳ ἑστῶς, 1944,63 (zu Ψ 203): λέχος, τὸ ἀκατάσειστον καὶ ἐπὶ τῆς παλαιᾶς ἕδρας ἑστῶς; Apoll.Soph.Lex.67,21 teilt die einheitl. grch.Vorstellung "auf starkem Grunde befestigt" in 2 Teile: 1) = ἰσχυρόν, 2) ἐν τῷ πέδῳ, οἷον τῷ ἐδάφει, Boisacq Dict.ét.S.248 "qui repose solidement sur le sol, ferme, constant".

1) Zu diesem .. ὅ δ ἔμπεδος οὐδ' ἀεσίφρων (übrigens eine typische gegenseitige Gegensatzbestimmung der Bedeutung: "nicht unverständig - wankend, sondern: fest - beharrend!") sagt Eust.1202, 50 verständlich: .. ἔμπεδός ἐστιν, ἤγουν στερεὸς καὶ βέβαιος, ὡς καὶ τὰ ἐν τῷ πέδῳ βεβηκότα τῶν ἠερθομένων ἀσφαλέστερα

oder zeitlich-adverbiell "unablässig, anhaltend, fortdauernd, immerfort, continuo, assidue". Noch weiter schließlich in dieser Richtung der dinglichen, ja materiellen Vorstellung bei der Übereinstimmung von πέδον mit γαῖα und χθών geht h.Dem.455 ..πέδῳ δ' ἄρα πίονες ὄγμοι βρίσεμεν ἀσταχύων , wo von Pflanzensprießen auf dem Erdboden die Rede ist, vgl. Ξ 347, τ 111 usw. S.15f. Bezeichnend ist es, wenn dies Wort rein bildlich übertragen verwendet wird: ν 295... μῦθοι κλόπιοί τοι πεδόθεν φίλοι εἰσίν "aus tiefstem Grunde, Inneren", vgl.schol.BQ (auch schol.V, H a.l., Hes.s.v.) μεταφορικῶς , οἷον ἐκ ῥίζης, ἐκ γενετικῆς ... Diese Ausdrucksfähigkeit und Betonung des tiefst unteren Grundes in jeder Art geht γαῖα und χθών allerdings ab, hier besteht keine Übereinstimmung mehr. So ist das Wort auch unersetzbar an Stellen wir Hes.Th.680 ..σειόμενος, πεδόθεν τιγάσσετο μακρὸς Ὄλυμπος , aber 679 γῆ μέγ' ἐσμαράγησεν ... (s.S.104).

Wie es darin aber andererseits auch späterhin stets den über diese Verwendung hinaus umfangreicheren Worten γαῖα, γῆ und χθών gegenüber beschränkt bleibt, zeigt allein schon die Konstruktion in den häufigen Verwendungen wie Aisch.Sept.304 ποῖον ἀμείψεσθε γαίας πέδον, Soph.Ai.859 ὦ γῆς ἱερὸν οἰκείας πέδον Σαλαμῖνος, Eur.Suppl.829 κατά με πέδον γᾶς ἔλοι. Pind.frgm.107 (74),12 ἢ πόντου κενέωσιν ἀνὰ πέδον χθονός. Davon nicht zu unterscheiden ist πέδον bei Ländernamen: Aisch.Prom.734 λιποῦσα Εὐρώπης πέδον und in klassisch - poetischem chiastischen Ausdruckswechsel für ein gleiches Bezeichnetes schließt 735 an: ἤπειρον ἥξεις Ἀσιάδα Aisch.Pers.480 .. ἡμᾶς γῆς Ἀχαιΐδος πέδον ... ἐδέξατο, Soph.Philokt.1464 ὦ Λήμνου πέδον ἀμφίαλον . Daneben besteht ein dem homerischen sehr gemäßer Gebrauch von πέδον als der "getretene Grund oder Boden" (die auch etymologische Verwandtschaft πεδ - ποδ (s.u.) war wohl stets noch lebendig gefühlt, synchronisch wirksam): Ap.Rhod. Γ 836 στεῖβε πέδον , Soph.Öd.Kol.467 καταστείψας πέδον. Dem

---

ὅτι καὶ σταθερώτερα, vgl.Eust.1170,2; 1857, 59.

obigen Gebrauch von λ 598, Hes.Th.680 sehr ähnlich ist Pind.Pyth. I 54 Αὖτνας ἐν κορυψαῖς καὶ πέδῳ (bezeichnender Gegensatz!). Eine recht allgemeine Bodenvorstellung schließlich, von hom. γαῖα, χθών und οὐδας schlechthin nicht zu unterscheiden, stellt auch πέδον, späterhin dar: Aisch.Eum.479 χώρᾳ μεταῦθις ἰὸς ἐκ φρονημάτων πέδοι πεσών.., Soph. Ant.441 νεύειν ἐς πέδον, Soph.Ö.R.181 πρὸς πέδῳ .. κεῖται oder πρὸς πέδῳ βάλλειν udgl. Die häufige Erwähnung den Boden rötenden Blutes hatte ja bei Homer nicht wenige Entsprechungen (vgl. γαῖα Δ451, K 484, N 655, χθών P 360, τ 470 u.a., S.65 f. sowie οὐδας ν 395, ι 459 S.200): Aisch.Ag.1589 ..θανών πατρῷον αἱμάξαι πέδον, Aisch.Eum.653 τὸ μητρὸς αἷμ' ὄμαιμον ἐκχέας πέδοι, Aisch.Suppl.477 ἄνδρας .. αἱμάξαι πέδον, Aisch.Suppl.662 μηδ' ἐπιχωρίοις πτώμασιν αἱματῖσαι πέδον γᾶς. Nie kommt πέδον im Plural vor.

Die, wie schon angedeutet, im Sprachbewußtsein noch lebendige Etymologie von πέδον ist: ˣpedom gehört zur Wurzel ˣpĕd-, pŏd- "treten, gehen, fallen; Fuß" und die Bedeutungen "Grund, Boden", ἔμπεδος "fest, solid, beständig" (ἐμπεδόω), πεδίον "Feld, Fläche, Ebene" (s.S.225 ff.) πέδιλον "Sohle", πέδη "Fußfessel", πεζός "pedestris", πέζα "Fuß, Rand", ἑκατόμπεδος "100-füßig" und besonders auch die o-abgetönte Form ποῦς, ποδ-ός liegen alle gewissermaßen um dieses Zentrum - den "Ursprung" nach bedeutungsdiachronischer Vorstellung - herum. Hierzu gehört ai.pad- "Fuß", padá- "Schritt, Tritt, Fußstapfe" usw., arm. het "Fußspur", got.fotus "Fuß", lat. pēs, pedisequus "Diener", pēd-es, -itis, pēd-are usw., lit. peda "Fußspur", pãdas "Fußsohle"[1].

1) Über diese Zusammenhänge war man sich schon von jeher klar. So heißt es: Et.M.658,13 πέδον· ἡ γῆ, ἐφ' οὗ βεβήκαμεν τοῖς ποσίν, 658, 30 πέδον· τὸ ἔδαφος, παρὰ τὸ πεζεύειν τὸ πορεύεσθαι, 658, 29 τὸ πεδίον· μεῖζόν ἐστιν ἐν σημαινομένῳ τοῦ πέδου· οὐκ ἔστι δὲ ὑποκοριστικον. Ähnlich Et.Gud.456, 47,50; Eustath.255,42; Curtius Etym.[4] 244: πεδ- "aus der Grundbedeutung "treten" entwickelt sich

A 4. Der hier untersuchte Sinnbezirk ist reich an Bezeichnungsmöglichkeiten. Noch ein weiteres nah benachbartes, sich z.T. deckendes Wort ist οὖδας. Die meisten Anwendungsfälle stimmen mit der weitgehend beziehentlichen Verwendung von γαῖα und χθών der Gruppe I b "Erdboden an einer Stelle, Ort eines Vorganges usw." (S.60-78) so sehr überein, daß ich sie ohne Bedenken und Schwierigkeiten nach denselben Gesichtspunkten einteilen kann. Die ordnende Gliederung erfolgt also auch hier nach rein äußerlichen Gesichtspunkten:

α) Ein Liegen, Sichbefinden auf dem Erdboden (vgl. S.64f): Ω 527 δοιοὶ πίθοι ("Fässer") κατακείαται ἐν Διὸς οὔδει , hier ist sogleich auf eine gewisse Besonderheit in der Bedeutung von οὖδας aufmerksam zu machen: Es spricht für die verhältnismäßig kräftige, umrissene Beschränktheit, aber frische Konkretheit von οὖδας, daß dies Wort im Gegensatz zu γαῖα und χθών auch den Boden eines geschlossenen Raumes, den Estrich, bezeichnen kann (eine Annäherung an dinggebundene Ausdrucksweise). Somit steht es im Wechsel und Vergleichbarkeit mit δάπεδον "Fußboden" Näheres s.S.208f.): E 734, Θ 358, Ω 527, h. Herm. 284 ἐπ' οὔδει Διός, πατρός, (δόμου, δώματος , μεγάροιο odgl.) bezeichnen die gleiche Sache wie δάπεδον: Δ 2 θεοὶ παρὰ Ζηνί .. χρυσέῳ ἐν δαπέδῳ der Vorhalle, auch χ 455, δ 627 u.a., dessen Gebrauch selbst wieder hierfür ausschließlicher, prägnanter ist. Hier liegt das Berührungs- und Teildeckungsgebiet beider Worte; der untere Abschluß eines Saales konnte im einzelnen Falle sowohl mit οὖδας wie auch mit δάπεδον bezeichnet werden. Nichtsdestoweniger haben beide, von ihren sonstigen gesamten Ver-

---

die des betretenen Bodens.."; A.Fick Jdg.WbI[4] 79,250, 474, II[4] 28, III[4] 225 f.; Doederlein Gloss. § 2338-40; J.H.H.Schmidt Synon.d.grch.Spr.III 65 f.; Brugmann Grdr.II[2] 1,131 besonders im Hinblick auf den Wurzelablaut im Deklin.-Schema pĕd-, pōd-; Boisacq Dict.ét.754,808; Walde Vgl.Wb.II 23.

wendungen und Benachbarungen aus gesehen, einen eigenen Gehalt, ein eigenes Gesamtbedeutungsgebiet (vgl. die diesbezüglichen grundsätzlichen Bemerkungen S.166 oder 144A1). Hierher gehört ferner Ψ46 οἳ κείατο, κραταίπεδον οὐδας ἔχοντες, über diese nähere Bestimmung der stofflichen Beschaffenheit des unteren Bodens schlechthin οὐδας durch πέδον s.dort S.195.

β) Auch bei der Erwähnung von etwas Flüssigem auf dem Erdboden herrscht volle Übereinstimmung: ι 459 ἐγκέφαλος θεινομένου ῥαίνοιτο πρὸς οὖδει, Ν 395 αἵματι .. παλάξεμεν ἄσπετον οὐδας ; vgl. γαῖα usw. ι 290, Κ 484, Ψ 220, τ 470, Ρ 360 (S. 65 f.).

Bemerkenswert ist, daß dem Unterteile γ) bei γαῖα, χθών eine Bewegung über den Erdboden hin (s.S. 66 f.) bei Homer kein Fall von οὐδας entspricht.

δ) Richtung einer Bewegung (oder diese selbst) auf den Erdboden hinab (vgl. S.68 ff.): Hier hinein gehören die weitaus meisten Fälle von οὐδας bei Homer. Ε 734 πέπλον μὲν κατέχευεν ἑανὸν πατρὸς ἐπ' οὔδει = Θ 358, vgl. z.B. nur γαῖα Γ 114 τεύχεα κατέθεντ' ἐπὶ γαίῃ u.a., S.68 und χθών Τ 222 .. καλαμὴν χθονὶ χάλκος ἔχευεν, S. 72. Η 145 .. δουρὶ περόνησεν, ὁ δ' ὕπτιος οὔδει ἑρείσθη = Λ 444[1], Μ 192, die völlige Gleichheit mit entsprechendem γαῖα, χθών zeigt neben den zahlreichen dortigen Fällen (z.B. schon Ε 310 ἐρείσατο χειρὶ γαίης aus Abt. α S. 65) vortrefflich Μ 192 ὁ δ' ὕπτιος οὔδει ἐρείσθη und 2 Verse später (194) mit genau gleichem Sinn und Zusammenhang... πάντας .. πέλασε χθονὶ πουλυβοτείρῃ. Λ 749, und ganz ähnlich Τ 61, Ω 738, χ 269 lauten: πάντες ὁδὸν ἔλον (ἄσπετον) οὐδας in erstaunlicher Gleichheit wieder zu entsprechender Verwendung von γαῖα Χ 17 πολλοὶ γαῖαν ὁδὸν εἶλον, πρίν.., Β 418 (S.69); bemerkenswerterweise ist χθών in dieser Redensart nicht gebräuchlich. ὁδός fand dabei

1) s.schol. VA, Ameis-Hentze a.l., "er wurde (durch die Macht des Wurfs) zu Boden gestürzt", οὔδει als Lokativ des Ziels.

oben (S.69 f.) schon seine Erklärung. Das Beiwort ἄσπετος ist nicht einfach zu erklären. Es erscheint bei οὐδας in T61, Ω 738, ν 395, χ 269 und muß etwa durch "unaussprechlich, unsagbar, unbeschreiblich, gewaltig, ungeheuer, unversieglich, unermeßlich" udgl. umschrieben und wiedergegeben werden. Seiner Herkunft nach gehört es wohl zur Wurzel *sequ- "sagen", wie sie in der grch. Tiefstufe ἔνι-σπ-εν noch deutlich vorliegt. Jedoch ist dabei die recht zwiespältige Bedeutung und sein Erscheinen bei ganz verschiedenartigen Hauptwörtern (ὕλη, ὕδωρ, αἷμα, ῥόος, ὄμβρος, οὐδας; κῦδος, κυδοιμός, ἀλκή, δῶρα, ἄσπετα πολλὰ usw.) auffällig. So könnte es vielleicht sein, daß darin zwei ursprünglich verschiedene Wurzeln und Worte zusammengefallen sind, zumal verschiedene Erklärer, z.B. Fick, Bartholomae, Uhlenbeck, vgl. Walde) an eine andere, ähnlich lautende Wurzel dachten, die "versiegen, abrinnen, austrocknen, sich senken (vom Wasser)" bedeuten soll. Weiterhin in diese Abteilung δ von οὐδας gehören die Stellen: Ξ 468 .. ῥῖνές τε οὔδει πλῆντο .. πεσόντος, P 437 οὔδει ἐνιπλίμψαντε καρήατα, auch hierin ist, ähnlich wie in Π 612 (Abt. α, S.199), selbstverständlicherweise die Vorstellung des Stofflichen an diesem Erdboden gebündelt, auch ohne daß es ausdrücklich noch mal näher bestimmt zu sein brauchte. P 457 τὼ δ' ἀπὸ χαιτάων κονίην οὐδάς δε βαλόντε, vgl. z.B. besonders γαῖα in A 245, β 80 βάλε ποτὶ γαίῃ S.68 f. udgl. T 92 οὐ γὰρ ἐπ' οὔδει πίλναται, womit man wieder χθών in Ψ 368 vergleiche: ἅρματα .. χθονὶ πίλνατο (vgl. S.226f); schwingt indes dort bei jenem wuchtigen Bilde in diesem Worte die auch sonst häufige allgemeine Era-Vorstellung χθών (mit fast kosmischem Oppositum μετήορα, also wie die Untersuchungsgruppe I a, S. 8 ff.) mit, so zielt die einfachere unkosmische Darstellung mit οὐδας doch auf etwas anderes ab: Ἄτη hält sich nicht unten auf dem Boden auf, sondern sie schwebt leicht dahin und kommt -ganz bildhaft vorgestellt- von oben auf die Häupter der Menschen hernieder, diese verblendend. ἀλλ' ἄρα ἥ γε κατ' ἀνδρῶν

κράατα βαίνει βλάπτουσ' ἀνθρώπους. In diesen beiden Fällen wäre χθών durch οὐδας genau sinnentsprechend nicht ganz ersetzbar, wohl aber umgekehrt. In gegenseitiger Klärung fügt sich diese Beobachtung einer kleinen Verwendungsverschiedenheit dem Gesamtuntersuchungsbild trefflich ein: T 406 πάση δὲ χαίτη..παράζυγον οὐδας ἵκανεν reiht sich wieder der γαῖα,χθών entsprechenden Abt. δ ein,ebenso Ψ 283 οὔδει δὲ σφιν (den Pferden) χαῖται ἐρηρέδαται (ἐρείδω "wallen"), Ψ 719 δύνατο..οὔδει πελάσσαι,ganz ähnlich ist κ 440 τῷ οἱ ἀποπλήξας κεφαλὴν οὐδάς δε πελάσσαι, vgl.wieder besonders γαῖα P 58, σ 92, γῆ ρ 237 (S. 68),χθών Ξ 435, N 180, M 194 u.a.,S.71 f. ϑ 376 ποσὶν οὐδας ἱκέσθαι, hier herrscht reiner Ausdruckswechsel zu 375 .. ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἀερθείς (s. χθών Abt. ε mit vielen ähnlichen Fällen, S. 74), hierher gehört auch χ 467 ὑψόσ' ἐπενταν ύσας, μή τις ποσὶν οὐδας ἵκοιτο. Dazu paßt χθών χ 86 (S. 72) ganz genau: ὅ δ' χθόνα τύπτε μετώπῳ. Bemerkenswert ist indes, wie in anderen Fällen χθών über diesen engen Rahmen hinausgreift und Dinge und Vorstellungen bündelt, hinter denen οὐδας als fast rein beziehentlich erscheinender unterer Boden schlechthin farblos zurückbleibt. So ist etwa gleich ϑ 378 anzuführen:... ὠρχείσθην δὴ ἔπειτα ποτὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ (s.S. 67), dies Flächenhafte, Hingebreitete wird von οὐδας nirgends so ausgeprägt repräsentiert (vgl. die Bemerkung zum Unterteil γ , für den οὐδας keinen Vertreter hat, S.200). Auch jene Weite der Erdboden-Oberflächen-Vorstellung wie in Ξ 228 Hera im Fluge οὐ δὲ χθόνα μάρπτε ποδοῖιν (vgl. S. 73 Ähnliches ist schon bei Ψ 368, S.201 beobachtet) ist in οὐδας nicht enthalten. In der äußerlich ähnlichen Fügung wie oben χ 467, Hes.Theol.741 οὐδέ..τελεσφόρον εἰς ἑνιαυτὸν οὐδας (des furchtbaren Unterweltschlundes, μέγα χάσμα) ἵκοιτο kommt bloß die ganz beschränkte, enge Vorstellung des Bodens als eines einfachen unteren Abschlusses zum Ausdruck, wie es γαῖα,χθών so ausgeprägt nicht haben; in bezeichnender Weise hebt sich hiervon ab λ 587 ἀμφὶ δὲ ποσσὶν γαῖα μέλαινα φάνεσκε..., hier ist

hauptsächlich die dunkle Materie gemeint, der untere Boden erst mehr in zweiter Linie, vgl.S.141,145. Das "Untere" liegt ähnlich, aber doch nicht ganz in dieser Weise wie bei οὐδας, in πέδον Hes.Th.680 πεδόθεν τινάσσετο Ὄλυμπος und bei Übertragungen wie v. 295 .. μῦθοι κλόπιοί τοι πεδόθεν φίλοι εἰσίν (S.197). Recht bezeichnend ist die Ausdrucksweise in ρ 237 μερμήριξεν .., ἠ πρὸς γῆν ἐλάσειε κάρη ἀμφουδίς ἀείρας, wo sich die beiden Worte γῆ und (ἀμφ-)ουδ(ίς) in nichts anderem unterscheiden als in der Richtungsangabe einer Bewegung auf das Bezeichnete zu oder weg von ihm[1]. H.Herm.284

1) Hier eine Ausdrucksfeinheit insofern herauszufühlen, als dieses wuchtige κάρη πρὸς γῆν ἐλαύνειν in besonderer Weise die feste, harte materielle Beschaffenheit bezeichne (vgl. die Bemerkungen S141 hierzu), gegenüber dem mehr beziehentlichen Erdboden οὐδας, kann nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden. Doch lassen Verwendungen wie M 448, ι 242 λᾶαν .. τὸν οὐκ ἂν εἴκοσι ἄμαξαι ἀπ' οὔδεος ὀχλίσσειαν (s.u.), auch h.Herm.149 sogleich hiernach, solche Annahme wieder recht fraglich erscheinen. Vgl. Ameis-Hentze Text und Anhang zu ρ 237 über diese an sich nicht ohne weiteres klare adverbielle Bildung ἀμφουδίς "am Boden" oder "vom Boden weg"; schol. H zu ρ 237 sagt: περὶ τὸ ἔδαφος· ὁ δ' Ἡλιόδωρος, ἀμφοτέραις ταῖς χερσὶν εἰς τὸ ἔδαφος ῥίπτων, dazu die v.l. ἀμφ' οὐδας. Ferner Ebeling Lex.Hom. I 110...nam ἐκ παραλλήλου sunt πρὸς γῆν et ἀμφουδίς .. Auch die Wörterbücher führen allgemein diese Erklärung an, (Lidell-Scott, Passow S.447), nur Passow führt nebenbei auch Ficks Versuch an, der ἀμφ-ωδίς "an beiden Ohren" las. Diesem folgt auch Bechtel Lexil. 42, der die ursprüngliche Form ἀμφωϝαδίς (ἐξωβάδια· ἐνώτια , Λάκωνες Hes.) ansetzt. Daß allerdings die sachliche Erklärung der vorliegenden Vorstellung ("...an beiden Ohren in die Höhe heben und auf die Erde werfen") der obigen, allgemein angenommenen vorzuziehen wäre, will mir nicht einleuchten.

οὐχ ἕνα ἐπ' οὔδει φῶτα καθίσσαι, Hes. Op. 534 κάρη δ' εἰς οὐδας ὁρᾶται, hiermit ist schön vergleichbar χθών in Γ 217 ὑπαὶ ἵδεσκε κατὰ χθονὸς ὄμματα πήχας (S. 72), γαῖα etwa in θ 190. Diese Abteilung δ also macht in steter Gleichmäßigkeit und klarer Bestimmtheit das Großteil der homerischen Fälle mit οὐδας "Boden" aus.

ε) Eine Bewegung "weg von, hoch hinaus über den Erdboden unten" (vgl. S. 73 f.): Dieser oben nur von χθών vertretenen Abteilung entsprechen mit οὐδας die Stellen: M 448 λᾶαν ... οὔ κε δύ' ἀνέρε .. ἐπ' ἄμαξαν ἀπ' οὔδεος ὀχλίσσειαν, sowie fast genau so ι 242 θυρεόν .. οὐκ ἂν .. εἴκοσ' ἄμαξαι ἑσθλαί .. ἀπ' οὔδεος ὀχλίσσειαν. In solchem Zusammenhang wäre uns die Ausdrucksweise "vom Platz, von der Stelle bewegen" an die Hand gegeben; die Sprachen unterscheiden eben sehr oft in der Wahl der Bilder, in der Einordnung, in dem "Zusammengriff" von einzelnen Welterscheinungen zu einem "Begriff"[1].

ζ) Ein Stecken oder Eindringen in den Erdboden: Π 612 = P 528 .. δόρυ μακρὸν οὔδει ἐνεσκίμφθη, ἐπὶ δ' οὐρίαχος πελεμίχθη ἔγχεος. Das gleiche Wort ἐνεσκίμπτω im Passiv kommt zwar bei γαῖα, χθών nicht vor, diese Art des "Aufstemmens, Eindrückens, fest starr Anheftens, Einsteckens", auch des "Schleuderns gegen und Treffens"[2] unterscheidet sich

1) Eine kurze allgemeine Darlegung über die Unterschiedlichkeit verschiedensprachlicher Begriffsbildung und "-bündelung" befindet sich auf S. 217 A2

2) s. Apoll. Rhod. Γ 153 εἴ κε ἐνισκίμψῃς κούρῃ βέλος Αἰητάω. Vgl. zu dieser Homerstelle und ihrem Wortgebrauch auch P 437 οὔδει ἐνισκίμψαντε καρήατα aus der Abteilung δ, S. 201; nur unser technisches Ordnungsprinzip verursacht diese getrennte Anführung. Solche ganz auffällige Übereinstimmungen und Querverbindungen zwischen den einzelnen Unterteilen sind stets eines besonderen Hinweises wert.

indes von den dortigen kräftigeren Bezeichnungen (ἐ - πάγη, ἔπηξεν, ἐνστήρικτο, κατῴχετο usw.; s.S. 74 f.) in nichts, höchstens graduell. Ein materielles Eindrücken ist natürlicherweise beiderseits mitgemeint, = gebündelt. Schön im Sinne dieser Darlegungen schließt sich an Π 612 sinngleich 614 an: αἰχμὴ .. κραδαι - νομένη κατὰ γαίης ὤχετο. Dabei ändert es am sprachlich-Grundsätzlichen nichts, wenn man die in verschiedenen besseren Hss. fehlenden tautologischen Verse 614 - 15 mit den meisten Kritikern (s. Ameis-Hentze mit Anhang, Faesi u.a. a.l.) verwirft.

ϑ) Für den Unterteil ϑ wäre der vereinzelte Fall h.Herm.149 anzuführen: .. ἠκα ποσὶ προβιβῶν· οὐ γὰρ κτύπεν ("erdröhnte vom Stampfen"), ὥσπερ ἐπ' οὔδει, hier kommt schon eine etwas materielle Vorstellung fühlbar hervor.

Für die Teile η) und ι) weist οὐδας keine Verwendungen auf, worüber sogleich noch einmal zu sprechen sein wird.

Eine diesem festen Gebrauch gegenüber recht vereinzelt erscheinende Bündelungserweiterung mit stark materieller, ja ökomomischer Betonung scheinen ι 135 und ganz ähnlich h.Ap.60 darzustellen: ἄροσις λείη .. ἐπεὶ μάλα πῖαρ ὑπ' οὐδας, wenn man nämlich πῖαρ als neutrales Adjektiv zu οὐδας auffaßt, wie es seit den kl. Scholien hierzu oft geschah: πῖαρ· λιπαρόν, εὔγειον. Diese Deutung widerlegt indes Butmann Lexil.II § 72 ausführlich und spricht für die ganze Wendung mit vielfachen Belegen aus, daß man πῖαρ nicht adjektivisch auffassen könne, sondern als Substantiv, wodurch auch ὑπ' οὐδας besser passe; - und zwar ganz in Art und Richtung unserer Betrachtung als Boden nicht voll Fruchtbarkeit, "sondern immer nur als das, worauf man steht und tritt und fällt"! (s. Buttm.II, S.44). So heißt dieser figürlich - kräftige Ausdruck des täglichen Lebens schicklich: "Dies Land hat tüchtig Fett unterm Boden". Nitzsch Anm.Od.III 33 f. und Ameis-Hentze zu ι 135 übernehmen und vervollständigen diese Feststellungen, besonders hinsichtlich der Möglichkeit der Annahme einer anastrophierten Setzung ὑπ' für ὕπεστιν (gemäß Herod.II 127 οὔτε

γὰρ ὕπεστι οἰκήματα ὑπὸ τῆν) und des Akkusativs bei sich Erstreckendem, Ausbreitendem, Hinziehendem (vgl. β 181, χ 362, ω 234).

Bemerkenswert sind einige abrundende Beobachtungen: Die Stelle Λ 143 - 145 demonstriert in schöner Nebeneinandernennung die beschränkte, einfache, aber frische Konkretheit von οὐδας (vgl. S. 199) gegenüber den fast rein beziehentlichen χαμαί, χαμᾶζε (S. 85 ff.): .. ἀφ' ἵππων ὡσε χαμᾶζε ("herunter (zu Boden)"), ... ὅ δ' ὕπτιος οὔδει ἐρείσθη, ... τὸν αὖ χαμαί ("unten (am Boden)") ἐξενάριζεν. Während also οὐδας in sehr vieler Hinsicht (s. Abt. I b αβδεζ, S. 64 ff. und S. 199 ff.) ganz ähnlich verwendet wird wie γαῖα und χθών, findet sich keine Verwendung von ihm, in welcher die Weite und flächenhafte Beschaffenheit der Erdoberfläche so klar und eindeutig ausgedrückt ist, wie es bei γαῖα: Ψ 393 ῥυμὸς ("Deichsel") ἐπὶ γαῖαν ἑλύσθη ("wurde geschleift"), Φ 158 .. ὕδωρ ἐπὶ γαῖαν ἴησιν und χθών: Β 780 .. πυρὶ χθών πᾶσα νέμοιτο, Π 384 λαίλαπι πᾶσα χθὼν βέβριθε("überschüttet"), ϑ 378 ὠρχείσθην ποτὶ χθονί (s. S. 202 , zum Ganzen S. 66 f.), auch Ξ 272 χειρὶ μὲν ἑτέρῃ ἕλε χθόνα, .. τῇ δ' ἑτέρῃ ἄλα mit seiner bedeutsamen Gegenüberstellung χθών - ἅλς (s. S. 82) u.a. zu beobachten ist. Trotz der sonst nahen Übereinstimmung fehlt also die der Abteilung χ von γαῖα und χθών (s. S. 66 f.) entsprechende von οὐδας vollständig (s. S. 200). Das ist sicher mehr als reiner Zufall. Auch bei Bezeichnung des physischen, pflanzennährenden sowie stofflichen Erdbodens, des klaffenden Erdreiches oder bei Unterweltsangaben (s. γαῖα κ 303, τ 111, Η 99 (S. 145f), ϕ 63, Σ 333 (S. 93 f.); χθών Ξ 347, Λ 741 (S. 75 f.), Θ 14, Ζ 411 (S. 96 f.)) treffen wir οὐδας niemals an; die beiden möglichen Ausnahmen in ι 135, h. Ap. 60 πῖαρ οὐδας sind auf der vorigen Seite ausführlich besprochen und geklärt. Dies findet eine lehrreiche Entsprechung in der dem eigenwertigen κατα - - χθόνιος (s. S. 119, 122, 133; sogar bei Homer mit chthonischem Anklang) parallelen Bildung κατ - ουδαῖος "unterirdisch, unter dem Erdboden"; auch diese Ableitung kommt nur in klar realem einfachen Sinn ohne jeden

Sondersinn vor wie h.Herm.112 κάγκανα κατουδαίῳ ἐνὶ βόθρῳ ἐπέθηκεν. Von der bei γαῖα und χθών häufig beobachteten Beziehung auf die Gesamterdober - fläche hält sich erwiesenermaßen

οὖδας streng getrennt; die klare Gesamterde - Vorstellung fehlt ihm ebenso gänzlich (vgl. die dortige Gruppe I a, S.8 ff., sowie einzelne Fälle γαῖα Y 63 mit der Vorstellung auch des Materiellen (s.S. 80), P 447 (s.S.66), Ψ 876 : 869 (s.S.15f), χθών Π 635 (S.74), Φ 387, M 158 (S.19,22) usw.). οὖδας, das looprozentig zu weitgehend beziehentlicher Bezeichnung des Erdbodens schlechthin als natürlicher Gegebenheit eines Geschehens dient, entbehrt der Bedeutungsfülle, die γαῖα und χθών jedem auf seine Weise eigen ist. Den nur um die Vorstellung "unten" gruppierten Begriff πέδον hingegen (s.S.194 ff.) übertrifft οὖδας nicht wenig an Bedeutungsumfang und -mannigfaltigkeit.

So heben sich bei οὖδας deutlich die Grenzen und Unterschiede zu den Nachbarn ab. Neben den zahlreichen Fällen synonymischer Vergleichbarkeit sahen wir einige beachtliche Verwendungsweisen stehen, die etwas Derartiges nicht zulassen. Sie grenzten οὖδας den Bereich seiner Eigengeltung ab.

Den Abschluß der Untersuchung von hom.οὖδας bilde eine Darlegung seiner wahrscheinlichen Etymologie sowie ein kurzer Ausblick auf sein Vorkommen in späterer Zeit: Die Etymologie des homerisch-tragischen Wortes οὖδας ist unsicher. Boisacq Dict.ét.S.726 sagt dazu: Etymologie obscure[1]. An hauptsächlichen Erklä-

1) Weiterhin äußern sich über dieses Wort: schol.L zu E 734: ὡς ὖδας καὶ ὕδωρ - καὶ δέρας καὶ δέρος - καὶ χῆρας καὶ χῆρος, οὕτω καὶ οὖδας καὶ οὖδος; W.Schulze Quaest.ep.S.114 A 1; J.Scheftelowitz BB.29,27 erklärte als erster οὖδας aus *Fόδ - ας, idg. *ved-ino-, arm.getin; Curtius Etym.4 S.240 mit ὁδός, ὀδός, ἔδαφος zusammen zu einer Wurzel *ἐδ - "gehen"; L.Meyer Hdb. Et.II 206 als *ὄδFας nicht zu ἔδαφος gehörig; Prellwitz Et.Wb.2 343; Walde Vgl.Wb.I 254.

rungsversuchen sind kurz folgende erwähnenswert: Mit Brugmann IF.13,85 sah man die Wurzel *sed- "setzen" darin, doch erklärt Walde Vgl.Wb.I 254 die Form einleuchtend so: Die idg.Wurzel *ued- als Grundbegriff für "Erdboden, Boden, Grund" lebt in οὖδας "Boden", οὐδός, att. ὁδός "Schwelle", ἔδαφος "Boden"(vgl. Brugmann Grdr.II^2 1,390), ἔδεθλον "Grundlage" fort. Aus urgrch.*ὸ - ϝοδ-ός mit o-Vorschlag und frühem ϝ-Schwund wurde att. ὁδός, jon. οὐδός. οὖδας alt ὸ - ϝόδ-ας, als homerisch-jonische Form hat keine bodenständige attische Entsprechung. Für die spätere Zeit ist zu bemerken, daß stets ein noch auffallend ähnlicher Gebrauch von οὖδας festzustellen ist. So heißt es Soph.El.752 ..φορούμενος ("geschleudert") πρὸς οὖδας; Eur.Hek.405 πεσεῖν πρὸς οὖδας; ein Sprichwort lautet: ἐπ' οὖδει καθίζειν "einen aufs Pflaster setzen, d.h. um alles bringen". Einem Gebrauch von πέδον in klassischer Zeit recht nahe (s.S.197 χθονός ἀγαίας πέδον) kommen die Wendungen χθονὸς οὖδας schon bei Empedokles oder Aisch.Ag.503 ἰὼ πατρῷον οὖδας Ἀργείας χθονός .. udgl.

A 5. Ein bei οὖδας (S.199) schon im Vorbeigehen berührter Begriff liegt dem ganz nahe: δάπεδον. Seine Einfachheit, Prägnanz sowie starke Bezogenheit auf eine eindeutig feste, natürlich gegebene Welterscheinung, die menschlichem Blick leicht erkennbar ist und auf Grund dessen sprachlich gefaßt wurde, lassen teilweise Übereinstimmung mit benachbarten Bezeichnungen sowie auch Unklarheiten über feinere Einzelheiten kaum zu. Auch beschränkt das seltene Vorkommen des Wortes weitere Nachforschungen sehr. Der "feste, meist gefügte und bearbeitete Fußboden" eines Hauses, Saales, Raumes, auch Vorraumes udgl. wird hier bezeichnet. Eine Untergliederung dieser wenigen Stellen ist nicht erforderlich: Δ 2 θεοὶ παρὰ Ζηνὶ καθήμενοι ἠγορόωντο χρυσέῳ ἐν δαπέδῳ, der aus bearbeitetem Golde kunstvoll gefügte Fußboden in der (Vor-)Halle des Zeuspalastes[1]; κ 227 ἔν-

1) Vgl. die in der Besprechung von χῶρος S.316 entsprechend zu λ577 gemachte Bemerkung. Zum Verse s. schol. ALV a.l.;

δονῆτις .. καλὸν ἀοιδιάει, δάπεδον δ' ἅπαν ἀμφιμέμυκε ("tönte ringsum, hallte wider"). In den beiden bisherigen Stellen muß man allerdings eine Bedeutungserweiterung von δάπεδον zur "(Vor-)Halle" allgemein erblicken in Art eines Gebrauches pars pro toto. Dabei muß es möglich gewesen sein οὖδας (gemäß seiner verschiedentlichen Verwendung für "Raum - Fußboden", s.u.sowie S. 199) in der gleichen Weise anzuwenden; erklärt uns doch ausdrücklich schol.B zu Ω 527 ἐν Διὸς οὔδει als ἀπὸ μέρους τῷ οἴκῳ. λ 420 κείμεθ' ἐνὶ μεγάρῳ, δάπεδον δ' ἅπαν αἵματι θῦεν ("wogte, schäumte"), ganz ähnlich lauten χ 309 und ω 185. Diese letzten Verse berühren sich in Konstruktion und Ausdrucksweise eng mit Λ 394 ὁ δὲ θ' αἵματι γαῖαν ἐρεύθων und N 655, P 360 usw. (die dortige Abteilung I b β ,S.65 f.). Doch liegt hier keineswegs eine völlige Bedeutungsgleichheit vor, sondern ein von den Dingen her gegebener Unterschied ist im Sprachgebrauch Text zum Ausdruck gebracht.Hie der natürliche Erdboden schlechthin als Geschehensgrundlage in der freien Welt γαῖα,χθών Gruppe I b, S. 60 ff. - da der künstlich bearbeitete, gefügte Fußboden eines Raumes, Saales oder Platzes. Bei solcher Unterscheidung ist ein Austausch der Worte (=Gebietsüberdeckung) nicht denkbar und kommt auch nicht vor. Nur in einzelnen Teileigenschaften der Begriffe besteht Berührung oder Übereinstimmung, z.B. wenn es heißt λ 577 κείμενον ἐν δαπέδῳ - P 85 ἔγνω .. τὸν ἐπὶ γαίῃ κείμενον, Σ 461 ὅ δὲ κεῖται ἐπὶ χθονὶ (S. 64) oder χ 188 ἐν δαπέδῳ χαμαὶ βάλον - A 245 σκῆπτρον βάλε γαίῃ. Z 473 τὴν κατέθηκεν ἐπὶ χθονί (S.68,71), Erst οὖδας wieder hat die Eigenart einer zwischen beiden Begriffs-

---

schol.B zu Δ 1,2; Eust.436,35 ff. mit langer Darlegung der Lage und Beschaffenheit eines δάπεδον (:τόπος ἐγγὺς οἰκημάτων, τόπος ἐν πόλει ψιλὸς οἰκημάτων, χωρίον ὁμαλόν, τὸ ἐντὸς οἰκίας ἐμβαλόν; γήπεδον ... προς κείμενον οἰκίας .. κηπίδιον usw.) Ameis-Hentze a.l.

arten vermittelnden Vorstellung, worauf ich oben anläßlich E 734, Ω 527 usw. ἐπ' οὔδει Διός (πατρός)(δόμου udgl.) (S.199) schon zu sprechen kam; nur és ist fähig, auch einmal einen Saalfußboden zu bezeichnen. Man vergleiche dabei, ebenfalls unter dem Gesichtspunkt der besonderen Annäherung von οὖδας an δάπεδον gesehen, außerdem u.a.: δ 627 ἐν τυκτῷ δαπέδῳ (s.u. Näheres), = ρ 169, χ 455 .. δάπεδον πύκα ποιητοῖο δόμοιο ξῦον mit ψ 46 κείατο .. κρατεῖπεδον οὖδας ἔχοντες (s.S.200,195) sowie die sinnentsprechende Verbindung ἄσπετος οὖδας ν 395, Λ 749 usw. (S.200f). Bei derartiger Übereinstimmung stände einem Austausch kaum etwas entgegen. In diesen Vergleich paßt auch hervorragend λ 577 Τιτυόν .. εἶδον κείμενον ἐν δαπέδῳ des unterweltlichen Totenreiches neben Hes.Th.741 οὐδὲ .. οὖδας (des Unterweltschlundes) ἵκοιτο (S.202). Hierbei ist es sofort klar, daß zur Bezeichnung des unteren räumlichen Abschlusses, des Bodens dieses unterirdischen Raumes in dieser Weise γαῖα, γῆ, χθών und αἶα gänzlich unbrauchbar wären. χ 188 ἐν δαπέδῳ (sc. θαλάμοιο, der Waffenkammer) χαμαὶ βάλον zeigt schön den Unterschied des konkreten, frischen Dingwortes δάπεδον von dem rein beziehentlichen, fast präpositionellen χαμαί (vgl.S.86 und 221) "sie warfen ihn auf den Fußboden der Waffenkammer nieder". H.Dem.284 ..παιδὸς μνήσατο τηλυγέτοιο ἀπὸ δαπέδου ἀνελέσθαι, kurz davor heißt es ..πυκινὸς δόμος .. βῆ δι' εὐρέα μεγάρων .... δ 627 πάροιθεν μεγάροιο .. δίσκοισι τέρποντο ἐντυκτῷ δαπέδῳ ähnlich ρ 169, meinen den glatten, wohlgefügten, künstlich geebneten und abgegrenzten materiellen Fußboden eines Tummelplatzes vor dem Hause[1] und kommt somit in gewisser Eigentümlichkeit der räumlichen Angabe des "Platzes" χῶρος sehr nahe, vgl. Γ 315, 344, Θ 491, Ψ 42, S.315ff. In ähnliche Nachbarschaft kommt es auch zu den unten folgenden ausgespro-

1) Näheres über diese eigens für Spiel und Sport bereitete, abgegrenzte Örtlichkeit und ihre Beschaffenheit s.bei Rumpf, De aedib.Hom.1,9; Nitzsch.Anm. Od.I 294; Ameis-Hentze mit Anhang zu δ 627 u.a.

chenen Gebietsbegriffen ἄρουρα S.243 ff., ἀλωή "Obstgarten" und "Tenne" S.285,301 ff. und anderen. Ein einziges Mal wird auch der gefügte Boden des Schiffsraumes (sogar im Plural) so genannt: h.Ap.416 εἰ μὲν νέει νηὸς γλαφυρῆς δαπέδοισι πέλωρον,

vgl. eine Bemerkung hierzu bei ἔδαφος S.212. Das homerische δάπεδον faßt also klar die Eigenschaften eines künstlich bearbeiteten, festen, geglätteten und umgrenzten Fußbodens eines umbauten Raumes (μέγαρον, δῶμα, δόμος, θάλαμος, 1 mal νηός udgl.), gepflegten Platzes oder Hofes (πάροιθεν μεγάροιο udgl.) zu einem sprachlichen und somit geistigen Begriff zusammen.

Hesiod hat das Wort überhaupt nicht. Späterhin treffen wir es auch durchaus noch als Bezeichnung eines Zimmer-Fußbodens udgl. an, daneben aber erscheint es auch recht erweitert, klass. z.B. Aristoph.Plut.515 γῆς ἀρότροις ῥήξας δάπεδον καρπὸν Δήους θερίσασθαι, Pind.Nem.VII 34 ἐν Πυθίοισι δὲ δαπέδοις κεῖται. Also auch den fruchttragenden, bergenden Erdboden, ein Gefilde, drückt es aus. Als Ausdruckswechsel ist es dann sehr beliebt. In λ 577 scheint sich übrigens eine gewisse Erweiterung schon anzukündigen. Die Etymologie entspricht in diesem Falle genau seiner homerischen Bedeutung: Als urspr gl. *dm̥-pedom "(Haus-)Fußboden" enthält es als zweiten Teil die Wurzel *ped- wie in πέδον (s.S.198) und als ersten die Tiefstufenform der Wurzel *dem- "bauen", die enthalten ist in lat. domus, δῶμα, δόμος, δομέω usw., ksl. domu "Haus", ai. damá- "Haus, Wohnsitz" usw., s. Walde Vgl.Wb.786. Weitere Behandlungen von δάπεδον bringt die Anm.[1]).

1) Über δάπεδον: E.M.248,10 .. μέγα καὶ πλατὺ πέδον; Hes.s.v.; schol.ABLV zu Δ 2 ..τὸ ὁμαλὸν ("gleich, ebenmäßig") χωρίον. γήπεδα .. κηπίδια; Doederlein Gloss. § 2343; Ebel K.Z.6,79 laute so für γα πεδον "Hausflur"; W.Schulze Quaest.ep.S.37 A 4; J.H.H.Schmidt Synon.d.grch.Spr.III 66; Ebeling Lex.Hom.I 274 B; J.Schmidt Plur.Neutr. S. 222 (K.Z.25,146); Brugmann Grdr.II^2 1 S.84 u. 136;

A 6. Bei unserer Vergleichsuntersuchung der homerischen Bezeichnungen für Boden als unterer Abschluß, Ort eines Vorganges udgl. reiht sich als letztes nahe angrenzendes Nachbarwort ἔδαφος an. Da dies Wort in der ganzen epischen Literatur nur 1mal, in der Odyssee, gebraucht ist, können wir uns von seiner Bedeutung und systemhaften Lagerung ein für diesen Einzelfall wohl recht klares, allgemein aber ein nur ganz zufälliges Bild machen. Später feststellbare Verwendungsmöglichkeiten auf homerische Zeit zu übertragen, wäre zu ungewiß und ist durch keine sachlichen Anzeichen zu rechtfertigen. ε 249 ein Zimmermann legt an, zirkelt, wölbt beim Bau eines Schiffes dessen Boden (als sein Unterteil und Basis): ὅσσον τίς τ' ἔδαφος νηὸς τορνώσεται ἀνὴρ φορτίδος ("Last=,Kauffahrteischiff") εὐρείης .., τόσσον ἐπ' εὐρεῖαν σχεδίην ("Blockschiff") ποιήσατ' Ὀδυσσεύς [1]. Gegenüber der S. 211 dargelegten Bezeichnung des Schiffsbodens auch mittels δάπεδον (h.Ap.416) kann ich keinen Unterschied feststellen. Wenn auch aus allgemein logischen Gründen anzunehmen ist, daß wenigstens alle Böden von Dingen, Behältnissen udgl. in diesem Begriffe gebündelt waren, so ist doch Näheres und Bestimmtes hierüber für Homer nicht zu sagen [2]. Etwas spezialisierter als die anderen benachbarten Bodenbegriffe war dieses doch wohl.

Boisacq Dict.ét. S.166; Walde Vgl.Wb.I 787.

1) Schol.EQB sagen zu ε 249: ἀλλαχοῦ γαστέρα λέγει τὴν πρόπιν τῆς νηός "Schiffsboden, Kiel".

2) Daß im Gegensatz hierzu J.H.H.Schmidt, Synon.d.grch. Sprache, III 67 diese eine Verwendung für die homerische Wortbedeutung einfach für allgemeingültig erklärt und hieran eine große diachronische Entwicklungsgeschichte knüpft, deren Endpunkte allein für ἔδαφος bei Theophrast liegen (gewaltige Bedeutungserweiterung bei ἔδαφος von dem "schwächeren" "Boden eines Dinges" bis hin zum physischen Erdboden, ist ein Beispiel unhaltbarer abstrakter Konstruktion und ungerechtfertigter Vermischung

In der späteren Literatur ist im allgemeinen ein demgegenüber weiteres Verwendungsgebiet von ἔδαφος festzustellen. Zunächst einige Homer ganz entsprechende Fälle: Demosth.p.883,22 (Rede 32,5).. βὰς ἐς κοίλην ναῦν διεκόπτε τοῦ πλοίου τὸ ἔδαφος oder Pherekr. bei Athen. 11 p.481 ποτηρίου ἔδαφος. Sodann als Boden, Basis, Grund, auf dem ein Haus oder eine Stadt ruht: Thukyd. 3,68 ὕστερον καθελόντες αὐτήν (nämlich τὴν πόλιν) ἐς ἔδαφος πᾶσαν... : Dem.8,39 .. τῷ τῆς πόλεως ἐδάφει. Solche Wendungen wie ἐς ἔδαφος καθελεῖν, καταβάλλειν udgl. sind recht zahlreich. Hier befindet sich das Wort in unmittelbarer Nähe zu tragisch sehr häufigem πέδον, z.B. in Aisch.Ag.909 πέδον κελεύθου στρωννύναι πετάσμασιν ... Auch mit homerischem und späterem δάπεδον läßt ἔδαφος als "Zimmerfußboden" sich vergleichen, z.B. Duris bei Athen.XII p.542 d hat τῶν ἐδάφων ἐν τοῖς ἀνδρῶσι, direkt davor heißt es allgemein: ῥάσματα ("Gespritztes") ἔπιπτεν ἐπὶ τὴν γῆν. Dann bezeichnet es sogar den Erdboden in seiner materiell-physischen Beschaffenheit: Theophr. hist.plant.3,16,1 δένδρον .., ἐὰν ἔχῃ τόπον καὶ ἔδαφος "guten Boden"; ähnlich 2,13,1; 2,14,2 u.a. Somit stimmt es mit junger sowie bei diesen Wörtern schon uralter Verwendung von χθών, γαῖα, γῆ weitgehend überein: Aisch.Cho.585 πολλὰ μὲν γᾶ τρέφει, Pind.Pyth.IX,82 ὅσσα τε χθὼν ἠρινὰ φύλλ ἀναπέμπει (vgl.S.121). ἔδαφος allerdings ohne chthonischen Beiklang. Das war schon homerisch: Φ 63 γῇ φυσίζοος, h.Dem.332 .. γῆς καρπὸν ἀνῆσειν, Λ 741 τρέφει φάρμακα εὐρεῖα χθών (vgl.S.10 f., 76,131,146 f.). Weitgehend übertragene Verwendung macht ein geistig fortgeschrittenes Denken von diesem Wort: Demost.Περὶ Χερρον §39 ἐχθρὸς ὅλῃ τῇ πόλει καὶ τῷ τῆς πόλεως ἐδάφει, also "völliger Tod-Feind der Stadt". Oder: πόλις ὑπὲρ αὐτῶν τῶν ἐδάφων κίνδυνον μέγιστον ... "größte Gefahr um letztes Sein". Dann ist es auch übertragen für Grund

---

von Synchronie und Diachronie der Einzelwort-Bedeutung.

text einer Schrift" o.ä. brauchbar. Wenn auch für Homer nicht ausdeutbar, ist es doch interessant, eine solche Entwicklung einmal zu verfolgen.

Die Etymologie des Wortes ist umstritten und für den homerischen Wortgebrauch in keiner Weise aufschlußreich: 1) Brugmann Grdr.II^2 1,390: Zu idg.Wurzel *sed- mit abstrahierendem Sekundärsuffix -bho- und Aspiratendissimilation: ἔδ-zu ἔδαφος. 2) Mit Walde Vgl. Wb.I 254 gehört es zur gleichen Wurzel *ued- "Erdboden" wie οὖδας, ὁδός usw.; "Ort zum Niedersetzen" (bei Wurzel *sed-) sei keine passende Bezeichnung des Erdbodens[1].

1) Hierzu siehe ferner: E.M.317,1 zu ἕδος Et.Gud.160.9 .. ἡ γῆ ἡ καλή, παρὰ τὸ ἕδω τὸ ἐσθίω.., Prellwitz,Et.Wb.^{2} 126 zu ἔδ-, *sed- "setzen" bezogen; Boisacq Dict.ét. S.215.

Schluß des I. Bandes.